Die nicht wiederkehrten

Zum Gedächtnis an die im Weltkrieg 1914—1918 gefallenen Helden des Kirchspiels Schönberg der Gemeinde gewidmet von

Pastor Rüdiger

Schönberg, Sommer 1921

VOLKSBUND *FORUM*

Die nicht wiederkehrten

Eine Neuauflage mit Begleittexten

VOLKSBUND
Gemeinsam für den Frieden.

100 JAHRE
Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e V.

Die nicht wiederkehrten

Zum Gedächtnis an die im Weltkrieg 1914–1918 gefallenen Helden des Kirchspiels Schönberg der Gemeinde gewidmet von Pastor Rüdiger

Schönberg, Sommer 1921

(Neuauflage mit Begleittexten)

VOLKSBUND *FORUM*, BAND 26

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.
Kassel 2019

Inhalt

Vorwort des Herausgebers 5
Dr. Martin Dodenhoeft

Grußwort
Lutz Götze, Bürgermeister a. D. 7

Geleitwort
Bettina Martin, Ministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Mecklenburg-Vorpommern 11

Schönberg im Ersten Weltkrieg – Historische Einführung
Olav Both, Volkskundemuseum 17

Kriegsgräberstätten – Lernorte der Geschichte
Reinhard Wegener, Dr. Hans-Heinrich Uhlmann 31

Das Schulprojekt
Schüler-Projektgruppe 37

Erkenntnis und Bewertung aus geschichtspädagogischer Sicht
Astrid Golla, Projektleiterin 45

Die nicht wiederkehrten 51

Vorwort 53
1914 57
1915 91

1916 139

1917 187

1918 231

Vermißt 287

Verzeichnis der Kriegstoten und ihrer Grablagen 295

Bisher in „Volksbund Forum“ erschienen 309

Impressum 312

Vorwort des Herausgebers

Die Geschichte eines Ortes ist immer die Geschichte der Menschen, die hier lebten oder hier wirkten, für lange oder auch nur für kurze Zeit. Menschen und Geschichte sind untrennbar. Der Mensch sieht es vielleicht nicht immer ein. Aber geschichtslos kann er nicht sein.

Die kleine, 800 Jahre alte Stadt Schönberg in Mecklenburg, ihre Menschen, ein Buch, ein Museum, eine Schule mit engagierten Lehrern und Schülern, der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Mecklenburg-Vorpommern – das sind gewissermaßen die Zutaten für die Entstehung dieses Forum-Bandes. Kurz nach dem Ersten Weltkrieg schrieb Hans Rüdiger, Hauptpastor der Laurentiuskirche in Schönberg, das Buch „Die nicht wiederkehrten." Es erschien 1921. Pastor Rüdiger hatte über die im Weltkrieg 1914 bis 1918 gefallenen und vermissten Bürger der Stadt und der umliegenden Dörfer alles an Information zusammengetragen, was ihm möglich war. Mit dem Buch wollte er den Männern, die fern der Heimat ihr Leben verloren hatten, ein Denkmal setzen – und vielleicht doch einen kleinen Trost für die Hinterbliebenen schaffen, wo ein Trost kaum möglich erschien.

Nahezu 100 Jahre später sollte es im Zentrum eines Schulprojekts stehen. Daraus entstand die Idee, die-

ses erschütternde Buch erneut der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Das Ergebnis, liebe Leserinnen und Leser, liegt nun vor Ihnen. Wir blicken auf über 200 meist junge Männer, die auszogen, um ihr Vaterland zu verteidigen und in ein mörderisches, sie überforderndes Geschehen gerieten. Wir lernen ein wenig über die Menschen, die sie zurückließen, nicht selten Frauen und Kinder. Wir erfahren, wie sie von ihren Vorgesetzten und Kameraden gesehen wurden. Wir begreifen, ohne dass dies Absicht gewesen sein mag, etwas vom Verlauf und den verschiedenen Schauplätzen des Weltkrieges, der damals noch nicht „Erster" hieß. Das verdankt sich Pfarrer Rüdiger, der die Soldaten der Reihe ihrer Todesdaten nach aufführte.

Die Rechtschreibung ist wie im Original geblieben, kleine Korrekturen geschahen nur bei den Schreibweisen verschiedener Ortsnamen, auch dies aber ohne Garantie für die Richtigkeit. Das anhängende Verzeichnis hilft bei der Orientierung.

Geschichte lehrt, man wird sie nicht immer verstehen. Man kann aus Geschichte lernen, man wird es nicht immer tun. Ich bin überzeugt, dass alle an diesem vorbildlichen Projekt Beteiligten etwas für ihr Leben verstanden haben. Ihnen allen möchte ich im Namen des Volksbundes meinen Dank für ihr Engagement aussprechen.

Martin Dodenhoeft

Grußwort

Lutz Götze,
Bürgermeister der
Stadt Schönberg
(2014 - 2019)

Die Jahre 1914 bis 1918 brachten mit dem Ersten Weltkrieg den Völkern in Europa großes Leid und herbe Verluste. Vielen Familien wurden die Männer und Söhne entrissen, weil sie im Krieg ihr Leben lassen mussten. Das betraf nicht nur deutsche Familien, sondern auch jene der Nationen, die in diesen Krieg verwickelt wurden. Reist man durch die Welt wird man an Hand vieler Soldatenfriedhöfe, zahlreicher Gedenksteine und Mahntafeln auf diese Zeit aufmerksam gemacht, wird man daran erinnert.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge – gegründet 1919 – fordert immer wieder dazu auf, die Vergangenheit nicht zu vergessen und daraus Lehren für die Gegenwart und die Zukunft zu ziehen. Diese Arbeit ist Friedensarbeit, mit dem Ziel, künftige Kriege zu vermeiden. Dieses Anliegen ist auch der Hintergrund für die Neuauflage des vorliegenden Buches.
Anfang der 1920er Jahre hat der damalige Pfarrer der St. Laurentius-Kirche in mühevoller Kleinarbeit die

Gefallenen des Ersten Weltkrieges aus unserer Stadt Schönberg und den umliegenden Gemeinden dokumentiert. Pastor Rüdiger hat sie aber nicht nur namentlich erfasst, sondern bei den meisten hinzugefügt, woher sie stammen, ihre Berufe und ihre Arbeitgeber aufgeführt, die Eltern und Geschwister erwähnt und, wo es zutraf, auch die Ehefrauen und Kinder genannt. Wo es möglich war, hat er die Einheiten und die Orte der Einsätze angegeben und wo sie gefallen und zur letzten Ruhe gebettet wurden. „In diesem Gedächtnisbuch (wurden) die Geschichten derer geschrieben, die nicht wiederkehrten", wie Pastor Rüdiger im Vorwort schreibt.

Dieses Buch befand sich in den Archiven des Volkskundemuseums Schönberg. Bei den Recherchen des Volksbundes zum 100. Jahrestag der Beendigung des Ersten Weltkrieges stießen die Akteure in der Schönberger Kirche auf Holztafeln, auf denen die Namen der Opfer des Krieges standen. Bei weiteren Nachforschungen wurden sie auf das Buch im „Dornröschenschlaf" im Museum aufmerksam. Diese „ Fundsache" diente dann den Schülern der Projektgruppe Regionalgeschichte des Ernst-Barlach-Gymnasiums Schönberg und deren Lehrerin Frau Golla als Grundlage für die Arbeiten zu den gestellten Projektaufgaben.

Die jungen Menschen – die mehr als 80 Jahre nach dem Ersten Weltkrieg geboren wurden – zeigten sich bei diesen Arbeiten sehr interessiert, die Spuren der

damaligen Opfer zu verfolgen. Die Ergebnisse ihrer Nachforschungen und die Erkenntnisse, die diese jungen Menschen dabei erlangten, werden in diesem Buch im Vorspann aufgezeigt.

Ich meine, dass es hier dem Volksbund erfolgreich gelungen ist, erneut nachzuweisen, dass auch die heutigen Generationen die richtigen Lehren aus den Kriegen der Geschichte ziehen können und in der Lage sind, die Erkenntnisse zu erlangen, Krieg als Mittel der Politik abzulehnen. Möge das vorliegende Buch Anlass dafür geben, dass sich weitere junge Menschen der heutigen Generation in ihrer Umgebung mit dem Thema Krieg und seine Folgen beschäftigen. Darüber hinaus weckt dieses Buch sicher auch bei unseren älteren Bürgern und Bürgerinnen Erinnerungen an die eigene Familiengeschichte und bei den jüngeren das Interesse daran.

Ich danke dem Volksbund für die Herausgabe der Neuauflage des Buches und allen Autoren und Mitwirkenden, die dieses ermöglicht haben. Besonderer Dank gilt der Lehrerin Frau Astrid Golla und den Schülern der Projektgruppe Regionalgeschichte vom Ernst-Barlach-Gymnasium, Frau Pastorin Wilma Schlaberg, dem Leiter des Volkskundemuseums, Herrn Olaf Both, den Mitgliedern des Heimatbundes und den Herren Dr. Hans-Heinrich Uhlmann und Oberst a. D. Reinhard Wegener vom Volksbund für die begleitende Unterstützung.

Geleitwort

Bettina Martin,
Ministerin für Bildung,
Wissenschaft und Kultur
des Landes
Mecklenburg-Vorpommern

Dass das Ziel schulischer Bildung und Erziehung in der Entwicklung zur mündigen Persönlichkeit liegt, die „im Geiste der Geschlechtergerechtigkeit und Toleranz bereit ist, Verantwortung für die Gemeinschaft mit anderen Menschen und Völkern sowie gegenüber künftigen Generationen zu tragen", ist im Schulgesetz für das Land Mecklenburg-Vorpommern an prominenter Stelle verankert. Dies darf nicht als rein appellativ missverstanden werden. Die verbindliche Orientierung an den gesetzlich festgelegten Lernzielen wie z. B. dem Erkennen, dem Widerstehen und dem Entgegenwirken von „Ursachen und Gefahren totalitärer und autoritärer Herrschaft" und dem Eintreten für Gerechtigkeit und Frieden ist ein Postulat für ein demokratisches Gemeinwesen, dessen Erfolg kein Selbstläufer ist, sondern beständig neue Herausforderungen zu meistern hat. Die Auseinandersetzung mit dem Genannten vollzieht sich in reflexiver Rückbesinnung auf Geschehenes. In Konsequenz ist die Etablierung einer Erinnerungskultur maßgeblich für

die historisch-politische Bildung in der Schule: Entsprechende Empfehlungen hat die KMK unter dem programmatischen Titel „Erinnern für die Zukunft“ am 11.12.2014 beschlossen.

Erinnern ist ein permanenter Prozess, der sich unabhängig vom Kalenderblatt vollzieht und nicht dessen Diktat unterliegt. Gleichwohl liegt es nahe, dass ein möglicher Ausgangspunkt von Erinnerungskultur ein Datum ist, an dem sich ein bestimmtes Ereignis jährt, und dies in Verbindung mit einem Ort, der sich in besonderem Maße zur Bildung und Festigung für eine eigene Haltung eignet.

Auch die Genese des Projekts „Die Gefallenen des Ersten Weltkrieges aus Schönberg und Umgebung“, das im Schuljahr 2018/19 im Wahlpflichtunterricht für Regionalgeschichte am Ernst-Barlach-Gymnasium Schönberg durchgeführt wurde, beruht auf dem Zusammenspiel von Ort und Zeit als den zentralen Parametern von Erinnerung. Das Ende des Ersten Weltkriegs 100 Jahre zuvor war Anlass für die Fragestellung, in welchem Umfang Bürger aus Schönberg und Umgebung im Krieg gefallen sind, ob sie namentlich erfasst sind, welche Umstände zu ihrem Tod geführt haben und welche Informationen über ihre Gräber ermittelt werden können. Die erfolgreiche Durchführung dieses Projekts wäre ohne die tatkräftige, kenntnisreiche und engagierte Unterstützung des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge nicht möglich

gewesen. Der Volksbund, der gerade seinen hundertsten Geburtstag begehen durfte, hat Kriegsgräber explizit als Orte der Erinnerung kategorisiert, als Lernorte, aus denen notwendige Lehren für politisch verantwortliches Handeln in Geschichte und Gegenwart gezogen werden müssen. Entsprechend dem gesellschafts- und friedenspädagogischen Ansatz des Volksbundes haben Soldatengräber eine mahnende Funktion, mit der eine gewalt- und kriegspräventive Wirkung erzielt werden soll. Es ist sehr zu begrüßen, dass die gebotene politische Arbeit an den Schulen durch solche kompetenten und ehrenamtlich agierenden Partner unterstützt wird. Dafür gilt Ihnen mein herzlicher Dank.

Eine wichtige Quelle bei den Recherchen der Schülerinnen und Schüler war das aus dem Jahr 1921 stammende Werk „Die nicht wiederkehrten" des Schönberger Pastors Rüdiger. Akribisch rekonstruiert er die Biographien von 220 Personen, die im Ersten Weltkrieg sinnlos ihr z. T. blutjunges Leben lassen mussten. Rüdiger mutet seinen Leserinnen und Lesern einiges zu: Er beschreibt intensive Kampfhandlungen und schildert drastisch das Zustandekommen der jeweils erlittenen tödlichen Verletzung. Aber genau dadurch wird die beispiellose Brutalität des Krieges unverschleiert vor Augen geführt, genau dadurch wird der mahnende Effekt bewirkt. Pastor Rüdiger verleiht darüber hinaus den Namen der Opfer eine Geschichte und einen individuellen Charakter: Hier ist ein kon-

kreter Mensch ums Leben gekommen, um den unendlich getrauert wurde und der eine letzte Ruhestätte gefunden hat, die als Andachtsort auch nachfolgenden Generationen dient.

Doch ist das Werk von Pastor Rüdiger auch in anderer Hinsicht eine herausfordernde, auch schwierige Lektüre. Für die Kriegsgegner Deutschlands findet er deutliche Worte: von „Barbaren und Unmenschen“ ist da die Rede, vom „menschenmordenden Russland und seinen gewissenlosen Führern“. Rüdiger betont, dass neben schwersten Kämpfen auch „herrliche Erfolge“ gefeiert worden seien und setzt dabei einem Offizier ein Denkmal, dessen rücksichtsloses und fanatisiertes Verhalten eigene Untergebene mit in den Tod gerissen hat: Die Entscheidung, einen Zeppelin mitsamt Besatzung zu vernichten, damit er nicht in die Hände der Feinde fällt, wird von Rüdiger mit folgenden Worten bewertet: „Kann man sich einen gewaltigeren Untergang denken, als im Angriff auf den Feind im flammenden Schiff bis zuletzt aufrecht am Steuer – so schieden einst die Helden der alten Göttersage.“ Es gehört eben auch zur Botschaft von Pastor Rüdiger, dass er neben Opfern auch Täter beschreibt, freilich ohne diese als solche zu begreifen, im Gegenteil. Rüdigers Trauer ist vaterländisch ausgerichtet: Dass auch englische, französische und russische Mütter und Väter den Tod ihrer Söhne beweinten, ist für ihn irrelevant. Die Aussage, dass durch deutsche Maschinengewehre „englische Regimenter niedergemäht“

wurden, unterstreicht diese offen unversöhnliche Haltung.

Dies schmälert nicht die Bedeutung des Werks für die expliziten Fragestellungen des Projekts, sondern erweitert dessen didaktisches Potenzial. Aus dem abgeschlossenen Projekt ergeben sich vielmehr weiterführende Aspekte: Sollen sich Schülerinnen und Schüler im Sinne einer nachhaltigen Friedenspädagogik z. B. mit historisch gewachsenen Menschen- und Weltbildern auseinandersetzen, die nationalstaatliches Denken befördert haben und weiter befördern, so bietet das Buch willkommene Anknüpfungspunkte, durch die – quasi als Gegenentwurf zu Rüdiger – eigene demokratische, antirassistische und antimilitaristische Haltungen entwickelt werden können.

Ja, aus der Geschichte kann man lernen. Dass dies im Kontext des erkenntnisleitenden Interesses, das mit dem Projekt verbunden war, tatsächlich erfolgt ist, ist das Verdienst von Herrn Reinhard Wegener und Herrn Dr. Hans-Heinrich Uhlmann vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge sowie von Frau Astrid Golla, der zuständigen Projektleiterin am Ernst-Barlach-Gymnasium Schönberg. Dafür gebührt ihnen mein herzlichster Dank.

***

Schönberg im Ersten Weltkrieg
Historische Einführung

Olaf Both, Museologe,
Master of Arts for European Culture Heritage,
Volkskundemuseum Schönberg

Als am Abend des 1. August 1914 gegen halb zehn die Sturmglocke der Schönberger Kirche ihre Schläge über die Stadt fallen lässt, stehen die Menschen still, vom Schauder ergriffen. So tief sitzt die Angst, dass etwa Engländer oder Franzosen bereits in Hamburg angelangt seien oder Schlimmeres vor der Kleinstadt Schönberg in Mecklenburg selbst.

Das Sturmgeläut war in früheren Zeiten ein Signal zum Aufruf des Landsturms, dem alle Männer Folge zu leisten hatten. Die dafür nötigen Befehle lagen versiegelt seit langem vor, sollte nun akut die Einberufung erfolgen? Nein, es war die damalige Amtsverwaltung, die auch zeigen wollte, wozu sie da ist. Am Nachmittag prangte bereits der durch die Stadt ausgehängte Mobilmachungsbefehl an der Post auf dem Markt: „Erster Mobilmachungstag ist der 2. August (Sonntag)“.

Durch die sehr unterschiedliche wirtschaftliche und politische Entwicklung der europäischen Staaten bedingt, traten vor allem im 19. Jahrhundert immer wie-

der Konflikte auf, die vor allem durch kriegerische Maßnahmen zu lösen versucht wurden. Die hierdurch hervorgebrachte Aufrüstung verschärfte die Lage so sehr, dass die Ermordung des österreichischen Thronfolgers in Sarajewo am 28. Juni 1914 das Pulverfass, auf dem Europa saß, entzündete. Daraufhin erklärte Österreich-Ungarn am 28. Juli den Krieg, wodurch auch das Deutsche Kaiserreich als Bündnispartner unter Wilhelm II. in den nun beginnenden Weltkrieg eintrat. Weitere Auswirkungen fanden die Kriegserklärungen Deutschlands an Russland und Frankreich.

Überall im Deutschen Reich wurden Spione vermutet, Gerüchte kursierten von zaristischem Gold, das wiederum Frankreich helfen sollte, die notwendigen Kriegsmittel aufzustellen. Die Spukgeschichte, die auch in Schönberg kursierte, sah so aus: „Twölf grote Autos mit Gold will de Franzos nah Russland schicken, mitten dörch Dütschland dörch, (...)“ und man vermutete wohl, mitten durch Schönberg! Ebenso groß waren die Befürchtungen vor Spionen, die Stell-

Bewachung der Bahnstrecke im Abschnitt des Maurine-Tunnels im August 1914

werke und Bahnbrücken sprengen könnten. Daher wurden an einige Mitglieder der Kriegervereine Gewehre und Armbinden verteilt, um wichtige Bahnabschnitte zu sichern und zu schützen. Auf der Chausseebrücke wurden Barrikaden errichtet, um die Goldtransporte zu unterbinden. An anderer Stelle am Kleinfelder Weg bewachten zwei ältere Herren einen vermeintlichen Benzintank.

Die Ereignisse im Spätsommer 1914 gingen mit einer solchen Geschwindigkeit von sich, dass uns heute dieser beginnende Krieg, der durch die Kolonialmächte rasch alle Kontinente ergriff, schier als Flächenbrand vorkommen muss. Durch die Bahnstrecke Stettin-Lübeck bedingt begann sogleich die Verlegung der deutschen Truppen an die Frontgebiete, Deutschland marschierte über das neutrale Belgien nach Frankreich ein und alle hofften so bald als möglich wieder in der Heimat zu sein. Als einer der ersten Vereine organisierten der „Vaterländische Frauenverein für das Fürstentum Ratzeburg (V.F.V.)“ eine Bahnhofsversorgung. Die durchziehenden Truppen wurden mit belegten Broten und Kaffee (vermutlich kalter Kaffee als Erfrischungsgetränk) versorgt. Später wurde diese Versorgung des V.F.V. als vorbildlich auf der Strecke der Friedrich-Franz Eisenbahn gelobt. Ermöglicht wurde diese Versorgung durch das Sammeln von Geldspenden. Die Spender wurden namentlich mit der Höhe des Betrags in der Presse erwähnt. Mit aller Begeisterung und allem Pflichtgefühl der Zeit dem Kaiser ge-

genüber nahmen also auch in Schönberg weite Teile der Bevölkerung Anteil am Krieg. Verbunden war damit die Hoffnung, dieser möge recht bald zum Wohle des deutschen Volkes beendet sein und man fühlte sich an die Zeit des deutsch-französischen Krieges zurückversetzt.

Eine ähnliche Einheit wie die innerhalb der Bevölkerung vollzog sich auch im Reichstag, wo unter der SPD als stärkster Fraktion die „Kriegsanleihen“ bewilligt werden. Diese Kredite setzten die Regierung in die Lage, den Krieg zu finanzieren. Insgesamt ergingen im Laufe des Krieges neun Kriegsanleihen, so dass das deutsche Volk den Krieg zu 60 % mit rund 98 Milliarden Mark mitfinanzierte. Auch der Heimatbund für das Fürstentum Ratzeburg tätigte 1917 eine solche Kriegsanleihe für fast 400 Mark.

Nach ersten erfolgreichen Schlachten kommt es immer mehr zu Rückschlägen für das deutsche Heer. In der Bevölkerung ist dies vor allem durch die Einführung von Lebensmittelrationierungen zu spüren, Brotmarken werden bereits im Januar 1915 eingeführt. Zu den ungeheuren Neuerungen des Krieges gehörten neben den wesentlich größeren Geschützen (z. B. „Dicke Berta“) auch der Einsatz von Giftgas, es ist eine der grausamsten Waffen in bewaffneten Konflikten.

In einem Notiz- und Kochbuch der Schönberger Schülerin Anna Lenschow findet sich folgendes Gedicht:

Die dicke Berta!

Dicke Berta heet ick
Tweunveertig meet ick,
wat ick kann, dat weet ick,
Söben Mielen scheet ick.
Steen un Isen freet ick,
dicke Muren biet ick,
grote Löcker riet ick,
dusend Mann de smiet ick,
beuse Klüten kok ick,
heete Suppen bro ick,
grote Reisen do ick,
erst vör Lüttich stunn ick,
Hurz un Namur fünn ick,
ok Giret Dott kreeg ick,
un Mauburge sehg ick,
un Antwerpen stuk ick,
un Ostende duck ick,
vor Verdun dor stoh ick,
nah Paris hin goh ick,
ok na London gleuf ick,
ob den Tag dor teuf ick,
Schient de Sünn den summ ick,
ganz verdüselt meen ick.
Mienen Kaiser deen ick,
dicke Berta heet ick,
tweunveertig smeet ick,
wat ick kann, dat weet ick.

Während die Kinder in der Mädchenschule Strümpfe für Soldaten strickten oder Gedichte in ihre Notizbücher schrieben, steckten die Soldaten des Krieges in ihren Erdlöchern und kämpften weiter für einen Sieg, der keiner sein konnte. Mit knapper werdenden Ressourcen überstand Deutschland den ersten Kriegswinter, die Anzeigen der Kriegstoten in der örtlichen Presse häuften sich. Ein Lazarett für 30 bis 40 Betten wurde im Hotel Stadt Hamburg eingerichtet und weiterhin kriegswichtiges Material, wie Wolle oder Metall von der Bevölkerung eingesammelt oder erbeten.

Die Kriegsnagelungen erzielten zu weiten Teilen große Erlöse. So erfolgte in Schönberg die erste Kriegsnagelung bis zum 29. August 1915. Ein Eisernes Kreuz wurde auf dem Markt aufgestellt und jeder, der konnte und wollte, erwarb einen Nagel, der je nach Höhe des Beitrages schwarz, silbern oder goldfarben war. Dieser wurde dann in das Holzbrett eingeschlagen. Das Schönberger Nagelkreuz wurde in der Kirche ausgestellt und blieb erhalten.

Die fortlaufenden Einberufungen und Meldungen der Kriegsfreiwilligen sowie die Aushebung von Pferden und Pferdegeschirr führten sehr bald zu erheblichen Schwierigkeiten in der Landwirtschaft und zogen bedenkliche Entwicklungen in der Versorgung der Bevölkerung nach sich. Hinzu kam der zurückgehende Import von Lebensmitteln. Die Bevölkerung wurde aufgefordert, Obstbäume zu pflanzen, da auch die

Einfuhr von Obst (für bisher 10 Mio. Mark jährlich) weiter nachlassen würde. Fast täglich erfolgten neue Verbote oder Verhaltensregeln, die im Zusammenkommen mit den zunehmend hoffnungsloser werdenden Briefen und Nachrichten von den Fronten die Stimmung in der Bevölkerung stark drückten. Daher wurden die Behörden angewiesen, Ansprüche auf Familienunterstützung wohlwollend zu prüfen.

Durch den Einsatz von Kriegsgefangenen konnte die Landwirtschaft aufrechterhalten werden, so dass eine weitere Verschlechterung der Produktionsbedingungen abgewendet werden konnte. Mitglieder der Kirchengemeinde Schönberg und des V.F.V. fertigten über 1 000 Kissen zur Lagerung von Verletzten für Lazarette an. Auch hier war die Knappheit an allen Enden spürbar, denn es gab kaum noch Federn. Es mag schwer vorstellbar sein, dass die Frauen Seidenstoffe zerschnitten und hiermit die Kissen fütterten.

Kriegsgefangene

Viele Frauen und Familienmitglieder ahnten beim Fortgang der Kriegsteilnehmer, dass nicht alle wieder nach Hause kommen sollten. Die Schönberger Schülerin Anna Lenschow notierte dies Gedicht (rechte Seite).

Der endgültige Umschwung der Stimmung war spätestens mit der deutschlandweiten Beschlagnahme von Glocken und Orgelpfeifen für Kriegszwecke, also zur Waffenherstellung, spürbar. Von den insgesamt 29 Glocken im kleinen Fürstentum Ratzeburg wurden 16 Glocken vom deutschen Reich beschlagnahmt. Vorsorglich vergrub man den bronzenen Taufkessel aus dem Mittelalter im Altarraum, so dass dieser weder zur Beschlagnahme bereitstand, noch von Bomben vernichtet werden konnte. Ebenfalls eingeschmolzen wurden die beiden Schlagglocken des Domes in Ratzeburg sowie die der Schönberger Kirche. Auch das damalige Heimatmuseum blieb nicht von diesen Beschlagnahmen verschont.

Die Versorgungsnotlage entwickelte sich derart rasant, dass die Ziele der Novemberrevolution 1918 nicht allein in den großen Städten ausgegeben wurden, auch in Schönberg kamen mit 40 Mann eines Soldatenrates aus Lübeck an, die die Versorgungslage kritisierten und die sofortige Beendigung der Kriegshandlungen forderten. In öffentlichen Versammlungen kritisierten die Bürger Missstände, wie die Versorgung mit Lebensmitteln, da seit 22 Wochen keine

Adjüs Jehann!

Ach Gott Jehann, nu müßt du gahn
Un in den Krieg herin.
So weh hett mi dat Hart nich dahn,
So lang wie schient die Sünn.
Nu sitt ick mit dat Gör allen.
Un weit nich, wo dat ward,
Un ob wie di noch wedderseihn.
Ach Gott, wo ist dat hart!
Un doch – güngst du nich mit Jehann,
tau striden ritterlich,
Dat wir ´ne Sünd un wohre Schan´n
Un dat mücht ick nich.
Di röpt dat dütsche Vaterland.
De Herrgott sülwsten röppt
Dat nich mit niderträgte Hand
De böse Feind uns dröppt.
Du büst en Held von Kopp tau Faut.
Un so geföllst du mi
Din Hart ist dütsch un dütsch din Blaud
Un ick bün stolz up di.
O holl di brav, as Gott dat will
Un bliw den Kaiser tru.
Ick dräg wildeß min Leid ganz still
Als echte dütsche Fru.
Ja gah mit Gott un ohn Verdruß
un kik mi nich mal an.
Un giww mi nah den letzten Kuß
Adjüs, Adjüs, Jehann.

Nährmittel mehr ausgegeben worden waren. Es fehlten Petroleum, Kerzen und Rohöl für Beleuchtungszwecke. Weiterhin forderten die Bürger für das Fürstentum Ratzeburg eine eigene Verfügungsgewalt zur Verteilung von Lebensmitteln.

Nach dem Generalstreik in Berlin und dem endgültigen Waffenstillstand gab es erste Erleichterungen in der Versorgung. Alle Kriegshandlungen waren nun eingestellt. Am 19.11.1918 richtete der Rathsmann Rechtsanwalt Koch bestimmte Forderungen ans Staatsministerium in Neustrelitz: Selbstverwaltungsrecht, Regelung des Armenwesens, Schulneubau, Bürgermeisterwahl auf Zeit. Der Soldaten- und Arbeiterrat des Fürstentums forderte auf seiner Sitzung in Schönberg die gerechte Lebensmittelverteilung. Es wurde auch ein Rat der Bürger und Bauern mit den gleichen Pflichten wie der Arbeiterrat gegründet. Für die Bevölkerung gab es weitere Einschränkungen im Bahnverkehr, da die Truppenrücktransporte anstanden.

Der Schönberger Anzeiger regte an, eine Ehrenpforte am Bahnhof zu gestalten, um die heimkehrenden Soldaten angemessen zu begrüßen und ihre Heldentaten zu würdigen. Auch die Bahnhofsstraße wurde im Rahmen dieser Begrüßungszeremonie geschmückt.

An die Bevölkerung wurde appelliert, dass die Gefangenen nicht eigenmächtig entlassen werden dürften.

Immer wieder wurden Kriegsgefangene aufgegriffen, die ohne Verpflegung, entsprechende Kleidung und Obdach unterwegs nach Hause waren. Besonders die englische Regierung protestierte dagegen; die vereinbarte organisierte Rückführung der Gefangenen sollte gewährleistet bleiben.

Zum Jahresende 1918 gab es weitere Verbesserungen in der Versorgung mit Lebensmitteln, Bekleidung, Brennholz, Leuchtmitteln u. a. Ehemalige Kriegspferde wurden zum Kauf angeboten. Den Kriegsheimkehrern mussten unbedingt Arbeitsstellen zur Verfügung gestellt werden. In Annoncen wurden z. B. Arbeiter für die Bahnhofserweiterung in Schönberg gesucht, auch in der Landwirtschaft gab es offene Stellen. Vor allem in der Industrie sollten die weiblichen Arbeitskräfte, die während des Krieges notgedrungen eingestellt worden waren, allmählich entlassen werden, vorrangig diejenigen, deren Ernährer nun wieder zu Hause waren. Um die Not in den Großstädten wie Hamburg und Lübeck zu mildern, wurden Landwirte aufgefordert, zusätzlich Schlachtvieh abzuliefern. Die Gemeinde Carlow mit umliegenden Dörfern gab im Dezember ca. 40 Schweine zu diesem Zweck ab.

Im Land Mecklenburg-Strelitz fanden am 15.12.1918 die ersten demokratischen Wahlen nach neuem Wahlsystem statt, damit war Mecklenburg-Strelitz Vorreiter in Deutschland! Alle Bürger ab dem 20. Lebensjahr, erstmalig auch die Frauen, waren aufgeru-

fen, die Verfassunggebende Versammlung des Landes zu wählen. Die Stimmung in der Bevölkerung veränderte sich positiv mit der besseren Versorgung und der schrittweisen Entlassung der heimkehrenden Soldaten aus dem Heer. Obwohl sich die Siegesversprechen des Kaisers und der Generäle nicht erfüllt hatten, kehrten die Männer, Söhne, Brüder als bewunderte Helden zurück. So war die erste Nachkriegsweihnacht durch eine gedämpfte Stimmung gekennzeichnet.

Die ersten Friedensverträge, im Februar 1918 mit der Ukraine, im März mit Sowjetrussland in Brest-Litowsk abgeschlossen, wurden von der deutschen Bevölkerung mit großer Freude aufgenommen. Im Mai 1918 begann der Gefangenenaustausch mit Frankreich; über 120 000 deutsche Soldaten wurden zurückerwartet. Die Rückführung sollte langsam erfolgen, da die Gefangenen in beiden Ländern in das Wirtschaftsleben eingebunden waren.

Am 11.11.1918 unterzeichnete Deutschland den Waffenstillstand, womit der Krieg beendet war. Aber erst im Juni 1919 wurden durch den Versailler Vertrag die Kriegsfolgen für alle beteiligten Länder geregelt. Für Deutschland bedeutete er umfangreiche Gebietsabtretungen, Abrüstung und Reparationszahlungen.

Der Erste Weltkrieg hatte sich zur Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts entwickelt. 25 Staaten und drei Vier-

tel der Weltbevölkerung hatten sich im Kriegszustand befunden. Mit 17 Millionen Toten sowie Not und Leid in der Zivilbevölkerung hat er das Leben vieler Völker nachhaltig beeinflusst. In Schönberg und Umgebung kehrten von 1914 bis 1919 insgesamt 220 Soldaten nicht wieder heim. Pastor Rüdiger aus Schönberg hat sie alle in seinem Buch „Die nicht wiederkehrten“ mit Kurzbiographien für die Nachwelt festgehalten.

***

Kriegsgräberstätten – Lernorte der Geschichte

Reinhard Wegener, Oberst a.D.,
Vorstand Regionalverband Nordwest-Mecklenburg
Dr. Hans-Heinrich Uhlmann,
Vorsitzender Regionalverband NWM

„Wer an Europa zweifelt, wer an Europa verzweifelt, der sollte Soldatenfriedhöfe besuchen!“

Mit dieser Aussage beschwor Jean-Claude Juncker, Präsident der Europäischen Kommission, in seiner Gedenkrede im Deutschen Bundestag anlässlich des Volkstrauertages am 16. November 2008 das friedliche Miteinander in Europa.

Und er begründete seine Mahnung: „Nirgendwo besser, nirgendwo eindringlicher, nirgendwo bewegender ist zu spüren, was das europäische Gegeneinander an Schlimmstem bewirken kann. Das Nicht-Zusammenleben-Wollen und das Nicht-Zusammenleben-Können haben im 20. Jahrhundert 80 Millionen Menschen das Leben gekostet. Jede Stunde des Zweiten Weltkrieges hat 1 045 Tote gebracht.“

Kriegsgräber- und Gedenkstätten sind Orte der Erinnerung, und nach den Wertvorstellungen unseres Kulturverständnisses sind sie auch immer Stätten der

Mahnung für die Lebenden und besonders für die politisch Handelnden. Denn „Soldatengräber sind die großen Prediger des Friedens und ihre Bedeutung als solche wird immer zunehmen“, hatte schon Friedensnobelpreisträger Albert Schweitzer erkannt.

Zu diesem Zweck wurde auf der Grundlage der Genfer Konventionen den Kriegsteilnehmern ein dauerndes Ruherecht zugesprochen. Dieses Recht wird in Deutschland gesetzlich auf alle Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft ausgedehnt (Gräbergesetz der Bundesrepublik Deutschland). Im Anwendungsbereich (§ 1) heißt es dazu: „Dieses Gesetz dient dazu, der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft in besonderer Weise zu gedenken und für zukünftige Generationen die Erinnerung daran wach zu halten, welche schrecklichen Folgen Krieg und Gewaltherrschaft haben.“

Es ist also gesellschaftspolitisch gewollt, die Schrecken der Kriege und der Gewaltherrschaft mit ihren Folgen in die Erziehungsarbeit der Elternhäuser, Schulen und anderer Bildungseinrichtungen einzubringen, um gewaltpräventive und friedenspädagogische Wirkungen zu erzielen. Dazu leistet auch der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. mit seiner Jugend- und Schularbeit einen international anerkannten friedenspädagogischen Beitrag. Er pflegt im Auftrag der Bundesregierung 832 Kriegsgräberstätten mit etwa 2,8 Millionen Kriegstoten in 46 Staaten. Er nutzt Kriegsgräber- und Gedenkstätten im In-

und Ausland für Projekte der historisch-politischen Jugend- und Erwachsenenbildung. Die Kriegsgräber- und Gedenkstätten werden so in ihrer Funktion als Lernorte der Geschichte für die Gegenwart genutzt. Bei der Umsetzung dieser friedenspädagogischen Aufgabe arbeiten die Schulen und sonstigen Bildungseinrichtungen in den Bundesländern mit den Landesverbänden des Volksbundes zusammen.

Anlässlich der Gedenkjahre 2018/2019 zu „100 Jahre Ende Erster Weltkrieg“ und „100 Jahre Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ unterstützte der Regionalverband Nordwestmecklenburg (NWM) das Ernst-Barlach-Gymnasium im Wahlpflichtfach Regionalgeschichte mit dem Projekt „100 Jahre Ende Erster Weltkrieg – Die nicht wiederkehrten“.

Projektinhalte und Ergebnisse sind im Abschnitt „Projektvorstellung“ der Schüler des Ernst-Barlach-Gymnasiums dargestellt.

Friedenspädagogisches Arbeiten an und mit Schulen und Hochschulen

In zahlreichen Schulen ist die Kooperation mit dem Volksbund mittlerweile fest verankert. Wir unterstützen Schulen dabei, Friedenserziehung als Bestandteil der Bildungspläne in den Bundesländern umzusetzen. Die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Volksbund wird von der Kultusministerkonfe-

renz im Beschluss zur „Berücksichtigung der Arbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. in Schulen“ empfohlen (Beschluss der KMK vom 11.12.2014).

Auch der Bundeselternrat gibt Schulen und Eltern die Empfehlung, die Angebote des Volksbundes in der Friedenserziehung zu nutzen und ihn in seiner Arbeit zu unterstützen. Persönlich Anteil nehmen, sich engagieren, Position beziehen, sich selbst und andere reflektieren – das ist unser Verständnis von Persönlichkeitsbildung. Neben der Vermittlung historischer Zusammenhänge ist Erziehung zu einem friedlichen Miteinander eines der wichtigsten Ziele unseres jahrzehntelangen Engagements in der Zusammenarbeit mit Schulen.

Erkenntnis und Bewertung aus projektberatender Sicht

Nach anfänglich zögerlichem Herangehen an die gestellten Aufgaben brachten sich die Projektteilnehmer im Laufe des Projekts mit steigendem Interesse selbst in die weitere Entwicklung der Arbeiten ein. Oft bedauerten sie, dass die Zeit zu knapp wäre, um allen aufkommenden Fragen nachgehen zu können, um noch weitere Interviews führen oder im Museum noch gezielter recherchieren zu können. Sie lernten dabei auch die Notwendigkeit der Arbeitsteilung und das ergebnisorientierte Vorgehen mit Beschränkung

auf die gemeinsam entwickelten Zielvorgaben. So wurde eine umfangreiche Datensammlung über die Gefallenen des Ersten Weltkrieges als Grundlage für weitere Projekte in Form einer Excel-Tabelle angelegt. Die Fortsetzung des Projekts mit Teilnehmern der Folgejahre wäre somit jederzeit möglich und für die jetzigen Teilnehmer ein sehr nachhaltiger Effekt ihrer Leistungen. Erkenntnisse und Ideen, auch für weiterführende statistische Arbeiten, ergaben sich bereits bei der tabellarischen Datenerfassung. So gab es vermutlich an allen Fronten im Verlauf des Krieges Schönberger Soldaten im Einsatz. Das wäre zum Beispiel noch zu ermitteln und anhand einer Landkarte darzustellen. Auch die Durchsicht von Feldpostkarten und Briefen der Gefallenen könnten noch ausgewertet werden. Hinzu käme noch die Recherche bei den Behörden zu Fragen nach Familien, die nicht mehr in unserer Gegend leben, oder das Führen weiterer Interviews mit den Familien, deren Gefallenengräber der Volksbund im Ausland pflegt. Das sind nur einige der aufgekommenen weiteren Themen.

Besonders in Erinnerung werden den Jugendlichen die Schilderungen des Erlebten aus den Einzelbiografien und die gewonnenen Erkenntnisse aus ihrer Recherchearbeit bleiben – zum Beispiel die herablassende Ausdrucksweise besonders gegenüber Frankreich, das Leiden der Soldaten und das Leid und die zunehmende Not der Angehörigen und der Zivilbevölkerung, aber auch das aufgezwungene Heldentum.

Die Schüler waren mit fortschreitender Arbeit zunehmend motiviert, sehr zielstrebig und mit Freude aktiv. Die friedenspädagogischen Ziele wurden mit diesem Projekt am Ernst-Barlach-Gymnasium deutlich erkennbar erreicht. Wir danken Frau Golla für die vertrauensvolle Zusammenarbeit und stehen für weitere Projekte dieser Art gerne zur Verfügung!

Und noch ein Hinweis: Die Projektergebnisse sind das Resultat einer umfangreichen Schülerrecherche. Sie wurden aus verschiedenem Quellenmaterial zum Teil ungeprüft gewonnen und besitzen somit keinen Anspruch auf Fehlerlosigkeit. Die Arbeitsergebnisse dienen hauptsächlich als praktisches Beispiel der Projektangebote für das friedenspädagogische Arbeiten des Volksbundes mit und an Schulen.

Das Schulprojekt

Projektgruppe: Emil Trein, Pascal Heinzius, Henrik Potraz und Paul Dommel, unter Leitung von Frau Astrid Golla, Geschichtslehrerin

Wir haben uns zu Anfang des Schuljahres 2018/19 im Wahlpflichtunterricht für Regionalgeschichte bei Frau Golla zu einer Projektgruppe mit dem Thema „Die Gefallenen des Ersten Weltkrieges aus Schönberg und Umgebung“ zusammengefunden.

Dieses Projekt entstand aus der Zusammenarbeit mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge Mecklenburg-Vorpommern und wurde von den Herren Dr. Uhlmann und Oberst a. D. Wegener unterstützt. Der Anlass war das Ende des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren. Als wir uns das erste Mal trafen, stellten sie uns zunächst die Idee, das Ziel und mögliche Aufgaben des Projektes vor:

- Wie viele Bürger aus Schönberg und den umliegenden Gemeinden wurden eingezogen und kamen nicht zurück?
- Wer waren sie namentlich?
- Wo sind sie gefallen oder vermisst?
- Was wissen wir über Ihre Gräber?

Danach schrieben wir unser Konzept und begannen jeden Dienstag an einer Tabelle mit den Namen aller

Die nicht wiederkehrten

Zum Gedächtnis an die im Weltkrieg 1914—1918 gefallenen Helden des Kirchspiels Schönberg der Gemeinde gewidmet von

Pastor Rüdiger

Schönberg, Sommer 1921

Gefallenen zu arbeiten. Diese Namen entnahmen wir dem Buch „Die nicht wiederkehrten“, welches 1920 vom damaligen Pastor Rüdiger angefertigt wurde. Doch standen in diesem Buch nicht nur die Namen der Gefallenen, es sind darin auch für alle Gefallenen und Vermissten in kurzen Biografien die wichtigsten Lebensdaten aufgeführt. Für unsere Arbeit war das natürlich von großem Wert und wir verbrachten die meiste Zeit damit, Informationen zu entnehmen, diese mit der Internetseite des Volksbundes abzugleichen, die Grablagen der Soldaten herauszufinden und alles in der Tabelle zusammenzufassen.

Beim Benefizkonzert des Volksbundes im November 2018 präsentierten wir dann unser Projekt mit den ersten Ergebnissen und wiederholten das am Volkstrauertag auf dem Friedhof. Wir erhielten für unsere Arbeit großen Zuspruch von der Bevölkerung. Auch die Presse berichtete von unserer Arbeit sehr ausführlich. Daraufhin wurden wir auch von der Bevölkerung aus Schönberg und Umgebung angesprochen. Zum Beispiel wurden wir gefragt, warum wir denn dieses Projekt gewählt haben. Unsere Antwort war, dass es uns einfach interessiert, hinter die Kulissen

des Ersten Weltkriegs zu schauen, um zu erfahren, wie es den Menschen damals erging, was sie erlebten und welches Leid sie erfahren mussten. Und wir möchten als Jugendliche dazu beitragen, dass unsere Geschichte nicht vergessen wird.

Dann erfuhren wir, dass der Volksbund das Buch „Die nicht wiederkehrten“ neu auflegen möchte und wir darin unsere Projektarbeit einbringen dürfen. Also verbesserten wir unsere Liste, trafen uns mit dem Museumsleiter, Herrn Both, im Heimatmuseum und stellten weitere Nachforschungen an. Zum Beispiel fanden wir auf dem Dachboden des Museums ein sogenanntes „Nagelkreuz“. Wir hörten uns von Herrn Both die Geschichte dazu an und waren überrascht, wie optimistisch die Bevölkerung den Krieg unterstützte, denn für einen Nagel gaben einzelne damals mehr als 2 000 Mark aus. Wir meinen dazu: Wenn für Derartiges so viel Geld bezahlt wurde, dann waren doch viele in der Bevölkerung auch sehr zuversichtlich, das Notwendige zu tun.

Auch auf dem Dachboden der Kirche wurden wir fündig. Dort entdeckten wir die Holztafeln mit den Namen der Gefallenen, die bis in die 80er Jahre im Altarraum der Kirche angebracht waren. Und im Museum fanden wir noch die Holztafeln der Vereine, darunter auch die Tafel mit den Namen der gefallenen Lehrer und Schüler des Gymnasiums.

Zu Beginn unserer Projektarbeit waren wir uns alle noch ein wenig unsicher, doch im Laufe der Wochen vertieften wir uns immer mehr in dieses Projekt. Unser Interesse stieg und wir machten uns immer häufiger Gedanken um die Gefallenen und Vermissten. Wir realisierten, wie sinnlos die jungen Männer ihr Leben für das Vaterland ließen. Sie hatten noch ihr ganzes Leben vor sich, manche auch eine wartende Familie zu Hause. Das wussten wir zwar schon vor Beginn unseres Projektes, aber realisiert haben wir es erst so richtig beim Lesen der Biografien. Auffallend war auch die Häufigkeit derselben Namen. In einigen Fällen handelt es sich dann um gefallene Brüder. Zum Beispiel waren in den Familien Arndt, Clasen, Garz, Lentschow, Püstow, Upahl, Warkentin und Westphal jeweils zwei Söhne zu beklagen und bei der Familie Czypull waren es sogar drei gefallene Söhne.

Bei der Zusammenstellung der Todesorte fiel uns auf, dass die 220 Gefallenen aus Schönberg und Umgebung zu Land, zu Luft und zu Wasser, vom Skagerrak im Norden, über die West- und Ostfronten Deutschlands bis hin nach Palästina eingesetzt waren. Für den Luft-Einsatz steht als Beispiel Alfred Oskar Albert Horn, geboren in Schönberg, lebte aber in Selmsdorf. Er war Kommandant mehrerer Zeppeline und geriet mit seinem Luftschiff LZ 77 am 21. Februar 1916 wegen schlechter Wetterlage in eine ausweglose Situation. Daraufhin setzte er das wertvolle Luftschiff in Brand, um es nicht in Feindeshand fallen zu lassen.

„Schiff verloren. Ich vernichte es. Wir kehren nicht wieder.“, lautete sein letzter Funkspruch. Für ihn und seine elf Mann gibt es nur ein Kameradengrab. Sie sind verbrannt und ruhen auf der Kriegsgräberstätte Rembercourt-aux-Pots in Frankreich.

Beim Benefizkonzert hatten wir die von uns erarbeite Tabelle mit den Namen der Gefallenen ausgestellt. Darin hatte ein Junge erkannt, dass der Name eines Soldaten mit dem von ihm übereinstimmt, Wilhelm Heinrich Christian Brinker. Schon am nächsten Tag haben wir den Kontakt mit Frau Lotti Brinker (über 80 Jahre) hergestellt und mit ihr ein kleines Interview geführt. Sie ist die Enkelin von Wilhelm Brinker und war erstaunt, dass wir uns nach so langer Zeit mit diesem Thema befassen. Brinker war Tierarzt und im Krieg als Stabsveterinär eingesetzt. Ihre Aussagen decken sich im Wesentlichen mit den Angaben im Buch „Die nicht wiederkehrten“. Er ist am 17. Dezember 1915 im Etappenlazarett Hirson in Frankreich verstorben und ruht auf der dortigen Kriegsgräberstätte, Block 1, Grab 24.

Interessant fanden wir das Beispiel für den Gesangsverein mit August Otto Andreas Bierwirth. Er konnte nicht geborgen werden. Er befand sich in einem Unterstand mit gelagerten Handgranaten, als dort eine Granate einschlug. Er hat kein Grab, aber im Museum entdeckten wir ein Foto von ihm auf der Gedenktafel seines Vereins.

Bei unseren Grabnachforschungen haben wir in der Gräberdatei des Volksbundes die Gräber von 65 Gefallenen aus Schönberg und Umgebung gefunden. Die Angaben dazu sind in der anliegenden Tabelle vermerkt.

Als Beispiel von der Gedenktafel Lehrer und Schüler: Oberlehrer Ernst Johannes Karl Schütte aus Neverin, verstorben an Lungenentzündung im französischen Feldlazarett in Vitry-le-François. Er wurde vom Volksbund umgebettet und ruht auf der Kriegsgräberstätte Connantre in Frankreich (Bild nächste Seite).

Blick auf die deutsche Kriegsgräberstätte Connantre in Frankreich; hier ruhen 8 931 Kriegstote des Ersten Weltkrieges, vor allem Gefallene der ersten Marneschlacht 1914.

Mit dem Ende des Projekts stellen wir fest: Es waren für uns sehr interessante und fordernde Arbeiten. Wir haben uns sehr intensiv mit den Ereignissen vor 100 Jahren beschäftigt und dabei viel gelernt. Uns wurde zunehmend bewusst, was die Menschen damals durchmachen mussten, dass dieses Leid für uns nicht vorstellbar ist und hoffentlich nie wieder vorkommen wird.

Als Erkenntnis aus dem Projekt bleibt: Wir können unsere Einstellungen zu den Ansichten und Ereignissen der Vergangenheit ändern, aber nicht unsere Geschichte. Die müssen wir zur Kenntnis nehmen und daraus für die Zukunft lernen.

Emil, Hendrik, Paul und Pascal,
Teilnehmer der Projektgruppe

Erkenntnis und Bewertung aus geschichtspädagogischer Sicht

Was ist Geschichte? Was wissen wir über das Leben in unserer Heimat? Welche Spuren sind noch heute sichtbar? Gibt es Menschen, denen wir noch heute dankbar sein können für das, was sie für unsere Stadt oder Umgebung getan haben?

Meine Schüler der 9. und 10. Klasse am Ernst-Barlach-Gymnasium haben den Kurs Regionalgeschichte gewählt, weil sie Interesse an diesen oder ähnlichen Fragen haben.

So wissen wir, dass die Zukunft nicht ohne Blick in die Vergangenheit erklärbar ist. Das Fach Geschichte leistet seinen Teil sowohl beim Vermitteln demokratischer Grundwerte als auch bei der Darstellung des Kampfes vieler Generationen um eine Verfassung, in welcher das Prinzip der Volkssouveränität neben der Gewaltenteilung oberste Priorität hat.

Auch die besondere Situation Deutschlands, seit dem Mittelalter im Bestreben, ein Einheitsstaat zu werden, ist ein Thema im Unterricht. Historisch, aber auch aktuell betrachten wir das Nationalbewusstsein der Deutschen, welches nicht nur mitverantwortlich für den Ersten Weltkrieg war, sondern mehr noch für den Zweiten Weltkrieg.

Die Auseinandersetzung mit der Geschichte vor Ort hat aber noch eine andere Dimension, welche in Geschichtsbüchern kaum eine Rolle spielt. Hier geht es um stumme (Gebäude, Gedenksteine, Fundstücke, Landschaften u. v. m.) und lebende Zeugen der unmittelbaren Umgebung, an welchen Historie greifbar wird. Besonders interessant gestalten sich hier Interviews mit Zeitzeugen bzw. Angehörigen, da durch deren Schilderungen Einzelschicksale erst bewusst und die historische Einordnung deutlicher wird.

Im Oktober 2018 wurde durch die Herren Dr. Uhlmann und Wegener vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge unser Interesse geweckt. Das Gedenken an 100 Jahre Ende Erster Weltkrieg war in den Medien sehr präsent und passte in unser gestelltes Aufgabenfeld. Wer aus unserer Umgebung kämpfte in diesem Krieg und ließ sein Leben? Haben die Gefallenen ein Grab oder ist die Grablage noch ungeklärt? Leben Nachfahren dieser Soldaten noch heute in der Gegend? Gibt es Interessantes über diese Menschen zu erfahren? Dies sind nur einige Fragen, die sich vor uns auftaten.

Die Schüler recherchierten in der Kriegsgräberdatei des Volksbundes, lasen im Buch „Die nicht wiederkehrten“ von Pastor Rüdiger, sie holten die verstaubten Gedenktafeln aus Holz vom Dachboden der Kirche, auf denen die Opfer des Ersten Weltkrieges namentlich erfasst waren und machten im Schönberger

Museum einige interessante Entdeckungen. Das Nagelkreuz und Feldpostbriefe waren nur einige der Fundstücke, welche die besondere Aufmerksamkeit hervorriefen.

Interesse an Geschichte oder Politik führen nach meiner Auffassung zum besseren Verständnis von historischen Zusammenhängen und im besten Fall zur aktiven Teilhabe an unserer Gesellschaft. Wünschenswert sind Haltungen und Einstellungen bei den Schülern, in denen eine Wertschätzung unserer Demokratie und des langen Friedens in Europa verankert sind und Rassismus und Intoleranz keine Chance haben. So haben wir im Rahmen des Unterrichts neben der Arbeit zu den Gefallenen des Ersten Weltkrieges auch an historischen Tafeln zum 800. Gründungsjahr der Stadt Schönberg gearbeitet und das Thema Rassismus und Courage in unserer Gesellschaft vielfältig betrachtet und in der Schule sichtbar gemacht. Auch eine Tafel über die Arbeit des Volksbundes wurde gefertigt und ausgestellt. Diese engagierten und zum großen Teil selbständig arbeitenden Schüler sind ein Beispiel dafür, dass Geschichte auch interessant sein kann und gemeinsames Forschen den Blick auf die Gegenwart schärft.

Brauchen wir nicht gerade heute mehr denn je die Bewusstmachung und Wertschätzung unserer demokratischen Werte im nationalen und internationalen Vergleich? Ist jedem die friedensstiftende Rolle

Europas weltweit bewusst? Ist unsere Demokratie so sicher, dass sie allen Anfeindungen stand hält?

Ich denke, ohne Erinnerungskultur – zu der neben der Bildung (nicht nur in der Schule) auch ein Blick auf die Friedhöfe und Gedenksteine gehört, mit einem Innehalten und Nachdenken über die Opfer, welche ihr Leben, gewollt oder nicht gewollt ließen – ist eine zuversichtliche, gewaltpräventive und wertschätzende Denk- und Handlungsweise nur schwer möglich. Ich möchte als Geschichtslehrerin dazu meinen Beitrag leisten und bedanke mich bei meinen zielstrebig arbeitenden Schülern und bei den Herren Wegener und Dr. Uhlmann für die Impulse und die Begleitung bei diesem Projekt.

Astrid Golla
Geschichtslehrerin und Projektleiterin

V.l.n.r.: Astrid Golla, Paul Dommel, Henrik Potraz, Emil Trein; nicht im Bild: Pascal Heinzius

Die nicht wiederkehrten

Zum Gedächtnis an die im Weltkrieg
1914 – 1918 gefallenen Helden
des Kirchspiels Schönberg
der Gemeinde gewidmet

von

Pastor Rüdiger

Schönberg, Sommer 1921

Vorwort

Dies schlichte Buch soll uns, den Lebenden und denen, die einst, wenn wir nicht mehr sind, hier ihre Heimat haben, Kunde geben von denen, die, getragen von heiliger Liebe zum Vaterland, hinauszogen in den furchtbarsten aller Kriege, und – die nicht wiederkehrten. Wie viel Tränen sind wohl geweint um die, deren Namen in diesem Buche verzeichnet stehen. Wie viel Heldentaten und Opferbereitschaft haben sie gezeigt, die wirklich bis in den Tod getreu waren. Man schmälere ihr Verdienst doch nicht, daß man sagt, sie trieb ein unerbittlich Muß. Wie viele sind freiwillig gegangen und haben bewußt und bereit ihr Leben für die Brüder in die Schanze geworfen. Sie haben eben mit der Hingabe ihres Lebens den höchsten Einsatz bezahlt, den ein Mensch für die idealen Güter dieser Welt, für Freiheit und Vaterland, geben kann. Nun weht der Wind über zerfallende Gräber in den weiten Steppen und Sümpfen Rußlands, nun geht wohl die Pflugschar über manches Grab in Flandern und Frankreich. In den Karpathen und in Rumänien, Mazedonien und Palästina, in Italiens fruchtbaren Ebenen, in den Felsenbergen der Alpen, auf dem tiefen Grund des Weltmeeres, überall suchen wir im Geist die stillen Heldengräber.

Nun ist der Krieg vorbei, und es ist anders gekommen als wir es gedacht hatten.

Es gilt hier nicht, Antwort auf die Frage zu heischen, ob es so kommen mußte. Wir sind nun ein von Gott gedemütigtes Volk. Aber wir dürfen nicht verzweifeln an der Zukunft unsers Volkes, dürfen nicht den Glauben ans Vaterland ins Grab legen. Wollten wir´s, nun dann sollten die gefallenen Helden anklagend aufstehen und uns mahnen, vergeßt es nie, wofür wir fielen. Es ist eine Dankesschuld, die wir den stillen Schläfern abtragen, wenn wir ihre Namen uns vor Augen stellen und ihre Taten uns und unsern Kindern lebendig erhalten. Wenn unsre engere Heimat nichts gespürt hat von den furchtbaren Verwüstungen und Zerstörungen des Krieges, wenn der Landmann so ruhig wie in tiefstem Frieden den Pflug führen konnte und säen und ernten, wenn Handwerker und Geschäftsleute ihrem Gewerbe nachgehen konnten, wenn Beamte und Gelehrte weiter in treuer Pflichterfüllung ihre Posten innehalten konnten, wenn deutsche Frauen nicht geschändet und die Alten sicher wohnen konnten, wenn deutsche Kinder froh und glücklich im Sonnenschein spielen konnten und nicht in dunklen Nächten durch Kanonendonner geweckt wurden, wenn so unsre engere Heimat wie in tiefstem Frieden dalag, wem anders verdankt sie das als denen, die sie mit ihren Leibern schützen und dann besonders denen, die für die Heimat starben? Daher unwürdig wäre es, wenn wir das Opfer vergessen könnten, das sie für uns gebracht. Nein, über all den Gräbern der Gefallenen soll es leuchtend stehen: „Unvergessen“.

Ich habe in diesem Gedächtnisbuch die Geschichte derer geschrieben, die nicht wiederkehrten. Ich habe versucht, von den Angehörigen und so viel es möglich war aus den Akten das festzustellen, was die einzelnen im Kriege erlebt haben und wie sie gefallen sind. Mich trieb bei dieser Arbeit nur der eine Gedanke, unsre Gemeinde darf und soll niemals das vergessen, was die Toten des Weltkriegs für uns getan, geduldet und gelitten haben.

Niemand hat größere Liebe denn die,
daß er sein Leben läßt für seine Freunde.

Ev. Joh. 15,13.

***

Er kehrte nicht heim!
Seele, das ist dein Klagen.
In weiter, fremder Ferne
Haben sie ihm das Grab gegraben.
Nun kehrt er nicht heim.

Er kehrte nicht heim!
Voll heil'ger Begeisterung zog er hinaus
An des Weltkriegs blutige Schlachten.
Nun geht ein Schluchzen durchs Haus,
Er kehrt nicht heim.

Er kehrte nicht heim!
Die irdische Heimat sieht ihn nicht wieder;
Doch aus ewigem Heimatland
Blickt er, der überwunden, hernieder.
Nun ist er daheim.

***

Johann Karl Berger.
Er diente bei Kriegsausbruch gerade in Ludwigslust beim Dragoner-Regiment 17, II. Eskadron. Sofort am 2. August 1914 rückte er aus nach Belgien. Aber schon in den ersten Tagen muß er den Tod fürs Vaterland gefunden haben, als der erste aus unsrer Gemeinde, der im Weltkrieg fiel. Denn seit dem 17. August 1914 wird er vermißt. Da jetzt bereits fast sieben Jahre vergan-

gen, ohne daß er ein Lebenszeichen gegeben, muß mit der Tatsache gerechnet werden, daß er einer tückischen Kugel zum Opfer fiel und von den Mördern eiligst verscharrt worden ist.
Berger ist geboren den 25. März 1892 in Bornhagen bei Dassow als Sohn des in Westerbeck wohnenden Arbeiters Karl Berger und der Elise, geb. Engel. Mit den Eltern trauern zwei Schwestern. Leider ist 1916 sein einziger Bruder an der Somme gefallen. (s. S. 147.)
Vor dem Krieg war er Arbeiter in Hof Lockwisch.

Johann Heinrich Joachim Tilwing.
Er war seit Herbst 1912 Soldat in Altona, Regiment 31, und wollte Herbst 1914 abliefern. Da kam der Krieg. Er mußte sofort mit ausrücken. Bei dem Vormarsch in Belgien, nachdem das Festungstor Lüttich eingestoßen war, ist er gleich im ersten Gefecht bei Tirlemont am 18. August 1914 geblieben. Eine Kugel hatte die rechte Seite durchbohrt. Erst am 19. August wurde er tot in einem Kornfeld aufgefunden. Der Tod war durch Verbluten eingetreten.
Tilwing ist geboren den 7. Juli 1892 in Torisdorf als Sohn des Arbeiters August Tilwing und der im Frühling 1914 verstorbenen Catharina, geb. Dittmann. Mit dem Vater trauern drei Schwestern.
Er war vor dem Krieg Arbeiter in Torisdorf.

Franz Wilhelm Arndt.
Gleich bei Kriegsausbruch wurde er eingezogen und trat als Gefreiter in das Ersatzbataillon des 45. Infan-

terie-Regiments in Gumbinnen am 3. August 1914 ein. Bald rückte sein Regiment gegen die Grenze vor, um die drohenden Russenhorden aufzuhalten. Am 20. August 1914 wurde ein Angriff auf Lasdinehlen östlich von Gumbinnen gemacht, und es gelang auch, vorübergehend die Russen zurückzutreiben.

Aber am Abend desselben Tages kamen die Feinde mit großer Übermacht zurück, so daß die Unsern weichen mußten. Die Russen besetzten in der Nacht zum 20. auf 21. Gumbinnen. In diesen Kämpfen am 20. August 1914 ist er geblieben. Näheres weiß man nicht über sein Ende. Sein Feldwebel berichtet nur noch, daß Franz Arndt durch Hüftschuß verwundet worden sei. Als der später selbst verwundetet Feldwebel zurückging, hat er Franz Arndt am Grabenrand noch sitzen sehen. Seitdem fehlt jede Nachricht; er ist spurlos verschwunden, so daß es wohl wahrscheinlich ist, daß er an den Folgen seiner Verwundung gestorben ist. Sein Kompanieführer schreibt den Eltern: „Er focht heldenmütig an der Seite des Feldwebels."

Franz Arndt war Wagenbautechniker in Berlin. Er war geboren am 17. Januar 1887 hier als Sohn des Stellmachermeisters Wilhelm Arndt und seiner Ehefrau Marie, geb. Burmeister, deren ältester Sohn er war. Seine drei Brüder standen im Felde. Mit den Eltern und Brüdern trauern zwei Schwestern um den Gefallenen. Am 27. August 1914 gedachte er sich zu verheiraten. Nun hat der Tod allen Hoffnungen und Plänen ein jähes Ende gesetzt. Er starb fürs Vaterland.

Wilhelm Peter Hans Arndt.
Arndt diente bei Ausbruch des Krieges in Kolmar bei den Jägern und hoffte Herbst 1914 abzuliefern. Statt dessen mußte er nun in den Krieg, und nur ganz kurze Zeit sollte es ihm vergönnt sein, für sein Vaterland zu kämpfen. Die Kolmarer Jäger mußten sofort mit Kriegsausbruch zum Grenzschutz in die Vogesen. Die Straßenkämpfe in Mühlheim machte Arndt mit. Dann kam er Ende August in die Champagne. Seit dem 26. August 1914 ist er vermißt. Über seinen Tod ist nichts Näheres bekannt. Wahrscheinlich ist, daß er in den Kämpfe am 26. gefallen ist.
Arndt ist geboren am 11. September 1893 in Bonnhagen bei Börzow als Sohn der Wilhelmine Arndt, später verheirateten Riehn, hier. Er hat noch eine Schwester. Vor dem Krieg war er Schuhmacher bei Herrn Schuhmachermeister Oldörp hier.

Ernst August Wilhelm Frehse.
In den Jahren 1907 -1910 wurde er auf der Unteroffizierschule zu Ettlingen in Baden ausgebildet. Seit 1910 war er Unteroffizier und kam in das 166. Infanterie-Regiment nach Bitsch.
Bei Kriegsausbruch wurde er in das Infanterie-Regiment 75, Bremen, Maschinengewehr-Kompanie, versetzt. Sein Regiment rückte sofort ins Feld, kam nach Belgien und machte am 7. August die Erstürmung von Lüttich mit. Bei den schweren Straßenkämpfen kannte die Erbitterung der Truppen keine Grenzen, als durch feige Franktireurkugel der Kommandeur des

Regiments gefallen war. Dann nahm Ernst Frehse als Sergeant teil an der Besetzung Brüssels, lag vor Antwerpen und kam dann an die französische Grenze. Vor Maubeuge war er dabei, als der Angriff englischer Kavallerie von unsern Maschinengewehren abgeschlagen und die englischen Regimenter niedergemäht wurden. Dann kam der Vormarsch auf Paris ins Stocken. Am 6. September 1914 kam es zum scharfen Gefecht bei Esterney, wo Ernst Frehse verwundet wurde (Brustschuß). Das Regiment mußte zurückgehen und den Schwerverwundeten zurücklassen. Seitdem fehlt jede Nachricht. Das Regiment hat den Vater benachrichtigt, daß sein Sohn gefallen sei.
Der gefallene Sergeant war unter seinen Kameraden äußerst beliebt. Als sein Todestag sich jährte, schrieb der Feldwebel an den Vater, daß der Verstorbene unvergessen sei.
Er ist geboren in Neustrelitz am 19. November 1889 als Sohn des Hilfsgerichtsdieners Wilhelm Frehse und der am 10. Januar 1910 verstorbenen Georgine, geb. Metzdorf. Drei Schwestern trauern mit dem verwitweten Vater um den Toten.

Werner Carl Heinrich Püstow.
Bei Kriegsausbruch diente er gerade im Grenadier-Regiment 89, 12. Komp., Schwerin. Am 2. August 1914 rückte er als Unteroffizier ins Feld, machte gleich Lüttich und Löwen mit, und dann den mächtigen Vorstoß auf Paris. Bei Esterney soll er am 6. September 1914 durch Brust- und Armschuß schwer verwundet wor-

den sein. Da sich unsre Truppen auf dem Rückzug befanden, weiß man nicht, was aus ihm geworden, wo und wann er gestorben und wo begraben ist. Er hat sich in der kurzen Zeit ganz besonders ausgezeichnet. Sein Hauptmann schrieb, daß er für das E. K. II. vorgeschlagen sei, was ja in der Anfangszeit noch eine ganz besondere Bedeutung hatte.
W. Püstow ist geboren den 1. Dezember 1894 in Lützow als Sohn des Hauswirts (jetzt in Rabensdorf) Theodor Püstow und der Charlotte, geb. Dunkelmann. Sein Bruder Bernhard ist am 6. Juni 1918 gefallen. W. Püstow wollte beim Militär bleiben.

Karl Gustav Paetsch.
Er war in den Jahren 1893–1895 in Goldap Soldat gewesen und zwar Musiker. Am 11. August wurde er nach Neustrelitz einberufen und in das I. Landsturmbataillon, 4. Komp., eingestellt. Am 25. August 1914 kam sein Bataillon nach Tirlemont in Belgien. Eigentlich sollte das Bataillon nur hinter der Kampffront Verwendung finden. Als aber die Belgier und Engländer am 11. September 1914 von Antwerpen aus einen starken Vorstoß machten und keine andern Truppen zur Verfügung standen, mußte der Landsturm in die Bresche springen und hat auch den feindlichen Stoß erfolgreich aufgefangen. Es kam bei Roßberg, in der Nähe des Bahnhofes, zu einem heißen Gefecht. Paetsch war mit unter den Gefallenen. Ein Herzschuß hatte ihn getroffen. Er war sofort tot. In Tirlemont hat man ihn mit andern Kameraden begraben.

Er hat in der kurzen Zeit in Feindesland nur sehr wenig Gelegenheit zum Schreiben gehabt, so daß seine Angehörigen nur wenig von ihm erfahren konnten.
Er ist geboren den 13. April 1873 in Popiallen, Kreis Angerburg, Ostpreußen, als Sohn des Arbeiters Karl Paetsch und der Marie, geb. Baschilewsky. Seit dem 8. November 1901 ist er verheiratet mit Helene, geb. Skidzum hier. Ein Sohn und eine Schwester trauern mit ihnen um den Gefallenen.
Vor dem Krieg war er Arbeiter in Papenhusen.

Johann Joachim Peter Wienck.
1900–1902 war er in Neustrelitz Soldat gewesen. Er wurde am 4. August 1914 eingezogen nach Neustrelitz in das Landwehrbataillon, kam zuerst nach Schleswig, dann nach Rußland, wo er die Entscheidungsschlacht bei Tannenberg mitmachte. Am 12. September 1914 bekam die Ehefrau die letzte Karte, auf der er schrieb „ich bin gut zu Wege". Am 13. September 1914 ist er bei Lyck gefallen und auch dort begraben. Nähere Angaben fehlen ganz.
Wienck ist geboren in Pogez den 21. September 1881 als Sohn des Arbeiters Heinrich Wienck und der Marie, geb. Puls. Seit dem 23. Februar 1906 ist er verheiratet mit Anna, geb. Törber. Zwei Söhne und eine Tochter betrauern mit der Witwe den Gefallenen.
Vor dem Krieg war er Maschinenarbeiter bei Bockwoldt hier. Er wohnte in Rupensdorf.

Hans Heinrich Wilhelm Karl Lühr.
Da er 1912 und 1913 in Schwerin als Soldat gedient hatte, wurde er am 2. August 1914 nach Neustrelitz einberufen in die 5. Komp. des Grenadier-Regiments 89. Da sein Regiment sofort nach Belgien kam, machte Lüth die schweren Kämpfe um Lüttich, 8. bis 14. August 1914, mit. Am 18. und 19. August waren die Kämpfe an der Gette. Am 23. und 24. August Schlacht bei Mons. Am 6. bis 7. September 1914 kam der Vormarsch bei Montieaux-Esterney zum Stehen, am 8. bis 9. September Schlacht bei Qurey, am 10. September Nachhutgefechte bei Neuilly-St. Front. In den Kämpfen an der Aisne ist Lühr am 14. September 1914 gefallen. Sein Leutnant schrieb darüber: ... daß ihr Sohn in dem Gefecht bei Ferme de Colombe am 14. September 1914 als Held fürs Vaterland gefallen ist. An dem darauffolgendem Tag ist er gemeinsam mit einem Kameraden unmittelbar bei dem Schlosse Baloray-Ferme, 3 km nordwestlich von Bailly beerdigt worden. Das Grab wurde mit einem Kreuz versehen und mit Blumen geschmückt. Sein Kamerad Wilh. Schultze aus Schönberg, der von demselben Schrapnell, das Lühr tötete, nur betäubt zur Seite geschleudert wurde und wie durch ein Wunder am Leben blieb, war bei seiner Beerdigung zugegen.
Lühr ist geboren am 4. August 1889 in Schönberg als Sohn des Fuhrmanns Karl Lühr und der Johanna, geb. Boy. Seit 12. Juni 1914, kurz vor Kriegsausbruch, war er verheiratet mit der am 20. Februar 1918 verstorbenen Alwine, geb. Grien. Ein Kind dieser Ehe trauert

mit den traurigen Eltern und zwei Schwestern des Gefallenen.
Vor dem Krieg war er hier Maurer.

Hans Heinrich Christian Niemann.
Er war 1904 bis 1906 Soldat im Grenadier-Regiment 89 in Neustrelitz, 8. Komp. Als der Krieg ausbrach, wurde er am 5. August 1914 dem Reserve-Regiment 84, 8. Komp. zugeteilt. Nachdem sie einige Tage in Flensburg waren, kamen sie nach Belgien, wo sie in dem Gefecht bei Mecheln, 26. bis 28. August 1914, die Feuertaufe bekamen. Dann gings nach Frankreich hinein. Am 15. September 1914 kam es zu dem Gefecht bei Noyon-Chiry. Hier ist Niemann bei dem Versuch, einen französischen Regimentsstab gefangen zu nehmen, durch Maschinengewehrschuß gefallen. Erst einige Tage später fand eine Husarenpatrouille, am 17. September, seine Leiche in einem Rübenfeld. Dort bei Noyon liegt er auch begraben.
Niemann ist geboren zu Hof Nesow, den 29. Dezember 1882, als Sohn des Johann Niemann und der Marie, geb. Lau. Er war seit 25. Oktober 1910 verheiratet mit Emma, geb. Maaß.
Vor dem Krieg war er Arbeiter in Kleinfeld.

Paul Joachim Peter Freitag.
Er war 1906 bis 1908 in Thorn als Soldat ausgebildet und wurde daher bereits am 5. August 1914 nach Rostock einberufen. Reserve-Infanterie-Regiment 90, 9. Komp.

Gleich im August rückte sein Regiment aus, um an den harten Kämpfen in Belgien teilzunehmen. Besonders schwer waren die Franktireurkämpfe, die im August zu bestehen waren, und mancher Kamerad fiel der tückischen Kugel zum Opfer. Ihn verschonte sie. Die größere Schlacht bei Termonde, durch die diese Festung im Sturm am 6. September 1914 genommen wurde, hat er mitgemacht. Nachdem das Heer der Belgier zunächst erledigt war, wurde sein Regiment nach Frankreich geworfen, wo es die ungeheuren Strapazen bei dem Vormarsch auf Paris mitmachte. Es wurden hierbei Marschleistungen gefordert, an die man in Friedenszeiten nie gedacht hat. Bei den scharfen Gefechten bei Pontoise bei Royon hat Paul Freitag am 6. September 1914 den Heldentod fürs Vaterland gefunden. Ein Brustschuß, und gleich darauf ein Kopfschuß machten seinem hoffnungsvollen Leben ein Ende. Noch sterbend dachte er an seine Lieben daheim und ließ sie durch einen Kameraden grüßen. Wo er gefallen, ist er mit einigen Kameraden auch begraben.

Er ist am 2. Februar 1886 hier geboren als Sohn des am 23. Dezember 1901 verstorbenen Arbeiters Peter Freitag und der Anna, geb. Dierk. Zwei Brüder, die beide im Felde waren, und eine Schwester trauern mit der Witwe um den teuren Toten. Seit dem 20. April 1912 ist er mit Margaretha geb. Alpers in Hamburg verheiratet, wo er als Kutscher wohnte. Er lässt zwei kleine Söhne als Waisen zurück.

Wilhelm Johann Heinrich Soll.
Er war 1905 bis 1907 bei der 8. Komp. des Grenadier-Regiments 90 in Neustrelitz aktiv. Er wurde gleich nach Kriegsausbruch nach Neustrelitz eingezogen, wo er dem Landwehrregiment 84 zugeteilt wurde. Er kam bald darauf nach Belgien. Nach einigen Gefechten ist er am 20. September 1914 bei Berli in Belgien gefallen. Beim Überschreiten eines Wiesengrundes wurde er von einer einschlagenden feindlichen Granate tötlich getroffen.
Soll ist geboren den 14. Februar 1883 in Schönberg als Sohn des Arbeiters Heinrich Soll und der am 5. Oktober 1918 verstorbenen Elisabeth, geb. Freitag. Er war zuletzt tätig beim Schulzen in Neschow.
Drei Brüder, die alle im Felde gewesen, und zwei Schwestern trauern mit dem Vater.

Hermann Peter Heinrich Franz Staaß.
Er war 1901 Soldat in Soldau und Darkehmen in Ostpreußen im Infanterie-Regiment Freiherr Hilde v. Gardringen gewesen. Am 4. August 1914 wurde er nach Soldau einberufen und marschierte sofort gegen die Russen. Da alle Nachrichten an die Frau gegangen sind, deren Adresse den Eltern unbekannt ist, war nicht zu erkunden, was für Gefechte er mitgemacht hat. Er ist am 29. September 1914 vor Ossowice gefallen. Eine Granate schlug in seinen Unterstand und tötete von 10 Mann sieben; die drei anderen wurden verletzt. Die sieben Kameraden wurden in einem Grab beerdigt.

Straaß ist geboren in Schönberg den 3. Mai 1879 als Sohn des Arbeiters Hans Straaß und der Marie, geb. Flaegel. Verheiratet ist er seit 1905. Aus der Ehe stammt ein Sohn. Die letzten Jahre vor dem Krieg war er an der elektrischen Bahn in Wandsbeck. Drei Brüder, die alle den Feldzug mitgemacht, und eine Schwester betrauern den Bruder.

Adolf Joachim Heinrich Meyer
hat 1911 bis 1913 gedient im Großh. Mecklb. Gren.-Reg. 89. Ich habe nicht feststellen können, mit welchem Regiment er in das Feld rückte. Er ist nur kurze Zeit draußen gewesen, da er gleich im Anfang des Krieges fiel. Bereits am 29. September 1914 ist er bei Moulin-sous-Touvent in Frankreich gefallen und dort von der Kompanie begraben. „Die Kompanie hat in ihm einen tüchtigen Soldaten und die Mannschaft einen guten Kameraden verloren. Sein Name wird uns stets in gutem Andenken bleiben."
Meyer ist geboren am 14. Januar 1890 in Malzow als Sohn des Arbeiters Joachim Meyer und der Magdalene, geb. Kruse.

Hans Fritz Johann Magnus Rudolf Studt.
1911 bis 1912 genügte er seiner Militärpflicht beim Gren.-Regt. 89, 12. Komp., in Schwerin. Am 3. August 1914 wurde er als Gefreiter einberufen und kam in das Füsilier-Regiment 90, Kaiser Wilhelm, 5. Komp., in Wismar. Schon in der ersten Woche rückte das Regiment ins Feld, kam nach Belgien, wo es besonders bei dem

Sturm auf Namur beteiligt war. Dann kam es zum Vormarsch auf Paris. Am 2. September schreibt er: „Wir sind nur noch 70 km von Paris entfernt. Die Deutschen gehen mit Gott. Er helfe siegreich weiter.“ Am 6. September 1914 kam es zu dem schweren Gefecht bei Esterney. Hans Studt wurde an beiden Armen verwundet und in das Feldlazarett gebracht. Da die Unsern zurückgehen mußten, fielen die Verwundeten in die Hand der Franzosen. Nur einmal hat er eine Karte aus der Gefangenschaft geschrieben, freilich nicht er selbst, sondern ein Freund hat für ihn geschrieben. Das war am 16. September 1914 aus dem Hospital zu Mont-de-Marsan. Dann kam kein Gruß wieder. Erst am 17. Januar 1915 erhielt die trauernde Mutter durch den französischen Oberarzt, durch Vermittlung des Roten Kreuzes zu Genf, die Nachricht, daß ihr Sohn am 8. Oktober 1914, morgens 5 Uhr, im Hospital zu Mont-de-Marsan gestorben sei. Dort ist er auch begraben.
Er ist geboren am 7. Oktober 1890 zu Groß-Hundorf als Sohn des am 13. November 1905 verstorbenen Landmanns August Studt und der Marie, geb. Krüger. Sein einziger Bruder war im Felde.
Vor dem Kriege war Hans Studt Landmann zu Hof Mecklenburg bei Wismar.

Hans Jürgen Krüger.
Am 5. März 1914 als Fahnenjunker in das Kolbergsche Grenadier-Regiment Graf Gneisenau (2. Pommersche) Nr. 9 in Stargard i. Pom. eingetreten, wurde er Pfings-

ten Gefreiter, mußte bald darauf mit Brustfellentzündung, die er sich bei einer Nachtfelddienstübung geholt hatte, auf vier Wochen nach Hause, so daß er erst 14 Tage wieder in der Garnison und noch nicht wieder an Strapazen gewöhnt war, als der Krieg ausbrach. In seinem Abschiedsbriefe heißt es: „Dunkel und drohend liegt die Zukunft vor uns, und nur das Vertrauen zu Gott und unsrer gerechten Sache kann uns aufrecht halten. – Wir, die wir jetzt zuerst gegen die furchtbare Übermacht ausrücken, sind wohl zum größten Teil dem Tode geweiht, aber nicht einer von den Reservisten läßt den Kopf hängen. – Wenn ich nicht zurückkehren sollte, so tröstet euch mit dem Bewußtsein, daß ich mit Ehren gefallen bin für euch alle, fürs Vaterland. Morituri te salutant – in dem Sinne werden hier auf dem Kasernenhofe morgen noch einmal 3 000 deutsche Männer ihren obersten Kriegsherrn huldigen, und dann wird das Regiment hinausziehen, ein Tropfen in dem wogenden Meer des Weltkrieges.“ Am 7. August rückte das Regiment aus und kam nach Belgien, wo sofort gewaltige Umgehungsmärsche mit kleineren Gefechten seiner harrten. Täglich wurden 60–70 km bewältigt und nur wenige Nachtstunden gab es Ruhe auf einer Dorfstraße zwischen brennenden Häusern oder in einem Straßengraben. Infolge dieser Anstrengungen mußte er am 29. August mit vereiterten Füßen ins Lazarett in Cambrai, nachdem er sich die letzten Tage mitgeschleppt. Er weinte vor Wut, mußte sich aber dem Befehl des Arztes fügen. Das Lazarett war in dem staatlichen

Gymnasium der Stadt eingerichtet. Den Kameraden als Dolmetscher dienend, von französischen Damen liebenswürdig gepflegt und auch spazieren gefahren, verlebte er dort schöne Ruhetage, wenn nur nicht die Sehnsucht gewesen wäre, zum Regiment zu kommen und an dessen Kämpfe teilzunehmen. Aber als er nach acht Tagen entlassen wurde, war das Regiment auf Paris zu marschiert, und es gab trotz aller Anstrengungen für ihn keine Möglichkeit, zu ihm zu kommen. Und nun begann für ihn eine traurige Zeit. Er wurde hin- und hergeschickt. Heute hatte er einen Gefangenentransport nach Aachen zu bringen, dann hatte er in Brüssel Wachdienst zu tun. Endlich wurde er mit anderen Versprengten einem rheinischen Regiment zugeteilt und lag bei Condé im Schützengraben. Keiner kümmerte sich um den jungen Gefreiten. Die Versprengten wurden meist als Drückeberger angesehen und demgemäß behandelt. Das preßte ihm manch bittere Klage aus. Endlich kam er wieder zu seinem inzwischen zurückgegangenen Regiment. Am 13. Oktober meldete eine jubelnde Karte, daß er bei Royon die Feldküchen seines Regiments gefunden habe. Das Regiment ging in Beuvraignes, nordwestlich von Royon, in Stellung, oft nur 30 Schritt vom Feinde entfernt, die Vorposten trennte hier und da ein Gartenzaun. Jeden Tag tobte der Kampf. Während einer Gefechtspause war er am Sonntag, dem 18. Oktober 1914, in einer Scheune mit einigen Offizieren und mehreren Leuten. Da kam ein gewaltiges Geschoß, wahrscheinlich aus einem englischen Schiffsgeschütz

durch die offene Tür und brachte zersplitternd allen dort Befindlichen, mit Ausnahme eines Leutnants, den Tod. Krüger war an Hals und Brust sofort tötlich getroffen. Hinter dem Schulhause von Beuvraignes liegt er mit einem anderen Fahnenjunker gemeinsam in einem Grabe, das sich an drei andere Offiziersgräber anschloß. Die Liebe der Kameraden sorgte trotz steter Kämpfe für einfache Holzkreuze und reichen Blumenschmuck. Der Regimentskommandeur, Oberst Leu, schrieb: „Das Regiment liebte ihn. Ich hätte ihm im Namen Sr. Maj. das Eiserne Kreuz gegeben, wenn er aus dem Sturm zurückgekehrt wäre. Er wäre sehr bald Offizier geworden." Beuvraignes blieb der Zankapfel beider Heere, die jedes ein Teil des Dorfes besetzt hielten, bis die deutsche Front im Sommer 1917 zurückgenommen wurde. Im Sommer 1915 ließ der Oberst von Heynitz vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 76, das damals längere Zeit dort lag, statt der Holzkreuze schöne Denkmäler aus Sandstein auf den Gräbern errichten. Sie sollen inzwischen zusammengeschossen sein. – Besonders schmerzlich ist, daß er im Felde keinerlei Nachricht von Haus erhalten hat. Zuerst fehlte die Postverbindung bei den großen Märschen, dann kam es durch das Hin und Her seines Aufenthalts, daß ihn keine der vielen Heimatssendungen erreichte. Als man daheim die Nachricht erhielt, daß er sein Regiment wiederhabe, war er bereits begraben. So hat er nur die Mühsal und Last des Krieges kennengelernt und sein Leben hingegeben, ohne die Ehren, die dem Krieger winken, empfangen zu haben.

Hans-Jürgen Krüger ist geboren zu Schönberg am 23. Dezember 1895 als Sohn des dortigen Pastors Georg Krüger und der Margret, geb. Basedow. Er war das älteste Kind seiner Eltern, dem noch ein Bruder und zwei Schwestern folgten. Weihnachten 1902 folgte sein Vater einem Rufe nach Strelitz und mußte das Fürstentum verlassen, das ihm in 13jähriger Amtsarbeit lieb und unvergeßlich geworden war. Hans Jürgen besuchte von dem neuen Wohnorte das Gymnasium Carolinum in Neustrelitz und blieb auch auf dieser Anstalt, bis sein Vater im Herbst 1907 nach Stargard übersiedelte. Er war ein hochbegabter, liebenswürdiger Mensch von zuverlässigem Charakter und ernstem Pflichtbewußtsein, der seinen Eltern kaum eine Sorge gemacht hat. Neben den Schulreisen und -arbeiten fand er noch Zeit, sich im Violinspiel auszubilden, in dem er bald Tüchtiges leistete und das ihm eine Quelle reicher Freuden wurde. Am 4. März 1914 erhielt er das Reifezeugnis unter Befreiung von der mündlichen Prüfung.

Hans Joachim Wilhelm Bockwoldt.

Von der mächtigen Welle vaterländischer Begeisterung fortgerissen, trat Hans Bockwoldt im Anfang August 1914 als Kriegsfreiwilliger in das 201. Reserve-Garde-Infant.-Regiment, 2. Komp., in Berlin ein. Seine Karten und Briefe aus der Ausbildungszeit waren vom Geist heiliger Liebe zum Vaterland beseelt. In einem seiner letzten Briefe vor dem Ausrücken schreibt er an seine Eltern: „Wenn ich nicht wiederkehren sollte

– was ich nicht hoffe – so grämt Euch nicht so sehr und denkt daran, daß ich einen schönen Tod für König und Vaterland, und nicht am letzten für Euch, meine Lieben, gestorben bin.

Am 16. Oktober 1914 kam sein Regiment nach Belgien. Das ganze Regiment bestand nur aus Kriegsfreiwilligen, die der Geist von 1813, der Geist eines Körners, beseelte. Nur kurz sollte H. Bockwoldts Heldenlaufbahn sein. Sehr spärlich ist die Zahl der Feldpostkarten, die in die Heimat gelangten. Sein Regiment war dem 22. Reserve-Armeekorps, 43. Reserve-Division, zugeteilt.

Die letzte Nachricht stammt vom 16. Oktober 1914, wo er aus Bäken in Belgien eine Karte schickte. Er schreibt darauf, daß sie auf Brügge, Richtung Ostende, marschierten und sehr anstrengende Märsche hinter sich hätten. Es scheint so, als ob an diesem oder dem nächsten Tage das Regiment nach Westen umbog. Bei Dixmuiden stieß man am 21. Oktober 1914 auf den Feind. Die Kriegsfreiwilligen brannten darauf, die Feuertaufe zu bekommen und sind wahrscheinlich nicht mehr zu halten gewesen. Ohne Artillerie-Vorbereitung stürmten sie vor und erreichten unter entsetzlichen Verlusten das Ziel. Das Regiment hat angeblich bei diesem Sturm 1 600 Mann, alle Offiziere bis auf zwei, eingebüßt. Unter den Gefallenen wird auch Hans Bockwoldt sein, denn seit seinem letzten Gruß vom 16. Oktober 1914 haben die trauernden Eltern kein Lebenszeichen von ihm erhalten. Er ist ihnen als vermißt gemeldet.

Hans Bockwoldt war geboren am 27. Dezember 1885 hier als Sohn des Schmiedemeisters Johannes Bockwoldt und der Marie, geb. Dettmann. Mit ihnen trauert eine Schwester um den teuren Toten.
Vor dem Krieg war er Koch, zuletzt in Berlin tätig.

Paul Franz Wilhelm Peter Heinrich Pagel
war zur Zeit des Kriegsausbruches gerade Soldat, Hornist im Garde-Füsilier-Regiment Berlin (Maikäfer). Kurz vorher war er noch bei seinen Eltern auf Urlaub gewesen, ohne zu ahnen, daß es sein letzter sein sollte.
Am 12. August kam sein Regiment nach Belgien, wo es vor allem bei dem heißen Sturm auf Namur, 25. August 1914, eingesetzt wurde. Ende August kam es nach dem Osten, wo nach der Schlacht bei Tannenberg die zweite große Schlacht bei den Masurischen Seen die Garde ihre Lorbeeren erwerben ließ. Ungeheuer waren die Anstrengungen, die an die Truppen gestellt wurden. Aber Paul Pagel schrieb immer voll Zuversicht und voll festen Mutes.
Ende September 1914 schrieb er aus der Gegend von Nowo-Sienna. Im Oktober 1914 kamen sie nach Südpolen, am 3. Oktober schreibt er von einem Ort aus, etwa 120 km südlich von Warschau. Dann berichtet er, daß sie an der Weichsel entlang nördlich marschieren, wohl auf Warschau los. In einem Brief vom 18. Oktober heißt es: „Auch heute am Sonntag donnern die Kanonen und ersetzen das Läuten der Glocken in den Kirchen, aber der Herr erhört auch hier

unsre Gebete.“ Vom 19.Oktober 1914 stammt sein letzter Brief, den seine Eltern erhielten, und in dem er rührend dankt über zwei empfangene Pakete. Sein Regiment mußte Richtung auf Iwangorod nehmen. Es war die Zeit, da Hindenburg gezwungen wurde, den gewaltigsten, genialsten Rückzug anzutreten, den dieser Krieg gesehen. Die Russen waren in vielfacher Übermacht. Daß dieser Rückzug hohe Opfer forderte, ist kein Wunder. So wurden auch Teile der Garde eingesetzt, um dem Gros den sicheren Rückzug zu decken. Bei einem dieser Rückzugsgefechte ist Pagel in der Nähe von Brzuza bei Iwangorod am 23. Oktober 1914 gefallen. Dort liegt er mit tapferen Kameraden an einem Feldweg in der Nähe des Dorfes Bronowicze begraben. Er ist einen schnellen, leichten Soldatentod gestorben, da eine Kugel seinen Kopf durchbohrte. Ein Kamerad schrieb von ihm: „Wir haben in ihm einen lieben Kameraden und guten Soldaten verloren, gefällig als Freund, zuverlässig als Soldat geht uns sein Scheiden nah.“
Paul Pagel ist geboren hier 21. Januar 1891 als Sohn des Händlers Georg Pagel und der Luise, geb. Leschow. Ein Bruder trauert mit ihnen um seinen Tod. Vor dem Krieg war er Meierist, zuletzt in Hasefeld bei Stade.

Heinrich Ludwig Hans Johann Garz.
Er war 1903 bis 1904 Soldat im Garde-Regiment Königin Augusta in Berlin gewesen. Bei Kriegsausbruch war er gerade in Kiel beschäftigt, wo er sich sofort stel-

len mußte. Er wurde in das 84. Landwehrregiment, 4. Komp., eingestellt. Am 13. August rückte sein Regiment ab und kam nach Ostpreußen. Sofort nach dem Ausladen mußten sie in die Schlacht und haben bei Hohenstein an der siegreichen Schlacht bei Tannenberg teilgenommen. Es wurden außerordentliche Leistungen von ihnen gefordert. Dann wurde ohne Ruhepause die Verfolgung der Russen aufgenommen. Am 12. September 1914 schreibt Heinrich Garz aus Lyck. Der Russe wich über die Grenze, die Unsern folgten. Am 21. Oktober 1914 mußte sein Zug eine gewaltsame Erkundigung auf Nowi-Dwor vornehmen. Man war der Meinung, daß der Ort bereits von den Russen verlassen war. Als der Zug bis auf 150 m herangekommen war, erhielt er plötzlich heftigstes Feuer. Mancher fiel hierbei, der Rest der Überlebenden zog sich zurück. Heinrich Garz war auch geblieben. Nach vier Tagen, am 25. Oktober 1914, wurde Nowi-Dwor von den Unsern in erbitterten Kämpfen genommen. Man fand die Toten beraubt und noch unbeerdigt. H. Garz war durch einen Halsschuß getötet worden. Dort, wo man die gefallenen Helden fand, sind sie auch beerdigt. Ein Kreuz schmückt das Heldengrab. Sein Kompanieführer schreibt von ihm: „ Er war uns ein lieber, guter Kamerad, und die Kompanie wird sein Gedächtnis stets in Ehren halten."

Heinrich Garz ist geboren hier den 8. Juli 1883 als Sohn des Schneidermeisters Heinrich Garz und der Johanna, geb. Nevermann. Drei Brüder, von denen einer Kriegsinvalide wurde, trauern mit den Eltern um

den Toten. Ein Bruder ist am 19. April 1918 gefallen. Vor dem Krieg war er Handlungsgehilfe, zuletzt in Kiel.

Hermann Johann Karl Grundmann.
Er war 1909 bis 1911 Soldat in Neustrelitz, Regiment 89, gewesen und mußte bei Kriegsausbruch gleich am 3. August 1914 ins Feld mit dem 89. Regiment, 6. Kompanie.
Das Regiment hat die schweren Kämpfe in Belgien mitgemacht und kam dann nach Frankreich, wo es zum Stellungskrieg kam. Dort ist er bei Carlepont am 29. Oktober 1914 gefallen. Die Witwe hat wenig Näheres über seinen Tod erfahren, nur, daß er einen Kopfschuß erhalten haben soll. Er liegt bei Carlepont begraben. Zusammen mit dem Reservisten Oldenburg aus Grieben ruht er am Fuße einer Eiche.
Hermann Grundmann ist geboren am 5. Juni 1888 in Friedrichshof bei Neetzka, Meckl.-Strel. als Sohn des verstorbenen Arbeiters Fritz Grundmann und der Wilhelmine, geb. Balke. Er ist verheiratet seit 31. Oktober 1911 mit Anna, geb. Starr. Eine Tochter trauert mit der Witwe um den Toten.
Er war vor dem Krieg Arbeiter in Torisdorf.

Joachim Ludwig Heinrich Wilhelm Dechow.
Er diente bei Kriegsausbruch im Garde-Kürassier-Regiment zu Tempelhof und rückte mit diesem Regiment sofort nach dem Westen aus. Bereits am 31. Oktober 1914 ist er durch Kopfschuß bei Warneton in Bel-

gien gefallen und mit drei Kameraden zusammen in einem Grab beerdigt.
J. Dechow ist geboren den 1. November 1893 in Ollndorf als Sohn des Gastwirtes Joachim Dechow und der Anna, geb. Wienck. Ein Bruder ist im Weltkrieg gefallen, zwei Brüder leben noch.
Er war vor dem Krieg zuletzt Knecht in Sahmkow.

August Ludwig Johannes Westphal.
Er diente gerade im Kriegsjahr beim Militär und wollte Oktober 1914 abliefern. Er stand im 162. Inf.-Reg. Lübeck, 6. Komp. Am Nachmittag des 31. Juli 1914 wurde sein Bataillon alarmiert und am Abend verladen. Sie kamen zuerst als Küstenschutz auf die Insel Pellworm. Der Deichwachendienst brachte wenig Abwechslung. August Westphal mußte hier bei der Post aushelfen. Am 8. August kam sein Bataillon wieder nach Lübeck zurück. Es wurden die inzwischen eingezogenen Reservisten eingestellt, und am 11. August kamen sie als Grenzwache an die dänische Grenze. Aber auch dort blieben sie nicht lange, denn am 22. August erfolgte der Abtransport an die Westfront. Bei dieser Fahrt in Feindesland hatte August Westphal noch das Glück, die Seinen in Lübeck zum letzten Abschied begrüßen zu können. Das Regiment kam zuerst nach Belgien, machte nach schweren Märschen die Schlacht bei Tirlemont mit. Besonders erbittert waren die Franktireurskämpfe, die manchem Kameraden das Leben kosteten. Am 25. August kamen sie nach Loewen, wo am Abend die bekannten, furchtba-

ren Straßenkämpfe mit den Belgiern losbrachen. Dann lagen sie vor Brüssel und vor Antwerpen, um dann nach Frankreich geworfen zu werden. Die Marneschlacht war geschlagen, und es galt nun, dem vordrängenden Feind ein entschiedenes Halt zu gebieten. Nach außerordentlich schweren Märschen kamen sie in die Gegend von Royon und Roye, wo es dann bald zum Stellungskrieg kam. Am 1. Oktober wurde er zum Gefreiten ernannt. Am Reformationsfest 1914 hatte August Westphal noch einen Feldgottesdienst in einer kleinen katholischen Kirche miterlebt. Ergreifend schreibt er davon: „Zum Schluß ging fast die ganze Kompanie geschlossen zum heiligen Abendmahl, ein Lehrer spielte die Orgel, und zu unserm Gesang ‚Ein feste Burg ist unser Gott' gab der Kanonendonner die Grundmelodie."

Bald darauf, in der Nacht vom 5. auf 6. November 1914, ist er bei einem Patrouillengang vor unsern Drahtverhauen, ½ 12Uhr, durch Kopfschuß tötlich getroffen. Er war gleich tot. Kameraden bargen die Leiche, und am 6. November ist er mit zwei anderen Kameraden aus Lübeck auf dem Kirchhof zu St. Aurin bei Roye mit militärischen Ehren im Beisein des Feldpredigers begraben worden. Ein schöner Stein, den die Liebe seiner Kameraden ihm gesetzt, schmückt das Grab. Die Inschrift lautet: „Hier ruhen drei tapfere, deutsche Krieger. I. Rgt. 162, 6. K." Dann die Namen der drei. Ein Kamerad schrieb von ihm: „Er war treu bis in den Tod, mir der liebste von allen Kameraden." Ein anderer schrieb: „Man hat immer das Gefühl, daß

immer die gerade die bravsten und besten Kameraden dahinmüssen. Unser August gehörte zu den wenigen in der Kompanie, die mit keinem Menschen die geringsten Zwistigkeiten haben konnten. Bei allen Kameraden und Vorgesetzten war er gleich beliebt. In den trüben Stunden, wenn schon manches Herz fast verzagte, bewahrte er stets seinen sonnigen Humor."
Schlicht, treu, anspruchslos und deutsch, wie die Inschrift auf seinem Grab, war auch das Leben dieses Frühvollendeten.
Er ist geboren hier den 9. Februar 1890 als Sohn des am 1. Oktober 1889 verstorbenen Zimmermeisters August Westphal und der Johanna, geb. Spehr. Drei Brüder, von denen einer in der Seeschlacht bei Doggerbank geblieben und einer im Felde stand, trauern mit fünf Schwestern und der verwitweten Mutter.
Vor dem Krieg war er zuletzt in Brunshaupten Postassistent.

Wilhelm Joachim Martin Flinker.
Im Jahre 1906 war er in Schwerin Soldat gewesen. Am 4. August 1914 einberufen, trat er in das Grenadierregiment 89, 7. Komp., Neustrelitz, ein. Nachdem in Schleswig ein Ersatzbataillon zusammengestellt wurde, kamen sie Mitte August nach Belgien. Aus dieser Zeit sind fast gar keine Nachrichten in die Hände der Seinen gelangt. Sein Regiment machte dann den Vormarsch auf Paris mit, schwere Kämpfe warteten auf sie bei Esterney, bis dann der Stellungskrieg bei Royon seinen Anfang nahm. Hier ist Wilhelm Flinker am

5. Oktober 1914 bei einem dritten Sturmangriff durch Rückenschuß schwer verwundet. Zuerst lag er im Feldlazarett zu Royon, dann aber wurde er nach Gotha gebracht. Dort hoffte man, ihn durch eine Operation zu retten. Aber vergebens. Noch einmal sah er die Seinen, die an sein Krankenbett gerufen waren, dann starb er, zehn Tage nach der Operation, am 10. November 1914. Auf dem Kirchhof zu Gotha ruht er aus von allen Leiden dieser Zeit. Er ist geboren in Passin bei Bützow 1886 als Sohn des Büdners Heinrich Flinker und der Marie, geb. Kruse.
Seit dem 1. Juli 1913 ist er verheiratet mit Martha, geb. Schrep hier. Ein Sohn wurde ihm geboren, der nie seinen Vater kennenlernen sollte.
Mit den Eltern und seiner engsten Familie trauern zwei Schwestern um den Toten. Flinker war vor dem Kriege Bahnhofswirt in Schönberg.

Heinrich Joachim Wilhelm Hans Renzow.
Da er in den Jahren 1899 bis 1901 in Neustrelitz, Gren.-Regiment 89, 2. Bataillon, Soldat gewesen war, wurde er bei Kriegsausbruch am 4. August 1914 nach Neustrelitz in das Landwehr-Infanterie-Regiment 76 eingezogen. Nachdem sie im August zum Küstenschutz in Holstein waren, kamen sie nach Ostpreußen, um gleich vom Zug aus ins Gefecht geworfen zu werden und an der ruhmreichen Schlacht bei Tannenberg teilzunehmen. In den späteren Kämpfen bei Lötzen ist er am 23. November 1914 gefallen. Wahrscheinlich hat er auf folgende Weise den Tod gefunden: Er war mit

einem Kameraden im Graben, wo sie bei einer Pfeife miteinander plauderten. Da traf ihn ein Granatsplitter an der Halsschlagader. Auf dem Transport ins Lazarett ist er bereits gestorben. Bei Paprodtken vor Lötzen liegt er mit sechs anderen Kameraden begraben.
Renzow ist geboren in Schönberg, den 10. Mai 1877 als Sohn des Drechslermeisters Heinrich Renzow und der Johanna, geb. Schulz. Drei Brüder und fünf Schwestern trauern mit den Eltern um den Gefallenen.
Vor dem Krieg war er Drechsler und arbeitete bei seinem Vater.

Franz Joachim Matthias Heinrich Moll,
Vizefeldwebel im Garde-Gren.-Regiment 5, 3. Garde-Infanterie-Division, 5. Komp. Seit seinem 15. Lebensjahr war er beim Militär. Unmittelbar vor Kriegsausbruch war er auf Urlaub in der Heimat und wurde am 31. Juli 1914 telegraphisch zu seiner Truppe zurückgerufen. Als Sergeant zog er mit seinem Regiment am 12. August 1914 aus, nahm an den schweren Kämpfen in Belgien teil, und machte an seinem Geburtstag, dem 25. August, die Erstürmung Namurs mit. Gleich darauf kam er nach Ostpreußen, wo Hindenburg sich der drohenden, vernichtenden Russenflut entgegenwarf. Hier kämpfte Franz Moll mit in der Entscheidungsschlacht bei Tannenberg, die Rußlands Schicksal entschied. Dann wurde sein Regiment nach Nordpolen geworfen, um südlich der Weichsel auf Warschau vorzugehen. Am 27. Oktober wurde er „auf dem Felde der Ehre zum Vizefeldwebel befördert."

Am 21. – 23. November 1914 kämpfte er in der Schlacht bei Lodz. Seit dem 23. wird er vermißt. Da unsre Truppen nach der Schlacht zurückgehen mußten, konnte nicht mit Sicherheit festgestellt werden, ob er gefallen, oder in Gefangenschaft geraten ist. Es steht nur fest, daß er verwundet worden ist. Da aber seit sechs Jahren keine Kunde von ihm gekommen, ist es wohl wahrscheinlich, daß er den Heldentod vor Lodz am 23. November 1914 gefunden hat. Wegen seiner vor dem Feind bewiesenen Tapferkeit sollte er mit dem E. K. II ausgezeichnet werden. Leider hat er diese Ehrung nicht mehr erlebt.
Er war ein ausgezeichneter Soldat, von glühender Vaterlandsliebe beseelt. In einem Brief vom 14. Oktober schreibt er: „Die Anstrengungen sind furchtbar, aber für das liebe Vaterland ist nichts zu viel. Morgen fällt die Entscheidung, nun mit Gott, siegen oder sterben."
Er war am 25. August 1891 zu Schönberg geboren als Sohn des Schlachtermeisters Heinrich Moll und seiner Ehefrau Marie, geb. Burmeister. Mit ihnen trauern zwei Schwestern um den Gefallenen. Sein Zwillingsbruder Ernst ist ebenfalls gefallen. Sein anderer Bruder stand im Felde.

August Reinhold Friedrich Krull.
Er war 1900 bis 1902 in Graudenz Soldat gewesen und war als solcher bei der Kaiserlichen Schutztruppe in Kiautschau gewesen. Bei Kriegsausbrauch wurde er am 1. September 1914 nach Neustrelitz einberufen und in das II. Landsturmbataillon, 3. Komp. eingestellt. Zu-

nächst kam das Bataillon nach Güstrow zur Gefangenenbewachung, dann am 30. Oktober 1914 nach Lötzen. Die Russen versuchten mit aller Gewalt die kleine Festung zu stürmen, und die tapferen Landsturmmänner haben mit das Verdienst, daß keine deutsche Festung in Feindeshand gefallen ist. In den Gefechten bei Pietzonken bei Lötzen ist August Krull am 4. Dezember 1914 gefallen. Ein Kopfschuß verwundete ihn so schwer, daß er noch am selben Tage starb. Auf dem Stadtfriedhof zu Lötzen liegt er auch begraben.
Er ist geboren am 6. Januar 1880 zu Parpat bei Schlawe in Pommern als Sohn des Schuhmachers Paul Krull. Verheiratet ist er seit dem 29. Mai 1906 mit Marie, geb. Mühlbrett. Fünf Kinder verlieren in ihm den Vater. Vor dem Krieg war er Arbeiter in Schönberg.

Johann Heinrich Lenschow.
In den Jahren 1899 bis 1901 war er im Gren.-Regt. 89 in Neustrelitz Soldat gewesen. Beim Kriegsausbruch wurde er in das Landsturmbataillon in Neustrelitz eingestellt und kam bald nach dem Osten, wo er die Schlacht bei Tannenberg mitmachte. Am 4. Dezember 1914 ist er durch Kopfschuß im Schützengraben gefallen.
Lenschow ist geboren am 12. Juli 1879 in Lüdersdorf als Sohn des Arbeiters Johann Lenschow und seiner Frau, geb. Beckmann. Seit 1901 verheiratet mit Maria, geb. Wilms. Ein Sohn und eine Tochter betrauern den Vater. Vor dem Krieg war er Arbeiter bei dem Hauswirt Retelsdorf in Boitin-Resdorf.

August Czypull.
Er war in den Jahren 1912 - 1913 in Graudenz beim 129. Inf.-Regiment, 7. Kompanie, ausgebildet worden. Am 2. August 1914 mußte er nach Neustrelitz, Regiment 89, 2. Bataillon, 6. Kompanie. Nach wenig Tagen kam sein Regiment nach Belgien. In der ersten Nacht wurden sie von der Zivilbevölkerung beschossen. In Belgien hat er mancherlei Gefechte mitgemacht, dann ging es nach Frankreich hinein. Einmal schrieb er, daß sie in der Ferne schon die Vorstädte von Paris sehen könnten. Dann kam es zum Stellungskrieg. Hierbei ist er am 21. Dezember 1914 bei einem Gefecht bei Carlepont gefallen. Nach gut überstandener Schlacht, auf dem Rückweg aus derselben, ist er durch Kopfschuß getötet. Bei Carlepont liegt er auch begraben.
Er ist geboren den 20. Januar 1889 in Grünhöfchen bei Angerburg, Sohn des Arbeiters Friedrich Czypull und der Wilhelmine, geb. Krüger, 2 Brüder sind gefallen. Seit November 1913 ist er verheiratet mit Helene, geb. Gieseler. Er läßt zwei unversorgte Kinder zurück.

Friedrich Ludwig August Heinrich Kraatz.
Er hatte seiner Militärpflicht in den Jahren 1908 - 1910 im 89. Grenadier-Regiment zu Schwerin genügt und wurde als Reservist am 3. August 1914 nach Neustrelitz eingezogen. Er kam mit dem Regiment 89, 2. Bataillon, 7. Kompanie, sofort nach Belgien, zog nach der Eroberung durch Lüttich am 6. September und kam dann nach Frankreich. Er hat dann die schweren

Kämpfe bei Esterney mitgemacht, wo die Unsrigen der Übermacht weichen mußten. Er schrieb, daß er damals nur mit Mühe dem Tode entronnen sei. Dann hausten die Kompanien monatelang in den Steinhöhlen von Carlepont. Weihnacht, 25. Dezember 1914, machten die Franzosen hier besonders schwere Angriffe, hatten zuerst auch Erfolg. Nachmittags 2 Uhr erhielten die Mecklenburger den Befehl, zum Angriff vorzugehen, um dem Feind das gewonnene Gelände wieder zu entreißen. Die 245 Mann, die todesmutig vorstürmten, wurden vom feindlichen Maschinengewehrfeuer gefaßt, und der Tod hielt reiche Beute, so daß nur 85 Mann zurückkamen.
Unter denen, die geblieben, befand sich F. Kraatz. Kameraden berichten, daß er gleich tot gewesen ist. Auf dem Ehrenfriedhof zu Carlepont hat man ihn in sein Heldengrab gebettet.
Er ist geboren den 22. Februar 1888 in Brunshaupten als Sohn des Büdners Heinrich Kraatz und der Wilhelmine, geb. Kreins. Seit dem 6. Oktober 1911 ist er verheiratet mit Frieda, geb. Ahrendt. Mit der Witwe trauert ein Sohn um den Gefallenen.
Vor dem Kriege war er in Schönberg als Zimmermann, zuletzt beim Zimmermeister Otto tätig.

Otto Rudolf Gronau.
Er war 1908 bis 1910 Soldat gewesen im II. Ermländischen Infanterie-Regiment 151, 5. Kompanie, in Allenstein-Bischhofsburg. Am 4. August 1914 kam er nach Neustrelitz und wurde der 5. Kompanie des

89. Regiments eingegliedert. Er hat den Feldzug durch Belgien mitgemacht, den Sturm auf Lüttich, die Kämpfe vor Antwerpen, und kam dann nach Frankreich. Am 1. Weihnachtstag 1914 versuchten die Franzosen bei Carlepont einen gewaltsamen Durchbruch, glaubten sie doch, daß an diesem Tag die Deutschen nicht darauf gefaßt wären. Der Durchbruch mißlang völlig, aber unter den Opfern war Gronau. Er wurde von einer Granate getroffen und war sofort tot. Seine Leiche wurde vom Divisionspfarrer eingesegnet und mit anderen Kameraden in ein gemeinsames Grab unweit der Ferme La Fuerre bei Carlepont gebettet.
Se. Königl. Hoheit der Großherzog hat ihnen einen Grabstein setzen lassen.
Am 24. Dezember 1914, einen Tag vor seinem Tode, erhielt er das E. K. II, das der Witwe zugestellt wurde. Sein Feldwebel schreibt, „daß er sich durch Tapferkeit ausgezeichnet habe und die Kompanie schmerzlich diesen Verlust betrauere."
Otto Gronau ist geboren den 5. November 1887 zu Gr.-Marienwalde als Sohn des Landmannes Daniel Gronau und der Friederike, geb. Stöllger. Seit dem 31. Mai 1912 ist er verheiratet mit Ida, geb. Badtram. Eine Tochter beklagt mit der Witwe den Toten.
Vor dem Krieg war er Arbeiter in Schönberg.

Johann Joachim Heinrich Maaß.
Er war 1900 bis 1902 Soldat in Neustrelitz, Gren.-Regiment 89. Bei Kriegsausbruch wurde er am 5. August 1914 nach Neustrelitz als Landwehrmann einberufen,

kam nach 14 Tagen nach Schleswig, Ende August nach Ostpreußen, wo er die Schlacht bei Tannenberg mitmachte. Von einer Krankheit genesen, kam er wieder an die Front. Am 12. Dezember 1914 wurde er an der linken Hand verwundet und kam in das Lazarett nach Osterode, von da nach Kiel. Dort ist er am 28. Dezember 1914 an Starrkrampf gestorben und auf dem Ehrenfriedhof mit militärischen Ehren begraben.
Maaß ist geboren in Pogez, den 18. Mai 1880, als Sohn des Arbeiters Heinrich Maaß und der Magdalena, geb. Vierig. Am 26. November 1909 verheiratete er sich mit Anna, geb. Reiher. Er war vorher schon einmal verheiratet. Aus erste Ehe stammen vier Kinder, aus zweiter Ehe zwei.
Vor dem Krieg war er Arbeiter in Ollndorf.

***

Über ein Grab im fernen Land
Streck ich im Geist die segnende Hand.
Der du kennst unsrer Liebe Schmerz,
Mache uns still das blutende Herz,
Mache uns selig, o Jesu.

Wo ihr auch schlummert nach Gottes Rat,
künftiger Ernte blutige Saat,
Nimmer vergessen im deutschen Land,
Ruhet in Frieden in Gottes Hand,
In der Heimat bei Jesu.

Über das große Totenheer,
Über die Schläfer im tiefen Meer,
Über die Herzen so schwer, so schwer,
Ach erbarm dich, Gott und Herr,
Mache uns selig, o Jesu.

***

Wilhelm Carl Menz.
Da er vorher kein Soldat gewesen war, wurde er am 15.8.1914 in Hamburg eingezogen und kam Ende Herbst 1914 ins Feld nach Frankreich. Es ist wenig bekannt, wo er gekämpft hat. Bereits am 12. Januar 1915 ist er gefallen. Es konnte leider nicht festgestellt werden,wo und unter welchen Umständen er fiel. Er ist geboren am 4. Januar 1889 in Schönberg als Sohn des

Arbeiters Karl Menz und der am 21. März 1908 verstorbenen Anna, geb. Badstein. Seit 1912 ist er verheiratet.Der Ehe entstammt ein Sohn. Menz war vor dem Kriege Postillion in Hamburg. Zwei seiner Brüder waren im Felde. Mit ihnen trauern zwei Schwestern um den Toten.

Franz Bernhard Joachim Westphal.
Diente schon vor dem Kriege bei der Marine. Er war dort eingetreten am 1. Februar 1901. Als der Krieg ausbrach, war er Marine-Oberingenieur auf S.M.S Panzerkreuzer Blücher. Sein Schiff hatte vor allem oft recht gefährliche Patrouillenfahrten zu machen, und obgleich alle darauf brannten, mit dem Feinde sich zu messen, wich der Engländer immer einem Kampfe aus. Bei der Beschiessung der englischen Küste bei Darmouth, wo zum ersten Mal deutsche Schiffsgranaten auf englischen Boden fielen, war Blücher dabei. Am 24.Januar 1915 kam es zu dem schweren Seegefecht bei der Doggerbank. Unsre Schiffe nahmen den Kampf mit der großen Übermacht der Engländer auf. Blücher konnte mit seiner geringen Maschinenkraft den Schwesterschiffen nicht folgen und wurde von der englischen Meute gestellt. Bald war sein Schicksal besiegelt. Bis zuletzt feuerte er aus allen Rohren, um dann ins tiefe Wellengrab zu sinken, so manchen Tapferen mit sich in die kristallene Tiefe nehmend. Franz Westphal konnte sich zunächst durch einen Sprung ins Meer retten, aber der vorhergehende Aufenthalt im überheizten Maschinenraum, und nun das eiskalte

Wasser der winterlichen Nordsee waren ein zu großer Gegensatz, und so ist Franz Westphal bald darauf gesunken, nachdem er seinem Burschen, der gerettet wurde, noch einmal Grüße an alle seine Lieben aufgetragen hatte. Nun rauscht das tiefe Meer, das er geliebt, über seinem Grabe.Ein deutscher Seemannstod war ihm beschieden. Er war für seinen Beruf begeistert. An seine Mutter schrieb er: „Der Geist der Emden beseelt uns alle“, und ein andermal: „Das deutsche Volk soll seine großen Steuern nicht umsonst bezahlt haben.Wir möchen so gern einmal Zinsen bezahlen.“ Ein andermal schrieb er: „Daß all das Gesindel bisher nicht Haus und Hof vernichten konnte, daß daheim alle, alle Lieben friedlich ihr Tagwerk vollbringen konnten, sieh, dazu trugen auch deine Söhne, der Kleinen Väter bei. Treu und fest werden wir auch fernerhin das deutsche Land vor der Feindesflut schirmen helfen, damit die Kinder bis in ihr hohes Alter hinein stets fröhliches, gesegnetes Weihnachtsfest feiern können.“ „Es gilt doch jetzt einer großen Sache, Rache für den Bruder und Schutz für das Vaterland,“ schreibt er nach dem Tode seines Bruders in Frankreich. „Der Gefallene stellte an sich die höchsten Anforderungen und verlangte viel von seinen Untergebenen“, so schreibt ein Kamerad über ihn. Franz Westphal ist geboren hier den 26. Mai 1880. Seine Angehörigen s. p. 30 *(hier im Buch S. 79–83, d. Red.)*. Er war seit dem 28. Oktober 1911 verheiratet mit der Anna, geb. Roth in Lübeck und wohnte in Kiel. Sein Sohn trauert mit der verwitweten Gattin um seinen Heldentod.

Wilhelm Heinrich Freitag.
Er war 1908 bis 1910 in Hamburg Soldat gewesen und rückte gleich zu Beginn des Krieges mit dem Reserve –Infanterie- Regiment 31 aus, kam zuerst als Küstenschutz nach Schleswig-Holstein, dann nach Belgien, war bei dem Straßenkampf in Loewen beteiligt und rückte dann auf Paris vor.Er hat dann den Winter über im Stellungskampf in Royon gelegen. Am 6. Februar 1915 ist er in Flandern gefallen. Ein Granatsplitter verletzt ihn so schwer im Rücken, daß er gleich tot war. Er liegt in Bixschote begraben.
Wilhelm Freitag ist geboren in Törpt den 11. September 1888 als Sohn des am 17. April 1904 verstorbenen Johann Freitag und der Catharina, geb. Schmidt. Seit 1913 war er verheiratet mit Bertha, geb.Prihs. Mit der Witwe trauert ein Sohn. Vor dem Krieg war er auf dem Hochofenwerk in Kücknitz tätig.

Ernst Joachim Carl Kerfack.
Machte den Feldzug in der 8. Kompanie des Infanterie-Regiments 175 mit. Wann er ins Feld kam,ist nicht festzustellen, auch nicht an welchen Kämpfen er teilgenommen hat.Am 6. Februar1915 wurde er schwer durch einen Kopfschuss verwundet. Nach seiner Einlieferung in das Lazarett des 17. Armeekorps ist er an demselben Tag verstorben und auf dem Kirchhof zu Lowice begraben. Er ist geboren zu Carlow, den 28. November 1891, als Sohn des Arbeiters Joachim Kerfack und der Catharina, geb.Kreuzfeld. Er war verheiratet seit dem 24. April 1914 mit Alwine Catharina

Maak aus Wendorf. Zwei Kinder, ein Knabe und ein Mädchen verlieren mit ihm den treusorgenden Vater. Er war vor dem Kriege Arbeiter in Bechelsdorf bei Herrn Burmeister.

Wilhelm Hans Heinrich Hauschild.
Wurde gleich einberufen und hat im Grenadier-Regiment 289 an folgenden Kämpfen teilgenommen: 5.-7. August 1914 Lüttich, 23. August 1914 Billers St. Ghislain, 6. September 1914 Esterny, 9. September 1914 Ferme L'Hospital, 10. September 1914 Neuilly-St.-Front, 13.-28. September 1914 Ferme de Colombe, 29.-30. September 1914 Moulin-sous-Touvent, 1. Oktober bis 25. Dezember 1914 Bois St. Mard, 8.-15. Januar 1915 Uffholz, 20. Januar bis 6. Februar 1915 Hartmannsweilerkopf, 6.-7. Februar 1915 Wattweiler. Am 7. Februar 1915 ist er bei Wattweiler gefallen.
Wilhelm Hauschild ist geboren in Ziethen, den 13. Juni 1891, als Sohn des Landmanns Wilhelm Hauschild und Elisabeth, geb. Teut.
Er war vorher Knecht in Niendorf.

Julius Czypull.
Bei Kriegsausbruch war er als Bäckerlehrling in Sobiechen bei Angerburg, Ostpreußen, tätig. Da er befürchtete, bei einem Einbruch der Russen nach Rußland verschleppt zu werden, stellte er sich freiwillig in Königsberg und wurde ins 142. Infanterie-Regiment eingereiht. Im Januar 1915 kam er mit dem 372. Regiment, 2. Kompanie, an die Grenze. Die Angehörigen

wissen wenig, was er erlebt hat, da er nur selten und kurz schrieb. Jedenfalls hat er die Kämpfe bei Tilsit, als die Russen hier einbrachen, mitgemacht. Bei diesen Kämpfen ist er am 15. Februar 1915 bei Kampspowilken, Kreis Tilsit gefallen und liegt dort mit 15 Kameraden auf dem Friedhof begraben. Julius Czypull ist geboren den 9. Juli 1896 in Gr.-Strengeln bei Angerburg, Ostpreußen, als Sohn des Arbeiters Friedrich Czypull und Wilhelmine geb. Krüger.
Vier Brüder, von denen drei den Feldzug mitgemacht haben – zwei sind gefallen – und zwei Schwestern trauern mit ihnen um den Toten.

Emil Joachim Heinrich Matthias Möller.
Er war in den Jahren 1897–99 im Regiment 89, Neustrelitz, Soldat gewesen und wurde daher am 5. August 1914 in das Landwehr-Infanterie-Regiment 76, Neustrelitz, 6. Kompanie einberufen.
Nachdem das Regiment zunächst den Küstenschutz versah, kam es Anfang September 1914 nach Ostpreußen, wo es die Schlacht bei Tannenberg mitmachte. Von den weiteren Kämpfen gegen die Russen ist nichts besonderes zu erfahren. Am 20. Februar 1915 war er auf Patrouille. Ein Kamerad wurde verwundet und noch von ihm verbunden. Dann hat ihn die feindliche Kugel tötlich getroffen. Die Unseren konnten die Leiche erst einen Monat später bergen und an Ort und Stelle bei Bialowzewo beerdigen. 1917 ist dann die Leiche ausgegraben und auf dem Kirchhof zu Bialaschewo in dem Grab Nr. 56 beigesetzt.

Möller ist geboren den 4. September 1876 in Schönberg als Sohn des Arbeiters Heinrich Möller und der Marie, geb. Schwarz. Er ist verheiratet seit November 1901 mit Ida, geb. Anderson. Fünf Kinder, drei Mädchen und zwei Knaben, trauern um den Vater. Vor dem Krieg war er hier Arbeiter.

Karl Friedrich Heinrich Gellert.
Er war vorher kein Soldat gewesen und wurde deshalb am 2. August 1914 einberufen, wurde zwar wieder zurückgestellt, aber dann im November 1914 in Schwerin in das Feld-Artillerie-Regiment 60 eingereiht. Weihnacht 1914 kam er ins Feld nach Rußland bei Lodz. Am 22. Februar 1915 ist er bei Bialowzewo gefallen. Kameraden haben ihn fallen sehen und nachher beobachtet, wie er sich an eine Fichte lehnte. Ob er tot gewesen ist, weiß keiner zu sagen, da die Unseren zurückgehen mußten. Wahrscheinlich ist er zum Tode verwundet in die Hand der Russen gefallen und dann gestorben und von den Russen begraben. Einige Kameraden behaupte, später sein Grab im Walde bei Bialowzewo gesehen zu haben. Gerüchte, denen zufolge er noch am Leben sein sollte, aber völlig zum Krüppel geschossen in einem Lazarett in Deutschland weilen solle, entbehren jeder Grundlage.
Gellert ist geboren am 13. März 1890 in Strahlendorf bei Schwerin als Sohn der Bertha Gellert, später verheiratete Abel. Seit dem 18, April 1911 ist er verheiratet mit Frieda, geb. Weber. Der Ehe sind zwei Kinder entsprungen. Vor dem Kriege war er hier Arbeiter.

Richard August Robert Eduard Benter.
Er trat am 1. April 1911 als Einj.-Freiwilliger in das Füs.-Regiment 90, Rostock, 11. Kompanie, ein.
Als der Krieg ausbrach,wurde er am 4. August als Unteroffizier in das Res.-Infanterie-Regiment Nr.2, 8. Kompanie, 3. Res.- Div., eingestellt. Sein Regiment kam Anfang August nach Ostpreußen, wo Benter am 26.-28. August die große Entscheidungsschlacht bei Tannenberg mitmachte.
Am 1. September 1914 wurde er zum Offiziersstellvertreter ernannt und machte als solcher folgende Gefechte mit: Am 7. September Schlacht bei Bialla,9.-10. September bei Lyck,12. September Suwalki, 16. September Augustowo. Am 22. September erhielt er als Lohn seiner bewiesenen Tapferkeit das E. K. II. Am 30. September bis 2. Oktober die Kämpfe um Rospuda, am 5.-7. Oktober bei Gr.-Czymochen, vom 9. Oktober bis 11. November 1914 die schweren Wechselkämpfe bei Marggrabowa. Am 2. November 1914 wurde er durch A. K. O. zum Leutnant d. R. befördert.
Die ungeheuren Anstrengungen der Bewegungskämpfe, Regen und Kälte, Entbehrungen vielfacher Art, hatten jedoch seine Gesundheit derart untergraben, daß sich ein schwerer Herzfehler zeigte, der zur Folge hatte, daß Leutnant Benter am 3. November 1914 zum Ersatz-Batallion des Res.- Inf.-Regts. 2 nach Swinemünde kam. Ein längerer Urlaub, vom 4. November bis 1. Dezember führte ihn zum letzten Male in die Heimat. Dann diente er seinem Vaterlande, in dem er in Swinemünde Rekruten ausbildete. Dort be-

suchte ihn noch seine Schwester im Februar und im März sein Vater, ohne eine Ahnung zu haben, daß es das letzte Mal sein sollte, daß sie ihn lebend sahen.
Im März 1915 brachen die Russen unvermutet nach Memel vor.Um sie zurückzuweisen, mußte Ersatz ins Feld rücken. Noch nicht ausgeheilt meldete sich Leutnant Benter freiwillig und rückte am 22. März 1915 mit dem Bataillon Graf Schwerin, Detachement von Dewall, aus. Am 24. März kam es zum Gefecht bei Grószpelken, am 25. bei Brydzouryny und Geliiminki. Die Russen wurden auf Tauroggen zurückgeworfen, das nach heftigen Kämpfen vom 26.-29. März 1915 am 29. von den Unsern im Sturm genommen wurde. Bei diesem letzten Sturm ist Leutnant Benter, als er seine Kompanie vorführen wollte, gleich am Anfang, morgens 5 Uhr, durch einen Schuß ins Herz gefallen. Er ist sofort tot gewesen, ohne die Bitterkeit des Todes zu spüren.
Zuerst gedachte man, ihn mit gefallenen Kameraden unter den hohen Eschen des Gutparkes von Tauroggen zu beerdigen, da aber Tauroggen aus Vergeltungsmaßregeln dem Erdboden gleich gemacht werden musste, brachte man auf Schlitten die Leichen über die Grenze. Dort wurden sie in deutscher Erde auf dem kleinen Friedhof zu Laugstargen beigesetzt. Anfang April reiste der Vater hin, um die Leiche seines einzigen Sohnes in die Heimat zu überführen. So hielt Leutnant Benter am 12. April seinen letzten Einzug in die Heimat und wurde hier auf unserem Friedhof am 15. April 1915 mit militärischen Ehren beigesetzt. Der

Beerdigung ging im Hause eine Trauerfeier voran, wo Pastor Rüdiger die Worte Ev. Joh. 15. 13, Offbg. Joh. 2. 10 und Hiob 19. 25 zum Text gewählt hatte.
Wie sehr Leutnant Benter von seinen Mannschaften verehrt und geschätzt wurde, geht aus den Worten hervor, die ihn sein ihn unterstellter Feldwebel an die Eltern geschrieben hat.
Er schreibt: „Der den Heldentod gestorbene Leutnant war uns allen ein lieber guter Kamerad, der in treuster Pflichterfüllung allen seinen Soldaten ein gutes Vorbild war. Wir hatten ihn alle lieb, vom einfachen Soldaten an. Trotzdem sein Körper auch unter den Strapazen des dort noch herrschenden Winters stark litt, richtete er die Kranken und Erschöpften der Kompanie immer wieder ermunternd auf. Kameraden ihr müßt durchhalten, ich bin auch kaputt, beißt als tapfere Soldaten die Zähne zusammen.“ Vor dem Sturmangriff am 29. März befahl er dem Feldwebel: „Wir lassen die Leute bis zum letzten Augenblick schlafen. Mancher schläft als Lebender doch zum letzten Mal.“ Er hatte das ausgeprägte Gefühl, daß dieser Tag sein letzter sei. Er sagte. „Heute falle ich.“ „Ich kann“, so schreibt der Feldwebel, „nur immer wieder sagen, ein fürsorgender Soldat, ein uns lieber Vorgesetzer, ein vorbildlich Tapferer, ist mit ihrem Sohne hingegangen, von den seine 248 Soldaten bis an ihr Ende in Verehrung und Liebe sprechen werden. So bleibt der Geist unsrer Helden unsterblich.“ Ein besseres ehrenderes Gedächtnis kann ihm nicht werden, als diese schlichten herzlichen Worte seines Untergebenen.

Richard Benter ist geboren am 1. August 1890 zu Blankenberg bei Tempzin als Sohn des hiesigen Stationsvorstehers Richard Benter und der Luise, geb. Gundlach. Mit ihnen trauert eine Schwester um den Verlust des einzigen Bruders.
Vor dem Kriege studierte er Jurisprudenz in Rostock

Ernst Johann August Hagen.
Am 5. September 1914 trat er in Potsdam in das I. Garde-Regiment z. F. ein und kam bereits am 20. November 1914 ins Feld nach Galizien. Er machte nur wenige Gefechte mit und wurde bereits am 4. Dezember 1914, nach dem Gefecht bei Lenkawa als vermisst gemeldet. Er war jedoch in russischer Gefangenschaft geraten. Zweimal hat er aus russischer Gefangenschaft geschrieben. Das erstemal im Januar 1915 aus Kiew, das zweitemal im Mai 1915 aus Nikolajewsk. Er schrieb, es ginge ihm gut, die Eltern sollten ihm nur etwas Geld schicken. Dann kam zu den sehnsüchtig auf Nachrichten wartenden Angehörigen kein Gruß mehr. Am Neujahrstage 1916 kamen Pakete zurück – der Inhalt war nicht ausgeraubt. Die Adresse trug den Vermerk „dicedi = gestorben". Wenn die tief erschütterten Angehörigen sich auch zunächst noch an die Hoffnung klammerten, daß vielleicht eine Verwechslung vorliege, so erhielten sie bald vom Roten Kreuz die traurige Bestätigung, daß Ernst am 6. April 1915 in Nikolawjewsk, Gouvernement Tomsk, an Entkräftung gestorben und dort auch begraben sei. Eins der vielen Opfer, die das menschenmordende Rußland

oder vielmehr seine gewissenlosen Führer auf dem Gewissen haben. Ernst Hagen ist in Schönberg am 12. September 1895 geboren als Sohn des Bäckermeisters Ernst Hagen und der Marie, geb. Lohse. Mit ihnen trauert ein Bruder, der auch den Feldzug mitgemacht hat, und eine Schwester.
Ernst Hagen war vor dem Kriege Kaufmann in Hamburg.

Wilhelm Joachim Heinrich Kleinfeld.
Er war 1908–1910 Soldat in Thorn gewesen, wurde gleich eingezogen und bildete erst als Gefreiter Truppen in Lübeck aus. Im November 1914 kam er mit dem Regiment 215 nach Frankreich. Er war einmal auf Urlaub. In Flandern ist er beim Sturmangriff am Yserkanal am 22. April 1915 durch Herzschuß gefallen und dort auch begraben.
Kleinfeld ist geboren in Malzow, den 28. Oktober 1988, als Sohn des verstorbenen Arbeiters Jochen Kleinfeld und der Luise, geb. Burmeister. Seit 1912 war er verheiratet mit Anna, geb. Krakow. Ein Bruder des Gefallenen lebt noch.
Er war vor dem Kriege Arbeiter und arbeitete zuletzt in Schlutup.

Ernst Friedrich Wilhelm, gen. Robert Pioch.
Er war vorher im 162. Inf. Reg. in Lübeck Soldat gewesen. Beim Kriegsausbruch wurde er am 6. August 1914 nach Rostock eingezogen, wo er als Unteroffizier bis zum 11. September 1914 Rekruten ausbildete. Seine stark ausgeprägte Liebe zum Soldatenstand bewog

ihn, sich freiwillig für die Front zu melden. Er kam zuerst nach Lockstedt, von wo aus er am 11. Oktober 1914 ins Feld kam. Sein Regiment musste sofort ins Gefecht, an den Yserkanal, wo er die furchtbaren blutigen Kämpfe bei Pilkem, Hout=Hulst, Steenstrate und Langemark mitmachte. Am 11. November 1914 erhielt er für Tapferkeit vor dem Feinde das E. K. II und wurde zum Feldwebel befördert.
Ostern 1915, vom 11. März bis 10. April, war er noch einmal auf längerem Urlaub in der Heimat.
Bald, nachdem er wieder ins Feld mußte, am 23. April 1915 ist er bei Langemark gefallen. Er soll sofort tot gewesen sein. Dicht am Yserkanal hat man ihn ins Heldengrab gebettet und ein Kreuz daraufgesetzt. Er ist geboren in Lübeck, den 4. November 1877, als Sohn der Feldwebels Friedrich Wilhelm Pioch und der Marie, geb. Greiff. Verheiratet ist er seit 7. Oktober 1903 mit der Emma, geb. Müller zu Wentorfer-Mühle. Zwei Töchter und ein Sohn trauern mit der Witwe um den Toten. Er hatte zwei Brüder, von denen einer bei der Marine war, und eine Schwester.
Vor dem Kriege war er Konditor in Schönberg.

Paul Peter Joachim Lentz.
Er war in den Jahren 1911–1913 Soldat gewesen im 24. Artillerie- Regiment zu Güstrow. Gleich zu Beginn des Krieges wurde er in das Reserve-Artillerie-Regiment 46, 5. Batterie Güstrow, eingestellt. Nachdem er von hier aus noch einmal in der Heimat auf Urlaub war, kam er im Herbst 1914 nach Flandern. Dort hat

er im aufgeweichten Sumpfgebiet von Ypern den ganzen Winter über gelegen. Dort ist er am 23. April beim Sturm auf Steenstrate-Hetsas bei Langemark gefallen. Nach genaueren Nachrichten ist er schwerverwundet in das Reserve-Feld-Lazarett gebracht, das in Houthulst aufgeschlagen war. Dort ist er seinen schweren Verletzungen erlegen und neben der Kirche von Houthulst begraben worden.
Sein Unteroffizier schreibt: Paul Lentz war stets ein tapferer mutiger Soldat. Durch sein ruhiges, freundliches Wesen hatte er sich die Gunst seiner Kameraden erworben. Wir empfinden sein Ableben alle sehr schmerzlich.
Lentz ist geboren am 1. Juli 1891 in Schönberg als Sohn des verstorbenen Lentz und Caterina, geb. Sterly, später verheirateten Krohn.
Vor dem Kriege war er zuletzt an der Bahn in Hamburg tätig.

Bernhard Peter Franz Joachim Maaß
wurde als Ersatzreservist den 26. November 1914 in Berlin im Garde-Füs.-Regiment Nr. 11 eingestellt, nachdem er gleich bei Ausbruch des Krieges einen Pferdetransport nach dem Elsaß begleitet hatte. Er machte dann 1915 den Feldzug in Galizien mit, dessen Strapazen er zum Opfer fallen sollte. Er erkrankte an Darmkatarrh und ist infolge vollständiger Entkräftung am 24. April 1915 im Feldlazarett zu Annaberg in Galizien 5 Uhr 30 morgens gestorben. Dort ist er auch begraben. Maaß ist geboren den 28. Dezember 1886

in Schönberg als Sohn des Stellmachermeisters Heinrich Maaß und der Marie, geb. Freitag. Ein Bruder und eine Schwester beklagen mit den Eltern den Heimgegangenen.
Die letzten Jahre vor Kriegsausbruch war er als Buchbinder bei der Firma Gebrüder Borchers in Lübeck tätig. In ihrem Nachruf sagt die Firma: „Mit der Familie betrauern die Firma Gebrüder Borchers und die Mitarbeiter den Tod des treuen Mannes, dem alle, die ihn kannten, ein ehrendes Andenken bewahren werden."

Friedrich Joachim Wilhelm Meinhardt.
Da er 1905–1907 in Schwerin Grenadier gewesen war, wurde er am 26. Oktober 1914 nach Wismar eingezogen und war zuerst als Küstenschutz bei Barsdorf. Am 18. April 1915 kam er ins Feld an den Yserkanal und ist bereits am 28. April 1915 gefallen. Er ist in Bixschote begraben. Näheres über seinen Tod ist nicht zu erfahren. Meinhardt ist geboren in Stintenburger-Hütte in Lauenburg als Sohn der verstorbenen Arbeiters Meinhardt und der Catarina, geb. Wulf. Seit dem 26. November 1909 ist er verheiratet mit Apolonia, geb. Ruschkowski, gestorben den 29. April 1921. Zwei Söhne und zwei Töchter verlieren mit ihm den treusorgenden Vater.
Vor dem Krieg war er Arbeiter in Torisdorf.

Karl Joachim Heinrich Möller.
Da er in den Jahren 1899–1901 im Grenadier-Regiment 89, 7. Kompanie, Neustrelitz, gedient hatte, wurde er

gleich bei Kriegsausbruch einberufen, aber zunächst wegen einer Fußverstauchung beurlaubt. Im September 1914 wieder eingezogen, kam er mit dem Landsturm nach Lötzen und hat die Belagerung und Befreiung Lötzens mitgemacht. Für Tapferkeit vor dem Feinde erhielt er das Meckl. Verd.-Kreuz. Im April 1915 war er auf Urlaub. Er war schwermütig geworden, von Natur dazu veranlagt, war es durch die Furchtbarkeit des Krieges und auch durch den Tod seiner ältesten Tochter immer schlimmer geworden. Zurückgekehrt an die Front hat er in Schwermut am 2. Mai 1915 Hand an sich selbst gelegt. Sein Kompanieführer schrieb: „Seine Kameraden und ich bedauern sehr das Scheiden dieses Mannes, der den Kammeraden und Vorgesetzten durch sein bescheidenes und zurückhaltendes Wesen lieb geworden ist und der sich bei der Verteidigung der Festung Lötzen durch seine Schneidigkeit als Soldat so ausgezeichnet hat, daß er das Meckl. Verd.-Kreuz erhalten konnte. Was ihn in den Tod getrieben hat, ist unbekannt. Man hoffte, daß die Schwermut durch den Heimatsurlaub gemildert würde, was aber nicht eintraf. In Lötzen ist er mit militärischen Ehren begraben worden.“ Möller ist geboren in Westerbek am 25. Juni 1879 als Sohn des Arbeitsmannes Johann Möller und der Marie, geb. Schwarz. Er war verheiratete seit dem 24. November 1905 mit Frau Anna Bieber geb. Andersson. Er hatte drei Kinder, zwei Mädchen und einen Knaben.
Vor dem Krieg war er hier Arbeiter.

Heinrich Johann Joachim Voßgrag.
Da er vor dem Krieg nicht Soldat gewesen war, wurde er am 18. November 1914 nach Lahr in Baden einberufen und in das 11. oberelsäßische Inf.-Regiment 171, 4. Kompanie, eingereiht. Am 20. Januar 1915 kam er ins Feld nach Frankreich und hat besonders in den schweren Kämpfen bei Arras an der Loretto-Höhe mitgekämpft. Nach hartem zweitägigen Kampf ist er dort am 10. Mai 1915 durch Kopfschuß tödlich verwundet. Er war sofort tot. Kurz vor seinem Tod schrieb er noch an seine Eltern: „Hier blüht alles, nur die schöne Heimat fehlt uns. Heute morgen hatten wir Feldgottesdienst mit Abendmahl. In der Ferne dröhnen die Kanonen, das war eine ergreifende Feier, daß vielen die Tränen kamen." Bei der Loretto-Höhe liegt er mit vielen Kameraden in einem Massengrab.
Er ist geboren am 20. Januar 1893 hier als Sohn des Arbeiters Heinrich Voßgrag und der Doris, geb. Frey. Ein Bruder und drei Schwestern trauern mit ihnen um den gefallenen Helden.
Vor dem Kriege war er Maurer in Schönberg.

Friedrich Wilhelm Ernst Joachim Heinrich Pöhls.
Er wurde im Januar 1915 nach Kolberg in das Infanterieregiment 54, 2. Ersatzbataillon, 2. Ersatzkompanie, eingezogen, erkrankte vorübergehend in der Garnison, so daß er erst am 11. Mai 1915 nach Flandern, vor Ypern kam. Dort ist er bereits am 16. Mai 1915 gefallen. Die Angehörigen haben nichts Näheres erfahren, wissen auch nicht, wo er begraben liegt.

Pöhls ist geboren zu Wahlsdorf, den 7. Dezember 1892, als Sohn des am 25. Januar 1912 verstorbenen Arbeiters Franz Pöhls und der am 21. Januar 1913 verstorbenen Luise, geb. Wiechmann.
Er war vor dem Kriege Bäcker zu Schönberg.

Karl Otto Grosser.
Er war vorher noch nicht Soldat gewesen. Als der Krieg ausbrach, versuchte auch er, wie so viele deutsche Jünglinge, ein Regiment zu finden, das ihn als Kriegsfreiwilligen aufnehmen sollte. Aber alle Mühe war vergeblich.
Endlich wurde er 1915 eingezogen, 162. Rgt., Lübeck, 11. Kompanie.
Als er ins Feld rückte, kam er in das 265. Res.-Regiment, 11. Kompanie, mit dem er 1915 die schweren Kämpfe in Rußland mitmachte. Besonders harte Tage hatte sein Regiment in der Winterschlacht in Masuren zu bestehen, wo bei großer Kälte und Schneesturm in den wilden Wäldern vor Grodno und Kowno unerhörte Strapazen den Truppen zugemutet werden mußten.
Er hat folgende Gefechte mitgemacht: 9. Februar 1915 Gefecht bei Neu-Drygallen, 12. Februar bei Kunicha, 23.-24. Februar und 2. März bei Jorstrezebra, 27.-29. März bei Krasnopol, 9.-27. April die Kämpfe um Baronowo, 17. Mai bei Mergbuzie.
In diesem Gefecht, am 17. Mai 1915, wurde er mit einigen Kameraden durch Granatvolltreffer tödlich getroffen. Es ist ein schneller, leichter Soldatentod ge-

wesen. Dort wo er gefallen, auf dem Ehrenfeld, liegt er mit seinen Kameraden begraben. Begeistert zog er hinaus und hat willig für das heißgeliebte Vaterland sein Leben als Opfer gebracht.
Karl Groller ist am 3. März 1893 zu Chemnitz geboren als Sohn des hiesigen Betriebsleiters unsers Elektrizitätswerkes, Hugo Groller und der Emma, geb. Reinhardt. Sein einziger Bruder stand im Westen vor dem Feinde. Mit ihnen trauern zwei Schwestern um ihn.

Carl Friedrich Wilhelm Warkentin.
Er war gerade Soldat im Füs.-Rgt. Nr. 90, 2. Kompanie, in Rostock, als Krieg ausbrach.
Schon am 3. August 1914 rückte sein Regiment aus, um in Belgien an den furchtbaren Stürmen auf Lüttich teilzunehmen. Dann marschierten sie durch ganz Belgien, kämpften in Loewen gegen die Zivilbevölkerung bei dem bekannten Überfall, und eroberten die Festung Namur. Dann ging es in Eilmärschen nach Frankreich hinein, Richtung Paris, wobei es bei Carlepont und Tracy-le-Val zu schweren Kämpfen kam. Der Winter brachte den Stellungskrieg. Am 25. Mai 1915 ist er bei Carlepont durch eine Mine getötet worden. Er hat mit einem Kameraden auf Posten gestanden, da sahen sie die Mine kommen, wollten noch schnell im Graben Deckung suchen, aber es war zu spät. Vormittags 11 Uhr, den 25. Mai 1915 fand er seinen Tod.
Auf dem Soldatenfriedhof, neben der Chaussee Carlepont – Tracy-le-Val, ist er am 26. Mai begraben. Trös-

tend und aufrichtend für die fernen Trauernden steht über der Pforte dieses Kirchhofes das Wort der heiligen Schrift: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe."
Der Feldwebel, der den Eltern den Heldentod ihres Sohnes mitteilte, schreibt von ihm: „Er war bei seinen Kameraden besonders beliebt, da er immer für sie Zeit hatte. Als ich dem Kompanieführer die Meldung machte, das Carl Warkentin gefallen, sagte er: Schon wieder einer meiner besten und bravsten Leute. Der beste Mensch, habe stets nur Freude an ihm gehabt."
Kurz vor seinem Tod am 10. Mai 1915 wurde er Gefreiter.
Er ist geboren zu Dersentin bei Güstrow, den 27. März 1891, als Sohn des Bahnwärters (jetzt in Lockwisch) Ludwig Warkentin und der Marie, geb. Kloth.
Vor dem Krieg war er Streckenarbeiter hier.

Wilhelm Adolf Oldörp.
Er war 1908–1910 in Graudenz bei dem Regiment 175 ausgebildet und kam am 7. Mobilmachungstag nach Lübeck. Aber erst am 24. April 1915 kam er mit dem Res-Infanterie-Regiment 265 nach dem Osten. Es war gerade die Zeit, da die Russen durch die Vorstöße auf Tauroggen und Memel starke Gegenangriffe notwendig machten. Mit nur wenigen Regimentern mußte ungeheuer Großes geleistet werden. Am 27. Mai 1915 wurde Oldörp tödlich getroffen. Es war dies in der Nähe von Rojajcie. Östlich von dieser Ortschaft liegt auch sein Grab.

Oldörp ist geboren den 25. Dezember 1988 in Lockwisch als Sohn des Gemeindevorstehers Heinrich Oldörp und der Berta, geb. Schleuß. Seit dem 30. Juni 1911 war er verheiratet mit Martha, geb. Rosehr.
Er war vor dem Krieg bei seinem Bruder, dem Ortsvorsteher, in Lockwisch.

Wilhelm Johann Joachim Basedow.
Basedow wurde im Februar 1915 nach Ratzeburg zu den Jägern Nr. 9 eingezogen und ausgebildet, da er früher kein Soldat gewesen war. Am 15. Mai 1915 kam er ins Feld nach Flandern. In dem zweiten Gefecht, das er mitmachte, ist er am 30. Mai 1915 bei Pilken gefallen und dort begraben worden.
Basedow ist geboren in Wilmsdorf bei Dassow, den 9. Dezember 1985, als Sohn des Stellmachers Karl Basedow und der Minna, geb. Drews. Ein Bruder des Gefallenen lebt. Vor dem Krieg war er mehrere Jahre Gärtner auf dem hiesigen Bauhof und war verlobt mit Fräulein Helene Meiburg hier.

August Jochen Heinrich Wilhelm Asmus Holst.
Seine militärische Laufbahn war nur kurz. Er wurde am 26. Februar 1915 zu den Ratzeburger 9. Jägern eingezogen und dort ausgebildet. Am 15. Mai 1915 kam er nach Flandern, wo die furchtbaren Kämpfe um Ypern tobten. Schon nach 14 Tagen erhielt er am 31. Mai 1915 einen schweren Bauchschuß, so daß er bald darauf starb. Vor Ypern hat man ihn auch ins Grab gesenkt, auf dem Jägerfriedhof zu Hauhorst bei Pilken.

Holst ist geboren am 12. Februar 1884 in Petersberg als Sohn des Arbeiters Jochen Holst und der Elisabeth, geb. Meyburg. Er war verheiratet seit 23. November 1906 mit Auguste, geb. Köhler. Drei Kinder läßt er verwaist zurück.
Er war vorher Arbeiter in Lübeck.

Gustav Carl Dudda.
Er war in den Jahren 1911–1913 Soldat gewesen in dem 89. Regiment, 2. Kompanie.
Am 5. August 1914 wurde er einberufen, in das 86. Regiment zu Flensburg eingestellt und kam bald ins Feld. Er hat in Belgien und Frankreich viele Schlachten mitgemacht. Genauere Angaben waren nicht zu erkunden. Am 6. Juni 1915 ist er nach einem Gefecht bei Moulin-sous-tous-les-vents vermißt, und trotz aller Nachforschungen ist den Seinen keinerlei Nachricht geworden. Es ist anzunehmen, da nach Jahren noch kein Lebenszeichen zu ihnen gedrungen, daß er in diesem Gefecht gefallen ist.
Er ist geboren am 18. Februar 1891 in Schönfeld bei Mühleneichsen als Sohn der Auguste Dudda, später verheirateten Bajatzki.
Vor dem Kriege war er in Kiel Fahrer an der elektrischen Bahn.

Joachim Karl Adolf Georg Emmrich Otto Freiherr von Maltzahn.
Von klein auf gewillt, sich der militärischen Laufbahn zu widmen, trat er nach wohlbestandenem Abituri-

entenexamen im Jahr 1911 als Fahnenjunker in das 3. Garde-Regiment zu Fuß in Berlin ein und wurde im Jahre 1913 zum Leutnant befördert.

Als solcher zog er im folgenden Jahr bei Ausbruch des großen Krieges mit hinaus in das Feld gegen den Feind im Westen, wurde trotz seines jugendlichen Alters um seiner tüchtigen Kenntnisse und seiner Zuverlässigkeit und Gewissenhaftigkeit willen zum Bataillonsadjudanten ernannt, und wo auch immer sein Regiment ins Treffen kam, da war er seinen Soldaten ein Vorbild an Entschlossenheit, Tapferkeit und Mut und im stürmischen Vormarsch drang er damals mit unseren siegreichen Truppen bis in die Nähe der französischen Hauptstadt. Da erhielt er in der großen Schlacht an der Marne bei Morains-le-Petit die Wunde am Fußgelenk, die ihn zurück in die Lazarette Epernay und Reims führte, und als er nach kurzem Aufenthalt daselbst eines Morgens sah, wie die deutschen Truppen Reims verließen, litt es auch ihn nicht auf seinem Lager, sondern trotz seiner schmerzenden Wunde kleidete er sich an, schleppte sich auf den Marktplatz und bewog durch Güte und Gewalt einen französischen Bauern, ihn auf seinem Fuhrwerk den marschierenden Truppen nachzufahren, und – wunderbar bewahrt gelang er – ob auch unter Drohungen und Angriffsversuchen der feindlichen Bevölkerung – dank seiner Umsicht und Unerschrockenheit glücklich wieder bei unsern Truppen an. Nach einem vierwöchentlichen Urlaub in der Heimat im Elternhaus war seine Wunde wohl geheilt, aber die zurückge-

bliebene Schwäche im Gelenk machte den Fuß für anstrengende Märsche fortan untauglich.
Da war er, der unter keinen Umständen in der Heimat bleiben wollte, während seine Kameraden draußen vor dem Feinde standen, kurz entschlossen und meldete sich bei den Fliegertruppen, wo man den erprobten, klugen und tüchtigen jungen Offizier mit Freuden begrüßte und wo er nach Beendigung seiner Ausbildung dann im Oberelsaß Dienst tat und mit den wichtigsten, aber auch gefahrvollsten Erkundigungs- und Beobachtungsflügen bis tief in das feindliche Land hinein betraut ward.
Er aber war sich beides wohl bewußt – des hohen Vertrauens, das man in ihn setzte und der hohen Gefahr, in der er schwebte. Und wie er das eine dankbar und mit tiefer innerer Befriedigung genoß, so bot er der anderen die Stirn im Bewußtsein treuer Pflichterfüllung und der unerschütterlichen Zuversicht: „ich stehe in Gottes Hand“.
Am 11. Juni 1915 hat ihn hoch in den Lüften die tödliche Kugel aus feindlichem Flugzeug ereilt, und wenn es seinem mitverwundeten Flugkameraden auch gelang, ihn noch lebend zur Erde zu bringen und wenn auch sofort geschah, was immer ärztliche Kunst vermochte, das fliehende Leben aufzuhalten – es war vergeblich, nur auf kurze Momente kehrte die Besinnung zurück, und als die Eltern herbeieilten, ihren Ältesten noch einmal zu sehen und zu sprechen, da fanden sie nur noch einen toten Sohn; aber auf den friedvollen Gesichtszügen des wie in sanften Schlummer Dalie-

genden stand deutlich das Wort zu lesen: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft“, den Kampf um die höchsten irdischen Güter, um des Vaterlandes Freiheit, Sicherheit und Ehre, „ich habe den Lauf vollendet“ – einen nach Menschenmaß nur kurzen, nur 23jährigen Erdenlauf, aber reich an erhebenden und erschütternden Erlebnissen und Erfahrungen, an Prüfungen und Proben des religiösen und sittlichen Gehalts des inwendigen Menschen.

Wegen seiner hervorragenden Fähigkeiten erhielt er bereits am 10. September 1914 das E. K. II und am 10. Oktober 1914 das Meckl. Verd.-Kreuz II. Am 11. Juni wurde dem Sterbenden noch das E. K. I überreicht. Die Leiche wurde nach Schönberg überführt und hier am 18. Juni 1915 beigesetzt. Kirchenrat Nahmmacher hatte seiner in der Kapelle gehaltenen Trauerrede das Schriftwort zugrunde gelegt 2. Tim. 4, 7: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten!“

Mit ihm ist ein besonders befähigter Offizier ins Grab gesunken. In einem Brief heißt es: „Ich weiß wie man im Regiment ihren Sohn liebte und wie sie nun alle um ihn trauern, den lieben fröhlichen Kameraden. Er war ein Vorbild von Pflichttreue und Tapferkeit.“

Von Maltzahn ist geboren den 26. Oktober 1891 in Mirow als Sohn des Großh. meckl.-strel. Landdrosten a. D. und Kammerherrn Freiherr von Maltzahn und der Elisabeth Ilse, geb. Freiin von Maltzahn.

Wilhelm Johann Joachim Heinrich Gothknecht.
Da er kein Soldat gewesen war, wurde er Dezember 1914 nach Rostock eingezogen und in das Regiment 90 eingestellt.
Ostern 1915 war er auf Urlaub in der Heimat. Bald nachher kam er nach Rußland, wo sein Regiment zuerst im Walde zu Augustow, dann im Schützengraben bei Mariampol lag. Am 19. Juni 1915 ist er beim Sturmangriff auf Kalwaria, abends 9 Uhr, durch Kopf-und Brustschuß tödlich getroffen. Er ist einen schmerzlosen Heldentod gestorben. Bei Kalwaria liegt er auch begraben.
Der Feldwebel schreibt von ihm: „Die Kompanie betrauert aufrichtig den Verlust eines so tapferen, lieben Kameraden."
Geboren ist er in Schönberg, den 21. November 1894, als Sohn der Wilhelmine Gothknecht, verheirateten Johanson.
Vorher war er Meierist, zuletzt in Kiel.

Johann Joachim Heinrich Burmeister.
Er war 1909–1911 im 129. Regiment in Graudenz Soldat gewesen. Bei Ausbruch des Krieges wurde er sofort in das Regiment 89, 7. Kompanie, Neustrelitz, eingestellt. Sein Regiment machte die schweren Kämpfe in Belgien mit, dann kam es zum Stellungskrieg bei Nonon und Carlepont. Johann Burmeister ist niemals auf Urlaub gewesen, auch ist aus seinen Briefen nichts Wesentliches zu erfahren. Am 20. Juni 1915 ist er im Kampf um Moulin-sous-Touvent gefallen.

Sein Kompanieführer schreibt der Witwe: „Die Kompanie betrauert mit Ihnen den schweren Verlust.“
Bei Moulin-sous-Touvent ist er auch begraben. Näheres ist nicht bekannt.
Johann Burmeister ist geboren am 25. Dezember 1889 in Ziethen als Sohn der Caroline Burmeister, verheirateten Fitzbeck. Seit 29.Mai 1912 war er verheiratet mit Luise Kobs. Ein Sohn trauert mit der Witwe um den Toten.
Vor dem Krieg war er Arbeiter beim Ortsvorsteher Oldenburg in Gr. Siemz.

Joachim Heinrich Asmuss Matthias Nilsson.
Nachdem er am 18. Januar 1915 in das Res.-Infanterie-Regiment 90, Rostock, eingezogen war, kam er am 30. März 1915 nach Westen in den Argonnenwald. Bereits am 2. Juli wurde er durch Granatsplitter ins Gehirn schwer verwundet, an welcher Verwundung er am 4. Juli 1915 starb.
Er ist auf dem Friedhof zu Chatel in einem Sammelgrab beerdigt.
Nilsson ist geboren in Westerbaek, den 26. Februar 1882, als Sohn des Arbeiters Sven Nilsson und Doris, geb. Behrens. Verheiratet war er seit dem 16. Februar 1906 mit Emma, geb. Wilke. Zwei Söhne und eine Tochter verloren mit ihm den Vater. Vor dem Kriege war er Arbeiter in Torisdorf.

Paul Friedrich Wilhelm Joachim Heinrich Koopmann.

Er war früher nicht Soldat gewesen. Am 9. Oktober 1914 wurde er nach Rostock, Regiment 90, einberufen und dort ausgebildet.

Am 15. Januar 1915 kam er nach Frankreich, wo er bis in den Sommer hinein in der Gegend von Reims lag.

Am 26. Juli kam sein Regiment nach Rußland. Dort ist er nur noch zwei Tage an den Kämpfen beteiligt gewesen, denn am 28. Juli 1915 ist er bei dem Sturm auf Ostrolenka gefallen. Ein Kopfschuß und Brustschuß machten seinem Leben schnell ein Ende. Am Waldessaum vor Ostrolenka, unter rauschenden Bäumen, liegt sein stilles Heldengrab.

Im Juli, kurze Zeit vor seinem Heldentod, hat er das E. K. II in Frankreich erhalten. Er hatte sich freiwillig gemeldet, um eine Anzahl verwundeter Kameraden, die vor unsern Gräben in einem Granatloch lagen, unter größter Lebensgefahr in Sicherheit zu bringen. Dies kühne, gefährliche Unternehmen glückte ihm und so wurde er mit dem ehrenvollsten Zeichen, das es für einen Soldaten gibt, geschmückt.

Paul Koopmann ist geboren am 8. September 1891 hier als Sohn des Handelsmann Joachim Koopmann und der Catharina, geb. Lüth. Eine Schwester trauert mit den Eltern um seinen Tod.

Vor dem Krieg war er Handelsmann und als einziger Sohn die Stütze und Hoffnung seiner Eltern.

Hermann Johann Heinrich Boye.
War vorher kein Soldat, wurde am 9. Oktober 1914 nach Rostock, Füsilier-Regiment 90, eingezogen und kam am 19. Dezember 1914 ins Feld nach Frankreich. Am 26. Dezember kamen sie zum ersten Mal in den Schützengraben und machten bei Noyon und Laon den Stellungskrieg im Westen bis Juli 1915 mit. Am 26. Juli 1915 kamen sie nach Rußland, wo Hermann Boye gleich zu Anfang der großen Offensive fiel. Er starb den Heldentod am 31. Juli 1915 bei Javori bei Rozan. Ein Rückgratschuß setzte seinem Leben ein Ziel. Auf dem Soldatenfriedhof bei Javori ist er zunächst begraben worden; ein schlichtes Kreuz schmückte sein Grab.
Im Dezember 1915 brachte der Vater die Leiche des geliebten Sohnes in die Heimat, wo er am 18. Dezember auf dem heimatlichen Friedhof mit militärischen Ehren beigesetzt wurde. Die Feier fand in der Kapelle statt, wo Pastor Rüdiger die Leichenrede hielt über das Schriftwort: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben."
Der Kampfgenossenverein feuerte die Ehrensalve über das offene Grab.
Hermann Boye ist geboren dem 10. April 1891 in Schönberg als Sohn des Hauswirts in Rottensdorf, Johann Boye und der am 21. Februar 1903 verstorbenen Catharina, geb. Burmeister.
Ein Bruder trauert mit dem verwitweten Vater um den teuren Toten.

Rudolf Carl Richard Wiese.
Da er früher kein Soldat gewesen war, wurde er bald nach Kriegsausbruch nach Berlin eingezogen und kam bald ins Feld. Nähere Angaben sind nicht zu erlangen, da er keine Verwandten hier hat. Im Mai 1915 war er zur Kriegstrauung auf Urlaub. Nachdem er wieder nach Rußland an die Front zurückgekehrt war, ist er bald darauf im August 1915 gefallen, wo und wie ist ungekannt.
Er ist geboren in Rieps, den 17. August 1889, als Sohn des verstorbenen Hauswirts Joachim Wiese und der Catharina geb. Oldenburg. Seit dem 22. Mai 1915 war er verheiratet mit Charlotte, geb. Wagner.
Vor dem Krieg war er zuletzt Arbeiter bei dem Hauswirt Barten in Lindow und wurde als tüchtiger, gewandter Arbeiter von ihm geschätzt.

Richard Carl Bernhard Wigger.
Richard Wigger war 1908 bei den 9. Jägern in Ratzeburg aktiv gewesen. Bereits am 3. August 1914 kam er nach Kolmar zu den 14. Jägern, 1. Kompanie, und hat bei den schweren Kämpfen bei Mühlhausen mitgekämpft. Infolge eines schlimmen Fußes musste er längere Zeit im Lazarett zu Alt-Breisach Fürstenfeldbruch liegen. Wiederhergestellt kam er nach Offenbach in Baden. Von dort aus kam er Mitte November 1914 nach Frankreich an die Arras-Front. Am 1. Juni 1915 kamen die 14. Jäger nach Tirol an die Dolomitenfront. Große Entbehrungen und Mühen waren ihnen auf den verschneiten Bergen und unwirtlicher Gegend

beschieden. Ihre Tätigkeit bestand besonders im Patrouille gehen. Bei einem solchen Patrouillengang am 1. August 1915 wurde Richard Wigger durch Kopfschuß getötet. Mit ihm fiel ein Kamerad und sieben wurden verwundet. Die beiden Toten mußte man liegen lassen, um die Verwundeten zu bergen. So ist anzunehmen, dass die Italiener dem toten Feind ein Grab in deutscher Erde bereitet haben.
Richard Wigger ist geboren zu Klein Siemz, den 7. August 1819, als Sohn des 1897 verstorbenen Hauswirtes Heinrich Wigger und der 1913 verstorbenen Wilhelmine, geb. Oldörp. Er war vorher Landmann in Ollndorf als Inhaber der Hauswirtschaftsstelle seiner verstorbenen Mutter.

Wilhelm Emil Wieschendorf.
Er hatte früher nicht gedient und wurde Neujahr 1915 in Hannover im Ers.-Infanterie-Regiment 74 eingestellt. Nachdem er Ostern 1915 noch einmal auf Urlaub war, kam er Pfingsten 1915 ins Feld nach dem Westen, und zwar in die Vogesen. Es waren die heißen Kampftage am Lingekopf, Ende Juli. Seine letzte Karte schrieb er am 31. Juli. Es heißt darin: „Es ist die erste Nacht draußen. Hoch oben in den Vogesen haben wir unsere Zelte aufgeschlagen. Morgen geht es in den Schützengraben. Stimmung ausgezeichnet."
Es sollte sein letzter Gruß an die Lieben daheim sein. Am 1. August griff der Franzose erfolgreich an. Gleich im Anfang des Gefechtes ist Wieschendorf gefallen. Lange Zeit war er nur als vermisst gemeldet. Erst im

Herbst 1918 erhielt der Vater vom französischen Kriegsministerium die Nachricht, daß Wieschendorf am 1. August 1915 gefallen und auf dem Gemeindefriedhof zu Geradmer im Einzelgrab Nr. 414 begraben sei. Ob er als Leiche auf dem Schlachtfeld gefunden ist, oder im Lazarett gestorben ist, ist nicht festzustellen. Es ist wahrscheinlich, dass er schwerverwundet in ein französisches Lazarett gebracht und dort bald am selben Tag gestorben ist, denn sonst ruhte er wohl im Massengrab und nicht im Einzelgrab
Wieschendorf ist hier geboren am 19. September 1886 als Sohn des Klempnermeisters Wilhelm Wieschendorf und seiner verstorbenen Ehefrau Wilhelmine, geb. Warncke. Zwei Schwestern und ein Bruder trauern mit dem Vater.
Wieschendorf war unverheiratet und war zuletzt Kaufmann in Hannover.

Hans Heinrich Voß.
Er war 1911–1913 Soldat und wurde bei Kriegsausbruch sofort eingezogen in das Res.-Regiment 90, 1. Kompanie. Gerade ein Jahr lang hat er an allen Kämpfen dieses Regiments teilgenommen.
Am 31. Juli 1915 ist er durch Gewehrschuß in die Lunge schwer verwundet und wurde in das Lazarett der 54. Inf.-Division gebracht, wo er am 2. August 1915 seinen schweren Verletzungen erlegen ist. Er ist auf dem Militärfriedhof in Javori, nordöstlich der Festung Rozan (Polen), beerdigt.
Hans Voß ist geboren in Lockwisch, den 19. Dezem-

ber 1891, als Sohn des Arbeiters Hans Voß in Lockwisch und der Catharina, geb. Bade.

Rudolf Ernst Otto Wienck.
Er meldete sich sofort bei Kriegsausbruch als Freiwilliger und trat in Lübeck ein. Am 7. Dezember 1914 kam er mit dem Res.-Infanterie Regiment 90, 6 Kompanie, ins Feld. 1914 und Anfang 1915 war er in Frankreich, dann in Rußland. Vor Weihnachten 1914 schrieb er: „Es gereut mich nie, daß ich mich freiwillig gestellt habe, denn wir müssen siegen. Ich werde schon meine Pflicht tun. Macht Euch keine Sorge um mich.“
In Rußland ist er am 3. August 1915 bei der Erstürmung von Rozan durch Kopfschuß gefallen und dort begraben.
Wienck ist geboren in Klocksdorf, den 29. Juli 1896, als Sohn des Arbeiters Asmus Wieck und der Catharina, geb. Woisin, jetzt wohnhaft in Rupensdorf. Zwei Brüder und zwei Schwestern trauern mit den Eltern.

Karl Heinrich Joachim Lenschow.
Wegen Kränklichkeit war er vorher nicht Soldat gewesen. Am 22. März 1915 wurde er jedoch eingezogen und trat in Heidelberg in das 14. Res.-Jäger Bataillon, 7. Kompanie, ein. Am 1. Juni 1915 kam das Bataillon an die Dolomitenfront in Tirol. Es war ein außerordentlich schwerer Dienst, der auf die Jäger harrte.
In 2 400 m Höhe lagen sie auf den Bergen, noch im August war der Schnee nicht weggetaut. Kein Unterstand nahm sie auf, das notwendige Holz zum Kochen

und Hüttenbau mußten sie mühsam auf die Berge schleppen. Karl Lenschow schrieb, daß sie oft glaubten, unter den Strapazen zusammenzubrechen. Gefährliche Patrouillengänge wurden gemacht. Dabei gelang es ihm, mit andern Kameraden 80 Italiener gefangen zu nehmen. Lenschow erhielt dafür das E. K. II. Am 22. August 1915 wurde er durch Kopfschuß schwer verwundet und ist am 31. August im Lazarett zu Bruneck gestorben. Dort ist er auch begraben.
Er ist geboren zu Lübeck, den 14. September 1889, als Sohn des Landwirts Heinrich Lenschow (jetzt in Sabow) und der Maria, geb. Jacobs. Einer seiner Brüder ist gefallen, der andere stand ebenfalls im Felde. Mit ihnen trauern fünf Schwestern um den Gefallenen.

Otto Johannes Richard Peter Wendtlandt.
Da er früher nicht gedient hatte, wurde er Herbst 1914 nach Schwerin Mecklenb. Gren.-Regt. 89, 6. Komp. eingezogen. Schon am 27. Dezember 1914 rückte er ins Feld nach Frankreich. Er hat hauptsächlich in der Gegend von Cambrai gekämpft. Vorübergehend war er in den Argonnen, wo es ihnen glückte, eine große Zahl von Alpenjägern gefangen zu nehmen, gegen die sie äußerst heftige Kämpfe zu führen hatten. Er ist niemals auf Urlaub gekommen. Anfang September 1915 erhielt er das Meckl. Verd.-Kreuz. Das hat er für folgende Tat erhalten: zwei Kameraden waren auf Patrouille gegangen. Der eine wurde schwer verwundet, indem ihm beide Beine zerschmettert wurden. Der andere war leichter verwundet und konnte sich ret-

ten. Der Schwerverwundete lag auf einem Rübenfelde. Keiner konnte seine Rettung wagen, da sie mörderisch beschossen wurden. Unter dem Schutze der Dunkelheit wagte Wendlandt die Rettung, die auch gelang.
Bereits am 13. September 1915 ist er bei Cambrai gefallen.
Er hatte den Auftrag, einen Spiegel als Sehrohr im Graben anzubringen, um dadurch gefahrlos den Feind beobachten zu können. Dabei muß er dem Feind für einen Augenblick ein Ziel gegeben haben, denn ein Kopfschuß streckte ihn nieder. Er war sofort tot. Er ist einige Tage später feierlich in einem Einzelgrab beerdigt worden. Sein Freund Hans Freitag von hier hat ihm ein schönes steinernes Grabdenkmal gesetzt, auf dem ein Adler abgebildet ist, der das Schwert mit Eichenlaub in den Fängen trägt.
Wendlandt ist geboren in Schönberg am 27. März 1893 als Sohn des Handelsmanns Johann Wendlandt und der Amalia, geb. Spiel.
Mit dem noch lebenden Vater trauern drei Schwestern um seinen Tod. Vor dem Kriege war er Zimmermann hier und lebte ganz bei seiner Schwester, Frau Kalkhorst.

Paul Karl Friedrich Albert Rose.
Er war vorher nicht Soldat gewesen und wurde bereits am 2. August 1914 eingezogen. Zuerst mußte er Pferdetransporte nach Frankreich leiten und wurde dann für mehrere Monate beurlaubt, um das Schulhaus in

Sülsdorf zu vollenden. Am 8. Oktober 1914 kam er dann zur Ausbildung in das Regt. 89 nach Schwerin. Im Februar 1915 kam er in die Karpathen, wurde in den schweren Winterkämpfen in den verschneiten Bergen am linken Daumen verwundet und kam zuerst in das Lazarett Munkacz, dann nach Wurzen in Sachsen. Im April erhielt er Urlaub, kam dann nach Stargard in Pommern und rückte am 12. Juli 1915 mit dem Res.-Inf.-Reg. 269, 7. Komp, 2. Batl., 41. R. A. K., 81. Div. aus, um in Rußland bei der Bugarmee den Vormarsch mitzumachen, wobei es fast täglich zu kleineren aber schweren Gefechten kam. Am 14.September 1915, nachmittags 3 Uhr traf ihn die feindliche Kugel. Die Leber wurde durchbohrt, so daß Paul Rose sofort tot war. Da die Kompanie weiter stürmen mußte, konnte sie ihn nicht bestatten. So wurde er später von den nachfolgenden Sanitätern begraben. Sein Leutnant schreibt: „Die Ruhestätte befindet sich westlich von Petrowitschi am Waldrand. Es ist ein Einzelgrab mit einem schlichten Holzkreuz und Inschrift: Die Kompanie verliert in Ihrem Sohn einen tapferen und treuen Mitkämpfer für unsere gerechte, heilige Sache."

Paul Rose ist geboren am 16. August in Dargun als Sohn des Handelsmannes Heinrich Rose und der Wilhelmine, geb. Westphal. Mit den Eltern trauert eine Schwester um den einzigen Bruder.

Rose war Techniker und hatte 1913 seine Maurermeisterprüfung in Lübeck mit „Auszeichnung" bestanden. Er war in seinem Fach äußerst begabt und

versprach viel für die Zukunft. Herb ist der Verlust, der die Seinen mit seinem frühen Heldentod betroffen hat.

Franz Asmus Joachim Holst.
Er war 1903–05 Soldat gewesen im Regt. 89 Neustrelitz. Am 6. August 1914 wurde er nach Schwerin Regt. 90 eingezogen und kam am 9. August 1914 ins Feld nach Belgien, wo er besonders die furchtbaren Straßenkämpfe in Loewen mitmachte. Am 16. September 1914 wurde er bei Ronon am linken Arm verwundet und kam in das Res.-Lazarett in Bremen. Am 17. Oktober 1914 war er auf Urlaub in der Heimat. Dann kam er nach Rostock in das Regt. 90. Am 7. Dezember 1914 rückte er wieder mit einer Ersatzabteilung nach Frankreich in die Nähe von Ronon. Am 24. Dezember 1914 wurde er zum Gefreiten ernannt und blieb bis Mitte Juli 1915 in Frankreich. Am 22. April 1915 wurde er Unteroffizier. Im Juli kam er nach Rußland bei Ostrolenka. Am 17. September 1915 wurde er durch schweren Brustschuß bei Oxdrobxyge verwundet und verstarb am 20. September 1915 im dortigen Lazarett-Dort ist er auch begraben in einem Massengrab auf dem Soldatenfriedhof, den liebende Hand der Kameraden schmückte. Sein Hauptmann schrieb, daß er wegen seiner Tapferkeit zum E. K. II vorgeschlagen sei, sein Heldentod aber verhindert hätte, daß ihm diese höchste Auszeichnung zuteil wurde.
Franz Holst ist geboren in Falkenhagen den 4. Februar 1882 als Sohn des Arbeiters Johann Holst und der En-

gel, geb. Kröplin. Seit dem 11. Juni 1907 ist er verheiratet mit Frieda, geb. Freitag aus Gr. Rünz. 2 Kinder betrauern mit der Witwe den Toten.
Vor dem Krieg war er bis 1. Jan. 1914 Leitungsaufseher in Schönberg und war von hier nach Ludwigslust versetzt.

Rudolf Paul Friedrich Wilhelm Oldörp.
Wurde am 12. Oktober 1914 nach Schwerin Regt. 89 eingezogen. Im Januar 1915 kam er nach Frankreich und wurde bereits am 7. April 1915 verwundet, zwischen Maas und Mosel. Nach seiner Wiederherstellung war er eine Zeitlang beim Ers.-Batl. Nr. 49 in Gnesen. Von dort kam er im Sommer 1915 mit der 9. Komp. des Inf.-Regt. nach Rußland in die Nähe von Pinsk.
Am 21. September 1915 ist er, wie der Kompanieführer schreibt, in das Lazarett von Pinsk eingeliefert. Seitdem fehlt jede Spur von ihm. Vielleicht mußten hier die Deutschen vorübergehend zurückgehen, und das Lazarett fiel in russische Hände. Niemals haben die trauernden Eltern irgendeine Kunde erhalten. So ist anzunehmen, daß er im Lazarett gestorben ist.
Oldörp ist geboren am 22. Juni 1894 in Boitin-Resdorf als Sohn des Hauswirts Joachim Oldörp und der Catharina, geb. Oldörp.
Er war Landwirt.

Johannes Friedrich Reher.
Er wurde am 11. März 1915 nach Neustrelitz eingezogen in das Res.Inf.-Regt. 239, 4. Komp. Am 6. Juni 1915 kam er ins Feld nach Frankreich. Er war besonders auf

den Schlachtfeldern Flanderns. Am 25. September 1915 ist er durch Granatverletzung schwer verwundet in das Feldlazarett 4, 6. A.K. in Westroosebeke eingeliefert und am Abend des 25. September 1915, 11,30 Uhr gestorben. Am 27. September ist er mit militärischen Ehren auf dem dortigen Militärfriedhof begraben.
Er ist geboren in Schadehorn bei Oldesloe am 1. Januar 1890 als Sohn der verstorbenen Dorothea Reher. Seit dem 12. Oktober 1912 ist er verheiratet gewesen mit Emma, geb. Hopp. Vor dem Krieg wohnte er zuletzt in Blüssen. Die Witwe hat in Schönberg ihren Wohnsitz.

Ernst Theodor Popp.
Er war 1908 acht Wochen lang im 31. Regt. In Altona Soldat gewesen, aber wegen eines Herzfehlers entlassen. Am 9. April 1915 wurde er wieder eingezogen und in Berlin in das Res.-Inf.-Regt. 93 eingestellt. Am 3. Juli 1915 rückte er ins Feld nach Rußland, lag vor Warschau, nahm an der Eroberung von Pultusk und am Narewübergang teil, ebenso an der Eroberung von Brest-Litowsk. Anfang September 1915 kam sein Regiment nach der Nordfront. Nach schweren Märschen und fortwährend kleinen Gefechten wurde er am 26. September 1915 bei Bobry südöstl. von Wilna durch Brustschuß schwer verwundet. Er ist nach Aussagen von Kameraden im Feldlazarett zu Gury am selben Tage gestorben. In einem am 30. September 1915 angelegten Massengrab, das 1918 zwecks Umbettung der Toten geöffnet wurde, wurde seine Leiche gefun-

den und auf dem Lazarettfriedhof zu Martinenta beigesetzt. Grabnummer 36.
Popp ist geboren am 25, März 1887 zu Nordhastedt in Dittmarschen als Sohn des Arbeiters Peter Popp und der Anna, geb. Martens. Seit dem 8. Dezember 1910 ist er verheiratet mit Marie, geb. Arendt.
Vor dem Krieg war er Buchdrucker.

Georg Johann Heinrich Wollmer.
Er war vorher kein Soldat gewesen. Mitte April 1915 wurde er in das Regt. 90, 2. Komp. in Wismar eingestellt. Mitte September 1915 kam er mit dem 79. Inf.-Regt., 9. Komp. ins Feld, und zwar zuerst nach Rußland. Hier war er nur 14 Tage im Schützengraben, dann wurde sein Regiment nach Frankreich verladen. Als sie am 28. September 1915 aus dem Bahnwagen stiegen, und an die Front weiter transportiert werden sollten, wurde Vollmer am 1. Oktober 1915 durch Granatsplitter schwer verwundet. 3 Tage hat er noch im Lazarett zu Vouziers gelegen und ist dann am 3. Oktober 191, morgens 9 Uhr, sanft eingeschlafen. Auf dem dortigen Militärfriedhof wurde er mit militärischen Ehren begraben.
Wollmer ist geboren in Neuvorwerk am 28. Juli 1887 als Sohn des Arbeiters Johann Wollmer und der Anna, geb. Lewitz. Seit dem 1. Oktober ist er verheiratet mit Luise, geb. Sahmkow. Ein Sohn und eine Tochter sowie fünf Brüder – vier standen im Felde – und eine Schwester trauern mit ihnen um den Toten.
Vor dem Krieg war er Händler in Schönberg.

Friedrich Georg Joachim Christian Gierke.
Im August 1914 stellte er sich freiwillig bei den 9. Ratzeburger Jägern und schon im Oktober 1914 kam er nach Frankreich in die Champagne. Er wurde verschiedentlich andern Regimentern zugeteilt, blieb aber in der Champagne, wo er die furchtbaren Kämpfe des Sommers 1915 sämtlich mitgemacht hat. Er ist kein einziges Mal, weder aus der nahen Garnison noch aus dem Felde, auf Urlaub daheim gewesen. Kurz vor seinem Urlaub ist er am 4. Oktober 1915 in der Champagne gefallen. Näheres über seinen Tod und über den Ort seines Begräbnisses war nicht zu erfahren.
Friedrich Gierke ist geboren zu Schönberg am 10. Juli 1894 als Sohn des Streckenarbeiters Wilhelm Gierke und der am 24. Oktober 1917 verstorbenen Marie, geb. Stecher. Er hatte 4 Brüder, die alle den Krieg mitgemacht haben. Einer ist gefallen.
Vor dem Kriege war der fleißige und begabte Jüngling Schriftsetzer bei Lehmann & Bernhard hier.

Hans Joachim Wilhelm Rohlff.
Er war 1912–14 Soldat in Marienburg und Riesenburg und wollte gerade im Herbst 1914 abliefern. Da brach der Krieg aus. Rohlff kam zunächst in die Feldbäckerei des Ostheeres. Aber bald erkrankte er und kam in die verschiedenen Lazarette. Vor Pfingsten 1915 war er noch auf Urlaub in der Heimat. Nach Pfingsten kam er als Frontsoldat an die Ostgrenze und hat durchweg vor Dünaburg gelegen. Am 7. Oktober 1915 ist er vor Dünaburg durch Schrapnellschuß tötlich getroffen.

Er hat einen leichten Soldatentod gefunden. Vor Dünaburg ist auch sein Grab.
Er ist geboren hier den 23. Januar 1892 als Sohn der Helene Rohlff. Er ist hier als Pflegesohn des Fischerpächters Heinrich Dierk aufgewachsen.
Vor dem Krieg war er Bäcker bei dem Bäckermeister Milzow in Schönberg.

Hans Heinrich Oldörp.
Er wurde am 12. Mai 1915 nach Wismar eingezogen, dem Regt. 86 zugeteilt und kam am 4. August 1915 nach dem Westen, war zunächst auf dem Übungsplatz Beverloo und kam Mitte September 1915 in Stellung bei Noyon. Bereits am 7. Oktober 1915, ½ 10 Uhr abends, beim Ablösen ist er gefallen. Eine berstende Mine tötete ihn auf der Stelle. Auf dem Ehrenfriedhof zu Noyon liegt er begraben.
Oldörp ist geboren am 10. Dezember 1895 in Lübeck als Sohn des Arbeiters Heinrich Oldörp und der Wilhelmine, geb. Bliebenicht.
Er lebte vor dem Krieg als Landmann bei seinem Onkel, dem Schulzen Oldörp in Lockwisch.

Hermann Johann Karl Piehl.
Da er vor dem Krieg kein Soldat gewesen war, wurde er im Februar 1915 nach Rostock einberufen und in das Regt. 90, 8. Komp. eingereiht. Anfang April 1915 kam er an die Nordostfront bei Jakobsstadt: Von da nach Galizien, wo er an der großen Durchbruchsschlacht von Gorlice teilnahm. Er hat nur wenig ge-

schrieben, sodaß kein klares Bild zu gewinnen ist, an welchen Kämpfen er teilgenommen hat. Zuletzt hat er bei Tarnopol gestanden. Dort ist er auch am 4. November 1915 durch Kopfschuß gefallen, und in der Nähe des Ortes Siemikowce bei Tarnopol liegt er mit vielen Kameraden in einem Massengrab. Ein Holzkreuz mit seinem und der gefallenen Kameraden Namen schmückt das Heldengrab.
In seinem letzten Brief sprach er die Hoffnung aus, daß die bevorstehende Schlacht die letzte vor Beginn des Winters sein würde und sie nachher wohl ruhigeren Zeiten im Stellungskrieg entgegengehen würden. Für ihn sollte nach Gottes Willen die Ruhe im Grabe kommen.
Er ging als letzter Sohn seiner Eltern voll Begeisterung und mit starkem Gottvertrauen, voll Liebe zu Kaiser und Reich, Heimat und Vaterland hinaus.
Piehl ist geboren den 8. Januar 1890 in Gadebusch als Sohn des Briefträgers Heinrich Piehl und der Marie, geb. Grien. Ein Bruder, der den Feldzug mitgemacht, und eine Schwester trauern mit den Eltern um den trefflichen Sohn. Vor dem Kriege war er zuletzt in Israelsdorf bei Lübeck, wo er eine Brothandlung hatte.

Otto Friedrich Heinrich Georg Thies.
Bei Kriegsausbruch war er auf dem Technikum in Koethen und wollte Ingenieur werden. Er meldete sich sofort freiwillig, kam in Kiel als Funker auf ein Torpedoboot und hat viele Fahrten in der Ostsee mitge-

macht, wurde auch bald befördert zum Obergast. Seit dem 6. Oktober 1915 war er auf Torpedoboot A 3. Auf einer Fahrt von Kiel nach Danzig ist sein Boot mit Mann und Maus untergegangen. Der Divisionschef schreibt auf Anfrage der Eltern: „Alle Nachforschungen nach dem Verbleib des Torpedobootes A 3 waren bisher erfolglos. Das Boot ist am 6. November 1915, abends 11 Uhr, in See gegangen. Am 7. November, morgens 3 Uhr, wurde es noch gesehen. Darnach hat man nichts mehr von dem Boot gehört. Ob es auf eine Mine geraten oder ihm sonst ein Unfall angekommen ist, ist nicht festzustellen."
Aller Wahrscheinlichkeit nach ist Thies mit seinem Boot am 7. November untergegangen.
Otto Thies ist geboren in Niendorf den 8. September 1893 als Sohn des am 25. Dezember 1918 verstorbenen Mühlenbesitzers Heinrich Thies und der Caroline, geb. Peters. 4 Brüder und 2 Schwestern trauern mit der Mutter um den, der nicht wiederkehrte.

Hans Jochen Bajatzki.
Da er kein Soldat gewesen war, wurde er im Juni 1915 eingezogen in das 90. Regt. Rostock, von wo er verschiedentlich auf Urlaub war. Im August 1915 kam er mit dem 265. Regt., 4. Komp., Armee Scholz, 108. Inft.-Div., nach Rußland. Vor Dünaburg hat er nur wenige Gefechte mitgemacht. Schon am 28. November 1915 ist er, abends ½ 12 Uhr, wahrscheinlich auf einem Patrouillengang, gefallen. Vor Dünaburg ist auch sein Grab. „Er war uns allen ein guter Kamerad, dessen

Verlust uns allen sehr nahe gegangen ist“, schreibt sein Feldwebel.
Er ist geboren den 27. Juli 1895 zu Gadebusch als Sohn des Arbeiters Friedrich Bajatzki und der Auguste, geb. Dudda. 4 Brüder und 1 Schwester trauern mit ihnen um den Toten.
Vor dem Krieg war er Knecht in Ganzow b. Gadebusch.

Wilhelm Johann Friedrich Müller.
Er war in den Jahren 1907–09 in Neustrelitz Soldat gewesen im Regt. 89, 5. Komp.
Am 6. August 1914 wurde er einberufen in das 84. Regt. nach Schleswig und kam bald nach Belgien, wo er besonders an den Gefechten bei Mecheln, 25.–27. August, teilnahm. Dann kam er nach Frankreich, 15.–18. September bei Noyon, 19.–27. September bei Lassigny, 2.–4. Oktober bei Lancourt, südlich von Noyon, 5.–11. Oktober bei St. Aurin, westlich Noyon. 8.Oktober 1914 wurde er zum Gefreiten ernannt. Ein ganzes Jahr, vom 29. Oktober 1914 – 20. Oktober 1915 nahm er an dem Stellungskrieg bei Roye und Noyon teil. Im Juli 1915 war er auf Urlaub in der Heimat.
Vom 23. Oktober 1915 – 26. November 1915 kam es zu erbitterten Kämpfen bei Souchez. Dort wurde er am 26. November durch einen Granatsplitter an der Halswirbelsäule schwer verwundet. Man brachte ihn noch in das Res.-Feldlazarett C, 9. R.-A., aber bereits am 28. November 1915 ist er dort entschlafen. Auf dem Friedhof zu Dourges liegt er begraben. Am 27. No-

vember, einen Tag vor seinem Tode, erhielt er auf dem Sterbebett das E. K. II. Kameraden aus der engsten Heimat, Schönberger, standen an seinem Grabe. Sein Kompanieführer schreibt von ihm: „Er erfüllte seine Pflicht stets zur größten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten."
Wilhelm Müller ist geboren den 10. November 1886 zu Rehna, als Sohn des Arbeiters Wilhelm Müller und der Marie, geb. Stehen. Seit dem 22. November 1912 ist er verheiratet mit Luise, geb. Wiese. Mit ihr betrauert sein einziger Sohn den für das Vaterland gefallenen Helden.
Vor dem Krieg war er Arbeiter bei dem Viehhändler Ladendorf.

Johann Heinrich Wilhelm August Freitag.
Er war 1908 bei dem Wandsbeker Husaren-Regt. 6 gewesen, wurde am 5. August 1914 in die 3. Schwadron desselben Regts. eingestellt und kam nach dem Westen. Als der Bewegungskrieg zum Stellungskrieg erstarrte, hatte er vor allem Wachtdienst zu leisten, dann kamen auch die Reiter in den Schützengraben. Im August 1915 war er noch auf Urlaub. Am Abend des 6. Dezember 1915 ist er im Schützengraben, in der ersten Linie, durch Granatschuß schwer an beiden Armen verwundet und wurde ins Lazarett A des 9. Res.-Korps gebracht. Nach Eintreten einer Verschlimmerung mußte er nochmals operiert werden. An den Folgen derselben ist er am 9. Dezember 1915 gestorben. Auf dem Sterbebett wurde ihm, als er noch bei vollem

Bewußtsein war, das E. K. II überreicht. Er ist auf dem Soldaten-Friedhof zu Hénin-Liétard, Grab Nr. 578, mit militärischen Ehren begraben.
Sein Führer schreibt: „Ich werde Ihrem tapferen Jungen selbst das letzte Geleit geben. Möge Gott Ihnen in Ihrem schweren Kummer beistehen, und möge es Ihnen noch zur stolzen Freude gereichen, daß Ihr Sohn die schönste Auszeichnung des E. K. noch hat erringen dürfen."
Freitag ist geboren den 25. Februar 1888 in Gr. Siemz als Sohn des Hauswirtes Joachim Freitag und der am 12. Mai 1907 verstorbenen Wilhelmine, geb. Wigger. Sein einziger Bruder stand im Felde.
Er war vorher Landmann.

Wilhelm Heinrich Christian Brincker.
Er rückte am 10. August 1914 ins Feld, um in Frankreich als Veterinär tätig zu sein. Bald wurde er zum Stabsveterinär ernannt und erhielt am 2. Januar 1915 das E. K. II. Am 16. Dezember 1915 ist er im Etappenlazarett Hirson gestorben. Er stürzte plötzlich vom Pferd und brach das Genick. Ob eine verirrte Kugel ihn getroffen oder ein Schlaganfall seinem Leben ein Ende setzte, ist nicht festzustellen. Am 18. Dezember ist er auf dem Militärfriedhof in Hirson begraben.
Brincker ist geboren am 4. Mai 1869 in Torisdorf als Sohn des Holländereipächters Johann Brincker und der Sophie, geb. Boldt. Er war verheiratet seit 29. Oktober 1897 mit Helene Schramm hier. Mit der Witwe trauern 4 Kinder um den Toten.

Vor dem Krieg war Brincker Tierarzt in Boitzenburg, Uckermark.

***

Es liegt ein Grab in Flandern,
Ich werd es nimmer sehn,
Dahin meine wehen Träume
Allnächtlich wandern gehn.

Es liegt ein Grab im Osten
Im tiefen, tiefen Schnee,
Und an dem weißen Hügel
Weint oft mein Mutterweh.

Es schläft im Meeresgrunde
So mancher junge Held,
Er ging aus Kampf und Siegen
In jene bessre Welt.

***

Wenzel Narlock.
Er war vor dem Krieg Knecht bei Herrn Ortsvorsteher Burmeister in Kleinfeld. Er wurde gleich eingezogen, als der Krieg ausbrach. Näheres ist nicht zu erfahren gewesen. Er ist im Januar 1916 gefallen.

Wilhelm Voß.
Er war 1909–1911 Soldat im Gren.-Regt. 89 in Neustrelitz. Als der Krieg ausbrach, war er gerade auf der Wanderschaft und wurde am 3. August 1914 nach

Neustrelitz eingezogen, kam gleich ins Feld und machte all die schweren Kämpfe dieses Regiments in Belgien und Nordfrankreich mit. Seit 1915 war er Unteroffizier und erhielt das E. K. II.
Am 5. Februar 1916 ist er infolge Einatmens giftiger Gase gestorben. Er wollte einen verwundeten Kameraden retten und suchte mit dem Verwundeten in einem Granatloch Deckung. Hier ereilte ihn der Tod. Er liegt begraben in Orvenille bei Reims.
Voß ist geboren am 26. April 1889 in Wahlsdorf als Sohn des Landmanns Heinrich Voß und der 1893 verstorbenen Marie, geb. Tews.
Er war von Beruf Schmied, hatte hier bei Schmiedemeister Oldenburg gelernt.

Hans Jören Lorenzen.
Da er noch nicht Soldat gewesen war, wurde er am 17. Dezember 1914 nach Rostock Regt. 90 eingezogen. Von der Garnison aus war er verschiedentlich auf Urlaub. Im Frühling 1915 kam er mit dem Res.-Regt. 84, 6. Komp., 2. Battl., 9. Res. A.-K. nach Frankreich, wo er zunächst hinter der Front ausgebildet wurde. An welchen Schlachten er teilgenommen, konnte im einzelnen nicht festgestellt werden, da er nichts näheres darüber geschrieben hat. Bei der Loretto-Höhe hat er mitgekämpft. Am 27. November 1915 erhielt er das E. K. II.
Bei einem Sturmangriff war sein Hauptmann schwer verwundet vor den Drahtverhauen liegen geblieben. Da erbot sich Lorenzen freiwillig, den Verwundeten

zu bergen. Wenn auch die Feinde ein wütendes Feuer eröffneten, so gelang es Lorenzen doch, seinen Hauptmann zu retten.
Am 15. Februar 1916 ist Lorenzen auf einem Patrouillengang tödlich verunglückt. Die Leiche konnte nicht geborgen werden und ist wohl von den Franzosen begraben worden.
Er ist geboren worden zu Sonderburg den 21. Oktober 1885 als Sohn des Arbeiters Hans Lorenzen und der Anna, geb. Hansen.
Verheiratet seit 29. November 1912 mit Maria, geb. Dube. Aus der Ehe entstammt ein Kind.

Alfred Oskar Albert Adolf Carl Ludwig Horn.
Nachdem er in Friedland das Abiturexamen bestanden, trat er im September 1895 als Fahnenjunker in das Regt. 33 „Graf Roon" in Gumbinnen ein. Nach Besuch der Kriegsschule in Neiße wurde er am 27. Januar 1897 Offizier und am 1. Oktober 1899 in das Eisenbahn-Regt. 3 in Berlin versetzt. Im Jahre 1902 wurde er zum Luftschifferbatl. Abtlg. Funkentelegraphie, kommandiert. In den Jahren 1904–05 nahm er als Leutnant der Schutztruppe für Südwest-Afrika am Feldzug gegen die Hereros teil, besonders an den Gefechten am Waterberg und an den Verfolgungen des Feindes in das Sandfeld Omaheke. Hier packte ihn im Oktober ein schwerer Typhus, und wochenlang schwebte er in größter Lebensgefahr. Furchtbar war der Aufenthalt in dem Zelt der Sanitätskolonne, wo er zwischen Sterbenden und Wahnsinnigen lag. Am

20. März 1905 kehrte er zurück. 15. September 1905 wurde er Oberleutnant, war 1906 als Führer der Funkenabteilung auf der Weltausstellung in Mailand kommandiert.
Im Herbst 1909 nach Karlsruhe, Telegraphenbatl. 4 versetzt, kam von dort 1910–11 nach Metz, um als Führer für P.- und K.-Luftschiffe ausgebildet zu werden. September 1911 kam er nach Köln und wurde mit der Führung der Z.-Schiffe betraut. Später kam er nach Gotha.
Bei Kriegsausbruch siedelte er mit dem neuen Z. 9 nach Düsseldorf über, von wo aus er eine ganze Reihe von Erkundigungsfahrten über Belgien und Nordfrankreich machte. Er bombardierte als erster Antwerpen, warf bald darauf auf Ostende Bomben, und erreichte als erster den Kanal, um gegen die englische Flotte aufzuklären. Februar 1915 wurde Calais bombardiert, und vor Ostern erfolgte der erste Angriff auf Paris. Leider vernichteten feindliche Fliegerangriffe die Halle in Düsseldorf und mit ihr den Z. 9. Horn wurde nun Kommandant des Z. 10 und bald darauf des Z. 39. Mit Z. 39 ging Horn nach dem Osten, wurde aber August 1915 wieder zurückgerufen, um das Kommando über das neueste und größte Schiff der Luftflotte, den Z. 77 zu übernehmen. Mit diesem hat er manche Fahrt gemacht, die die Bewunderung von Freund und Feind herausforderte. Er hat im ganzen 242 Fahrten gemacht, im Kriege allein 57. Verschiedene Male war er über London, viermal über Chalons. Seine letzte Fahrt trat er am 21. Februar 1916 an. Er

sollte nicht zurückkehren. Bei Revigny, südwestl. Verdun, sollte ein tragisches Geschick seinem ruhmreichen Leben ein vorzeitiges Ende setzen. Wie die Wetterbeobachtungsstation feststellte, hat in der Höhe von über 4 000 m in den Spätnachmittagsstunden des 21. Februars eine furchtbare Schneeböe geherrscht. Sie hat das Luftschiff herabgedrückt, und schon schwer beschädigt. Dadurch war es in der Gegend von Revigny in Schussweite der Franzosen gekommen und bald gefährlich getroffen. Da Horn die deutsche Linie nicht mehr erreichen konnte, das wertvolle Schiff aber auf keinen Fall in die Hände der Feinde fallen durfte, gab es für ihn nur einen Weg totbereiter Pflicht. Nachdem er noch sinkend an das große Hauptquartier gefunkt hatte: „Schiff verloren. Ich vernichte es. Wir kehren nicht wieder", setzte er den stolzen Z. 77 in Brand, und fand mit den 11 Mann Besatzung so den Heldentod. Kann man sich einen gewaltigeren Untergang denken, als im Angriff auf den Feind im flammenden Schiff bis zuletzt aufrecht am Steuer – so schieden einst die Helden der alten Göttersage. Horn, oder wie die eigne Truppe ihn nannte, Hauptmann Sturm, war nach dem Urteil seiner höchsten Vorgesetzten der beste, erfolgreichste Z.-Führer. Er war sowohl bei seinen Kameraden als auch Vorgesetzten und Untergebenen eine äußerst beliebte Persönlichkeit. Besonders für seine Leute hatte er ein warmes Herz. Nicht nur als Soldat, sondern auch als Mensch liebte ihn jeder, der mit ihm in nähere Berührung kam. Eins kann den Angehörigen die Trauer

erleichtern, daß der König der Lüfte unbesiegt an einer Zeit starb, wo er noch an Deutschlands Sieg glauben durfte, und daß ihm die tiefe Schmach erspart geblieben ist, es miterleben zu müssen, wie die stolzen Z.-Schiffe eines nach dem andern den Feinden ausgeliefert werden mußten, deren Schrecken sie gewesen waren.

Hauptmann Horn erhielt von Sr. Maj. dem Kaiser für seine Verdienste im Hereroaufstand den Kronenorden mit Schwertern. Im Weltkrieg errang er schnell das E. K. I und II, Meckl. Verd.-Kreuz I und II und viele andere Orden.

Er ist geboren in Schönberg den 20. Mai 1877 als Sohn des damaligen Realschullehrers, späteren Pastors in Selmsdorf Alfred Horn und der Elisabeth, geb. Schmidt. Am 18. März 1907 verheiratete er sich mit Else, geb. Nietzki aus Basel. Zwei Mädchen haben mit ihm den Vater verloren. Zwei Schwestern bleibt der tote Held unvergeßlich.

Wenn er auch nicht von Schönberg aus in den Krieg zog, so ist er doch im wahren Sinne des Wortes ein Sohn unsrer engsten Heimat, die er mit ganzer Seele liebte, und die Heimat darf stolz sein auf die Taten dieses Helden.

Alfred Joachim Wilhelm Heinrich Rentzow.

Er war vorher noch nicht Soldat gewesen und wurde erst am 11. Januar 1915 eingezogen. Er wurde in das Inf.-Reg. 12, 2. Komp. zu Frankfurt a. d. Oder eingestellt.

Am 19. März kam er nach Frankreich, um bei Valenciennes hinter der Front weiter ausgebildet zu werden. Dann kam er in den Schützengraben bei La Fère. Von da nach Arras, wo im Sommer 1915 schwere Kämpfe stattfanden. Bei Arras wurde er leicht an der Stirn verwundet und lag 14 Tage im Lazarett. Ende September 1915 kam sein Regiment in die Champagne, wo er die heiße Schlacht mit durchgekämpft hat.

Als das Regt. zurückgezogen wurde, kam er 11.–16. Januar 1916 als Gefreiter auf Urlaub in die Heimat. Als im Frühjahr die Kämpfe vor Verdun losbrachen, war daran auch sein Regiment beteiligt. Bei dem Sturm auf Fort Douaumont wurde er am 24. Februar 1916 durch Granatsplitter im Rücken verwundet und kam in das Lazarett zu Montmedy. Obgleich die Verwundung nicht tödlich war, kam Blutvergiftung von Gasbrand hinzu, so daß der hoffnungsvolle Jüngling am 27. Februar 1916 starb. Er liegt auf dem Militärfriedhof zu Montmédy mit zwölf Kameraden in einem Massengrab. Der Feldgeistliche hatte bei der Beerdigung den Text Röm. 14, 7–8 gewählt: „Unser keiner lebt ihm selber, unser keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum wir leben oder wir sterben, so sind wir des Herrn."
Alfred Rentzow ist geboren hier 28. August 1894 als Sohn des Schneidermeisters Rudolf Rentzow und der Catharina, geb. Tretow. Zwei Brüder beklagen mit den Eltern den Toten.

Vor dem Krieg war er Bankbeamter, hatte hier in der Ersparnis- und Vorschußanstalt gelernt und war zuletzt in der Deutschen Bank in Berlin angestellt.

Paul Ernst Wilhelm Christian Schultze.
Als junger Landsturmmann wurde er im Februar 1915 nach Ratzeburg zu den Jägern eingezogen. Bald kam er als Ersatz zum Res.-Jäger-Bataillon 18 nach Ypern. Dort hat er vom 26. Mai 1915 – 28. Februar 1916 alle schweren Kämpfe mitgemacht, besonders die bei Pilkem, 6.–8. Juli 1915, die Stellungskämpfe im Witschaetebogen, 13.–26. März 1916, und die Kämpfe bei St. Eloy, 27. März – 27. April 1916. Seit dem 27. März 1916 ist er vermisst. An diesem Tage sprengten die Engländer einen ungeheuren Minenstollen, so daß der ganze Hügel in die Luft flog. Fast das ganze Bataillon ist hierbei umgekommen. Nach späteren Aussagen eines Gefangenen soll auch Paul Schultze gefangengenommen sein und beim Zurückführen hinter die Kampffront soll er durch die fanatischen Feinde durch Handgranatenfeuer getötet sein. Gewiß auch ein Beweis dafür, wo die wahren Barbaren und Unmenschen zu suchen sind. Gewißheit haben die trauernden Eltern und Brüder nicht erhalten.
Paul Schultze ist in Schönberg geboren den 1. Oktober 1891 als Sohn des Glasermeisters Georg Schultze und der Luise, geb. Berg. Seine beiden Brüder haben den Weltkrieg mitgemacht.
Vor dem Krieg war er Kaufmann in Travemünde.

Johann Heinrich Franz Möller.
Da er früher kein Soldat gewesen war, wurde er am 17. Dezember 1914 einberufen und in Rostock, Regt. 90, ausgebildet. Als er am 20. Februar 1915 ins Feld rückte, wurde er dem Regt. 86 Flensburg zugeteilt. Mit diesem Regt. kam er nach Belgien, und machte die heißen Kämpfe an der Lorettohöhe, bei Lens und Arras mit. Am 26. April 1916 ist er bei Givenchy gefallen. Bei einem Angriff der Engländer ist er in einem Sprengtrichter durch Kopfschuß getötet worden. Auf dem Kirchhof zu Sallaumines liegt er mit einem Schweriner Kameraden in einem gemeinsamen Grab, das mit einem Kreuz geschmückt wurde.
Möller ist geboren in Schmilau bei Ratzeburg am 27. November 1884 als Sohn des Arbeiters August Möller und der Sophie, geb. Hubert. Seit 21. Juni 1907 war er verheiratet mit Rosalie, geb. Stepcke. Eine Tochter starb bald nach dem Heldentod des Vaters. Ein einziger Sohn betrauert mit der Mutter den Tod des Braven.
Vor dem Krieg war er Arbeiter bei Herrn Kornhändler J. H. Freitag.

Hans Wilhelm Ernst Faasch.
Er war früher kein Soldat gewesen und wurde daher am 2. August 1914 nach Schleswig einberufen, wo er in das Husaren-Regt. 18 eingestellt wurde. Anfang Oktober 1914 rückte sein Regiment ins Feld, und kam zuerst in die Vogesen. Hier erlitt er den Unglücksfall, daß er von einem Pferde vor den Leib geschlagen

wurde, so daß er 8 Wochen in der Heimatsgarnison verweilen mußte. Ende 1914 kam er wieder zu seinem Regiment, das inzwischen nach Rußland, in die Gegend von Warschau gekommen war. Im Januar wurde er bereits zum Gefreiten befördert und da er ganz besondere militärische Fähigkeiten besaß, wurde er bereits im März 1915 Unteroffizier. Bald darauf wurde er verwundet, ein Knieschuß machte ihn lange Zeit felddienstuntauglich, so daß er bis Januar 1916 im Lazarett zu Hamburg war. Im Februar 1916 war er noch einmal auf Urlaub daheim. Im Frühling war er wieder vor dem Feind hinter Warschau. Aber bald kam sein Regiment nach Bulgarien, wo bei der Zuspitzung der Verhältnisse mit Rumänien eine deutsch-bulgarische Armee gebildet wurde. Im April erhielten seine Eltern die letzte Nachricht von ihm, dann hörten sie nichts mehr von ihm. Alle Versuche, das Rätsel des merkwürdigen Schweigens zu lösen, blieben vergeblich, alle Anfragen ohne Antwort. Erst am 22. Juni 1917, also nach 14 Monaten, erhielten sie die offizielle Nachricht, daß Hans Faasch am 7. Mai 1916 in Semerschiwo bei Rustschuk in Bulgarien verstorben sei. Ob er verunglückt oder an Krankheit gestorben, haben sie nicht erfahren. Sie wissen auch nicht, wo er begraben ist. Er war zuletzt Sanitätsunteroffizier, und hat das E. K. II für hervorragende Tapferkeit erhalten.
Er ist geboren am 17. Dezember 1893 in Schönberg als Sohn der Catharina Faasch, später verheirateten Callies. Vor dem Krieg war der aufgeweckte und fähige Jüngling Kaufmann in Rostock.

Friedrich Carl Otto Julius Schacht.
Er wurde am 4. Juni 1915 nach Offenbach in Baden 72. Regt., Rekrutendepot, zur Ausbildung eingezogen. Am 16. November 1915 rückte er ins Feld und kam nach Rußland zur Bugarmee im 1. Gren.-Rgt., 5. Komp., 2. Batl., 1. Div. Bei Karki erhielt er die Feuertaufe. Am 3. März 1916 kam er nach Frankreich, wo er die Schlacht vor Verdun mitmachte. Die Kämpfe waren furchtbar. Er schrieb, daß bei einer Sprengung durch die Franzosen seine ganze Kompanie bis auf fünf Mann gefallen sei. Schacht überstand alles. Nach Auffüllung der gelichteten Reihen blieben sie auf Höhe 316 in der Vaur-Schlucht.
Vom 20.–27. Mai 1916 war er auf Urlaub daheim. Am 30. Mai traf er wieder bei seiner Truppe ein. Am Abend 9.20 Uhr wurde Alarm geblasen. Er schrieb noch schnell eine Karte, die schließt „ob ich diese Karte noch befördere, weiß ich nicht." Beim Sturmangriff ist er am 1. Juni 1916 gefallen. Es scheint, als seien große Teile des Schlachtfeldes unterminiert gewesen und beim Übergang über das Feld sind den Unsern schwere Verluste nicht erspart geblieben. 108 Grenadiere und 26 Offiziere fielen mit Schacht. Die Leichen waren zum Teil so von der Explosion zerstückelt, daß nicht an eine Beerdigung gedacht werden konnte. Erst im September erhielt die Witwe die Gewißheit von dem Tode ihres Mannes. Mit ihm ist ein braver tüchtiger Soldat gestorben, der zum E. K II vorgeschlagen war, weil er seinen verwundeten Leutnant aus dem Feuer getragen hatte.

Schacht ist geboren zu Harkensee, den 27. November 1877, als Sohn des Tagelöhners Friedrich Schacht und der Hedwig, geb. Tretow. Er war seit dem 24. Januar 1902 verheiratet mit Wilhelmine, geb. Schwartz. 8 Kinder, 3 Knaben und 5 Mädchen haben mit ihm ihren treufürsorgenden Vater verloren.
Vor dem Krieg war er Arbeiter auf dem Bauhof-Schönberg.

Hugo Joachim Heinrich Wilhelm Behncke.
Er hatte 1908–10 bei den Jägern in Colmar gestanden. Am 3. August 1914 wurde er nach Neustrelitz eingezogen und kam am 6. August nach Neu-Breisach ins 14. Jäger-Batl., 3. Komp.
Am 10. August kam sein Batl. nach Mühlhausen, wo er besonders an den Kämpfen bei St. Kreuz teilnahm. Von da kam er nach Schirmeck. Am 20. August erstürmte er den Donon. Unter den Opfern dieses Sturmes war auch sein Schwager Richard Susemihl, der mit ihm in derselben Kompanie stand. Dann marschierte sein Batl. über die Grenze und lag im September 1914 vor Epinal.
Im Jahre 1915 kamen sie nach Martinpuich und dann nach Bapaune, wo Behncke hauptsächlich als Fachmann arbeitete. Dann mußte er wieder in den Schützengraben bei La-Briselle und Prozières.
Im Sommer 1915, als Italien den Krieg an Österreich erklärte, kam sein Batl. nach Tirol an die Dolomitenfront. Von da aus war er im September 1915 noch einmal auf Urlaub in der Heimat.

Im Herbst 1915 kamen sie noch einmal auf kurze Zeit nach Frankreich, um dann nach Serbien geworfen zu werden. Im Herbst 1915 und Winter 1916 haben sie dann unter vielen Gefechten ganz Serbien durchquert, lagen längere Zeit bei Kruševac und besonders lange in Wranja. Am 2. Dezember 1915 erhielt er das Mecklb. Verdienstkreuz. Im Frühjahr 1916 kamen sie wieder nach Frankreich. Am 26. Mai 1916 wurde er zum Oberjäger befördert. Im Februar 1916 hatte er das E. K. II bekommen. Zuerst nahm er an den Kämpfen bei Reims teil, um dann nach Verdun geworfen zu werden. Am 8. Juni ist er durch einen Schrammschuß am Kopf leicht verwundet und am 23. Juni 1916 ist er vor Verdun durch Rückenschuß tödlich verwundet. ½ Stunde hat er noch gelebt, hat nicht das Bewußtsein gehabt, daß es mit ihm zu Ende ging, sondern ist still eingeschlafen. Vor Verdun liegt er auch begraben. Näheres haben die Angehörigen nicht erfahren. Er ist geboren am 5. Januar 1887 in Schönberg als Sohn des am 26. März 1907 verstorbenen Zimmergesellen Joachim Behncke und der am 17. Januar 1917 verstorbenen Katharina, geb. Oldörp.
Seine beiden Brüder haben den Feldzug mitgemacht. Mit ihnen trauern 3 Schwestern um den schmerzlich vermißten Bruder.
Vor dem Krieg war er Tischler in Schönberg.

Joachen Johann Peter Heinrich Nehls.
Er war gerade bei Kriegsausbruch Soldat in Neustrelitz, 89. Rgt., 8. Komp. und kam schon am 3. August

1914 ins Feld nach Westen. Er war mit dabei, als Lüttich erobert wurde. Seine Kompanie war zu schnell vorgestürmt, so daß die Nachbarkompanien nicht mitkommen konnten. So wurden sie von den Belgiern gefangengenommen, aber bald darauf von den die Festung mit stürmender Hand nehmenden Regimentern, die von Ludendorff persönlich geführt wurden, befreit. Dann zog sein Regt. mit durch Belgien und dann nach Nordfrankreich, Richtung Paris. Als dann der Rückzug an der Marne kam, war er mit bei den heißen Kämpfen bei Esterney. Danach kam es zum Stellungskrieg, wo am Weihnachtstag bei Carlepont schwere Kämpfe stattfanden. Später kamen sie in die Vogesen, wo sie den Sturm auf den Hartmannsweilerkopf mitmachten. 1915 war er in der Champagneschlacht. Weihnachten 1915 war er zuletzt auf Urlaub. Im Sommer 1916 wurde sein Regiment in der Sommeschlacht eingesetzt. Hier erhielt er das Mecklb. Verd.-Kreuz. Am 9. Juli 1916 wurde er bei Barleux schwer an der rechten Seite verwundet, der Arm wurde ihm abgeschossen. Nach wenigen Stunden erlöste ihn der Tod von seinen Leiden. Sein Kompanieführer schreibt: „Er hat im Kampf gegen die Franzosen und durch Tapferkeit sich auszeichnend den Heldentod gefunden.“ Dort an der Somme hat man ihm das letzte Ruhekämmerlein gegraben.
Nehls ist geboren in Petersberg am 12. Juni 1891 als Sohn des Arbeiters Joachim Nehls und der Marie, geb. Jabs. Sein Zwillingsbruder stand im Felde. Mit ihnen trauern 4 Schwestern um den Toten.

Vor dem Krieg war er Knecht bei dem Hauswirt Lenschow in Petersberg.

Johannes Theodor Diersen.
Er war vorher nicht Soldat gewesen und wurde am 13. April 1915 nach Wismar, Regiment 90, einberufen. Von reicher Vaterlandsliebe beseelt ertrug er willig und gern die Anstrengungen der Ausbildung. Am 31. Mai 1915 kam er hinaus nach Frankreich, wo er zunächst hinter der Front noch weiter ausgebildet wurde. Nach etwa 10 Wochen ging er dann an die Front nach Champagne, wo der zähe, entbehrungsreiche Stellungskrieg geführt wurde. Johannes war ein eifriger Schreiber, und anschaulich konnte er in humorvoller Weise Freuden und Leiden des Feldsoldaten schildern. Er war als Sanitätssoldat ausgebildet und als solcher mit vorn im ersten Graben. Bei seinen Kameraden erfreute er sich äußerster Beliebtheit, nie wurde es ihm zu viel, immer voll bester Laune wirkte sein Beispiel fortreißend auf die Kameraden.
Vom 24. Juni – 6. Juli 1916 war er auf Urlaub in der Heimat. Am 6. Juli 1916 mußte er wieder an die Front. Aber inzwischen war sein Regiment aus der Champagne fortgezogen, um in der Sommeschlacht eingesetzt zu werden. Von unterwegs schrieb er noch verschiedentlich. Am 9. Juli abends fand er endlich seine Kompanie. Froh, wieder bei der Truppe zu sein, hat er noch am selben Abend an seine Mutter eine Karte geschrieben. Es sollte der letzte Gruß sein, der sie erreichte. In der Nacht wurde Alarm geblasen. Sie rück-

ten auf der Straße Peronne-Brie vor. Plötzlich erhielten sie schweres Artilleriefeuer. Hier traf Johannes das tödliche Blei. Es war der 10. Juli 1916. In der Nähe liegt das Schloß Happlincourt, umgeben von einem alten, schönen Park. Unter den rauschenden Bäumen desselben hat man dem hoffnungsvollen, lebensfrischen, arbeitsfreudigen Jüngling mit einem seiner Kameraden das Heldengrab gegraben. Ein Kreuz schmückt die Stätte, wo er ausruht von allem irdischen Kampf.
Ein wie tiefes, empfindsames, für alles Große und Deutsche empfängliches Gemüt in ihm lebte, davon geben zahllose Briefe Kunde, die den Angehörigen nun ein unersetzlich wertvoller Schatz sein werden. Aus einem Brief, den er am 1. November 1915 schrieb, sei nur eine Probe mitgeteilt, die uns, den Lebenden, wie ein Testament des Toten erscheint.
Er schreibt: „Heute stehen wir an den Massengräbern unsrer lieben Kameraden, und was sagen sie, was rufen uns die teuren Toten zu? Vergeßt unsre Leiden und Wunden nicht."
Dann fährt der Schreiber fort: „Wir können ihnen nicht einmal einen Sarg gewähren, können sie nicht in unsrer Heimat begraben, aber der beste Sarg, darin wir sie bergen, ist das der deutschen Herzen, und da wollen wir unsern lieben Toten ein ewiges Denkmal setzen. Sollte aber einmal nach dem Kriege nach Jahren keiner mehr wissen, was Friede heißt, dann ist für uns die Stunde gekommen, die wir heute an den Massengräbern stehen und trauern, dann wollen wir die deutsche Generation hinweisen auf ihre Wunden und

ihr Sterben. Dann mögen die Geister der Gefallenen den schwersten Kampf gegen das eigene Volk führen, das die Wunden des Krieges vergessen hat.“ Was für eigenartige und doch für ergreifende Worte sind das nicht, wohl der Beachtung wert.
Joh. Diersen ist am 19. Oktober 1893 in Schönberg geboren als Sohn des verstorbenen Kaufmanns Bernhard Diersen und der Gesina, geb. von der Ecken. Drei Brüder, die alle im Felde waren und eine Schwester trauern mit der verwitweten Mutter um ihn.
Er war vor dem Krieg hier Inhaber des vom Vater übernommenen Geschäftes, bei allen beliebt und geachtet wegen seines freundlichen Wesens.

Heinrich Karl Johann Berger.
Er wurde 1915 von Westerbeck aus eingezogen und kam in demselben Jahre noch nach Frankreich. Was für Schlachten er mitgemacht hat, ist den Eltern nicht bekannt, sie wissen nur, daß er am 10. Juli 1916 an der Somme gefallen ist. Durch einen Granatsplitter im Rücken ist er tödlich getroffen. Dort an der Somme ist er auch begraben. Es ist besonders hart für die alternden Eltern, daß mit dem Gefallenen, nachdem der Bruder bereits am 17. August 1914 gefallen war, der letzte Sohn ihnen genommen ist.
Berger ist geboren in Borndorf bei Dassow den 22. Februar 1894 als Sohn des Arbeiters Karl Berger, jetzt in Westerbeck, und der Elise, geb. Engel. Zwei Schwestern betrauern mit den Eltern die beiden Brüder.

Berger war vor seiner Einberufung Arbeiter auf Hof Lockwisch.

Ernst Paul Friedrich Breuel.
Bei Kriegsausbruch genügte er gerade seiner Militärpflicht. Er stand bei dem Füsilier-Regt. 90, 2. Komp. in Rostock als Gefreiter.
Am 2. August 1914 kam sein Regt. nach Belgien. Gleich in der ersten Nacht wurden sie als Patrouille von den Belgiern tüchtig beschossen. In Berneau wurden sie von der Bevölkerung hinterrücks beschossen, so daß es zu heftigen Straßenkämpfen kam. Dann ging's nach dem Zug durch Belgien in Eilmärschen auf Paris los. Bei Maribant wurden sie in einen fünftägigen Kampf verwickelt, wobei sein Regt. große Verluste hatte. Anfang September wurde er zum Unteroffizier befördert. Im Oktober hatten sie schwere Gefechte bei Carlepont und Tracyi-le-Val gegen Engländer, Franzosen, Zuaven, Turkos und Indier zu bestehen. Am 7. Oktober 1914 hatten die 90ger schon 21 Gefechte bestanden. Den Winter über war Schützengrabenkrieg. Am 23. März 1915 erhielt Ernst Breuel das E. K. II. Am 1. September 1915 machte er einen Offiziersaspirantenkursus mit und wurde am 27. September zum Offiziersaspiranten ernannt. In den nächsten Monaten lagen sie in der Champagne bei Sommepy und Le Mesnil. Bei Perthes und Tahure waren im Oktober besonders heftige Kämpfe.
Weihnachten 1915 war er auf Urlaub in der Heimat. An Kaisers Geburtstag wurde er zum Vizefeldwebel

und am 30. Mai zum Leutnant d. Res. ernannt und als solcher der 1. Komp. zugeteilt. Nachdem sie einige Wochen in Reserve gelegen hatten, der Kaiser wie der Großherzog die Truppe besucht und durch Ansprachen ausgezeichnet hatten, kamen sie Anfang Juni an die Somme, wo seit Wochen die furchtbare Schlacht entbrannt war.

Nach einigen Tagen der Ruhe rückte sein Regiment am 17. Juni 1916 in der Nacht zum zweitenmal in die vorderste Stellung. Hierbei traf ein Volltreffer seinen Zug, tötete vier und verwundete 12 Mann. Unter den vier Toten war Ernst Breuel. Ein Bauchschuß hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Er wurde auf dem Dorffriedhof Horgny südlich von Péronne begraben und später, als die Kämpfe nachgelassen, in einem Sarg auf dem weiter zurückliegenden Friedhof zu Ennemain beigesetzt. Ein Kreuz mit Inschrift schmückt sein Grab.

Ein Kamerad von ihm schreibt seinen Eltern: „Es ist mir ein ganz besonderes Bedürfnis, Ihnen mitzuteilen, daß das Regt. in Ihrem Sohn einen hervorragenden Offizier verloren hat, vorbildlich an Schneid und Tüchtigkeit. Von seinen Untergebenen wie von seinen Kameraden wurde er hoch geschätzt. Bei uns hieß er nicht anders als „unser lieber Breuel“.

Er ist geboren in Schönberg am 23. Oktober 1887 als Sohn des Amtsgerichtsobersekretärs Ernst Breuel und der Luison, geb. Cordua. Mit den Eltern trauern zwei Brüder und eine Schwester um den Gefallenen.

Heinrich Hans Peter Joachim Körner.
Er hatte beim 129. Inf.-Regt., 1. Komp. in Graudenz in den Jahren 1911–1912 gedient. Bei Kriegsausbruch wurde er in das 89. Gren.-Regt., 5. Komp., Neustrelitz eingestellt.
Am 5. August rückte das Regiment nach Belgien aus. Unter den vielen Kämpfen ist besonders die Schlacht bei Mons zu nennen. Dann erfolgte der Vormarsch auf Paris bis Esterney (6. Sept. 1914). Es folgte nun der ermüdende Stellungskrieg, Weihnachten 1914 lag er bei Carlepont, wo die Feinde am Heiligabend, als die Unsern feierten, einen schweren Ueberfall machten, dem mancher Kamerad zum Opfer fiel. H. Körner wurde hierbei leicht am Knie verwundet, blieb aber bei der Truppe. Neujahr 1915 kam das Regiment in die Vogesen, wo sich bei Sennheim, Reichsackerkopf und besonders Hartmannsweilerkopf erbitterte Kämpfe abspielten. Mitte April kamen sie wieder nach Carlepont und von da in die große Champagneschlacht, dem ersten großen Durchbruchsversuch der Franzosen. Zum Gefreiten ernannt, kam er am 10. September 1915 auf kurzen Urlaub in die Heimat. Winter 1915–1916 war es vor allem Stellungskrieg, der das Regiment in Atem hielt. Körner erhielt im Frühjahr das Meckl.-Verd.-Kreuz. und wurde zum Unteroffizier befördert. Im Sommer 1916 wurde das Regiment in die Sommeschlacht geworfen. Hier ist er am 20. Juli 1916 nachmittags bei Barleux gefallen. Körner mußte eine Meldung überbringen, war eben in den Unterstand eingetreten, als eine schwere Granate in denselben ein-

schlug. Ein großer Granatsplitter verwundete ihn so schwer an der linken Schläfe, daß er gleich tot war. In Barleux hat man ihn mit zwei Unteroffizieren und einem Mann das Heldengrab gegraben.
Sein Kompanieführer schreibt von ihm: „Er war stets ein tüchtiger, tapferer und unerschrockener Soldat und hat als Gruppenführer und Korporalschaftsführer der Kompanie sehr gute Dienste geleistet und seine Pflicht stets auf das treuste erfüllt. Er war einer meiner besten Unteroffiziere."
Er ist geboren in Sabow am 12. April 1887 als Sohn des Fischers Wilhelm Körner in Schönberg und der Marie, geb. Busch. Seit dem 11. April 1913 ist er verheiratet mit Marie, geb. Maaß. Mit ihnen trauert eine Schwester um den Toten.
Vor dem Krieg war er Maurer in Schönberg.

Otto Wilhelm Ernst Podeyn.
Er wurde bereits am 2. August 1914 nach Neustrelitz einberufen und trat als Unteroffizier in das Rgt. 84, 6. Komp. ein.
Beim Vormarsch durch Belgien hat er folgende Schlachten mitgemacht:

25.–27.8.1914	Schlacht bei Mecheln
15.–18.9.1914	Kampf bei Noyon
19.–29.9.1914	Gefechte bei Bois, St. Mard und Lassigny
2.–4.10.1914	Schlacht bei Lancourt südwestl. von Roye
5.–15.10.1914	Gefechte bei St. Aurin und L' Echelle

16.10.1914 – 22.11. 1915	Stellungskämpfe bei Roye und Noyon
23.10. 1915 – 29.2. 1916	Kämpfe in Artois
1.3.–23.6. 1916	Stellungs- und Bewegungskämpfe in franz. Flandern und Artois
24.6.–7.7. 1916	Demonstrationsgefechte an der Somme
7.–20.7. 1916	Kämpfe in Franz. Flandern
21.7. 1916	An der Somme

Bei der Verteidigung des Grabenstriches an der Straße zwischen Pozières und Bapaume ist er am 23. Juli 1916 gefallen.
Sein Leutnant schreibt: „Er war einer der Tapfersten in unsrer Komp., ein guter Kamerad und sehr beliebter Vorgesetzter seiner Untergebenen. Wir werden ihm, dem Tapferen, ein treues Andenken bewahren."
In der Nähe von Pozières liegt er begraben. Das E. K. II erhielt er, weil er einen Kameraden, der verwundet war, rettete. Er wurde selbst dabei getroffen, der Stiefel war aufgerissen, das Seitengewehr zerschmettert. Er blieb unverletzt. Er hatte auch das Meckl.-Verd.-Kreuz.
Podeyn ist geboren in Vellahn am 27. Nov. 1882 als Sohn des Ziegeleibesitzers Ludwig Podeyn und der Elise, geb. Meyer. Seit 1908 ist er verheiratet gewesen mit Martha, geb. Fahrenkrug, die dem Gefallenen am 25. Mai 1917 in die Ewigkeit nachfolgte. Ein Sohn betrauert den toten Vater.

Podeyn war vor dem Krieg Schlosser bei seinem Schwiegervater in Schönberg.

Dietrich Becker.
wurde am 17. März 1915 beim Arm.-Batl. 50, 1. Komp. eingezogen und kam am 10. Juni 1915 zum Ers.-Batl. des Landw.-Inf.-Regt. 31. Er machte vom 12.–29. April 1916 die Stellungskämpfe bei Jakobstadt mit, dann am 25. und 27. Juli 1916 die Kämpfe bei Dünaburg.
Am 27. Juli 1916 wurde er vor Dünaburg durch Artilleriegeschoß am Becken und Oberschenkel so schwer verwundet, daß er bald darauf starb.
Becker ist geboren in Orsoy am 8. Februar 1889 als Sohn der Elisabeth Becker. Er war seit einigen Jahren beim Hauswirt Losemann in Kl.-Siemz als Arbeiter tätig und wurde von ihm wegen seines zuverlässigen Charakters sehr geschätzt. Von Kl.-Siemz aus ist er in den Krieg gezogen.

Friedrich Wilhelm Czypull.
Er war früher kein Soldat gewesen. Im Mai 1915 wurde er nach Hamburg, Res.-Inf.-Regt. 76, M.-G.-K. eingezogen, und blieb bis März 1916 dort. Dann kam sein Regiment nach Frankreich. Im Sommer 1916 wurde sein Regiment in die Sommeschlacht geworfen. Bei den schweren Kämpfen am 4. August 1916 ist er gefallen. Über die Art seines Todes und wie und wo er begraben ist, war nichts zu erfahren.
Friedrich Wilhelm Czypull ist geboren am 16. November 1884 in Grünhöfchen bei Angerburg als Bru-

der des p. 33 u. 44 *(hier im Buch S. 86 und 95, d. Red.)*. Seit 1909 ist er verheiratet mit Frieda, geb. Thimm. Zwei Söhne und eine Tochter trauern mit der Witwe um seinen Tod.

Rudolf Ernst Johann Heinrich Koop.
Er hatte 1906–08 im Inf.-Regt. 162 in Lübeck gedient. Als der Krieg ausbrach, rückte er als Gefreiter mit dem Res.-Regt. 84, 5. Komp. zuerst nach Schleswig, dann nach Belgien aus. Seine Feuertaufe erhielt er am 25. bis 27. August 1914 bei Mechelen, war bei der Schlacht Noyon 15. bis 18.September und in den anschließenden Gefechten bei Bois St. Mard und bei Lassigny, 19. bis 29. September bei Lancourt, südwestl. von Roye, 2. bis 4. Oktober bei St. Aurin, 29. Oktober 1914 bis 20. Oktober 1915 Stellungskämpfe in Artois, 23. Oktober 1915 bis 29. Februar 1916 Kampf in Flandern und Artois, 13. bis 23. Juni 1916 Erkundigungs- und Demonstrationsgefechte der 7. Armee im Zusammenhang mit der Sommeschlacht, 22. Juli bis 4. August Kampf an der Somme. Pfingsten 1915 wurde er Unteroffizier. Am 26. September 1915 erhielt er das Meckl.-Verd.-Kreuz.
Am 4. August 1916 ist er in den Kämpfen an der Somme gefallen. Noch am 2. August schrieb er eine Karte, auf der er durchblicken ließ, daß sehr ernste Kämpfe bevorstünden. Frühling 1916 war er noch drei Wochen auf Urlaub und ging voll froher Zuversicht wieder hinaus, ohne zu ahnen, daß er nicht wieder in die Heimat zurückkehren sollte. Er ist durch Kopf-

und Schulterschuss getötet. In einem Massengrab östl. des Dorfes Pozières liegt er begraben.
Sein Kompanieführer schreibt: „Trauer im Herzen ist es meine Pflicht, Sie von dem Ableben Ihres lieben Sohnes in Kenntnis zu setzen. Tapfer und pflichtgetreu bis zum letzten Augenblick fand er am Abend des 4. August beim Abweisen eines feindlichen Angriffes den Heldentod. Die Kompanie empfindet mit Ihnen den herben Verlust."
Rudolf Koop ist geboren in Lindow am 6. Oktober 1886 als Sohn des Schulzen Rudolf Koop und der Katharina, geb. Niese. Mit den einsamen Eltern betrauert eine Schwester den Bruder. Koop wollte als einzigster Sohn später die väterliche Stelle erben.

Alfred Wilhelm Georg Heinrich Fick.
Er war vorher kein Soldat gewesen und wurde am 8. Oktober 1914 nach Schwerin in das 89. Gren.-Rgt. eingezogen. Am 11. Januar 1915 kam er mit dem Res.-Regt. 216, 6. Komp. nach Flandern, wo er an den Kämpfen bei Dixmuiden, Hout-Hulst, Pilkem, Steenstrate u.a. teilnahm. Mitte März 1915 erkrankte er und kam nach Friedrichsvelde in Belgien, wo er acht Wochen im Lazarett war. Von da kam er nach Werwicq, wo er auf der Schreibstube beschäftigt wurde und im ganzen ein Jahr lang blieb. In diesem Zeitraum war er im August 1915 und Januar 1916 auf Urlaub. Dann meldete er sich wieder freiwillig an die Front und kam Anfang August 1916 in den Schützengraben südl. von Ypern.

Er hat an folgenden Kämpfen teilgenommen:

15.1.1915 – 26.2.1915	
19.4.1915 – 22.4.1915	
22.4.1915 – 14.5.1915	an der Yper bes. Steenstrate und Het-Sas
3.10.1915 – 13.10.1915	bei La Bassee und Arras
14.10.1915 – 25.10.1915	in Flandern
26.10.1915 – 26. 3.1916	im Wytschaete-Bogen
27.3.1916 – 27.4.1916	St. Eloy
28.4.1916 – 14.8.1916	Wytschaete-Bogen

Er sollte gerade zum Unteroffizier befördert werden und hoffte als solcher zur silbernen Hochzeit seiner Eltern zu kommen. Aber am 14. August 1916, morgens 4.15 Uhr, wurde er durch Rücken-Bauchschuß durch eine Handgranate schwer verwundet.

Eine englische Schleichpatrouille hatte sich dicht an unsern Graben herangeschlichen. Fick wurde nach Werwicq gebracht, wo er im Lazarett am 16. August 1916, 8.15 Uhr abends, still eingeschlafen ist. Auf dem Waldfriedhof zu Werwicq beim „weißen Schloß“ liegt er in einem Einzelgrab, Nr. 398, begraben. Bei der Trauerfeier standen Schönberger Freunde an seinem Sarge. Ein Kreuz schmückt nun dies Heldengrab. Sein Hauptmann schreibt von ihm an die Angehörigen: „Mit Ihnen und dem werten Ihren betrauert die Kompanie einen werten Kameraden, der von allen wohlgelitten war und sich der größten Achtung seiner Vorgesetzten erfreute.“

Alfred Fick ist geboren in Schönberg am 10. Oktober 1891 als Sohn des Friseurs Heinrich Fick und der Mag-

dalene, geb. Dettmann. Sein einziger Bruder stand im Felde.
Vor dem Krieg war er Amtsgerichtsdiätar in Schönberg.

Max Knaack.
Da er vorher nicht gedient hatte, wurde er gleich zu Beginn des Krieges zum Ersatz-Batl., 3. Garde-Rgt. z. F., Berlin, eingezogen. Nach kurzer Ausbildung kam er ins Feld nach Frankreich, wo er viele Monate an schweren Kämpfen teilnahm. Er schrieb regelmäßig jede Woche eine Karte, aber nur einen Gruß, ohne jede Angaben. Dann kam er 1915 nach dem Osten und 1916 wieder nach Frankreich, wo sein Regiment in der Somme-Schlacht eingesetzt wurde. In dieser an Opfern reichen Schlacht ist er am 17. August 1916 gefallen. Sein Leutnant schrieb: „Wir bedauern von Herzen den Tod des tüchtigen Kameraden. Er ist dort beerdigt, wo er fiel.“ Nähere Angaben sind nicht zu erforschen gewesen.
Max Knaack ist geboren den 18. Dezember 1893, als Sohn des 1910 verstorbenen Malermeisters Albert Knaack und der Wilhelmine, geb. Möller. Mit der Witwe trauert ein Bruder um ihn.
Er war vor dem Krieg Postillon in Hamburg.

Albert Wilhelm Lüth.
Da er vorher nicht Soldat gewesen war, wurde er im Juli 1915 zu den Waffen gerufen und kam als Landsturmmann zur Ausbildung nach Aachen in das Inf.-Rgt. 25, 1. Ersatz-Batl., 2. Komp.

Erst im Mai 1916 kam er mit dem Regt. 29, 8. Armeek., 16. Division, 1. Batl., 2. Komp., nach Frankreich. Geraume Zeit blieb er noch hinter der Kampffront in Reservestellung. Als dann aber die furchtbare Sommeschlacht entbrannte, wo der Gegner mit unerhörter Wucht unsre eiserne Mauer durchbrechen wollte, mußte auch sein Regiment mit vor. In den schweren Kämpfen bei Pozières und Thiepval ist er dann am 19. August 1916 geblieben. Die Angehörigen wissen nichts Näheres über seinen Tod, auch nicht, wo er begraben liegt. Es ist anzunehmen, daß er dicht hinter der Front bei Thiepval in fremder Erde sein letztes Ruhekämmerlein gefunden hat.
Er ist am 9. Mai 1884 in Schönberg geboren, als Sohn des 1897 verstorbenen Zigarrenfabrikanten Johannes Lüth und der Dorothea, geb. Klüssendorf. Von seinen zwei Brüdern stand der eine im Felde. Für die Mutter ist es ein herber Verlust, da sie als Witwe allein steht. Albert Lüth war Maler und arbeitete vor dem Krieg in verschiedenen großen Städten.

Heinrich Georg Paul Schnoor.
Er war früher nicht Soldat gewesen und wurde daher Ende Januar 1915 nach Berlin einberufen und in das Garde-Gren.-Regt. Nr. 1, Kaiser Alexander, eingestellt. Im Frühling 1915 kam das Regt. nach Frankreich, um zunächst hinter der Front ausgebildet zu werden.
Im Mai kamen sie nach Galizien, wo die große Durchbruchsschlacht am Dunajek geschlagen war. In seinen Briefen schreibt er entzückt von der Schönheit

der Karpathenlandschaft. Anfang Juli 1915 wurde er in der Schlacht bei Krasnik durch Beinschuß verwundet. Zuerst lag er im Lazarett zu Kosel in Schlesien und kam dann in das 1. Res.-Lazarett in Lübeck. Von dort aus war er auf Urlaub in der Heimat. Mitte Oktober 1915 kam er in seine Garnison Berlin.
Im November 1915 kam er wieder nach Frankreich und war bis Mai 1916 bei Noyon. Ende Mai war er auf Urlaub daheim und ließ sich kriegstrauen. Wieder im Felde kam sein Regiment Mitte Juli in die Sommeschlacht. Am 28. August 1916 ist er durch Bauchschuß bei Maurepas schwer verwundet und im Feldlazarett zu Nurlu am 29. August 1916 seinen Verletzungen erlegen. In Nurlu hat man ihm sein Heldengrab gegraben.
Er ist geboren zu Wahlsdorf am 6. Mai 1888 als Sohn des Lehrers Georg Schnoor und der Marie, geb. Retelsdorf. Mit den Eltern trauert eine Schwester um den Gefallenen. Seit Mai 1916 ist er kriegsgetraut mit Anni, geb. Dau. Seine einzige Tochter hat den Vater nie kennen gelernt.
Vor dem Kriege war er Zollsekretär in Itzehoe.

Franz Johannes Heinrich Oldörp.
Er hatte früher nicht gedient und wurde erst im Februar 1915 nach Graudenz zur Infanterie eingezogen. Im Frühling 1915 kam er ins Feld nach Rußland, wo er bald durch einen Rückenschuß verwundet wurde. Längere Zeit lag er im Lazarett zu Holzminden. Im Juni 1915 war er auf Urlaub in die Heimat. Dann kam er wieder nach Rußland vor Dünaburg. Am 30. Au-

gust 1916 ist er dort gefallen. Es ist wahrscheinlich, daß er auf Posten gefallen ist, da in der Zeit keine größeren Kämpfe stattfanden.
Ein Kopfschuß machte seinem Leben ein Ende. Vor Dünaburg liegt er in einem Einzelgrab begraben.
Oldörp ist in Schönberg am 18. Februar 1885 geboren als Sohn des Schuhmachermeisters Heinrich Oldörp und der am 31. März 1898 verstorbenen Ida, geb. Dahl. Seit 8 Jahren war er verheiratet mit einer geborenen Hase aus Lübeck. Aus der Ehe stammt ein Sohn. Zwei Brüder, einer war in Gefangenschaft, der andere im Felde, und drei Schwestern trauern mit ihnen um den Toten.
Oldörp war Schuster, zuletzt aber vor dem Krieg an der elektrischen Bahn in Lübeck angestellt.

Johannes Bernhard Richard Wulf.
Da er nicht Soldat gewesen war, wurde er Pfingsten 1915 nach Hamburg, Inf.-Regt. 75, 1. Batl., 1. M.-G.-K., 19. Div., 9. A.-K., eingezogen. Da er von Beruf Schuster war, kam er zunächst auf die Handwerkerstube, und blieb dort ein Jahr, bis Juli 1916. Dann kam er ins Feld nach Frankreich, war dort aber auch zunächst hinter der Front als Handwerker tätig. Anfang August kam er dann in den Schützengraben. Aber nur kurze Zeit sollte er unter den Schrecken des Krieges zu leiden haben, denn bereits am 2. September 1916 ist er gefallen. Es ist den Angehörigen nicht bekannt, wo er fiel und wo er begraben liegt. Sein Kompanieführer schrieb: „Es traf ihn am 2. des Monats, 2.30 Uhr nachmittags, der Splitter einer feindlichen Granate am

Kopf, der den Tod herbeiführte. Die Kompanie ehrt das Andenken des jungen Helden, der sein Leben dem Vaterland opferte."
Wulf ist geboren in Wendorf, 19. Oktober 1895, als Sohn des Arbeiters Johannes Wulf in Sabow und der Elise, geb. Teudt. Mit ihnen trauern 3 Brüder um ihn. Vor dem Kriege war er zuletzt Schuster in Hamburg. Gelernt hat er in Schönberg bei Schustermeister Oldörp.

Hans Heinrich Johann Wilhelm Dechow.
Er wurde erst 1916 nach Lübeck in das Regt. 84 eingezogen und in Schleswig ausgebildet. Im August 1916 kam er nach Frankreich, wo er bald darauf in der Sommeschlacht bei der Höhe 304 am 7. September 1916 gefallen ist. Näheres war nicht zu erfahren.
Er ist geboren am 15. Januar 1896 in Ollndorf als Sohn des Gastwirts Joachim Dechow und der Anna, geb. Wienck.
Er war Schuster und bei Kriegsausbruch in der Fremde.

Heinrich Wilhelm Joachim Voß.
Er war 1908–1910 in Neustrelitz Soldat gewesen.
Bei Kriegsausbruch wurde er am 3. August 1914 in Neustrelitz in das 89. Regt., 5. Komp., eingestellt und kam sofort ins Feld, marschierte durch das eroberte Lüttich, durch Belgien und dann durch Nordfrankreich, Richtung Paris. Als dann der Rückzug kam, machte er die heißen Kämpfe bei Esterney und am

Weihnachtstage bei Carlepont mit. Im Februar 1915 kam er auf Urlaub nach Hause. Dann hat sein Regiment lange in den Vogesen gestanden und u. a. den Hartmannsweilerkopf gestürmt. Im Dezember wurde er Gefreiter. Nach den Vogesenkämpfen kam das Regiment in die Champagneschlacht. Im Juni 1916 kam er zum letztenmal auf Urlaub. Bald nach seiner Rückkehr mußte er in die Sommeschlacht, Sommer 1916. Hier ist er am 18. Juli beim Übergang über eine Sommebrücke, morgens 5 Uhr, durch Lungenschuß schwer verwundet und kam in das Lazarett zu Vermand. Dort hat er acht Wochen gelegen. Er schrieb zuversichtlich und hoffte, bald in ein Lazarett nach Deutschland zu kommen. Aber als sich eine Operation als dringend notwendig herausstellte, hat er sie auch noch glücklich überstanden, ist aber an den Folgen derselben am 14. September 1916 gestorben. Im Lazarett hat er im August noch das E. K. II bekommen. Er ist zuerst auf dem Soladatenfriedhof zu Vermand in einem Einzelgrab begraben. Dann wurde seine Leiche in die Heimat überführt und am 24. Januar 1917 hier auf unserm Kirchhof mit militärischen Ehren beigesetzt. Pastor Rüdiger hielt ihm die Grabrede über die Worte Offb. Joh. 2, 10 und Ev. Joh. 16,16.

Heinrich Voß ist geboren in Petersberg, 12. September 1886, als Sohn des verstorbenen Hauswirts Heinrich Voß und der Anna, geb. Maack. Er hatte nur eine Schwester, die inzwischen auch gestorben ist. Mit der Mutter trauert seine Braut, Ida Maaß aus Lindow, mit der er seit Weihnachten 1913 verlobt war, um den Toten.

Er lebte vor dem Kriege als Hauswirtsanerbe im Elternhause.

Karl Friedrich Wilhelm Kobs.
Er war von 1910 bis 1912 in Wismar im Regt. 90 Soldat gewesen und wurde deshalb gleich zu Beginn des Krieges als Unteroffizier nach Wismar einberufen. Er machte den Sturm auf Lüttich mit, die Besetzung von Brüssel und den Vormarsch auf Paris. Am 5. Oktober 1914 wurde er durch Granatsplitter am Schulterblatt verwundet und lag lange in den Lazaretten zu Wismar und Rostock. Im Sommer 1915 rückte er wieder ins Feld und kam nach Flandern, an die Yser. Für seine Tapferkeit vor dem Feind erhielt er das E. K. II. 1916 war er in der Sommeschlacht. Nachdem er viele der schwersten Kampftage durchgemacht hatte, wurde er so schwer verwundet, daß er an den Folgen der Verwundung starb.
Sein Kompanieführer schreibt darüber: „Die Verwundung am rechten Oberschenkel wurde bei den schweren Kämpfen an der Somme durch Schrapnellverletzung hervorgerufen, die er in der Nacht vom 10. auf 11. September 1916, beim Einrücken in die Stellung erlitt. Die Kompanie verliert in Unteroffizier Kobs einen pflichttreuen und tapferen Vorgesetzten, einen lieben Kameraden, dem wir dauernd ein ehrenvolles Gedenken bewahren werden. Er starb nach seiner Überführung in das Res.-Laz. II in Celle, Hannover, am 17. September 1916, 9.10 Uhr abends. In Celle ist er auf dem Ehrenfriedhof begraben.

Karl Kobs ist geboren am 1. Februar 1888 in Wurchow Kr. Neu-Stettin als Sohn des Arbeiters – jetzt in Torisdorf – Hermann Kobs und der Johanna, geb. Kösel. Zwei Brüder, einer davon war im Felde, und 6 Schwestern trauern mit den Eltern um den Gefallenen. Er war auch verlobt.
Vor dem Krieg war er zuletzt Hausdiener in Wismar.

Ludwig Johann Heinrich Peter Karl Ollrogge
wurde am 1. September in das 3. Batl. des Landsturm-Inf.-Regt. 35 eingestellt und machte vom 9. Nov. 1914 bis 9. Febr. 1915 die Verteidigung der Feste Boyen und der Feldstellung Lötzen mit, ebenfalls die Winterschlacht in Masuren vom 10. bis 12. Febr. 1915.
Am 9. September 1916 wurde er zum Unteroffizier befördert. Am 20. September 1916 ist er auf der Höhe von Baba-Ludowa gefallen und dort begraben.
Ollrogge ist geboren in Gr.-Bünsdorf am 24. April 1877 als Sohn des Hauswirts Ollrogge und der Elisabeth, geb. Callies.
Er war verheiratet mit Luise, geb. Lüth. Seine Frau ist inzwischen ebenfalls verstorben. Er läßt eine einzige Tochter zurück.
Er war Hauswirt in Gr.-Bünsdorf.

Matthias Heinrich Wilhelm Carl Lenschow.
Er hatte 1907–08 als Husar bei der 2. Eskadron des 15. Hus.-Regt. Königin Wilhelmina gedient. Da er durch Handverletzung Invalide geworden war, wurde er erst am 2. November 1915 einberufen als Land-

sturmmann nach Neustrelitz und blieb dort bis Anfang 1916. Dann kam er mit dem Inf.-Regt. 31, Graf Bose, 1. Thüring., 18. Div., 9 A.-K., 3. Batl.,12. Komp., nach Frankreich, wo er den Stellungskrieg in der Champagne mitmachte, vom 4. März bis 19. Juni 16. Einmal war er in diesen Kämpfen durch Granateinschlag verschüttet, konnte aber noch gerettet werden. Vom 4. bis 27. Juli und vom 17. August bis 10. September nahm er teil an der Sommeschlacht und war dann bei dem Stellungskampf im Artois vom 12. bis 23. September 1916. Am 23. Sept. wurde er in der Stellung bei Merkatel durch Schrapnellschuß schwer am Hinterkopf verwundet. Am 24. September 1916 morgens 10.30 Uhr ist er auf dem Hauptverbandsplatz der San.-Komp. 3 an den Folgen der Verwundung gestorben. Dort wurde er auch zunächst begraben, um später in die Heimat überführt zu werden. Hier wurde er auf dem heimatlichen Friedhof am 10. Dezember 1916 mit militärischen Ehren beigesetzt. Pastor Rüdiger hielt ihm die Gedächtnisrede über den Text 1. Thessalonicher 4, 3 u. 14 und Ev. Joh. 15, 13.
Sein Kompanieführer schreibt über ihn an die Witwe: „Die Kompanie betrauert in Ihrem lieben Ehemann einen tüchtigen, stets seiner Pflicht bewußten Kameraden und wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren."
Er ist geboren am 25. September 1887 in Petersberg als Sohn des am 23. Januar verstorbenen Hauswirts Heinrich Lenschow und der Marie, geb. Wilms. Er hatte einen Bruder und drei Schwestern.

Seit dem 5. Mai 1913 war er verheiratet mit Bertha, geb. Lühr. Ein Sohn und eine Tochter trauern mit der Witwe um den Gefallenen.
Vor dem Krieg war er Hauswirt in Petersberg.

Karl Wilhelm Peter Heinrich Stemmann.
Er war 1906 bis 1908 Soldat gewesen, das erste Jahr in Göttingen beim Inf.-Regt. 82, das 2. Jahr in Cassel bei der Feldbäckerei.
Am 3. August 1914 wurde er nach Rendsburg einberufen und kam in die Bäckerei-Kolonne. Am 4. August rückten sie aus nach Aachen. Von dort kam er am 29. August nach Belgien, Tirlemont, Haren-Nord, Gent. Im Dezember 1914 kam er mit der Bäckerei-Kolonne nach Rußland, Wloclawec, Lodz und Rogow. 27. Juni 1915 mußte er krankheitshalber nach Deutschland zurück und war im Lazarett zu Schwerin a. Warthe. Am 3. Juli kam er nach Rendsburg zur Leicht-Krankenabteilung. Am 28. August 1915 rückte er als Frontsoldat mit dem Inf.-Regt. 85 nach Rußland, erhielt am 17. September einen Knieschuß und kam in die Lazarette zu Göttingen und Worbis. Am 5. November 1915 kam er nach Schleswig und rückte von dort am 29. Februar 1916 mit dem Inf.-Regt. 84 nach Frankreich aus. Am 14. März wurde er dem Inf.-Regt. 81 zugeteilt, wurde am 19. April 1916 vor Verdun durch Oberschenkelschuß verwundet und lag 6 Tage im Feldlazarett. Am 17. Juni wurde er zum Gefreiten befördert. Nach seiner Wiederherstellung kam er an die Aisne bei Laon und dann Anfang September 1916 an

die Somme. Am 27. September 1916 ist er zwischen Rancourt und Bouchavesnes vermißt. Da er erst ganz kurze Zeit im Regiment war, ist auch durch Kameraden wenig zu erfahren gewesen. Nach Aussage in Gefangenschaft gewesener Kameraden ist er zunächst auch gefangen genommen und mußte nun durch das deutsche Sperrfeuer hindurch. Hierbei soll er durch Brustschuß verwundet und gefallen sein. Bisher haben die Angehörigen nichts von ihm gehört.
Stemmann ist geboren am 24. Januar 1886 in Schönberg als Sohn des am 24. Dezember 1889 verstorbenen Tischlermeisters Karl Stemmann und der Catharina, geb. Oldenburg. Er war verlobt mit Frl. Magdalene Bruhn aus Schönberg.
Er war vor dem Kriege in einer Bäckerei in Lübeck tätig und hatte sich gerade vor dem Kriege am Kalten Damm ein Haus und eine Bäckerei erbaut. Nun hat der Tod allen Plänen ein Ende gemacht. Sein Tod ist besonders erschütternd für die alte, fast taube und blinde Mutter, die ihr einziges Kind mit ihm verliert. Er war die ganze Hoffnung ihres Lebens.

Ludwig Joachim Peter Krohn.
1899 bis 1901 diente er in Neustrelitz.
Am 5. August 1914 wurde er nach Neustrelitz einberufen und in das Regt. 76, 7. Komp., eingestellt. Zunächst kamen sie für kurze Zeit an die dänische Grenze. Am 28. August waren sie aber schon in der Schlacht bei Tannenberg tätig gegen die Russen. Am 29. August 1914 wurde Krohn bei Hohenstein durch

Schulterschuß verwundet und kam in das Lazarett zu Prenzlau, von da nach Schwerin, von wo er auf Urlaub in der Heimat war. Am 9. November 1914 kam er wieder an die russische Front. Am 20. Februar 1915 wurde er vor Ossevice durch Bauchschuß schwer verwundet, lag zuerst im Feldlazarett zu Grajewo und kam dann nach Ludwigslust. 6. Mai 1915 wieder in Schwerin war er verschiedentlich auf Urlaub in der Heimat. Am 22. September 1915 kam er zum dritten Mal an die russische Front. Er war dem 61. Regt., 11. Komp. zugeteilt. Das Regt. lag östlich von Bialystok. Vom 1. bis 20. Mai 1916 war er in Urlaub daheim. Am 20. September 1916 kam er nach Galizien und schon am 27. September 1916 ist er bei Korytnica durch Brustschuß tödlich getroffen. Auf dem Kirchhof zu Karstow, westl. von Luck, liegt er begraben.
Er ist geboren in Schönberg am 1. April 1879 als Sohn des Arbeiters Asmus Krohn und der Engel, geb. Möller.
Verheiratet war er seit 27. Mai 1904 mit Ida, geb. Zeppelin. Vier Kinder verlieren in ihm ihren Vater.
Vor dem Krieg war er Arbeiter in Schönberg.

Johann Heinrich Wilhelm Stein.
Er wurde am 17. November als Ersatzreservist in das Inf.-Regt. 90 nach Rostock eingezogen. Seit April 1915 war er im 30. Inf.-Regt.
Am 10. April 1915 rückte er ins Feld nach dem Westen, 28. April bis 2. Juli 1915 kämpfte er im Argonnenwald, 23. September bis 3. November in der Herbst-

schlacht in der Champagne, 4. April 1915 bis 4. September 1916 wieder besonders in den Argonnen. Am 2. Juli wurde er an der rechten Schulter verwundet. Vom 5. bis 23. September 1916 kämpfte er vor Verdun. Am 23. September wurde er am linken Oberarm verwundet. Infolge Gasbrand ist er am 29. September 1916 im Etappenlazarett Pierrepont gestorben und auf dem Soldatenfriedhof Pierrepont ist er auch begraben.
Er ist geboren am 20. September 1895 in Raddingsdorf als Sohn des Schuhmachermeisters Wilhelm Stein und der Catharina, geb. Beckmann. Mit den Eltern trauern zwei Schwestern und ein Bruder.

Wilhelm Joachim Heinrich Paulsen.
Da er 1905–07 in Münster in Westf. im 13. Inf.-Regt. gedient hatte, wurde er sofort bei Kriegsausbruch, 4. August 1914, beim 162. Regt. in Lübeck eingezogen und hat alle Gefechte dieses Regiments mitgemacht. Am 4. Oktober 1916 ist er im Lazarett zu Düren i. Rhl. an den Folgen eines Nervenschocks gestorben und dort begraben.
Paulsen ist geboren am 26. Mai 1883 in Schönberg als Sohn des Händlers Heinrich Paulsen und der Anna, geb. Werner.
Er war verheiratet seit 1910 mit Emma, geb. Wendland. Ein Sohn und eine Tochter verloren mit ihm den treusorgenden Vater.
Vor dem Krieg war er zuletzt Schornsteinfeger in Lübeck.

Paul Johann Heinrich Clasen.
Bei Kriegsausbruch diente er gerade bei der M.-G.-K. 162 Lübeck und rückte Ende Juli 1914 nach Sylt zur Küstenverteidigung aus. Aber bald sollte er das blutige Handwerk des Krieges in seiner furchtbarsten Gestalt kennen lernen, denn seine Kompagnie kam nach Belgien und die erste Berührung mit dem Feind war der mörderische Überfall in Löwen. Dann folgte der Vormarsch durch Nordfrankreich, die gewaltige Zeit, wo unsre Fahnen auf Paris gerichtet getragen wurden. Als der Vormarsch zum Stillstand kam, lag er Monate lang in den Stellungen bei Ribecourt, Noyon. 1915 erhielt er das Meckl.-Verd.-Kreuz II. Kl.
Im Sommer 1916 war er auf Urlaub daheim. Vier Wochen nach seiner Rückkehr ist er am 6. Oktober 1916 an der Somme bei Sailly gefallen. Ein Volltreffer hatte das Maschinengewehr mit seiner Bedienung vernichtet. Da die Unsrigen vor der Übermacht der Feinde weichen mußten, konnte nicht festgestellt werden, wo er begraben ist.
Paul Clasen ist geboren am 10. Nov. 1894 als Sohn des Schneidermeisters Matthias Clasen und der Emma, geb. Beckmann. Ein Bruder ist 11. Juni 1918 gefallen. Zwei Schwestern und ein Bruder beklagen mit den Eltern den Tod dieses hoffnungsvollen Jünglings.
Von Beruf war er Schneider und zuletzt in Hannover tätig.

Heinrich Joachim Wilhelm Bruhn.
Er wurde als jüngster Sohn des Hauswirts Heinrich Bruhn sen. und dessen Ehefrau Luise, geb. Lenschow,

am 16. April 1895 zu Grieben im Fürstentum Ratzeburg geboren. Nachdem er zunächst bei seinem Schwager, dem Lehrer H. Eggert zu Gr.-Rünz, die einklassige Volksschule daselbst besucht hatte, siedelte er bei dessen Versetzung nach Schönberg, im Herbst 1907, mit nach dort über und besuchte die hiesige Realschule. Ostern 1912 bestand er die Reifeprüfung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst. Er trat dann als Diätar-Anwärter bei der Großherzoglich Mecklenburgischen Landvogtei für das Fürstentum Ratzeburg zu Schönberg ein.

Nach erfolgter Mobilmachung wollte er auch in edler Begeisterung sich dem Vaterlande zur Verfügung stellen, konnte aber erst nach wiederholter Bitte von seinem Vorgesetzten die Erlaubnis dazu erwirken. Nach mehrfachen vergeblichen Versuchen, bei einem Truppenteil einzutreten, gelang es ihm, am 17. August 1914 bei dem Inf.-Regt. Lübeck (3. Hanseatisches) Nr. 162 eingestellt zu werden. Bereits am 1. November kam er als Ersatz mit nach der russischen Front, wo er der 5. Komp. des Inf.-Regts. Nr. 152 zugeteilt wurde. Bei einem Sturm auf ein Dorf nahe bei Kutno erhielt er eine Feuertaufe, wurde aber auch gleich am linken Arm verwundet. In Stettin lag er dann im Lazarett, von wo er mit seinem Vater, der ihn dort besuchte, zurückfuhr, um sich zu dem Ers.-Batl. des Inf.-Regts. Nr. 162 in Lübeck zu begeben. Trotzdem die Wunde noch nicht geheilt war, bat er, mit einem Ersatztransport wieder ins Feld gehen zu dürfen, und zwar diesmal an die Westfront. Sein Wunsch wurde ihm erfüllt.

Am 25. Januar 1915 rückte er aus und wurde der 4. Komp. des Inf.-Regts. Nr. 162 zugeteilt, das damals in der Gegend von St. Aurin lag. Daselbst wurde er am 12. Mai zum Gefreiten ernannt. Im September 1915 wurde er zu einem Ausbildungskursus für Offizieraspiranten nach Guiscard kommandiert. Nach Beendigung desselben im Dezember erfolgte seine Beförderung zum Unteroffizier. Als solcher nahm er dann noch an einem andern ähnlichen Kursus in Wagnonville und St. Amand teil, anschließend daran noch an einem Kursus für Pioniere. Bei Abschluß desselben, im April 1916, wurde er zum Vizefeldwebel d. Res. befördert. Nun war er dazu ausersehen, in einem Rekrutendepot bei der Ausbildung von Ersatzmannschaften mitzuwirken. Doch litt es ihn dort nicht, er wollte wieder zurück zu seiner Truppe. „Mir paßt diese Kommandierung ganz und gar nicht," schrieb er darüber. Nach einiger Zeit erreichte er dann auch, daß er wieder zu seiner Kompanie zurückversetzt wurde. Bald darauf wurde er der neugebildeten Pionierkompanie seines Regiments zugeteilt, und mit dieser ging es in den Hexenkessel der Sommeschlacht. In dem damals fast täglich im Heeresbericht erwähnten Pozières haben sie tagelang gelegen, „3 Tage in Fuchslöchern, so groß, daß gerade 1 oder 2 Mann darin liegen konnten. Umdrehen war kaum möglich, und Deckung war sehr knapp. Dauernd hatten wir 3 Tage lang Artilleriefeuer auszuhalten. Am 28. Juli abends steigerte sich das Artilleriefeuer sehr. Der erwartete Angriff der Engländer wurde aber glänzend abgeschlagen." Ein Spreng-

stück traf ihn auch, doch glücklicherweise, ohne ihn ernstlich zu verwunden. Nach einiger Zeit der Ruhe und Erholung wurde seine Truppe wieder eingesetzt. Er hoffte noch, auf Urlaub zu fahren, und die Freude darüber spiegelt sich in allen Briefen wieder. Doch die Verhältnisse gestatteten keine Urlauberteilung, und so konnte er am 20. September berichten, daß sie wieder an die Somme kommen würden. „Tut mir den Gefallen und macht euch keine unnützen Sorgen, es steht ja alles in Gottes Hand," schrieb er an seine Eltern. Er wurde nun wieder zu einem andern Truppenteil kommandiert, dem Inf.-Regt. 394, mit dem er nun wieder nahe am Feinde lag. Als sie einmal wieder ziemliche Verluste hatten, schrieb er: „Mein Gottvertrauen macht mir manche schwere Stunde etwas leichter."

Der 7. Oktober 1916 war ein besonders schwerer Tag. Die Kompanie lag bei Sailly, bei dem Gehöft Morval. Der Kompanieführer sowie der einzige Leutnant waren bereits gefallen, so daß er die Führung der Kompanie übernehmen mußte. Die Franzosen waren seitwärts schon in die Stellung eingedrungen, so daß die Kompanie fast umzingelt war. Deshalb war Befehl erteilt, die Gräben zu räumen. Da sah er, daß auch vorne dichte Massen anstürmten. Er wollte von der Grabenbrüstung aus das Feuer seiner Leute leiten. „Schießt", rief er, „was aus den Flinten heraus will!" Plötzlich erhielt er von einer feindlichen Maschinengewehrkugel einen Kopfschuß, sodaß er lautlos den seinen in die Arme sank. Von einigen lieben Kameraden ist er

dann in der folgenden Nacht in aller Eile bestattet worden. Bald darauf mußte das Gelände den Gegnern überlassen werden. Der neuernannte Kompanieführer schrieb: „Zu meinem tiefsten Bedauern muß ich Ihnen die traurige Mitteilung machen, daß Ihr Sohn Heinrich, Vizefeldwebel in meiner Kompanie, am 7. Oktober in heldenhaftem Kampfe gegen ein Umgehungsmanöver der Franzosen vor Sailly gefallen ist. Die Kompanie verliert in Ihrem Sohne einen schneidigen, pflichttreuen Soldaten, der sicher in allernächster Zeit Offizier geworden wäre. Möge das Bewußtsein, daß Sie Ihren Sohn für eine große Sache geopfert haben, Ihnen und den Ihrigen Trost in Ihrem großen Schmerze gewähren.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Reé, Leutnant und Kompanieführer 4/394."

Friedrich Paul Werner.
Da er vorher noch nicht Soldat gewesen war, wurde er am 15. Oktober 1914 in Rostock in das Regt. 90 eingestellt und ausgebildet. Später wurde er in das 136. Regt., 1. Komp., Neumünster, eingereiht und kam Mitte Januar 1915 in's Feld, und zwar in die Vogesen. Mitte August wurde er hier am Fuß verwundet und kam in das Lazarett zu Baden-Baden, wo er bis Januar 1916 blieb. Weihnachten 1915 war er zum letzten Mal auf Urlaub in der Heimat. Dann kam er nach Arras. Nach schweren Kämpfen dort wurde sein Regiment gegen den neuen Feind, Rumänien, geworfen, der im

August zuerst siegreich in Siebenbürgen einbrach. Am 8. Oktober 1916 gelang es den Unsern, nach heißen Kämpfen Kronstadt dem verräterischen Feind zu entreißen. Beim Kampf um Kronstadt ist Werner gefallen. Ein Kopfschuß machte seinem jungen Leben ein schnelles, leichtes Ende. Bei Kronstadt, dicht an der Bahn, liegt er mit vielen andern Kameraden im Massengrab. Wegen seines tapferen Verhaltens war er zum E. K. II vorgeschlagen, aber bevor ihm diese sichtbare Anerkennung des Vaterlandes wurde, starb er den Heldentod.
Paul Werner ist geboren in Marienwerder in Westpreußen am 29. Juni 1886 als Sohn des Franz Werner und der Henriette, geb. Roman. Er hat eine Schwester und drei Brüder, die alle drei im Felde standen. Seit dem 11. November 1908 war er verheiratet mit Dorette, geb. Krumm. Ein Sohn und zwei Töchter verlieren in ihm den Vater.
Vor dem Krieg war er Tischler in Schönberg.

Karl Johannes Wilhelm Gierke.
Er wurde im Herbst 1915 nach Gera in das 32. Regt. und kam, ohne je Heimatsurlaub gehabt zu haben, Weihnachten 1915 ins Feld nach Frankreich. An den unausgesetzt schweren Kämpfen vor Arras 1916 hat er teilgenommen. Vor Arras, südöstl. Rancourt, ist er fast gerade ein Jahr nach dem Heldentod seines Bruders (p. 69) *(in diesem Buch Seite 122, die Red.)* am 12. Oktober 1916 gefallen. Über die Todesart und Ort seines Begräbnisses war nichts zu erfahren.

Karl Gierke ist geboren in Schönberg am 9. Dezember 1896 (Eltern S. 69) *(in diesem Buch Seite 122, die Red.)*. Vor dem Krieg war er Maler, hatte bei Malermeister Mußfeld hier ausgelernt und war bei Kriegsausbruch in Düsseldorf tätig.

Richard Paul Karl Wilhelm Rieck.
Er trat am 16. Sept. 1915 beim Ersatz-Batl. Fuß-Art.-Regt. Nr. 20 Neubreisach Elsaß ein und rückte am 4. Februar 1916 mit der Fuß-Art. Batterie 243 ins Feld. Er kämpfte bis 24. August 1916 mit genannter Batterie bei der Armee-Abt. Gaede im Oberelsaß. Am 25. August 1916 kam er in das Sommegebiet, wo er an den Kämpfen zwischen Péronne und Bapaume teilnahm. Am 15. Oktober 1916, morgens 10 Uhr ist er durch Granatvolltreffer an Kopf und Oberarm bei Miraumont an der Somme gefallen. Am 17. Oktober ist er auf dem Soldatenfriedhof in Vaulx beerdigt. Am 17. Dezember 1916 wurde die Leiche nach Neustrelitz überführt, woselbst sie am 24. Dezember 1916 beigesetzt worden ist. Rieck ist geboren am 24. Mai 1885 in Neustrelitz als Sohn des hiesigen Fronereibesitzers Carl Rieck und der Elisabeth, geb. Lebowsky. Mit den Eltern trauern zwei Brüder und zwei Schwestern.
Vor dem Krieg war er Kontorist im Geschäft des Vaters.

Peter Joachim Heinrich Robrahn.
In den Jahren 1896–98 war er bei den Harburger Pionieren ausgebildet.

1898 ging er als Stellmacher nach Deutsch-Süd-West-Afrika, wo er, als der furchtbare Herero-Aufstand losbrach, als Reiter in die deutsche Schutztruppe eintrat. Furchtbare Strapazen hat die kleine Reiterschar durchmachen müssen, besonders in den Kämpfen am Waterberg und bei der sich daran anschließenden Verfolgung des Feindes. Im Mai 1905 kehrte Peter Robrahn in die Heimat zurück; ein Herzleiden, das sich infolge der Anstrengungen des Feldzuges gebildet, verbot einen weiteren Aufenthalt in den Tropen. In Anerkennung seiner dem Vaterland geleisteten Dienste erhielt er die Verdienstmedaille und die Afrikanische Denkmünze.

Als der Weltkrieg ausbrach, kam er als Invalide zunächst nicht in Betracht. Erst am 1. November 1915 wurde er nach Hamburg einberufen und kam als Landsturmmann nach Galizien, um hinter der Front Verwendung zu finden. Er stand im 3. Landsturm-Batl. Flensburg IX. 19., 4. Komp. Vom 1. bis 27. September weilte er auf Urlaub in der Heimat. Bald nach seiner Rückkehr sollte er verunglücken. Am 21. Oktober 1916 haben die Landsturmmänner in Strij Handgranaten unschädlich gemacht; dabei explodierte eine Handgranate und verwundete Robrahn schwer. Drei Tage hat er noch im Lazarett zu Strij gelegen und ist dann am 24. Oktober 1916 dort gestorben. Auf dem dortigen Heldenfriedhof ist er im Einzelgrab begraben. Ein Kreuz schmückt sein Grab.

Peter Robrahn ist geboren in Groß-Bünsdorf am 30. Juni 1876 als Sohn des Arbeiters Heinrich Robrahn

und der verstorbenen Catharina, geb. Böther. Am 23. April 1909 verheiratete er sich mit Emma, geb. Arndt. Ein kleines Mädchen läßt er als Waise zurück. Mit ihnen betrauern vier Brüder, von denen drei im Felde standen, den Toten.
Vor dem Kriege lebte P. Robrahn hier in Schönberg als Rentenempfänger und Fleischbeschauer.

***

Ihr ruht, ihr teuren Toten
In Gottes Segenshand,
Gott hat euch aufgeboten
Zum Dienst im Heimatland.

Habt Dank für eure Treue,
Euch dankt das Vaterland,
Mit euch verknüpft uns ewig
Ein unzerreißbar Band.

Was will die Augen feuchten?
Was zuckt uns am Gesicht?
Still! Still! Gott läßt euch leuchten
Der ew'gen Gnade Licht.

In Gottes Reich entboten
Ruht ihr in Frieden aus.
Auf Wiedersehn, ihr Toten,
Im großen Vaterhaus.

***

Hermann Johann Felix Heinrich Ahrendt.
Er wurde am 1. August 1916 nach Lübeck in das Regt. Nr. 162 eingezogen. Nach erfolgter Ausbildung kam er Ende Oktober 1916 nach Frankreich in das Res.-Inf. Regt. 31 und wurde zunächst in Gent noch weiter ausgebildet.

Als Anfang 1917 die schweren Kämpfe bei Ypern entbrannten, wurde sein Regiment bei Langemark eingesetzt. In diesen blutigen Kämpfen hat er am 3. Februar 1917 seinen Tod bei Langemark gefunden infolge Verschüttung durch eine Granate. Über seinen Tod schreibt sein Kompanieführer Lt. Schaper an die Eltern: „Das Unglück ereignete sich nachmittags, als wir von einem feindlichen Feuerüberfall betroffen wurden. Hermann lag mit drei Kameraden im Unterstand, eine Granate schlug dort ein, und zwei Mann, darunter Hermann, waren tot, die beiden andern schwer verwundet. Ihr Sohn ist sofort tot gewesen und hat keine Qualen mehr durchmachen müssen. Er war merkwürdigerweise unverletzt geblieben bis auf eine kleine Schramme am Kopf. Offenbar ist er, wie es häufig passiert, durch den Luftdruck einem Herzschlag erlegen. Sie dürfen meiner und der ganzen Kompanie herzlichsten Teilnahme versichert sein, denn treue Kameradschaft war von jeher das höchste Band, das alle Angehörigen der 6. Kompanie miteinander verband. Wir werden ihm immer ein ehrendes Andenken bewahren."

H. Ahrendt ist am selben Tage auf dem Ehrenfriedhof III am Wege Poelkapelle – Houtholst (Manneken – Ferme) Grab 233 in feierlicher Weise zur Ruhe bestattet.

Er ist geboren am 19. April 1897 in Schönberg als Sohn des Arbeiters Asmus Ahrendt und der Catarina, geb. Ollmann.

Heinrich Jochen Vagt.
Er wurde November 1916 eingezogen und dem Landsturm-Inf.-Ers.-Batl. Nr. 1 Hamburg (IX. 37.) und in Harburg bei den Pionieren ausgebildet. Anfang 1917 kam er an die dänische Grenze nach Hadersleben. Dort ist er am 19. Februar 1917 tot aufgefunden. Nähere Umstände sind nicht zu erfahren. In Hadersleben ist er begraben.
Vagt ist geboren am 13. Februar 1870 als Sohn des verstorbenen Arbeiters Hans Vagt und der verstorbenen Katharina, geb. Bruhn. Er hinterläßt eine Schwester. Vor dem Krieg war er Arbeiter beim Hauswirt Ollrogge in Malzow.

Carl Heinrich Ernst Wilms.
Da er 1904–06 in Neustrelitz beim Gren.-Regt. 89 gedient hatte, wurde er sofort eingezogen und kam am 5. August nach Frankreich. Er war Inhaber des E. K II. und des Meckl.-Verd.-Kreuzes. Am 7. April 1917 ist er im Feldlazarett gestorben. Eine Granate hatte ihm die Schädeldecke aufgerissen und ein Auge verletzt, sodaß er an den Folgen der Verwundung starb. In Hameln ist er begraben worden.
Wilms ist geboren am 11. Februar 1884 in Schlag-Resdorf als Sohn des verstorbenen Arbeiters Johann Wilms und der Trina, geb. Burmeister. Seit 6. November 1908 war er verheiratet mit Meta, geb. Retelsdorf. Eine Tochter betrauert ihn.
Er war vor dem Krieg Arbeiter beim Hauswirt Oldenburg in Boitin-Resdorf.

Hans August Joachim Upahl.
Da er früher kein Soldat gewesen war, wurde er am 18. Dezember 1914 nach Rostock in das Inf.-Regt. 90 eingezogen, kam am 8. März 1915 nach Wismar und zog am 24. März hinaus, zuerst vor Verdun, dann im Mai nach Lille. Hier wurde er durch Rückenschuß verwundet und hat ca. 7 Monate im Lazarett zu Posen gelegen. Nachdem er einige Zeit in Seifersdorf bei Posen Wachtmann gewesen war, kam er ins Warthe-Lager und von dort am 20. November 1916 nach Rußland, Warschau. Aber bereits nach gut zwei Monaten, den 11. Februar 1917 kam er nach Frankreich, zuerst in die Kämpfe bei Arras, dann in die Gegend von St. Quentin. Vom 9. April 1917 stammt seine letzte Nachricht. Dann kamen seine an ihn gerichteten Briefe zurück mit dem erschütternden Vermerk „vermißt". Die trauernden bangenden Angehörigen erfuhren dann, daß er beim Bau eines Schützengrabens verschüttet sein mußte, wann und wo war nicht angegeben. Am 8. Juni 1917 haben Kameraden seine Leiche beim Schanzen gefunden und die am 9. Juni 1917 an der Straße St. Quentin – La Fère begraben.
Genauere Angaben fehlen.
Hans Upahl ist geboren am 12. Februar 1894 in Menzendorf als Sohn des Arbeiters Heinrich Upahl und der Inge, geb. Perdotter. Von seinen drei Brüdern ist einer gefallen. Mit ihnen trauern 7 Schwestern.
Upahl war vor dem Kriege Chauffeur in Klütz beim Viehhändler Wagner.

Wilhelm Joachim Heinrich Lüth.
Er war 1902–04 in Neustrelitz Soldat gewesen.
Bei Kriegsausbruch wurde er am 5. August in das 84. Regt. 7. Komp. in Lübeck eingestellt. Zuerst kamen sie an die dänische Grenze als Grenzschutz; im Herbst 1914 nach Belgien.
Schlacht bei Mecheln 25. – 27.8.1914.
Noyon 15. – 18.9.1914.
Lassigny 19. – 29.9.1914.
Loucourt 2. – 4.10.1914.
St. Aurin und Roye 5. – 15.10.1914.
Stellungskampf b. Noyon bis 22.10.15, im Artois bis 29.2.1916.
Flandern und Artois bis 23.6.1916.
Somme 24.6. – 7.7.1916, 21. 7. – 22.8.1916.
Flandern 23.8. – 21.9.1916.
Somme 22.9. – 18.10.1916.
Yser 19.10.1916 – 3.4.1917.
Arras 4. 4. – 12.4.1917.
Am 12. April 1917 ist er bei Arras durch Kopfschuß tödlich verwundet und bald darauf gestorben. Vor Arras liegt auch sein Heldengrab.
Wegen seines tapferen Verhaltens wurde er mit dem E. K. II. und dem Meckl.-Verd.-Kreuz ausgezeichnet und zum Gefreiten befördert. „Die Kompanie verlor mit ihm ein lieben, guten Kameraden und tapferen Soldaten“, so schreibt sein Vorgesetzter an die Witwe.
Er ist geboren zu Niendorf am 11. Oktober 1881 als Sohn des Arbeiters Matthias Lüth und der Catharina, geb. Holst.

Er war verheiratet seit 3. November 1905 mit Bertha, geb. Schlichte. Ein Kind verliert mit ihm den Vater. Mit diesen trauern zwei Brüder und zwei Schwestern um den Toten.
Vor dem Krieg war er Arbeiter in Schönberg.

Ernst Peter Joachim Ludwig Moll.
Zwillingsbruder von Franz Moll (p 31.) *(in diesem Buch Seite 75, die Red.)*.
Ernst Moll stand bei Kriegsausbruch im 84. Inf.-Regt. Schleswig 8. Komp. und hoffte, im Herbst 1914 abzuliefern. Nach Kriegsausbruch blieb er, ganz gegen seinen Willen, in der Heimat, um Rekruten auszubilden. Er hatte während seiner Dienstzeit einen Hitzschlag bekommen, war auch von Natur nicht der Kräftigste. Aber er war nicht zu halten und hatte keinen sehnlicheren Wunsch als den, hinauszukommen.
Am 28. November 1914 rückte er mit dem Res.-Inf.-Regt. 75, 9. Res.-Armee-Korps, 17. Res.-Div., 2. Batl. 2. Komp., nach Frankreich aus. Im Winter 1914 – 1915 hat er an den schweren Vogesenkämpfen teilgenommen, besonders bei Sennheim und auf dem rauhen Gipfel des Reichsackerkopfes und des Hartmannsweilerkopfes, die viel Heldenblut getrunken. Hier war er einmal drei Tage lang vermißt, sodaß seine Kameraden ihn schon aufgegeben hatten. Aber es gelang ihm, sich glücklich wieder zu seiner Truppe hindurchzuschlagen.
Es waren vier Monate voll schwerster Kämpfe, aber auch voll herrlicher Erfolge. 1915 lag sein Regiment

längere Zeit bei Noyon-Roye. Als Unteroffizier kämpfte er an der Lorettohöhe und bei Givenchy in blutigsten Schlachten. Nach einem Zugführeranwaltskursus bei Douai kam er 1916 an die Somme, wo er mit kurzen Unterbrechungen unausgesetzt an den härtesten Kämpfen teilnahm.

Nach einem ruhigeren Winter entbrannten dann 1917 auch bei Laon schwere Kämpfe. Hier ist er gegen 9 Uhr vormittags a m 16. April 1917 bei Laffaux gefallen. Ein Kopfschuß machte seinem jungen Leben ein Ende. Er hat des Todes Bitterkeit nicht gespürt, da er sofort tot war. Dort, wo er fiel, ist er auch von seinen Kameraden am selben Tage begraben worden. Einer derselben, ein Schönberger, schrieb darüber den Eltern: „Am Abend habe ich Ernst mit noch einigen Kameraden in aller Ruhe und Stille begraben. Uns allen kamen bei diesem traurigen und doch so feierlichen Akte die Tränen, denn Ernst war nicht nur mir ein guter und treuer Freund, er war auch allen anderen ein guter Kamerad und gerechter Vorgesetzter. Dort, wo er fiel, liegt er auch begraben."

In Anerkennung seiner Tapferkeit wurde ihm das E. K. II. am 18. Dezember 1916 verliehen; schon vorher war er mit dem Bremer Hanseatenkreuz am 28. Sept. 1916 und dem Meckl.-Strel.-Verd.-Kreuz im Okt. 1916 ausgezeichnet worden.

Vor dem Krieg war er Maler. Er hat bei Malermeister Lembke hier gelernt und versprach bei sehr guten Anlagen und Begabung einmal etwas Tüchtiges in seinem Beruf, den er sehr liebte, zu leisten.

(Über seine Angehörigen s. p. 31.) *(In diesem Buch Seite 176, die Red.).*

Heinrich Johann Karl Lenschow.
Er trat am 1. Oktober 1914 als Freiwilliger in das Feld.-Art.-Regt. 60 in Schwerin ein. Am 29. Februar 1915 kam er nach Zossen, wo er dem 55. Res.-Feld-Art.-Regt., 5. Batt., zugeteilt wurde. Am 1. März 1915 rückten sie ins Feld. Sie kamen nach Rußland an die Nordostfront, wo sie am 8. März das erste Gefecht hatten. An den Gefechten bei Lipniki, vor Kowno, Wilkomer, Lomza, Ossowice, Grodno und bei Bialystok nahm er teil. In den schweren Frühlingskämpfen am Noroz-See im März 1916 war sein Regiment stark beteiligt. Dann kamen sie nach Galizien, wo der Russe verzweifelte Versuche machte, unter Führung Brussilows Lemberg wieder zu erobern. In hartem Ringen wurde dem Russen ein Halt geboten. Im Oktober 1616 war H. Lenschow auf Urlaub in der Heimat. Nach seiner Rückkehr kam der äußerst schwere, strenge Winter, wo sie meist bei 20 Grad Kälte sehr zu leiden hatten. Am 21. April 1917 schreibt er noch morgens an seine Eltern und schließt: „Auf Wiedersehen!“ Aber er sollte die irdische Heimat nicht wiedersehen. Nachmittags 4 1/2 Uhr stand er mit einem Freund im Gespräch. Da kommt eine Granate geflogen und explodiert. Ihn hat sie weggerissen. Er wurde durch Bauchschuß schwer verwundet. Wenn er auch sofort ärztliche Hilfe fand, sein junges Leben war nicht mehr zu retten. Er war bei vollem Bewußtsein, grüßte seine Eltern und be-

stimmte über seine Sachen. Tapfer ist er dann in den Tod gegangen, der nachts um 12 Uhr ihn erlöste von den Leiden dieser Zeit. Er starb im Lazarett der Div.-San.-Komp. 33 in Koltow. In Koltow liegt er auch neben vielen Kameraden begraben; Grab 134, 23. April 1917.
Daß er sich der Achtung und der Liebe seiner Kameraden und Vorgesetzten besonders erfreute, geht aus den Briefen hervor, die sie an seine Angehörigen schickten. Darin heißt es: „Tapfer, wie er sich während des ganzen Krieges gezeigt hat, hat er auch seine letzten Stunden und Schmerzen getragen." „Wie beliebt er bei Vorgesetzten und Kameraden war, zeigt die Teilnahme bei seiner Beerdigung. Der Abteilungskommandeur mit Stab und Batterieführer ließ es sich nicht nehmen, ihm die letzte Ehre zu erweisen. Er ist einer von den vielen, die in voller Pflichterfüllung für das Vaterland ihr junges Leben hingegeben haben." Er war mit dem Lübecker Verdienstkreuz ausgezeichnet.
Er ist in Lübeck geboren am 22. November 1896 als Sohn des jetzt in Sabow wohnenden Hauswirts Heinrich Lenschow und der Maria, geb. Jacobs.
Vor dem Krieg war er Schlosser bei Schlossermeister Steen in Schönberg und hatte gerade ausgelernt. Er war äußerst tüchtig in seinem Fach.

Joachim Friedrich Wilhelm Schümann.
Er wurde am 16. September 1915 nach Neustrelitz Regt. 89 eingezogen und kam Anfang 1916 nach Frankreich. Über seine Tätigkeit als Landsturmmann ist nichts Näheres zu erfahren. Am 23. April 1917 ist

er bei Gravelle durch Schrapnellschuß gefallen. Die Leiche konnte nicht geboren werden. Er stand zuletzt bei der 6. Komp. des Inf.-Reg. 85.
Er ist geboren in Palingen am 18. September 1882 als Sohn des Arbeiters Wilhelm Schümann und der Elisabeth, geb. Rosöhr. Er war seit 28. Oktober 1910 verheiratet mit Anna, geb. Kleinfeldt. Ein Sohn und eine Tochter verlieren mit ihm den Vater.
Vor dem Krieg war er Arbeiter beim Schulzen Burmeister in Kleinfeld.

Hans Joachim Heinrich Kelling.
Er wurde im Herbst 1915 nach Wismar eingezogen und wurde dort als Glaser in der Garnison bis Frühjahr 1917 beschäftigt. Karfreitag 1917 war er noch auf Urlaub in der Heimat. Nach Ostern kam er ins Feld mit dem Inf.-Regt. 463, 10. Komp. Am 2. Tage, gleich zu Beginn des Gefechts beim ersten Trommelfeuer ist er 24. April 1917 südl. von Cambrai gefallen. Er wurde auf dem Soldatenfriedhof zu Villers-Outréaux begraben.
Kelling ist geboren in Schönberg am 19. Juli 1896 als Sohn des Tischlermeisters August Kelling und der Wilhelmine, geb. Renzow. Vier Schwestern und ein Bruder trauern mit den Eltern um den Gefallenen.

Wilhelm Johannes Ludwig Joachim Wieg.
Da er vorher kein Soldat gewesen war, kam er am 20. September 1916 nach Deutsch-Eylau in das Artl.-Regt. 65. In Rastenburg wurden sie eingekleidet und

kamen am 12. Oktober ins Feld. Sie wurden der bulgarischen Morava-Armee zugeteilt und standen unter dem Oberbefehl von Mackensen. Am 2. November 1916 kamen sie nach Sistow. Am 25. November machte Wieg den historischen Übergang über die Donau mit, lag mit vor Bukarest. Am 30. November zeichnete er sich bei einem kühnen Patrouillengang so aus, daß er für das E. K. II vorgeschlagen wurde, das er auch erhalten hat. Dann nahm sein Regiment Braila und später lagen sie bei Rimnicul-Sarat im Stellungskrieg. Aber sein schwacher Körper war den Strapazen nicht gewachsen. Am 11. März 1917 erkrankte er an schwerer Lungenentzündung und kam in das Lazarett zu Rimnicul-Sarat. Es schien zuerst zur Besserung zu gehen, dann aber kam ein Rückfall, und am 2. Mai 1917 ist er sanft eingeschlafen. Der Oberstabsarzt schreibt: „Tapfer hat er als Soldat für sein Vaterland gekämpft und als solcher voll und ganz seine Pflicht getan." Am 4. Mai ist er in Rimnicul-Sarat auf dem Militärfriedhof unter Geleit eines Geistlichen bestattet.
Wieg ist geboren in Schönberg am 16. Februar 1897 als Sohn des Arbeiters Heinrich Wieg und der Marie, geb. Bohnhoff. Zwei Schwestern trauern mit den Eltern um den Toten.
Vor dem Kriege war er bei Lehmann & Bernhard hier als Hülfsarbeiter beschäftigt.

Friedrich Wilhelm Georg Ladendorf.
Er wurde am 1. Mai 1916 eingezogen und kam zuerst nach Sarlouis, dann nach Diedenhofen in das Kö-

nigsregiment 145, Masch.-Gew.-Komp. Im September 1916 kam er an die Front, zuerst nach dem Elsaß, dann in die Argonnen. Besondere Kämpfe hat er in dieser Zeit nicht mitgemacht. Im Januar 1917 war er noch einmal auf Urlaub in der Heimat. Als die große Frühjahrsoffensive der Gegner einsetzte, kam Fr. Ladendorf in die Champagne in die Gegend von Reims. Hier hat er bald darauf, am 7. Mai 1917, den Heldentod gefunden. Ein feindlicher Flieger kreiste über unsern Linien und wurde heftig von unsern Abwehrgeschützen beschossen. Unglücklicher Weise ist ein Sprengstück einer Granate in einen Stapel von Handgranaten geschlagen, der unmittelbar neben Friedrich Wilhelm lag und nun explodierte. Der Tod ist sofort eingetreten.

Sein Heldengrab haben Kameraden ihm in dem sog. Hindenburglager, Grabnummer 184, bereitet, etwa 10 km hinter der Kampffront. Ein Kreuz schmückt das Einzelgrab. Er war, wie sein Feldwebel schreibt, ein guter, trefflicher Kamerad und treuer Freund, mit dem alle viel verloren hatten.

Vor dem Krieg war er im Kaufmannsgeschäft von Consul Bertling in Lübeck angestellt. Sein Chef hielt große Stücke auf ihn und hat wiederholt die Hoffnung ausgesprochen, daß der gewissenhafte, fleißige Jüngling nach dem Kriege wieder in sein Geschäft eintreten würde.

Er ist geboren hier am 25. März 1897 als Sohn des am 4. Oktober 1908 verstorbenen Viehhändlers Heinr. Ladendorf und der Catharina geb. Lohse.

Ein Bruder und eine Schwester betrauern mit der verwitweten Mutter den Frühvollendeten.
Im Februar 1918 wurde die Leiche nach Schönberg überführt und am 20. Februar ward er in der Heimat auf unserm Kirchhof beigesetzt. Herr Kirchenrat Nahmmacher hielt die Trauerrede. Eine Abteilung des Lübecker Regimentes feuerte dem toten Helden den Abschiedssalut über das Grab. So ist, wenn auch in anderm Sinne als er meinte, sein Wort in Erfüllung gegangen, das er beim letzten Abschiednehmen den Seinen zurief: „Ich kehre wieder heim."

Gustav Friedrich Georg Heinrich Piper.
Er wurde Anfang 1916 einberufen und kam in das Res.-Regt. 90 nach Rostock. Nur einmal ist er von dort auf einem kurzen Urlaub in der Heimat gewesen. Zum letzten Mal sahen ihn die Seinen, als er am 24. September 1916 unsern Bahnhof passierte. Zuerst kam sein Bataillon in das Rekruten-Depot nach Gent und Brügge zur weiteren Ausbildung. Mitte Januar 1917 kam er zur 2. Masch.-Gew. Komp. des Res.-Inf.-Regt. 211. Ende Februar 1917 kam seine Kompanie in die Gegend von Noyon. Er machte die große Zurückverlegung unsrer Kampffront auf die Siegfriedstellung mit und kam in die Gegend von Laon. Leider durfte er nur selten und wenig schreiben, da der Rückzug geheim bleiben sollte. Vor Laon machte er vom 3. – 5. Mai die harten Kämpfe mit. Am 5. Mai 1917 wurde er durch Granatsplitter verwundet und am 7. Mai in das Kriegslazarett zu Hirson gebracht. Seine Verwundung gab

zunächst nicht zu Bedenken Anlaß. Aber es vernotwendigte sich eine Operation, an deren Folgen er am 13. Mai 1917 still und schmerzlos gestorben ist. Auf dem Militärfriedhof zu Hirson liegt er mit mehreren Kameraden in einem Grab. Auf dem Heldenfriedhof zu Hirson steht in der Mitte ein mächtiger Felsblock, den man aus der Heimat dorthin gebracht. Darauf stehen folgende ergreifende Worte eingemeißelt:

Von deutschen Helden
Soll allzeit melden
Der heimische Stein
Sie haben gestritten
Sie haben gelitten
Für Deutschlands Sein.

Gustav Piper ist geboren in Schönberg am 20. April 1897 als Sohn des Bankvertreters Hans Piper und der Catharina, geb. Wilms. Ein Bruder stand ebenfalls im Felde. Mit ihnen trauern zwei Schwestern um den Toten.
Vor dem Kriege war er Postgehülfe, zuletzt in Müritz.

Hermann Friedrich Fißbeck.
Er wurde im Herbst 1916 nach Rostock eingezogen und dort 17 Wochen ausgebildet. Frühjahr 1917 kam er ins Feld nach Belgien mit dem Res.-Inf.-Regt. 213, 5. Komp. 15.3.1917 bis 28.4.1917 Stellungskampf an der Yser. 29.4.1917 – 14. 5.1917 Frühjahrsschlacht bei Arras. Am 15. Mai 1917 wurde er durch Kopfschuß schwer verwundet und starb auf dem Wege zum Verbandsplatz. Er wurde am 15. Mai 1917 auf dem Friedhof zu Souchy-Lestree begraben.

Er ist geboren zu Hof Wahrsow am 10. Februar 1895 als Sohn des jetzt in Torisdorf lebenden Arbeiters Hermann Fißbeck und der Catharina, geb. Burmeister. Bei Kriegsausbruch war er Knecht in Falkenhagen.

Hans Joachim Heinrich Bockholdt.
Er wurde am 11. August 1914 zum 1. Landst. Inf.-Batl. Neustrelitz, 1. Komp., eingezogen, kam am 24. März 1917 in das Land.-Inf.-Regt. 386, 12. Komp. Mit diesem Regiment hat er an den Stellungskämpfen an derYser 27.3.1917 – 1.5.1917 teilgenommen. Am 1. Mai 1917 wurde er in das Feldlazarett 396 in Cortemark eingeliefert und ist daselbst am 2 5. Mai 1917 an Lungentuberkulose verstorben und dort begraben.
Er ist geboren in Pogez am 22. Januar 1875.
Er war verheiratet mit Elise, geb. Kuwalski. Vier Kinder verlieren mit ihm den Vater.

Otto Heinrich Johann Schulz.
Er wurde erst während des Krieges ausgebildet und kam von Straßburg aus als Kanonier im Fuß-Art.-Regt. Nr. 10 ins Feld. Er lag längere Zeit vor Verdun, zog sich infolge der außerordentlichen Strapazen ein inneres Leiden zu und mußte lange Zeit in verschiedenen Lazaretten liegen. Halb genesen kam er wieder in seine Garnison, mußte sich aber nach 14 Tagen einer Operation unterziehen. Nach seiner Genesung bekam er drei Wochen Heimaturlaub. Ende April 1917 kam er wieder ins Feld nach Reims. Dort ist er am 29. Mai 1917 gefallen. Morgens 3 Uhr erhielt er einen

schweren Bauchschuß und ist wohl sofort tot gewesen. Am 30. Mai ist er unter militärischen Ehren auf dem Militärfriedhof zu La Neuville begraben worden. Schulz ist in Lübeck am 4. August 1881 geboren. Er war seit dem 13. April 1909 verheiratet mit Sophie, geb. Silber, aus Schönberg. Die Witwe wohnt mit ihrer Tochter jetzt wieder in Schönberg.

Ernst Johann Ludwig Bobsin.
Er war vorher kein Soldat gewesen. Am 8. Januar 1915 wurde er in Stuttgart eingezogen und in das Land.-Inf.-Regt. Nr. 126 3. Batl. 10. Kompanie eingestellt.
Am 14. April 1915 rückte sein Regiment ins Feld. Sie kamen in die Vogesen und haben an den schweren Kämpfen am Hartmannsweilerkopf teilgenommen, besonders Okt. – Dez. 1915. Mitte März 1916 machte Bobsin den Stellungskrieg bei Sennheim mit. Schon im Herbst 1915 hatte er die Württemb. Verdienst-Medaille bekommen, im Januar 1916 das E. K. II. Am 9. Dez. 1915 war er als Gefreiter auf Urlaub, dann noch im Juli und im Dez. 1916.
Ostern 1917 war sein Regiment mit dabei, bei Reims die gewaltige französische Offensive zu brechen. Von da aus kamen sie Anfang Mai 1917 nach Rußland an die Wolhynische Front. Dort ist er am 7. Juni 1917 bei Wladimir-Wolhynsk bei einer Übung mit Flammenwerfer und Handgranaten durch einen Unglücksfall schwer verwundet worden. Bald nach seiner Einlieferung in das Lazarett ist er dann gestorben. Über seinen Tod schreibt sein Leutnant an die Eltern: „Man ar-

beitete sich bei der Übung mit scharfen Handgranaten im Graben vor. Der Unteroffizier zog eine Handgranate ab, dabei muß ihm irgend ein unglücklicher Handgriff passiert sein – genau ist es nicht mehr festzustellen – die Handgranate fiel entsichert zu Boden und mußte nach einer gewissen Zeit – 7 Sekunden – explodieren. Ernst und der Unteroffizier merkten das, beide beugten sich nach der Handgranate, um sie noch vor dem Explodieren aus dem Graben zu werfen und um die eigenen im Graben befindlichen Leute vor Verlusten zu schützen. In diesem Augenblick ging die Handgranate los, und das Unglück war geschehen. So setzte der brave Mensch sein eigenes Leben ein, um im letzten Augenblick noch andere Kameraden vor der Gefahr zu schützen. Der ganze unglückliche Vorfall ist ein Beispiel jener vorbildlichen Kameradschaft, die Treue bis in den Tod zeigt."

Er liegt auf dem Soldatenfriedhof zu Mirowslawow bei Kowel begraben. Der Div.-Geistliche, Professor Buder aus Tübingen, sprach an seinem Grab ergreifend über den Willen Gottes, ohne den nichts geschieht. Ein Kreuz und Blumen schmücken die Stätte, wo er ausruht von allen Kämpfen. Sein Hauptmann und Kompaniechef schreibt über ihn an die Eltern: „Seien Sie versichert, daß ich mit Ihrem Sohne einen meiner Besten verloren habe. Er war ein lieber, prächtiger Mensch, ein tapferer und unerschrockener Soldat. Die ganze Kompanie, ganz besonders aber ich als sein Kompanieführer, empfinden den Verlust auf das schmerzlichste."

Ernst Bobsin war geboren am 14. April 1891 in Plate bei Schwerin als Sohn des Postschaffners Ernst Bobsin und der Marie, geb. Ihde. Seine beiden Brüder, die beide im Felde standen, und eine Schwester trauern mit den Eltern um seinen Tod.
Er war vor dem Kriege Inspektionsbeamter bei der Elberfelder Feuerversicherung in Stuttgart.

Johann Fritz Conrad Heinrich Krüger.
Er hatte in den Jahren 1905 – 1907 in Allenstein-Bischofsburg im 2. Ermländischen Inftr.-Regt. 151, 5. Komp., gedient. Bereits am 5. August 1914 wurde er als Wehrmann in das Regtl. 76, 11. Komp., Hamburg, eingereiht und kam zunächst als Grenzschutz nach Flensburg und von dort am 23. August 1914 nach Belgien, wo er die furchtbaren Straßenkämpfe in Loewen mitmachte, die Besetzung Brüssels und Antwerpens. Dann ging es nach Frankreich hinein, wo er die Schlacht bei St. Quentin mitmachte. Dann Stellungskrieg bei Avricourt. Hier erhielt er einen leichten Streifschuß am Arm. Bei den Kämpfen um die Loretto-Höhe 1915 wurde er zum Gefreiten ernannt. Am 30. Juli 1915 war er auf Urlaub in der Heimat. Februar 1916 erhielt er das Hamburger Hanseatenkreuz. 1916 war er zweimal in der Sommeschlacht und dreimal in der Schlacht bei Arras. Am 5. August 1916 erhielt er das E. K. II. Am 15. September 1916 wurde er zum Unteroffizier befördert und erhielt am 10. November 1916 Urlaub. Nach seiner Rückkehr wurde sein Regt. in Flandern eingesetzt, dann bei Arras, wo er im April

1917 am Kopf verwundet wurde. 14 Tage lag er im Lazarett und kam dann wieder in die Arrasschlacht.
Am 1. Juli 1917 abends zwischen 12 und 1 Uhr ist er im Granattrichter durch Kopfschuß – M.-G.-Geschoß – tödlich getroffen worden. Am 1. Juli ist er auf dem Militärfriedhof zu Estrées begraben worden. Sein Leutnant schreibt: „Die Kompanie verliert in Ihrem Manne einen der tüchtigsten und pflichttreuesten Unteroffiziere, welcher bei seinen Vorgesetzten als auch bei seinen Untergebenen volles Vertrauen genoß. Durch seine Tapferkeit und Umsicht sowie rascher Hilfeleistung bei Verwundeten und Verschütteten konnte ihm das E. K. II und das Hamburger Hanseatenkreuz verliehen werden."
Johann Krüger ist geboren in Schönberg am 5. Dezember 1884 als Sohn des verstorbenen Gastwirts Johann Krüger und der Marie, geb. Lenschow.
Er war verheiratet seit dem 22. Oktober 1912 mit Frieda, geb. Bockwold. 2 Kinder trauern um ihren Vater.
Vor dem Kriege war er Gärtner in Hamburg.

Ernst Joachim Heinrich Maaß.
Er war vorher kein Soldat gewesen und wurde am 1. August 1916 nach Lübeck einberufen, Rgt. 162, 2. Masch.-Gew.-Komp. Am 1. März 1917 sollten sie ausrücken. Von Sehnsucht nach den Seinen getrieben, um noch einmal Abschied zu nehmen, ist er in der Nacht zu Fuß nach Schönberg gegangen. Wehmütig nahm er Abschied von der Heimat, der ihm

doppelt schwer wurde, da er es fühlte, er würde sie nicht wiedersehen. Sein Rgt. kam nach dem Westen und wurde an der Somme eingesetzt. Am 1. Juni wurde er bei Cambrau durch Schulterschuß und Armschuß schwer verletzt, im Sanitätsunterstand notdürftig verbunden und dann ins Feldlazarett zu Tourcoing durch ein Auto gebracht. Hier wurde er operiert und hatte die Freude, von seinem Bruder besucht zu werden. Nach 14 Tagen wurde er am 14. Juni in das Lazarett nach Dülmen, Westfalen, gebracht. Da die Wunde eiterte, mußte verschiedene Male erneut zur Operation geschritten werden. Anfang Juli besuchte ihn seine Mutter, die aber schon mit der schmerzlichen Gewißheit heimkehrte, daß es zu Ende ging. Die Ärzte sahen sich vor die Notwendigkeit gestellt, den Arm abzunehmen. Vorher kam der Vater noch zu Besuch und traf ihn noch lebend an, ja der Kranke selbst hoffte auf Besserung. Tapfer trug er sein Kreuz. Am 19. Juli 1917 ist er bei der Operation ruhig eingeschlafen. Zur Beerdigung reisten der Vater und die Tochter. Am Sonntag, dem 23. Juli 1917, 16. nach Trinitatis wurde er auf dem Ehrenfriedhof zu Grabe getragen. Ergreifend war sein Gefolge, denn wer von den verwundeten Kameraden gehen konnte, folgte dem toten Kameraden auf seinem letzten Wege. Da gerade der Gottesdienst beendet, schlossen sich viele Kirchgänger dem ergreifenden Zuge an. An seinem Grabe sprach der Militärpfarrer über das Wort Offb. Joh.: Sei getreu bis in den Tod. So ist er von viel Liebe begleitet zur Ruhe bestattet. Er war für das E. K. II. vorgeschlagen.

Er ist geboren den 22. Oktober 1897 in Schönberg als Sohn des Maurers Heinrich Maaß und der Anna, geb. Oldörp. Mit ihnen beweinen ihn ein Bruder, der im Felde stand, und drei Schwestern.
Vor dem Kriege war er Meierist, zuletzt in Schönberg tätig.

Heinrich Joachim Friedrich Christian Lange.
Er wurde im Juni 1915 einberufen und kam in das Inftr. Regt. 90 nach Wismar. Einmal war er während seiner Ausbildung auf Urlaub daheim. Ostern 1916 kam er nach Frankreich an die Verdunfront. Gleich der erste Kampf, den er mitmachte, zeigte ihm die großen Schrecken des Krieges, denn in 8 Reihen stürmten schwarze Regimenter an. Vor Verdun blieb er bis 23. September 1916, wurde am Fuß durch Granatsplitter verletzt, kam ins Feldlazarett, dann nach Frankfurt a. M. und zuletzt nach Rostock.
Vor Weihnachten 1916 war er noch einmal zehn Tage auf Urlaub in der Heimat, ebenfalls vor Ostern 1917. Ostern 1917 kam er ins Res.-Regt. 31, 3. Komp., von Altona nach Frankreich an die Arrasfront und gleich ins Gefecht. Dann hat er längere Zeit vor Ypern in Flandern gelegen. Am 22. Juli 1917 traf ein Granatsplitter seine Brust. Auf dem Transport in das Lazarett ist er dann gestorben. Er liegt auf dem Militärfriedhof zu Halluin bei Menin begraben. Der Militärgeistliche sprach an seinem Grabe über Röm.6,23: „Die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn“. Das E. K. II. wurde nach seinem Tode den El-

tern übersandt. Er war zehn Tage vorher dafür vorgeschlagen. Sein Kompanieführer schrieb: „Die Kompanie verliert in ihm einen braven Soldaten und lieben Kameraden."
H. Lange ist geboren in Schönberg am 18. Juli 1896 als Sohn des Milchfahrers Heinrich Lange und der Wilhelmine, geb. Storm. Sieben Schwestern und ein Bruder trauern mit den Eltern um den Gefallenen.
Vor dem Kriege war er Meierist in Kirch-Mulsow.

Adolf Christian Heinrich Hans Kelling.
Zu Beginn des Krieges gleich eingezogen, wurde er bei den 9. Jägern in Ratzeburg ausgebildet. Erst im Juli 1915 kam er ins Feld nach Frankreich, wurde dort an der Schulter verwundet und kam in die Heimat zurück. 1916 war er wieder in Ratzeburg in seinem Bataillon, kam dann 6. Juli zu den 18. Jägern, welche in den Karpathen standen. Sein Bataillon hat schwere Kämpfe zu bestehen. Im Sommer 1917 am 29. Juli beim Sturm der Höhe 806 ist er durch Gewehrschuß gefallen und am selben Tage dort begraben.
A. Kelling ist geboren am 20. Sept. 1895 in Schönberg als Sohn des am 3. August 1901 verstorbenen Schlachters Christian Kelling und der Magdalene, geb. Schäper. Sein einzigster Bruder stand im Felde.
Vor dem Kriege war er Schuster und hatte bereits ausgelernt. Nun hat der Krieg mit seinem Tode allen Hoffnungen seiner verwitweten Mutter ein Ende gesetzt.

Hans Wilhelm Heinrich Warkentin.
Er war vorher kein Soldat gewesen und wurde im Herbst 1915 zu den Pionieren nach Thorn eingezogen. Ende 1915 kam er ins Feld nach Rußland, wo er zuerst längere Zeit in Brest-Litowsk lag, dann kam er weiter nach Osten an die Front. Ostern 1916 wurde er durch einen Schuß in den Enkel *(Knöchel am Fuß, die Red.)* verwundet und kam in das Lazarett nach Thorn. Im Juli 1916 war er 14 Tage auf Urlaub in der Heimat. Bis Weihnachten 1916 blieb er in Thorn. Gerade am Heiligabend, den 24. Dez. 1916 kam er wieder ins Feld nach Westen. Wohin er kam, ließ sich aus den Briefen nicht feststellen.
Im März 1917 verlor er nach einer Schlacht die Sprache und wurde in das Lazarett nach Essen gebracht. Nach seiner Heilung war er im Juli 1917 noch einmal auf Urlaub und reiste scheinbar völlig wiederhergestellt nach Thorn, wo er in die Genesungskompanie kam. Da erkrankte er an der Ruhr. 14 Tage lag er schwer darnieder, ohne daß die Seinen ahnten, wie ernst es um ihn stand. Am 8. August 1917, 12 Uhr nachts, ist er dort gestorben. „Ich möchte zur Heimat, in die Heimat", das waren seine zuletzt noch geflüsterten Worte. Diesen letzten Wunsch haben ihm seine Eltern auch erfüllt. Im August wurde er auf dem Heimatfriedhof zu Schönberg zu Grabe getragen. Pastor Rüdiger sprach an seinem Grabe über die Schriftworte Hebr. 13, 14. Offbg. Joh. 21, 4 – 5 und II. Sam. 1. 27.
Hans Warkentin ist geboren zu Dersentin bei Güstrow am 17. Oktober 1893 (s. Eltern S. 54) *(in diesem Buch*

Seite 101, die Red.). Vor dem Kriege war er Schlosser und zuletzt am Elektrizitätswerk in Stade tätig.

Karl Friedrich Wilhelm Zunk.
Er wurde erst am 2. November 1915 nach Neustrelitz eingezogen, Rgt. 89, und kam am 12. März 1916 mit dem Res.-Regt. 90, Rostock, 6. Komp., ins Feld. Am 4. Dezember 1916 war er noch auf Urlaub in der Heimat. Er hat folgende Hauptschlachten mitgemacht.
30.5. – 9.9.16 bei Verdun, Kämpfe an Höhe 304 und Douaumont.
4.11.16 – 10.4.17 an der Maas und Mosel, bei Flirey.
15.4. – 27.5.17 an der Aisne und in der Champagne.
28.5. – 27.7.17 Champagne. 4.8.17 in Flandern.
Am 10. August 1917 ist er in Zonnebecke in Flandern gefallen. Ein Volltreffer in den Schützengraben tötete ihn sofort. Da die Stellung von den Engländern im Sturm genommen wurde, ist nie etwas Näheres über ihn zu erfahren gewesen.
Zunk ist geboren am 11. November 1877 in Berlin als Sohn des Arbeiters Gustav Zunk und der Auguste, geb. Schroeder. Er war verheiratet seit 22. Oktober 1907 mit Helene, geb. Bohnhoff. Mit ihr betrauert eine Tochter den Gefallenen.
Vor dem Kriege arbeitete er bei dem Tischlermeister Bockwold.

Johann Hermann Burmeister.
In den Jahren 1901 – 1902 war er im Inf.-Regt. Nr. 22 in Gleiwitz Soldat gewesen. Im Februar 1915 wurde er als

Gefreiter in das Inf.-Regt. 49, Deutsch-Krone, einberufen. Erst im Frühling 1916 kam er ins Feld nach Rußland, wo er die meiste Zeit hinter der Front in der Gegend von Dünaburg in Ruhe lag. Er ist niemals auf Urlaub gekommen. Im Juli 1917 kam er nach Flandern, wo er bald zum Unteroffizier befördert wurde. Am 16. August 1917 machten die Franzosen einen Angriff, der ihnen leichte Vorteile einbrachte. Sofort wurde ein Gegenangriff angesetzt, der auch mit der Vertreibung der Franzosen endete. Burmeister befand sich gerade dicht vor einem Unterstand, der in einen Granattrichter eingebaut war. Da traf ihn und vier Kameraden ein Volltreffer, der alle fünf auf der Stelle tötete. Burmeister wurde durch Sprengstücke an Brust und Kopf tödlich verletzt. Dort, wo er gefallen, ist er auch begraben. Mit elf anderen Kameraden liegt er auf dem Ehrenfriedhof zum Wasquehal südwestlich von Roubaix. Sein Leutnant schreibt an die Witwe: „Ich habe in Ihrem Mann einen tüchtigen Unteroffizier verloren, auf den ich mich in jeder Beziehung verlassen konnte. Als Mensch und als Kameraden habe ich ihn kennen gelernt auf unsern kleinen Stuben in der Ruhestellung und Unterständen und bedaure aufs tiefste den Verlust dieses so vorzüglichen Menschen. Wie oft haben wir beide von unsrer Heimat und unsern Lieben daheim gesprochen. Sie und Ihre Angehörigen tröste Gott der Herr, der so Schweres über Sie verhängt hat und lasse Sie den herben Verlust geduldig tragen.“ Er ist geboren zu Schönberg am 30. Nov. 1881 als Sohn des hiesigen Webermeisters Jochen Burmeister und

der am 12. Oktober 1917 verstorbenen Marie, geb. Reppenhagen. Seit 1906 war er verheiratet mit Erna, geb. Stahl. Drei Kinder, zwei Mädchen und ein Knabe, betrauern den toten Vater.
Burmeister war Besitzer eines gut gehenden kleinen Hotels in Greifswald.

Joachim Heinrich Wigger.
Er wurde am 21. September 1916 nach Neustrelitz eingezogen. Nachdem er noch Weihnachten 1916 auf Urlaub war, kam er März 1917 nach Frankreich und nach einigen Wochen Ausbildung im neuen Rekrutendepot im Elsaß an die Front, und machte die schweren Kämpfe des Sommers mit. Am 10. August 1917, im Kampf am Hochberg, wurde er am Unterleib schwer verwundet und ins Lazarett nach Luneville gebracht. Am 17. August 1917, 6 1/2 Uhr nachmittags, ist er infolge der Operation gestorben. Er ist mit einigen Kameraden auf dem Heldenfriedhof zu Luneville in der Gegend von Rethel nördl. Reims begraben. Grab 466.
Wigger ist geboren in Wohlbäck den 28. Februar 1895 als Sohn der jetzt in Retelsdorf wohnenden Anna Wigger.
Er war Landmann in Retelsdorf.

August Johann Joachim Bade.
Er hatte vorher nicht gedient und wurde am 6. August 1914 in das 162. Regt., 2. Komp., 3. Bat., Lübeck eingestellt. Nach kurzer Ausbildung kam er im Oktober 1914 in's Feld nach Frankreich. Im Dezember wurde er

am Knie verwundet und lag 1/2 Jahr in einem belgischen Lazarett. Ohne Urlaub erhalten zu haben, kehrte er Juni 1915 zur Front zurück, erkrankte aber bereits im August an der Lunge und kam nach Würzburg in das Lazarett, später nach Lübeck. Dort blieb er bis zum 20. Juni 1917. Während dieser Zeit hielt er Kriegstrauung mit Erna, geb. Blohm am 10. Mai 1917. Am 20. Juni wurden die eben Vereinten wieder getrennt, denn der junge Ehemann kam wieder an die Front nach Flandern und dann nach Cambrai. Bei den schweren Kämpfen dort am 20. August 1917 ist er gefallen. Ein Granatsplitter durchbohrte ihm das Herz. Auf dem Militärfriedhof in Sailly, nordwestlich von Cambrai, ist er begraben. Nach Berichten eines Kameraden war das Regiment dicht hinter der Front in Ruhe gewesen. Bade mit zwei anderen Kameraden wollte gerade auf Posten gehen, als ein weittragendes feindliches Geschoß alle drei zerriß.
Bade ist geboren in Sabow am 17. Mai 1889 als Sohn des Arbeiters Johann Bade und der am 11. April 1908 verstorbenen Elisabeth, geb. Ehmke. Seit dem 10. Mai 1917 war er verheiratet mit Erna, geb. Blohm. Eine Tochter verliert mit ihm den Vater. Ein Bruder, der im Felde war, und zwei Schwestern betrauern den toten Bruder.
Vor dem Kriege war er Tischler in Lübeck.

Friedrich Diedrich Joachim Scharffenberg.
Er wurde beim Feld-Art.-Regt. 24 am 11. Dezember 1916 eingestellt, später der 9. Batterie des Feld Art.-Regt. 9 zugeteilt. Er hat teilgenommen vom 5.1. – 19.2.

1917 an den Stellungskämpfen westlich Roye und Noyon. 18. – 26.6.1917 an der Yser, 27. 5. Flandern. 9. – 12.7.1917 Erstürmung des Brückenkopfes an der Ysermündung. Am 28. August 1917, 5 1/2 Uhr morgens, ist er bei Westende-Bad durch Granatsplitter an den Kopf gefallen.
Scharffenberg ist geboren am 1. August 1872 in Neu-Luckwitz bei Hagenow als Sohn des Johann Scharffenberg und der Elise, geb. Geeze. Seine Frau war unheilbar erkrankt und in der Nervenheilanstalt. Sie ist inzwischen verstorben. Drei Kinder verlieren den Vater mit ihm.
Er war vor dem Krieg hier Arbeiter.

Ernst Heinrich Peter Adolf Upahl.
Er war 1902–05 in einem Feld-Artl.-Regt. in Metz Soldat gewesen, wurde am 4. August 1914 als Gefreiter nach Danzig in die Train-Ersatz-Abtlg. 17 einberufen und kam am 1. Sept. 1914 nach Rußland. Nach dem Vormarsch Herbst 1914 hat er lange Zeit vor Warschau und Lowicz gelegen.
Von Oktober 1915 an war er im Westen im Thorner Feld-Artl.-Regtl. 81. 1916 machte er die große Sommeschlacht mit, wurde im März 1917 zum Unteroffizier und im Mai zum Sergeanten befördert. Als Meldereiter zog er sich durch den Sturz mit dem Pferde eine Verletzung am Knie zu und mußte mehrere Wochen im Lazarett liegen. Er hat den großen strategischen Rückzug an der Somme mitgemacht. Dann kam er im Frühling 1817 nach Antwerpen und wurde dem Land-

wehr-Feld-Artl.-Regt. 253 zugeteilt. Im Mai 1917 war er zum letztenmal auf Urlaub. Im Juli 1917 kam er nach Osten an die Beresina, wo sein Regiment eine sehr ruhige Stellung inne hatte. Am 5. September 1917 erhielt er das E. K. II. Zwei Tage später am 7. September 1917 ist er verwundet. Er war Artillerie-Beobachter, dabei ist er von einem in einem hohen Baum sitzenden russischen Scharfschützen durch einen Lungenschuß und Rückenmarksverletzung schwer getroffen. Wohl wurde er sofort in ein Lazarett gebracht, aber er ist bereits am 8. September morgens 7 Uhr gestorben, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben. Auf dem wundervoll angelegten Heldenfriedhof in Dessentnicle bei Bogstanow ist er begraben. Sein Leichentext war Joh. 14, 13: „Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun." Sein Kompanieführer schreibt: „Er ruht mit seinen Kameraden inmitten eines weihevoll angelegten Heldenfriedhofes. Auf einem Hügel, überragend angelegt, liegt der Friedhof mit seinen Gräbern und einem Denkmal als ein Markstein deutscher Tapferkeit und Treue. Als pflichttreuer Soldat und beliebter Kamerad ist sein Tod für die Batterie und für mich ein empfindlicher Verlust."

Upahl ist geboren am 7. Oktober 1881 zu Schönberg als Sohn des am 22. Juli 1916 verstorbenen Handelsgärtners Heinrich Upahl und der Dora, geb. Spehr. Seit 24. April 1910 ist er verheiratet mit Agnes, geb. Weishoff aus Hamburg. Ein Sohn verliert mit ihm den treusorgenden Vater.

Vor dem Krieg war er Maler in Hamburg.

Wilhelm Heinrich Peter Ernst Klatt.
Er war vor dem Kriege kein Soldat gewesen und wurde erst im August 1916 nach Rostock in das Regt. 90 einberufen. Von der Garnison aus war er dreimal auf Urlaub in der Heimat. Im Juni 1917 kam er in das Lockstedter Lager und von da im Juli nach dem Osten. In Galizien wurden sie direkt vom Zug aus ins Gefecht geworfen. Unter anstrengenden Märschen und großen Entbehrungen – sie stillten ihren Durst aus schmutzigen Wasserpfützen – hatten sie forwährend Fühlung mit dem Feind. Am 13. September 1917 ist er gefallen. Er war beim Holzholen für den Bau eines Unterstandes, als ein Volltreffer aus einem weittragenden russischen Geschütz ihn mit fünf anderen Kameraden tötete. Bei Koplina, 3 km südlich am Waldesrand, hat man ihnen das gemeinsame Grab gegraben.
Wilhelm Klatt ist geboren am 18. März 1896 zu Schönberg als Sohn des Maurers Johann Klatt und der Caroline, geb. Krellenberg.
Vor dem Kriege war er Barbier, zuletzt in Hamburg, wo er das Geschäft eines im Felde stehenden Kollegen selbständig mit großer Treue und Umsicht leitete. Er war in seinem Fach sehr tüchtig. Von seiner Tüchtigkeit geben verschiedene Ehrenzeugnisse Kunde.
Sein einziger Bruder stand ebenfalls im Felde.

Hermann Karl Meyer.
Er war bei Ausbruch des Krieges Soldat im 2. Großh. Dragoner-Regt. 18, 4. Eskadr., in Parchim, in welches Regiment er Herbst 1913 eingetreten war.

Sein Regiment kam gleich zu Anfang nach Belgien und nahm teil an den schweren Kämpfen bei Lüttich, wobei ihm einmal das Pferd unter dem Leibe weggeschossen wurde. Dann war er 14 Tage einem brandenburgischen Artl.-Regt. zugeteilt und kam dann zum Pferdedepot nach Namur. Vor Weihnachten 1914 kam er wieder in seiner Garnison nach Parchim und von dort Neujahr 1915 nach Rußland, Nordfront. Hier war er fast immer hinter der Front bei den Pferden. Verschiedene Male kam er auf Urlaub in die Heimat, zuletzt Weihnachten 1916. In den Kämpfen um Riga, Oktober 1917, war er auf Wachtposten, als die Russen plötzlich angriffen. Er mußte mit seinen Kameraden schnell zurückgehen; durch das Laufen stark erschöpft brach er zusammen, wurde noch ins Lazarett gebracht, ist aber nach wenigen Stunden am selben Tage, den 3. Oktober 1917, am Herzschlag gestorben. Er ist mit militärischen Ehren in Groß-Kaugern bei Riga begraben worden.
Er ist geboren am 15. Mai 1890 in Hof Menzendorf als Sohn der Marie Meyer jetzt hier verheirateten Stender.
Vor dem Kriege war er Arbeiter in Grabow bei Goldberg.

Johann Heinrich Fick.
Er wurde im April 1915 nach Wismar eingezogen und kam nach vierteljährlicher Ausbildung nach Rußland. Über seine Erlebnisse im Kriege ist nur wenig zu ermitteln gewesen. 1916 war er am Bein verwundet und

lag längere Zeit in einem Lazarett in Belgien. Am 2. Oktober 1917 kam er nach Frankreich, meldete noch auf seiner letzten Karte seine glückliche Ankunft an. Am 4. Oktober ging er bei Zonnebeke in Stellung. Als gleich darauf eine schwere Mine explodierte, wurde er verschüttet. Hierbei muß er den Tod gefunden haben. Genaueres ist nicht bekannt.
Er war von rührend kameradschaftlichem Geist beseelt. Als ihm das E. K. II. verliehen werden sollte, verzichtete er darauf, weil sein Kamerad es nicht bekam, der doch dasselbe durchgemacht, wie er. Rührend schrieb ein Kamerad von ihm: „Die treueste Kameradschaft hat Fick bewährt, daß er gewacht, als wir nicht mehr konnten. Er stand wie eine Eiche".
Fick ist geboren am 13. Februar 1887 in Lüdersdorf als Sohn des Arbeiters Fick daselbst. Seit 1912 war er verheiratet mit Amalie, geb. Gnatowski, und lebte zuletzt in Bechelsdorf.

Siegfried Johann Joachim Heinrich Arndt.
Da er vorher nicht Soldat gewesen war, wurde er am 1. August 1916 nach Lübeck eingezogen, Regt. 162. Die Ausbildung dauerte bis März 1917. Zuerst kam er nach dem Westen, wo sein Regiment in den Kämpfen bei Arras eingesetzt wurde, dann nach Flandern, von dort nach Cambrai und wieder nach Flandern. Er hat also an den schwersten Abwehrschlachten des Jahres 1917 teilgenommen. Am 23. April geriet er vor Arras fast in Gefangenschaft; völlig umzingelt, hielt er sich einen Tag über in einem Granatloch auf, bis er befreit

wurde. A m 6. Oktober 1917 wurde er bei Bealaere um 4 3/4 Uhr abends durch einen Schuß in die Seite schwer verwundet. Wohl wurde er noch in den Sanitätsunterstand gebracht, aber schon nach wenigen Stunden verstarb er. Es ist unbekannt, wo er begraben liegt.

Über seinen Tod schreibt sein Unteroffizier: „Um 6 Uhr abends trommelte der Engländer furchtbar auf unsere Stellungen. Wir suchten Deckung im Graben, das Masch.-Gewehr stand oben. Da bekam das Gewehr einen Treffer und die Schrapnellkugeln streuten hinein in den Graben. Hierbei wurde Siegfried schwer in der Seite verwundet. Ich habe ihn noch schnell verbunden und in den Sanitätsunterstand gebracht und ihm Lebewohl gesagt. Nach kurzer Zeit ist er dann verstorben, ohne zu klagen. So stirbt ein deutscher Soldat. Wir alle hatten ihn lieb und gern und verlieren in ihm einen treuen Kameraden."

Siegfried Arndt ist geboren am 17. Dez. 1887 in Schönberg als Sohn des am 7. Juni 1917 verstorbenen Stellmachermeisters Wilh. Arndt und der Marie, geb. Burmeister.

Er war vorher Stellmacher, hatte ausgelernt und arbeitete bei seinem Vater. Zur Beerdigung seines Vaters konnte er nicht kommen. 14 Tage später, am 20. Juni kam er zum letzten Mal auf Urlaub. Sein Verlust ist für die verwitwete Mutter umso schmerzlicher, als sein Bruder Wilhelm seit dem 30. August 1914 vermißt wird.

August Otto Andreas Heinrich Bierwirth.
Da er vorher kein Soldat gewesen, meldete er sich 1915 freiwillig und ging am 5. Mai 1915 mit einer Truppe, die in Schwerin aufgestellt wurde, als freiwilliger Krankenpfleger nach dem Osten und wurde dort der Njemenarmee zugeteilt. Er kam auf den Lazarettzug Königsberg II, später Ost I, welche Züge zwischen der Front und Königsberg verkehrten. Er hatte in einem Wagen mit 25 – 35 Verwundeten aufzuwarten. Da diese Züge oft 3 Tage und Nächte unterwegs waren, war es ein sehr anstrengender Dienst. Am 15. Dez. 1915 wurde der Zug aufgelöst. Bierwirth wurde der Krankensammelstelle in Nowo Teremya zugeteilt. Auf der Reise dorthin erlebte er bei Poniewicz einen Zugzusammenstoß, wobei er mit einer leichten Kopfverletzung davonkam. In Nowno Teremya blieb er bis März 1916. Da er kriegsverwendungsfähig war, wurde er nun im Inftr.-Regt. 90, Rostock, ausgebildet und kam dann im Juni 1916 nach dem Osten, wo er dem Landw.-Inftr.-Regt. 76 zugeteilt wurde. Er machte die Kämpfe an der Beresina mit und lag später längere Zeit in Stellung bei Molodetschno. Anfang 1917 wurden alle, die nicht 35 Jahre alt waren, abgelöst und kamen zum Ersatz-Bat. zurück nach Schwerin. Im April 1917 kam er zum aktiv. Inftr.-Regt. 31 nach dem Westen, machte die Kämpfe bei Ypern, Arras und in Flandern mit. Am 8. Oktober 1917 fiel er in der Schlacht bei Mangelaere. Seine Briefe waren in letzter Zeit sehr hoffnungslos, aber aus jedem Brief sprach ein starkes Gottvertrauen. Sein Kompanieführer schilderte ihn

als einen ruhigen, pflichttreuen Soldaten. Über seinen Tod schreibt er: „Ihr Bruder, der sich am 8. Oktober nachmittags in einem Betonunterstand befand, in dem zahlreiche Handgranaten lagerten, wurde von einem Granatvolltreffer getroffen. Er muß ein sehr schnelles Ende gehabt haben. Seine Leiche sowie Wertsachen konnten nicht geborgen werden, weil der Unterstand in feindliche Hände geraten ist."
August Bierwirth ist geboren am 29. Mai 1888 in Neuhaus a. Elbe als Sohn des Barbiers August Bierwirth und der Emilie, geb. Wöhlert. Er hatte zwei Brüder, von denen einer seit dem 23. Dez. 1914 bei den Kämpfen um Lodz vermißt wird und eine Schwester.
Vor dem Kriege war er im Geschäft des Kaufmanns Carl Schwedt, Schönberg, tätig, der den sehr befähigten jungen Mann hoch schätzte.

Peter Hans Wilhelm Heibey.
Am 17. November 1914 wurde er nach Rostock in das Regt. 90 einberufen und kam am 5. März 1915 nach Frankreich in die Gegend von Soissons, dann in die Vogesen. In der Nacht vom 27. – 28. Juli 1915 kam er am Lingekopf mit 80 Kameraden in Gefangenschaft. Er kam in das Gefangenenlager zu Le Mans, von wo er jede Woche einmal schrieb. Am 15. Nov. 1917 ist er in das Hospital eingeliefert, da er an einem alten Brustleiden erkrankte. Er mußte noch am selben Tage operiert werden, aber es war bereits zu spät. Er starb an den Folgen der Operation. Ein Freund schreibt über seinen Tod: „Vom 16. auf 17. Nov. 1917 nachts 12.30 Uhr

ist er sanft entschlafen. Er hatte noch in der letzten Stunde das hohe Glück, daß ihm Herr Pfarrer Dr. Hempel beistand. In den wenigen Stunden, die Ihr Sohn Wilhelm unter uns weilte, hatte er es verstanden, sich bei allen beliebt zu machen. Er ist ganz ruhig und gottergeben heimgegangen. Am 19. Nov. hat seine Beerdigung auf dem Friedhof von Le Mans stattgefunden." Daß er sein Ende nahen fühlte, geht daraus hervor, daß er, bevor er ins Lazarett kam, seine Uhr seinem Freund Holst gab mit der Bitte, sie später seinem Vater auszuhändigen. Die Kameraden haben auf sein Grab ein Kreuz gesetzt. So ruht er auf dem Friedhof von Le Mans aus von den schweren Kämpfen.
Heibey ist geboren am 2. Dez. 1885 in Schönberg als Sohn des Schneidermeisters Heinrich Heibey und der am 10. Mai 1913 verstorbenen Maria, geb. Leez.
Vor dem Kriege war er Schriftsetzer in Lübeck.

Wilhelm Eduard Heinrich Ludwig Busch.
Er war, als der Krieg ausbrach, Soldat. Im Oktober 1908 kam er auf die Unteroffiziers-Vorschule nach Jülich, Oktober 1910 auf die Unteroffizierschule zu Weißenfels, 1912 kam er als Gefreiter nach Stade, Inf.-Regt. 75, und wurde dort bald zum Unteroffizier und dann zum Schießunteroffizier ernannt.
Bei Kriegsausbruch war er gerade auf dem Schießplatz Münster, kehrte nach Stade zurück und kam dann mit seinem Regiment nach Belgien. Auf dem Vormarsch wurde er bei Tirlemont am linken Oberarm verwundet. Im Lazarett zu Düsseldorf konnte lei-

der die Kugel nicht entfernt werden, da sie sich festgeklemmt hatte. Nach längerer Zeit kam er in das Res.-Lazarett Bremen, dann zum Ersatz-Batl. Bremen, Regt. 75, von wo aus er ins Lockstedter Lager auf Zielbaukommando abkommandiert wurde. Ostern 1916 wurde er wieder felddiensttauglich geschrieben. Am 2. Dezember 1916 war er Vizefeldwebel geworden, nachdem er im Frühjahr 1916 Sergeant geworden war. Am 27. Februar 1917 erhielt er das E. K. II.

Zuerst kam er zu einem Rekrutendepot hinter der Front, von dort in das Hessische Leib-Garde-Inf.-Regt. 115 und mit ihm in die Sommeschlacht. Ende Juli 1917 kam er noch einmal auf Urlaub. Nachher entzündete sich sein Arm wieder, so daß er vier Monate in einem Kriegslazarett zubringen mußte. Am 5. November 1917 kam er wieder ins Feld zu seiner Kompanie, ist am 16. November schwer verwundet und am 17. November 1917 gestorben.

Über seinen Tod schreibt der Offizier-Stellvertreter den Eltern: „Leider muß ich Ihnen die tieftraurige Mitteilung machen, daß Ihr tapferer Sohn, der Vizefeldwebel Busch, am 16. November morgens durch einen Granatvolltreffer am linken Unterarm, linken Oberschenkel und linke Brustseite schwer verwundet ist. Am 17. November, 1 Uhr vormittags, ist er an den schweren Wunden im Feldlazarett 75 in Meulebeke gestorben. Er ist dann am 20. November auf dem Friedhof zu Meulebeke in Grab 121 neben seinem Kameraden Vizefeldwebel Schmidt, der von der gleichen Granate schwer verwundet wurde, beerdigt worden.

Ihr tapferer Sohn, der uns allen, Vorgesetzten wie Untergebenen, stets ein hervorragendes Beispiel war, wird in unseren Reihen fortleben und nie vergessen werden." Er stand unmittelbar vor seiner Beförderung zum Off.-Stellvertreter.
Busch ist geboren in Schönberg am 15. Juli 1893 als Sohn des Handelsmannes Heinrich Busch und der Catharina, geb. Schlatow. Mit den Eltern trauern ein Bruder und fünf Schwestern um den Gefallenen, der vom Scheitel bis zur Sohle ganz begeisterter Soldat war.

Heinrich Joachim Wilhelm Voß.
Er war von 1907–09 bei den 14. Jägern in Colmar gewesen und wurde am 3. August 1914 nach Heidelberg zum Res.-Jäg.-Batl. 14 eingezogen. Er hat vom 3.8.1914 – 16.8. 917 und 20.10.1917 – 22.11.1917 alle Gefechte des Res.-Batl. mitgemacht. Am 16. 8. 1917 wurde er bei Stravani leicht an der Nase verwundet. Am 16.5.1915 wurde er zum überzähligen Gefreiten ernannt.
Wegen seiner Tüchtigkeit war er am 23. Juni 1916 zum Oberjäger befördert und hatte das E. K. II, das Meckl. Verd-Kreuz II. und die Sachs.-Mein. Verd.-Med.
Am 22. Nov. 1917 ist er an der Piave in Norditalien durch Artl.-Schuß getötet und an dem Bergfried des Monte Tomba begraben worden.
Voß ist geboren am 19. Januar 1887 in Wahlsdorf als Sohn des Landwirts Heinrich Voß und der 1893 verstorbenen Marie, geb. Teus. Er war Arbeiter in Wahlsdorf.

Ernst Joachim Heinrich Creutzfeldt.
Nachdem er in Schönberg und Lübeck die Schule besucht hatte, wurde er am 4. Mai 1909 Schiffsjunge auf dem Schulschiff „Großherzogin Elisabeth". Vom 1. Nov. 1913 bis 1. Sept. 1914 besuchte er die Navigationsschule in Lübeck und machte dort sein Examen „für große Fahrten". Am 1. Dez. 1914 ist er bei der Kaiserlichen Marine eingetreten, wurde im August 1915 zum Obermatrosen und im Dez. 1916 zum Steuermannsmaat d. Res. befördert. Er hat die Skagerrackschlacht am 30. Mai 1916 mitgemacht. Von seinem Schiff „Schleswig-Holstein" war er gerade auf ein Torpedoboot abkommandiert. Im Nov. 1917 erhielt er für seine in der Skagerrackschlacht bewiesene Tapferkeit das Hanseatenkreuz. Im Juni 1917 wurde er zur Unterseeboots-Abteilung abkommandiert. Nach seiner Ausbildung kam er am 1. Sept. 1917 zur U.-B.-Abteilung in Flandern. Verschiedene erfolgreiche Fahrten hat er noch mitgemacht. Von der letzten Fahrt im November 1917 ist sein Boot nicht zurückgekehrt. So ist anzunehmen, daß er bei dieser Fahrt den Seemannstod in den Fluten des Weltmeeres gefunden hat. Wohl niemals wird der Schleier gelüftet werden, der über den Untergang des Bootes schwebt. Zur Erinnerung haben die Seinen ihm einen Gedenkstein im Ehrenhain zu Lübeck errichten lassen.
Ernst Creutzfeldt ist geboren in Schönberg am 20. August 1894. Nähere Angaben über seine Eltern und Geschwister s. Karl Creutzfeldt 24. März 1918 *(in diesem Buch Seite 228, die Red.)*.

Rudolf Johann Friedrich Wien.
Im Frühling 1916 wurde er nach Güstrow eingezogen und kam im Herbst d. J. nach Rußland, wo er lange in einem Pferdelazarett tätig war. Später kam er zum Train. Zweimal war er auf Urlaub, das letzte Mal im Sommer 1917. Gleich nach seiner Rückkehr zur Truppe, Ende August 1917, wurde er am Knie verwundet und kam in das Lazarett nach Düsseldorf, wo er über ein Vierteljahr lag.
Die Verwundung war so bösartig, daß das Bein oberhalb des Knies abgenommen werden mußte. Leider trat Blutvergiftung hinzu, so daß Wien im Dezember 1917 gestorben ist. In Düsseldorf liegt er auch begraben.
Rudolf Wien ist geboren den 6. Oktober 1895 in Schönberg als Sohn der Maria Wien. Er wurde zunächst bis zum neunten Jahre im Armenhaus erzogen und kam dann zum Hauswirt Stechmann in Rottensdorf, wo er mit kurzer Unterbrechung bis zu seiner Einberufung war. Er hat noch einen Bruder, der in Selmsdorf wohnt.

Helmut Fritz Wilhelm Mevius.
Er war bei Kriegsausbruch Soldat, stand bei den 14. Jägern II. Batl. Colmar und sollte im Herbst 1914 abliefern. Er mußte bei Kriegsausbruch gleich mit vor gegen die gefährdete Westgrenze, um Mühlhausen zu schützen. Am 22. August 1914 wurde er bei Markirch an der linken Hand verwundet, lag dann in verschiedenen Lazaretten Süddeutschlands und kam nach sei-

ner Genesung zum Rekrutendepot nach Heidelberg, wurde Unteroffizier und bildete bis zum 16. August 1917 dort Rekruten aus. Verschiedene Male war er von hier auf Urlaub in der Heimat. Am 15. Januar 1915 verlobte er sich mit Fräulein Käthe Marz in Teterow. Am 16. August 1917 rückte er, nachdem er in das Regt. 73, 7. Komp., Hannover, eingestellt war, wieder ins Feld. Sie kamen nach Flandern. Am 26. Sept. erhielt er das E. K. II. da er sich bei einem kühnen Patrouillengang ausgezeichnet hatte. Sept. bis Anfang Okt. war er zum letzten Mal auf Urlaub in der Heimat und kam am 12. Okt. wieder nach Flandern. Nachdem er einen Sturmkursus durchgemacht, kam er Anfang Nov. 1917 nach Cambrai. Es war, als ahnte er seinen Tod voraus. So schrieb er am 29. Nov. 1917 an seine Braut voller Todesahnung: „Das Vaterland ruft wieder nach besonderer Pflicht, und wenn Du diesen Brief erhältst, so kann ich Dir nur sagen, daß ich nicht mehr auf dieser Erde wandele, denn mein Schicksal war mir so bestimmt." Bei dem furchtbaren Sturmangriff am 1. Dez. 1917 fand er durch Kopfschuß den Heldentod.
Über seinen Tod schreibt der Kompanieführer Leutnant Jünger: „Ihr Sohn gehörte noch nicht lange Zeit der Komp. an, hatte aber wiederholt gezeigt, daß ihm Mut und Tapferkeit in hohem Maße innewohnte, wie er auch im übrigen Dienst ein vorbildlicher Soldat war. Bei dem letzten großen erfolgreichen Sturmangriff bewies er wieder eine hervorragende Tapferkeit, und trug dadurch dazu bei, daß die Kompanie ein neues Ruhmesblatt zu der glorreichen Regimentsge-

schichte hinzutun konnte. Leider traf ihn die tödliche Kugel, die ihm einen harten Todeskampf ersparte, – er war sofort tot –, ihn jedoch nicht mehr in den Besitz des E. K. I. gelangen ließ, das ihm als Lohn für seine heldenhafte Leistung gewesen wäre. Die Komp. betrauert tief diesen schmerzlichen Verlust.“ Über den Ort des Begräbnisses war nicht Näheres zu erfahren.
Helmut Mevius ist geboren in Lüssow bei Güstrow am 3. Nov. 1892 als Sohn des Schönberger Eisenbahnunterassistenten Wilh. Mevius und der Emma, geb. Wilken. Mit den Eltern trauert die Braut, ein Bruder und 2 Schwestern. Vor seiner Militärzeit war er Kaufmann in Teterow.

Georg Christian Fritz Eduard Stecker.
Er war vorher kein Soldat gewesen und wurde erst am 29. März 1916 in das Rekruten-Depot II Ersatz-Regt. 2 Wismar eingestellt. Im Mai 1916 kam er, nachdem er dem 86. Regt. zugeteilt war, nach Lens, wo er 14 Tage ausgebildet wurde, und, da er sich als ein besonders befähigter Soldat zeigte, wurde er nach so kurzer Ausbildung schon jetzt in der Sommeschlacht eingesetzt. Am 24. Dez. 1916 wurde er zum Gefreiten ernannt. Bis zum 18. Februar 1917 blieb er an der Somme. Am 27. Februar wurde er Unteroffizier und am 31. August 1917 Vizefeldwebel. Nach der Sommeschlacht kam er zum Offizierskursus nach Ingelmünster bis zum 18. August 1917. Vom 29. Sept. bis 16. Okt. 1917 war er zum letztenmal auf Urlaub in der Heimat. Wieder in Frankreich, wurde er bei Cambrai rechts von Geluwelt

eingesetzt. Er war zuletzt Infantriebeobachter. Er war bereits eingereicht, um zum Leutnant ernannt zu werden, da wurde er am 29. Dezember 1917 durch Kopfdurchschuß schwer verwundet. Wohl konnte er noch in das Feldlazarett eingeliefert werden, verstarb aber bald darauf. Am 30. Dez. 1917 ist seine Leiche nach dem Militär-Friedhof Halluin überführt und dort beigesetzt worden. Sein Wunsch wurde ihm so erfüllt, denn er hatte geäußert, dort wolle er auch, falls er falle, bleiben, wo seine toten Kameraden ruhten. Am 31. Juli erhielt er das Meckl.-Strel. Verd.-Kreuz, am 10. Nov. 1917 das E. K. II.

Georg Stecker ist geboren am 12. Juni 1888 in Schönberg als Sohn des Färbermeisters Georg Stecker und der Marie, geb. Schütt. Mit den trauernden Eltern beklagen drei Schwestern und ein Bruder, der auch im Felde stand, den Toten.

Er war vor dem Kriege Postassistent, zuletzt in Bützow tätig und sollte gerade unter sehr günstigen Bedingungen in Hamburg angestellt werden. Nun hat der Tod fürs deutsche Vaterland diesem hoffnungsvollen Leben ein Ziel gesetzt.

***

Und endete es anders
Als wir es uns gedacht
Und kam statt heller Sonne
Die tiefste Mitternacht,
Nie wollen wir vergessen
Das edle, teure Blut,
Das in vier harten Jahren
Geflossen uns zugut.
Wir wollen Euch geloben
In eure tote Hand.
Nie, nie darf untergehen
Das deutsche Vaterland.

***

August Henning Schulz.
Er war 1904–05 Soldat in Lübeck gewesen und wurde bei Kriegsausbruch am 5. Tage einberufen. Er kam mit dem Res.-Inftr.-Reg. 86 nach Flensburg, 1916 zum Regt. 394, 5. Komp. Während all der Jahre war er in der Feldküche tätig. 1917 wurde er zum Gefreiten befördert und erhielt das E. K. II und das Hanseatenkreuz. Ostern 1917 war er auf Urlaub. Im Januar 1918 mußte er die Wache beim Handgranatenlager übernehmen. Durch eine Explosion – man weiß nicht, wie es gekommen, – ist er verunglückt, so daß er sofort tot war. Das geschah am 23. Januar 1918. Am 25. ist er auf dem Friedhof zu Fontaine-Uterte, Grab, Nr. 74, be-

graben. Er war bei Kameraden und Vorgesetzten außerordentlich beliebt. Mit tiefer Liebe hing er an seiner Familie und der Heimat.
Schulz ist geboren in Schwastrum, Kreis Eckernförde, den 12. April 1882 als Sohn des Arbeiters Johann Schulz und der Ida, geb. Eggert. Seit dem 18. Okt. 1906 war er verheiratet mit Anna, geb. Klatt aus Schönberg. Die Witwe mit zwei Mädchen und einem Knaben wohnt in Schönberg.

Joachim Friedrich Rudolf Jabs.
Mit eben 19 Jahren wurde Jabs am 21. März 1917 nach Neustrelitz, 89. Regt., eingezogen und kam nach kurzer Ausbildung bereits Anfang Mai in ein Rekrutendepot nach Frankreich. Von da kam er Mitte Juni an die Front und wurde wegen seiner Gewandtheit der Sturmabteilung des Infantr.-Regts. 162 zugeteilt.
Wo er in den ersten Monaten gekämpft, ist der Mutter nicht bekannt, da Rudolf nie etwas darüber geschrieben hat.
Im Herbst Ypern. Im November 1917 erhielt er das E. K. II. Er hatte sich als Patrouille an den englischen Graben herangeschlichen und brachte einen gefangenen Engländer zurück. Es war von größter Wichtigkeit gewesen, festzustellen, was für feindliche Regimenter die Gräben besetzt hielten. Er erhielt auch noch eine besondere Belobigung für diese Tat, indem ihm ein Bild mit einer Widmung überreicht wurde.
Im Februar 1918 war er noch einmal auf Urlaub und reiste wieder frohen Mutes ab. Für das M.B.Kr. war er

auch vorgeschlagen. Am 17. März wurde er zum Gefreiten befördert.
Am 21. März, genau ein Jahr nach seinem Eintritt ins Heer, ist er von einem Sturmtruppunternehmen vor Ypern nicht wieder zurückgekehrt. Er wurde nach Aussage seiner Kameraden durch Brustschuß verwundet und war sofort tot. Die Zurückschaffung der Leiche war wegen der damit verbundenen Lebensgefahr anderer Kameraden unmöglich. Sein Vorgesetzter schrieb: „Er war einer unserer Tapfersten und wir werden sein Andenken in Ehren halten."
Jabs ist geboren am 21. Dezember 1898 in Schönberg als Sohn des am 19. Februar 1903 verstorbenen Arbeiters Hans Jabs und der Catharina, geb. Holst.
Er war vor dem Krieg Schriftsetzer bei der Firma „Lehmann & Bernhard" und hatte gerade ausgelernt. Er hatte sich durch sein stilles, ernstes, fleißiges Wesen die Zuneigung aller erworben und leistete in seinem Beruf viel für seine Jahre. Ein hoffnungsvoller Sohn ist mit ihm der trauernden Mutter genommen.

Wilhelm Karl Paul Martin Hans Schröder.
Er wurde am 21. März 1917 beim 2. Ers.-Batl. des Regt. 89 in Neustrelitz eingezogen und kam am 9. November 1917 mit dem Regt. 90, Rostock, 10. Komp., ins Feld. Vom 12. November 1917 bis 16. Februar 1918 war er bei den Stellungskämpfen in Artois, vom 18. – 20. März.
1918 machte er den Aufmarsch zur großen Schlacht in Frankreich mit, in der er vom 21. – 22. März 1918

mitkämpfte, besonders war er bei der Durchbruchschlacht bei Monchy-Cambrai. Am 21. März 1918 ist er bei Langnicourt bei einem Sturmangriff gefallen. Die sich sorgenden Eltern konnten lange Zeit keine Gewißheit bekommen, da zuerst nur gemeldet war, daß er verwundet und vermißt sei. Erst später fand sein Kompanieführer, Oberleutnant Leo, zufällig sein Grab. Die Leiche wurde ausgegraben und am 1. Juli 1918 auf dem Ehrenfriedhof zu Bouchain beigesetzt. Er hat am 14. April das E. K. II erhalten und war bei Vorgesetzten und Kameraden wegen seines gefälligen Wesens sehr beliebt.
Schröder ist geboren in Rostock am 24. Januar 1898 als Sohn des Hofbuchdruckers Wilhelm Schröder, Schönberg, und der Anna, geb. Schnell. Er lernte Buchdrucker und hatte, ehe er ins Feld kam, die Prüfung bestanden. Mit den Eltern trauern zwei Schwestern.

Rudolf Wilhlelm Heinrich August Dunkelmann.
Er war bei Ausbruch des Krieges als Unteroffizier aktiv beim Regt. 89, 6. Komp., Neustrelitz. Am 27. Oktober 1914 kam er ins Feld, und machte in den Weihnachtstagen 1914 die schweren Kämpfe bei Carlepont mit, wobei er leicht verwundet wurde. Im Januar 1915 kam er in die Vogesen, wo besonders um den Hartmannsweilerkopf heiß gekämpft wurde. Im April 1915 wurde er zum Sergeanten befördert, erhielt im Juli 1915 das E. K. II, und am 27. Februar 1916 nach einem Sturmangriff wurde ihm vom Großherzog eigenhändig das Meckl.-Verd.-Kreuz II überreicht. Im März 1916

erkrankte er an Rheumatismus und Herzleiden, so daß er sich längere Zeit in den Lazaretten zu Charleville, Mannheim und Aschaffenburg aufhalten mußte. Ende Februar 1917 kam er wieder an die an die Front in Flandern. Im Mai 1917 wurde er zum Vizefeldwebel befördert. Im September 1917 wurde er nach einem Sturmangriff zum Offz.-Stellvertreter ernannt und zugleich wurde ihm das Meckl.-Verd.-Kreuz I ausgehändigt. Vom 10. Dezember 1917 bis Februar 1918 war er Ortskommandant in Montignyen-Gohelle, kam aber am 23. März 1918 wieder an die Front. Er hatte, wie ein Kamerad berichtet, am Abend vor seinem Todestag das feste Gefühl, morgen passiert mir etwas. Todesahnung machte den sonst so unerschrockenen Mann bedrückt. Als am Abend des 23. März der Sturmangriff der großen Schlacht in Frankreich einsetzte, ist Dunkelmann gleich im Anfang durch einen Kopfschuß gefallen. Es war bei Vaulx-Vraucourt-Mory in der Nähe von Bapaume. Dort, wo er gefallen, ist er auch im Einzelgrab begraben worden. Auch das E. K. I hatte er durch seine hervorragende Tapferkeit erworben. Sein Kompanieführer schreibt: „Als Soldat von vorbildlicher Tüchtigkeit, als Mensch infolge seiner guten Charaktereigenschaft hochgeschätzt, war er seinen Vorgesetzten stets ein treuer Kamerad."

Dunkelmann ist geboren in Rabensdorf am 12. Mai 1889 als Sohn des Arbeiters Hans Dunkelmann und der Maria, geb. Grameckow. Mit den Eltern trauern fünf Brüder, eine Schwester und die Braut um den lieben Toten.

Karl Ernst Theodor Paul Creutzfeldt.
Er hatte 1908–09 als Einjährig-Freiwilliger beim Inf.-Regt. 192 gedient und war 1911 zum Unteroffizier befördert worden. Bei Kriegsausbruch wurde er am 5. August 1914 in das Res.-Inf.-Regt. 26 eingereiht und wurde am 12. Sept. zum Vizefeldwebel befördert. Er kam gleich nach Belgien, wo er nach mancherlei Gefechten die Belagerung von Antwerpen bis zu dessen Einnahme am 9. Oktober 1914 mitmachte. Am 26. Oktober 1914 wurde er am Yserkanal bei Klosterhoykt an der Lunge verwundet und lag längere Zeit im Feldlazarett zu Moere in Belgien. Nach seiner Genesung kam er – er war am 22. Mai 1915 zum Leutnant befördert – am 16. August zum Regiment zurück und machte die Verfolgungskämpfe vom Wieprz bis zum Bug mit, war am 26. August bei der Einnahme von Brest-Litowsk, wurde dann aber bei Poljatitschi am 29. August am Oberarm verwundet. Er blieb aber beim Regiment und war 1915 bei den Verfolgungskämpfen zwischen Bug und Jasiolda, Sept. 1915 in der Schlacht bei Slonim und an der oberen Schtschara-Serwetsch. Im Jahre 1916 nahm er teil an den Schlachten am Narocz-See in der Zeit vom März-Mai, im Juli bei Baranowitschi, Juli-Oktober 1916 bei Kowel und Brody, 1917 Stellungskrieg am Styr und Stochod, März-Mai zwischen Narajowka und Zlota-Lipa. Im Mai 1917 kam sein Regiment nach Flandern an die Yser, wo er bis zum 9. Juni 1917 war. An diesem Tage erkrankte er an einer Gasvergiftung und kam am 11. Juni in das Feldlazarett 55 Roulers. Kaum wieder hinausgekom-

men, wurde er am 14. August 1917 in der Schlacht in Flandern verschüttet und lag bis zum 16. Oktober 1917 im Lazarett zu Jena. Am 23. Februar 1918 kam er zum Regiment zurück und war bei dem Aufmarsch zur großen Schlacht in Frankreich. Am 21. – 23. März war er in der Durchbruchsschlacht bei Monchy-Cambrai, am 24. März 1918 wurde er bei Haplincourt an der rechten Brustseite und am rechten Handgelenk so schwer verwundet, daß er an den Folgen seiner Verwundung gestorben ist. Mit ihm ist ein äußerst fähiger Offizier gefallen. Der Beweis dafür waren mancherlei Auszeichnungen. Das E. K. II erhielt er am 15. Nov 1914, E. K. I am 30 April 1917, Meckl.-Verd.-Kreuz II am 1. Sept. 1915, Hanseaten-Kreuz 15. März 1916, Meckl.-Verd.-Kreuz I am 5. August 1917. Aus Anlaß seines Todes schrieb der Regiments-Kommandeur an die Mutter des Gefallenen: „Was gäbe ich darum, diesen Brief nicht schreiben zu brauchen! Ihr prächtiger Sohn, mein ausgezeichneter Kompanieführer, ja einer der besten, beliebtesten Offiziere meines Regiments, ist am 24. März im Heldenkampf an der Spitze seiner Kompanie bei der Erstürmung einer englischen Stellung gefallen. Ihr Sohn hatte etwas so selten Gefestigtes an sich; ein solches Vertrauen ging von ihm aus, er war der lebendige Siegeswille; er führte seine Leute mit solch selbstverständlicher Sicherheit, daß sie ihm blind folgten. Ich wußte, wo ein Creutzfeld steht, da geht's zum Siege. So ist es am ersten Tag der großen Offensive gewesen. Und nun müssen wir ihn betrauern, diesen prächtigen Menschen und ausge-

zeichneten Offizier. Das ganze Regiment Kirchbach trauert mit Ihnen. Sein Tod war nicht vergebens, denn wo er war und kämpfte, heftete er den Sieg an unsere Fahnen. Wo in späteren Tagen des Regimentes Kirchbach rühmend gedacht wird, da wird der Name Ihres Sohnes unter den ersten genannt werden." Ein anderer Offizier schreibt: „Mit ihm ist ein ungewöhnlich schneidiger Offizier, aber auch ein prachtvoller, liebenswerter Mensch dahingegangen." Ein Freund schreibt über seinen Tod: „Obgleich ärztliche Hilfe sofort zur Stelle war, war leider nichts mehr zu retten. Er lag friedlich da mit einem sonnigen Lächeln auf dem Gesicht. Ich stand am Grabe des lieben Toten. Es ist ein wunderschönes Stückchen Erde, in dem die Helden ruhen." Er wurde in einem Einzelgrab auf dem Militärfriedhof II Cambrai, Route de Solesmes, Grab 1705, begraben. Später ist die Leiche nach Lübeck überführt und auf dem Ehrenfriedhof beigesetzt. Bei der Beerdigung hielt Herr Pastor Tegtmeier die Gedächtnisrede über den Text Ev. Joh. 15 und 13 „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde."

Creutzfeld ist geboren in Carlow am 15. Oktober 1889 als Sohn des 1911 verstobenen Rentners Carl Creutzfeld und der Luise, verheirateten Kleinfeld, geborenen Oldenburg. Mit ihr trauern zwei Brüder (ein dritter ist auch im Kriege gefallen) und seine Schwester.

Creutzfeld war vor dem Krieg Kaufmann in Magdeburg. Er hat seine ganze Jugend und Schulzeit in Schönberg verlebt.

Wilhelm Heinrich Peter Johann Maaß.
Bei Kriegsausbruch stand er gerade als Soldat im Badischen Fuß-Art.-Regt. 14, 7. Batterie, in Straßburg. Sein Regiment wurde sofort den im unteren Elsaß eindringenden Franzosen entgegengeworfen und in die schweren Kämpfe bei Mülhausen verstrickt. Dann lagen sie längere Zeit vor Toul und Epinal. Im Mai und Juni 1915 war er in den Kämpfen um die Lorettohöhe, dann in der Champagne. Im Jahre 1916 war er fast unausgesetzt vor Verdun und 1917 in der Hölle der Sommeschlacht. Bei einem Durchbruchversuch der Engländer war der Feind, umzingelnd, so nahe gekommen, daß der Batterieführer den Kopf verlor und beschloß, das Geschütz im Stich zu lassen und zu fliehen. Als sein Feldwebel ihn fragte, ob sie sich ergeben wollten, sagte er in der Soldatensprache: „Du bist wohl verrückt". Dann bediente er sein Geschütz in Ruhe und Umsicht, wie auf dem Exerzierplatz und feuerte 1 200 Granaten aus den Geschützen, sodaß die Stellung tatsächlich gehalten wurde bis erlösend die Infanterie kam und sie befreite. Schwarz vom Pulverdampf und todmatt behaupteten sich die Unsern auf dem Kampfplatz. Zweimal ist er die gesamte Front von Mühlhausen bis Flandern mit seinem Regiment abgewandert, weil sie immer an den gefährlichsten Stellen eingesetzt wurden. Das E. K. II hatte er bereits 1915 erhalten und zwar vor Reims, ebenfalls das M.-B.-K. II. Im Januar 1918 erhielt er das M.-B.-K. I. Als Unteroffizier war er ausgezogen und wurde 1917 Vizefeldwebel. Im Januar 1918 war er zum letztenmal

auf Urlaub. Als im März 1918 der große Durchbruch einsetzte, war er auch dabei. Am 29. März 1917 wurde er schwer verwundet und ist um 11,5 Uhr abends seinen Verletzungen erlegen im Feldlazarett 78, Deutsche Feldpost 923. Er war ein ausgezeichneter Soldat, der sorgfältig auf alles Acht gab, begeistert für seinen Beruf und wurde wegen seiner unerschütterlichen Ruhe von seinen Vorgesetzten hoch geschätzt. Unzählig viel Briefe mit lebhaften Schilderungen und vielen wertvollen Aufnahmen aus dem Felde geben ein klares Bild seiner Erlebnisse.
Er ist geboren in Teschow, den 9. August 1892 als Sohn des in Schönberg wohnenden Zimmermanns Heinrich Maaß und der Marie, geb. Voß.
Vor dem Kriege war er Tischler.

Bernhard Peter Heinrich Freitag.
Er war 1900 Soldat bei den Colmarer Jägern 14 gewesen und wurde bereits am 3. August 1914 nach Offenburg eingezogen.
Er hat alle Kämpfe der 14. Jäger mitgemacht, besonders die Kämpfe des Alpenkorps in Tirol und Italien, in Serbien und Macedonien, wo sie ungeheure Strapazen ertragen mußten. 1917 kam er nach Frankreich bei Cambrai, 1918 machte er die große Schlacht in Frankreich mit. Wegen besonderer Tapferkeit wurde er mit dem Meckl.-Verd.-Kreuz II und dem E. K. II ausgezeichnet und erhielt am 9. Dezember 1917 ein Ehrendiplom. Auch wurde er zum Unteroffizier befördert.

Am 29. März 1918 ist er bei Warneton in Flandern gefallen. Er hatte noch am 28. März nach Hause geschrieben. In der Nacht, als er im Unterstand schlief, traf diesen ein Volltreffer. Freitag ist sofort tot gewesen. Bei Bousbeck ist er mit militärischen Ehren begraben worden. Grabnummer 1399. Freitag ist geboren am 1. Juli 1880 in Kl. Siemz als Sohn des verstobenen Hauswirtes Jochen Freitag und der verstorbenen Engel, geb, Lütjohann. Er war seit dem 5. Mai 1911 verheiratet mit Emma geb. Mustin. Eine Tochter betrauert mit der Witwe den Gefallenen. Er war vor dem Kriege Gastwirt und Bauunternehmer in Marienhöhe bei Kl. Siemz.

Über seinen Tod schreibt sein Kompanieführer an die Witwe: „Tiefe Trauer empfindet die ganze 7. Kompanie über das Hinscheiden Ihres lieben Mannes. Er war der beste und tüchtigste Unteroffizier der 7. Kompanie und erfreute sich bei allen der größten Hochachtung. Erst vor kurzem hatte er bei einem englischen Angriffsversuch größten Mut und Unerschrockenheit an den Tag gelegt". Ein anderer Offz.-Stellvertreter schreibt: „Was wir an ihm verlieren, das weiß ich am besten. Er war ein Unteroffizier, wie man ihn heute selten hat. Die kurz nach einander folgenden Beförderungen haben das ja auch zum Ausdruck gebracht." Bei der Beerdigung hatte der Feldgeistliche den Text Hiob 19., 25.: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt ..." gewählt.

Heinrich Erich Wilhelm Jennerjahn.
Am 20. September 1914 trat er in Güstrow in das 24. Feld-Art.-Reg. ein, später wurde er in das Rgt. 66 versetzt. Ins Feld kam er am 30. Jan. 1915 nach Rußland, wo er gleich die Winterschlacht in Masuren mitmachte. Ferner Gefechte am Bobr, bei Sejny, Krasnopol, Mariampol, Kalwarja, Kowno, Njemen-Schlacht, Smorgan, Narotsch-See. Dort war er bis Weihnachten 1916 und kam dann nach dem Westen.
26.12.1916 – 1.4.1917 Flandern und Artois.
2.4. – 16.5.1917 bei Arras.
27.5. – 24.6.1917 Flandern.
25.6.1917 Artois.
22.7. – 13.8.1917 vor Verdun.
14.8. – 13.9.1917 Abwehrschlacht vor Verdun.
14.9. – 4.10.1917 Champagne.
4.10.1917 Argonnen.
Am 6. April 1918 ist er 5 Uhr nachmittags bei Braches, südöst. von Amiens gefallen bei einem plötzlichen Feuerüberfall der Feinde. Er hatte als Staffelführer für die Munition zu sorgen. Ein furchtbares Feuer der Feinde setzte ein, und gleich der erste Schuß traf, ein Sprengstück durchbohrte sein Herz, so daß er lautlos zusammenbrach. Er ist zusammen mit einem Fahrer der Batterie, der mit ihm zur gleichen Zeit gefallen, am 7. April auf dem Ehrenfriedhof zu Haugest begraben. Grab Nr. 638. Er war im Besitz des E. K. II und des Mecklb.-Verd.-Kreuzes.
Jennerjahn ist geboren am 3. März 1897 in Lockwisch als Sohn des Schmiedemeisters Friedrich Jennerjahn

und der am 17. November 1915 verstorbenen Emma, geb. Kramer. Mit dem Vater trauern zwei Schwestern und zwei Brüder.
Er besuchte bei Kriegsausbruch die Unterprima der Dom-Realschule in Lübeck.

Hans Theodor Ludwig Ollrogge.
In den Jahren 1907–08 war er beim Inf.-Regt. 162 in Lübeck Soldat gewesen. Am 6. August 1914 wurde er als Wehrmann 1 beim Res.-Inf.-Regt. 84, Neustrelitz, eingestellt. Die Feuertaufe erhielt er am 25. – 27. August 1914 in der Schlacht bei Mechelen. Da er beim Stabe war, hat er den furchtbaren Überfall in Loewen mit den englischen Straßenkämpfen erlebt. Im September 1914 kämpfte er in der Schlacht bei Lassigny mit, am 2. – 4. Oktober bei Lancourt, sütwestl. von Roye, am 5. – 15. Okt. Bei St. Aurin. Am 21. Mai 1915 wurde er zum Gefreiten befördert. Das Jahr 1915 fand ihn unausgesetzt im Stellungskampf bei Noyon. Vom Oktober 1915 bis Februar 1916 war er bei Kämpfen im Artois. Vorübergehend erkrankte er an den Nerven, blieb aber im Feldlazarett. März und Juni 1916 war er in Flandern, Juli und August an der Somme, dann wieder August bis September in Flandern und wieder bis Oktober an der Somme. Zu Beginn 1917 war er an der Yser, mußte freilich Februar und März wegen Nervenerkrankung sich eine Zeitlang im Feldlazatett 400, 9. A.-K., aufhalten. Am 11. März erhielt er das E. K. II. Nachdem er noch die schweren Frühjahrskämpfe vor Arras mitgemacht hatte, kam er zurück in die Heimat

zur Genesungskompanie, wurde dann reklamiert und blieb bis 10. November 1917 in der Heimat.
Er wurde dann in das Regiment Kaiser Alexander, 4. Komp., eingestellt, und kämpfte an der Maas und Mosel, bei St. Mihiel und im Walde Ailly und Apremont. Am 22. März bis 7. April 1918 war er in der sog. „großen Schlacht in Frankreich", und rückte mit vor bis in die Gegend nördl. von Montdidier. Am 7. April 1918 ist er bei Mailly-Raineval nordwestl. von Montdidier im Arve-Gebiet, 10 Uhr abends gefallen. Über seinen Tod schreibt sein Feldwebel: „Sprengstücke einer feindlichen Granate trafen ihn in die Brust. Sein Tod traf sofort ein, so daß er keine Schmerzen litt. Die Kompanie bedauert auf das Tiefste den Verlust dieses gewissenhaften, pflichttreuen Soldaten und wird sein Andenken stets in hohen Ehren halten. Die Leiche ist in Braches begraben." Nach anderer Nachricht ist er in Haugest begraben, das etwa 10 km östlich von Braches liegt. Vielleicht ist die Leiche dorthin gebracht, um aus dem Bereich der Kanonen zu sein. So hat er nach fast 4 Jahren wechselvoller Kämpfe im Westen sein Heldengrab gefunden.
Olrogge ist geboren in Lübs, den 13. November 1884, als Sohn des Musikers Joachim Ollrogge und der Christiane, geb. Micheel. Mit den Eltern trauert eine Schwester. Er war verheiratet seit 1909 mit Emilie, geb. Rosenquist in Stargard. Ein Sohn und eine Tochter haben mit ihm den Vater verloren.
Vor dem Kriege war er Amtsschreiber bei der Verwaltung in Alt-Strelitz.

Wilhelm Peter Joachim Möller.
Er war 1899–1901 Jäger in Colmar bei den 14. Jägern gewesen. Gleich zu Beginn des Krieges kam er mit dem Ldw.-Regt. 31 nach Belgien zur Bahnüberwachung, später zu den schweren Minenwerfern. Er hat an sehr vielen Gefechten und Schlachten teilgenommen; leider lassen sich Einzelheiten nicht mehr feststellen. Wegen besonderer Befähigung war er Sergeant geworden und hatte das E. K. II erhalten. Am 16. Januar 1918 war er noch zur Beerdigung seines Vaters auf Urlaub. Am 9. April ist er in der Schlacht in Frankreich bei Couchy gefallen. Durch Granatsplitter wurde er durch Kopf und Herz getroffen. Wo er fiel, ist er auch begraben.
Möller ist geboren am 11. Nov. 1879 in Kl.-Siemz als Sohn des 1918 verstorbenen Peter Möller und der Marie, geb. Maaß. Er hatte fünf Brüder und zwei Schwestern. Er war verheiratet seit 9. Nov. 1907 mit Martha, geb. Glave und lebte zuletzt in Hamburg. Zwei Töchter bedauern den gefallenen Vater.

Wilhelm Heinrich Peter Franz Dunkelmann.
Er ist gleich am Anfang des Krieges eingezogen worden und kam zuerst nach Lötzen, wo er lange gewesen ist, dann nach Frankreich zur Bahnbewachung, dann wieder nach Rußland und von da nach Altona, wo er einer Sturmtruppe zugeteilt wurde. Mit dieser kam er im Frühjahr 1918 nach Frankreich. Dort ist er als Wehrmann in der 7. Komp. des Landw.-Inf.-Regts. 31 am 17. April 1918 nordöstlich von Brixschoote ge-

fallen und am 21. April auf dem Ehrenfriedhof II in Cortemark beerdigt. Sein Kompanieführer schreibt: „Die Kompanie verliert in ihm einen tapferen unerschrockenen Soldaten, der das Wohlwollen seiner Vorgesetzten wie die Wertschätzung seiner Kameraden im höchsten Maße besaß. Die Kompanie wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren."
Er ist geboren in Schönberg am 12. Juni 1877 als Sohn des verstorbenen Johann Heinrich Dunkelmann und der verstorbenen Elisabeth, geb. Lorenz.
Er war unverheiratet und vor dem Krieg Arbeiter in Schönberg.

Johann Christian Joachim Stahl.
Da er früher nicht Soldat gewesen war, wurde er Ostern 1915 nach Schwerin eingezogen, kam dann nach Rostock und ging mit dem Inf.-Regt. 164, 6. Komp., ins Feld. Er kam zuerst nach Rußland, wurde aber bald wegen eines Fußleidens in das Lazarett zu Schwedt geschickt. Wieder hergestellt kam er zunächst nach Rostock und von da nach Frankreich in die furchtbare Sommeschlacht 1916. Am Oberschenkel verwundet, lag er im Lazarett zu Meiningen, später in Hamburg. 1917 kam er wieder an die Westfront, wo er am 25. Oktober 1917 bei Paschendaele gefangen genommen wurde. Seine Gefangenenadresse war Nr. 403, Pris. of War, Camp 126, Frankreich. Am 23. April 1918 ist er im Gefangenen-Hospital der brit. Armee in Frankreich an einer Lungenentzündung gestorben. Noch am 10. April hatte er gemeldet, daß er gesund sei. Es war

sein letzter Brief. In Frankreichs Erde liegt er begraben.
Stahl ist geboren in Lübsee, den 21. Januar 1891 als Sohn des Arbeiters Joachim Stahl und der Catharina, geb. Fick. Mit den Eltern trauern drei Schwestern um ihn.
Vor seiner Einberufung war er Pferdeknecht in Kl.-Bünsdorf.

Wilhelm Bernhard Peter Heinrich Gartz.
Er war 1905–07 in Köln beim 9. Fuß-Art.-Regt. Soldat gewesen. Am 4. August 1914 wurde er als Gefreiter nach Lockstedt eingezogen und kam von dort nach Neu-Breisach. Zuerst war er in der Parkkolonne und kam dann in die Vogesen. Er hatte den Beobachtungsposten. 1916 kam sein Regt. nach Verdun zur großen Offensive. Dort hat er immer auf der Höhe 304 und „Toter Mann“ als Beobachter gelegen. 1917 kam sein Regt. nach Reims. Am 5.Juni 1917 erhielt er das E. K. II und bald darauf das Meckl. Verd.-Kreuz. Im Sommer 1917 waren sie eine Zeit lang in den Vogesen in Ruhestellung. Im August 1917 war er zuletzt im Urlaub. Wohin er dann kam, hat er nicht geschrieben. Neujahr 1918 finden wir ihn an der Schweizer Grenze, wo er bis 2. März als Divisionsfunker ausgebildet wurde. Dann wurde sein Regt. bei der Frühjahrsoffensive bei Armentières eingesetzt. Er hat noch den Sturm auf den Kemmel mitgemacht. Am 28. April schreibt er noch an seine Eltern, „Hier geht es böse her, wo wir jetzt stehen, aber bisher bin ich glücklich

durchgekommen“. Bereits am nächsten Tag, den 5. April 1918, ist er bei Bailleul gefallen. In Nieppe hat man ihn ins Grab gebettet. Sein Vorgesetzter schreibt über seinen Tod: „Er war uns ein lieber guter Kamerad, der stets treu seine Pflicht erfüllt hat und allen Kameraden ein gutes Vorbild gewesen ist. Bei einem schweren Artilleriegefecht war eine Fernsprechleitung zerschossen, welche Ihr Sohn mit einem Kameraden ausbessern wollte, als ein Artilleriegeschoß neben ihnen einschlug und beide tötete. Wir haben beide Kameraden zurückgeholt und am 1. Mai auf dem Friedhof zu Nieppe zur letzten Ruhe geleitet.“
Gartz ist geboren in Schönberg, den 13. Nov.1884.
Er hatte vor dem Kriege ein Zigarrengeschäft und wohnte in Schönberg bei seinen Eltern, die viel mit ihm verloren haben.

Wilhelm Heinrich Ludwig Joachim Klatt.
Er wurde am 13. Nov. 1916 nach Königsberg in das 18. Pionier-Regt., Komp. 100, eingezogen. Ostern 1917 war er noch einmal auf Urlaub in der Heimat. Am 3. Mai 1917 rückte er ins Feld und kam nach Verdun. Später lag er lange Zeit bei Cambrai. Vom 8. Januar bis 8. Februar 1918 war er zuletzt auf Urlaub. Nicht lange nach seiner Rückkehr begann die große Offensive. Ungeheures leisteten die Pioniere. Er schickte ein Bild nach Hause, das eine mächtige Brücke darstellte, die sie in drei Stunden erbaut hatten und über die die schwersten Geschütze fahren konnten. Nachdem sie lange in Ham gelegen, kamen sie in Ruhestellung wei-

ter hinter die Front nahe Joigny bei Vouzon. Hier sollte er einem tragischen Unglück zum Opfer fallen. Darüber schreibt eigenhändig sein Hauptmann an die Eltern: „Tieftraurigen Herzens erfülle ich hiermit die Pflicht, Ihnen das Ableben Ihres lieben Sohnes mitteilen zu müssen. Er ist am Morgen des 20. Mai beim Sprengen einem Unglücksfall zum Opfer gefallen. Eine geballte Ladung hat ihm durch frühzeitiges Detonieren den frühen Tod gebracht. Sie ist ihm in der Hand losgegangen. Der Tod ist sofort eingetreten. Ihr lieber Sohn war uns allen im Felde ein treuer braver Kamerad. In meiner Komp. zählte er zu den besten Soldaten. Sein Hinscheiden wird von allen ungemein bedauert. Am letzten Ruhetag in der Etappe hat sich der Vorfall zugetragen. Wir konnten ihm noch in der letzten Stunde somit ein ehrenvolles Soldatenbegräbnis zuteil werden lassen. Sein Grab ist von uns geschmückt und mit einem Kreuz versehen worden. Das Grab befindet sich auf dem Friedhof in Joigny bei Vouzon, in der Nähe von Mézières-Charleville.“ Klatt hatte wegen Tapferkeit bei der Brückensprengung das Mecklb.-Verd.-Kreuz erhalten.

Er ist geboren am 5. Juni 1898 in Rottensdorf als Sohn des Weichenwärters Peter Klatt und der Elise, geb. Stegemann. Er war der älteste von 6 Brüdern. Vor dem Krieg war er Maschinenschlosser in Schönberg bei Meister Bunkelmann und hatte bereits ausgelernt. Sein Lehrherr war stets äußerst zufrieden mit diesem fleißigen, fähigen Jüngling.

Friedrich Richard Jester.
Von ihm habe ich weiter nichts in Erfahrung bringen können, als daß er Unteroffizier im Ersatz-Batl. des Inf.-Regt. 149, am 26. Mai 1918 bei Meteren in Franz. Flandern durch Bauchschuß getötet ist.
Er ist geboren in Ploschwitz Krs. Pirna in Sachsen am 29. Nov. 1889 als Sohn des Schlachtermeisters Friedrich Jester und der Auguste, geb. Ellier in Loschwitz bei Dresden. Er war vom 1. Jan. – 17. Okt. in Schönberg bei Herrn Oberamtmann Böbs als Kutscher und hinterläßt außer seiner Witwe ein Kind.

Karl Otto Meiburg.
Er wurde erst im Dez. 1914 nach Marienburg in das Garde-Fuß-Artl.-Regt. eingezogen. Im Frühjahr 1915 kam er ins Feld und machte den Siegeszug Hindenburgs mit, besonders bei Mariampol und dann bei Kowno und Riga. Während der nächsten Kriegsjahre war er meist in Kowno als Feldschmied tätig. Im Frühling 1918 war er zuletzt auf Urlaub und reiste am 25. April ab. Er kam nun mit der 2. Batt. als Nichtkanonier in die Vogesen. Am 27. Mai 1918 ist er bei Schnierlach gefallen. Sein Vizewachtmeister schreibt an die Eltern: „Ihr Sohn Karl, den ich in meinem Zuge als Richtkanonier hatte, ist am 27. Mai den Heldentod gestorben. Wir hatten eine feindliche Batterie zu beschießen und bereits 130 Schuß verschossen, als der Feind um ½ 9 Uhr abends das Feuer gegen uns eröffnete. Gleich der erste Schuß lag dicht neben dem Geschütz, das Ihr Sohn gerade einrichtete. Durch die

Splitter der feindlichen Granate wurde er am Unter- und Oberschenkel verwundet, so daß er gleich bewußtlos niederfiel und etwa 2 Stunden später starb. Am 29. Mai vorm. ½ 9 Uhr wurde er auf dem Ehrenfriedhof Schnierlach begraben. Wir bedauern den Verlust eines lieben Kameraden, der durch sein ruhiges, bescheidenes Wesen sich die Anerkennung seiner Vorgesetzten und die Liebe seiner Kameraden erworben hatte. Treu bis zu seinem Tode hat er seine Pflicht als Soldat getan."

Meiburg ist geboren am 7. Okt. 1894 in Lübeck als Sohn des Müllers Johann Meiburg, jetzt in Westerbek, und der Auguste, geb. Jakobsen. Mit den Eltern trauern elf Geschwister um den Gefallenen.

Vor dem Krieg war er Schmied in Schmalfeld in Holstein.

Johann Wilhelm Heinrich Maaß.

Da er 1899 – 1901 in Neustrelitz, Regt. 89, gedient hatte, wurde er bei Kriegsausbruch sofort nach Neustrelitz in das 76. Landw.-Inf.-Regt. Einberufen. Nachdem sie die ersten Wochen die Küsten bewacht hatten, kam sein Regiment nach Ostpreußen, gerade noch rechtzeitig, um die Entscheidungsschlacht bei Tannenberg mitzumachen. Im Herbst 1914 erkrankte er am Magen und lag längere Zeit in Lyk und Königsberg. Dann kam er nach Schwerin, wo er über ein Jahr lang blieb und von wo er verschiedentlich Urlaub hatte. Im Frühjahr 1916 kam er nach Rußland, wo er am Narocz-See stand. Weihnachten 1916 kam er von

dort nach Frankreich. Genaue Angaben hat er nie gemacht, wo er gewesen ist. Im Herbst 1917 – in welchem Jahre er das Mecklb.-Verd.-Kreuz erhielt – erkrankte er und kam nach Wismar, von wo er mehrere Male auf Urlaub kam. Weihnachten 1917 rückte er wieder ins Feld und war Weihnachtsabend in Frankreich in der Gegend von Verdun. Im Frühjahr 1918 war er bei der großen Offensive bei St. Quentin – Arras. Bei der zweiten großen Offensive an der Aisne erstürmte er den Chemin des Dames oder Damenweg mit. An 28. Mai 1918 ist er bei La Bonne Maison Fé bei Fismes durch Brustschuß um 2,30 Uhr mittags gefallen. In der Nähe ist er auch mit anderen Kameraden bestattet. Kurz vor seinem Tode hat er noch das E. K. II erhalten. Sein Kompanieführer schreibt: „Die Kompanie verliert mit dem Gefallenen einen tapferen und pflichttreuen Soldaten und wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren."
Maaß ist geboren in Schönberg, den 30. September 1879, als Sohn des Arbeiters Peter Maaß und der Elisabeth, geb. Leez. Er war verheiratet seit dem 21. November 1913 mit Anna, geb. Callies. Ein Sohn verliert mit ihm den treusorgenden Vater. Zwei Schwestern trauern auch um den Toten.
Vor dem Krieg war er in Schönberg Maurer.

Hans Emil Martin Heinrich Lenschow.
Er wurde am 8. Mai 1917 eingezogen und kam nach Liegnitz in das Inf.-Regt.- Nr. 7, 3. Komp. Mitte Juni kam er in ein Rekrutendepot zu weiterer Ausbildung, dann an die Front. Da er niemals auf Urlaub war und

in den Briefen niemals schrieb, wo sein Regiment stand, ist nicht festzustellen, wo er kämpfte. Er litt zwar unter den Strapazen und Entbehrungen des Krieges, gedachte aber in rührender Liebe der Heimat und schaute sehnsüchtig nach dem Frieden aus. Am 2. Juni 1918 ging sein Regiment zum Angriff vor. Nachts 11 Uhr wurde Lenschow bei Ploisy durch ein Inf.-Geschoß am Kopf und Bauch so schwer verletzt, daß er alsbald verstarb. Er wurde am nächsten Tag, den 3. Juni, in Missy zur letzten Ruhe bestattet. Missy liegt ca. 10 km südwestl. von Soissons, an der großen Straße Soissons – Villers – Cotterêts. Sein Leutnant schreibt über ihn: „Die Kompanie betrauert aufrichtig den Verlust dieses lieben tapferen Kameraden und wird sein Andenken in Ehren halten."
Lenschow ist geboren in Schönberg, den 26. August 1898, als Sohn des Musikdirigenten Joachim Lenschow und der am 16. September verstorbenen Lene, geb. Böhme. Er war vor dem Krieg Musiker und versprach bei sehr guter Begabung für Musik Tüchtiges in diesem Fach zu leisten. Während des Krieges war er im Posthülfsdienst tätig.

Bernhard Wilhelm Ferdinand Püstow.
1910 hatte er in Schwerin beim Artl.-Regt, 60 gedient. Bei Ausbruch des Krieges wurde er nach Güstrow, Res.-Artl.-Regt. 46, eingezogen. Am 1. Okt. 1914 kam er als Ersatz nach dem Westen und war zwei Jahre an der Front, zuletzt als Gefreiter bei der Munitionskolonne. Am 6. August 1918 wurde er bei Béthincourt

verwundet. Als er in das Lazarett bay. Feld-Laz. 9, Schloß Béthincourt, eingeliefert wurde, war er bereits tot. Dort ist er auch begraben; Grabnummer 52.
B. Püstow ist geboren am 11. Mai 1892 in Lützow als Sohn des Landmannes Bernhard Püstow (jetzt Rabensdorf) und der Charlotte, geb. Dunkelmann.
Er war vor dem Kriege Landmann und lebte bei seinen Eltern, die mit ihm den zweiten Sohn als Opfer des Weltkrieges verloren haben.

Wilhelm Joachim Heinrich Carl Rindfleisch.
Er war früher eineinhalb Jahre Soldat gewesen, da er aber nur schwächlich war, wurde er infolge einer Drüsenoperation entlassen. So kam es, daß er erst am 2. April 1917 in das Res.-Inf.-Regt. 31, Altona, eingezogen wurde. Zunächst war er zweimal Transportführer nach Belgien und Frankreich. Aber sein schwacher Körper war den Anforderungen nicht gewachsen, so daß er an seinem alten Übel erkrankte und an 2. Febr. 1918 ins Lazarett kam. Am 9. April kam er in das Sanatorium nach Appenrade. Leider kam hier, obwohl er die beste Pflege hatte, eine Brust- und Rippenfellentzündung dazu. Trotzdem erholte er sich körperlich etwas, bis dann plötzlich Herzschwäche hinzutrat. So ist er denn am 6. Juni 1918 in Appenrade sanft eingeschlafen. Die Leiche wurde nach Schönberg überführt, wo sie am 11. Juni beigesetzt wurde. Herr Kirchenrat Nahmmacher hielt die Leichenrede.
Rindfleisch ist geboren in Schönberg am 22. Juni 1889 als Sohn des Sattlermeisters Otto Rindfleisch und der

Catharina, geb. Bohnhoff. Er war verheiratet seit dem 1. Mai 1915 mit Christine geb. Oswald aus Altona. Ein Töchterlein hat mit ihm einen treusorgenden Vater verloren. Seine drei Brüder standen ebenfalls im Felde. Mit Ihnen trauert eine Schwester.
Rindfleisch war vor dem Kriege Schornsteinfeger in Altona. Wenn er auch nicht vor dem Feind gestanden, so gilt auch ihm ein dankbares Gedenken der Heimat.

Ludwig Johannes Heinrich Wilhelm Schlichte.
Er war gerade Soldat in Rendsburg, Regt. 85, und kam sofort mit dem Regt. 341, 9. Komp., 3. Batl., ins Feld nach Rußland. Er hat dort viele Kämpfe mitgemacht, jedoch ist nichts Genaues mehr festzustellen. Er mußte verschiedene Male ins Lazarett, da er an Ohrenentzündung litt, war auch mehrere Male auf Urlaub.
Im Januar 1918 kam er nach Frankreich, machte die große Schlacht dort mit und ist am 6. Juni 1918 nordwestlich von Reims gefallen. Dort ist er auch mit vielen Kameraden begraben, es fielen an diesem Tage von seinem Regiment allein 44 Kamraden. Er hatte sich häufig durch seine Tapferkeit ausgezeichnet, so daß er nicht nur das E. K. II und das Meckl.-Verd.-Kreuz II erhielt, sondern auch zum Unteroffizier befördert wurde.
Schlichte ist geboren in Schönberg am 6. Juli 1890 als Sohn der Caroline Schlichte, später verheirateten Boye, jetzt wohnhaft in Lindow. Ein Bruder und eine Schwester betrauern den toten Helden. Er war vor dem Krieg zuletzt als Diener zu Lübeck.

Fritz Magnus Joachim Wilhelm Jochens.
Er war früher kein Soldat gewesen und wurde 1915 nach Neu-Breisach eingezogen als Artilleriefahrer. Da er nicht schreiben konnte, ist den Angehörigen auch nichts bekannt darüber, was er erlebt und welche Schlachten er event. Mitgemacht hat. Sie wissen nur, daß er am 8. Juni 1918 vormittags 1 Uhr bei Euy durch Granatschuß (Bauchschuß) gefallen ist. Am 8. Juni 1918 ist er abends auf dem Ortsfriedhof zu Ouesny begraben.
Er ist geboren am 30. März 1895 in Bechelsdorf als Sohn des Arbeiters Hans Heinrich Jochens und der Wilhelmine, geb. Ridder. Beide Eltern sind tot.
Vor dem Krieg war er Arbeiter in Petersberg.

Willy Johann Heinrich Clasen.
Im Dezember 1915 wurde er zu den 89ern in Neustrelitz eingezogen, in Schwerin weiter ausgebildet und kam zuletzt nach Schleswig. Im Frühjahr 1916 rückte er mit dem Landwehr-Rwgt. 9 aus und kam zuerst an die Ostfront, wo er an den schweren Kämpfen des siegreichen Vormarsches teilnahm und auch bei der Eroberung von Brest-Litowsk mitkämpfte. Nachdem er eine Zeitlang bei einer Zivil-Fuhrpark-Kolonne als Fahrer ausgebildet war, wurde er Funker. 1917 kam er zum Regt. 427 und dann 1918 nach kurzem Urlaub an die Westfront. Nach vier Wochen bereits wurde er am 9. Juni schwer am Oberschenkel verwundet und in ein Feldlazarett gebracht, dessen Name den Eltern nicht bekannt ist. Am 11. Juni 1918 ist er im Feldlazarett ge-

storben und auf dem dortigen Soldatenfriedhof begraben.
Willy Clasen ist in Schlagsdorf am 18. Februar 1893 geboren. Seine Eltern und Geschwister waren Matthias Clasen und Emma, geb. Beckmann, mit ihnen trauern ein Bruder und eine Schwester.
Er war früher Kaufmann, hatte bei Herrn Molzow in Schönberg gelernt und war zuletzt in Hagenow tätig.

Karl Johann Fritz Schroeder.
Er war 1904 für kurze Zeit Soldat gewesen, wurde aber nach 4 Wochen wegen eines Bruchleidens entlassen. Im Dezember 1914 wurde er nach Altona, Res.-Inf.-Regt. 31, eingezogen. Im Januar 1915 kam er ins Feld nach dem Westen.
Er nahm an allen Kämpfen des ruhmreichen Regimentes teil. Nachdem er so den ganzen Krieg in seiner furchtbaren Härte draußen mit erlebt hatte, sollte er doch die Heimat nicht wiedersehen und ziemlich am Ende des Krieges fallen. Am 13. Juni 1918 ist er bei Méry, zwischen Montdidier und Noyon, nach schwerster Verwundung gestorben. Sein Feldwebel schreibt darüber: „Durch Artilleriegeschoß wurden ihm beide Beine zerschmettert. Er starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Mit ihm ist einer der Besten gegangen. Er erfreute sich bei Vorgesetzten und Kameraden durch sein bescheidenes und hilfsbereites Wesen überall großer Beliebtheit. Kurz vor seinem Heldentod wurde er für sein tapferes Verhalten zum E. K. I vorgeschlagen. Sein Grabstätte befindet sich

im Dorfe Mortemer, Südseite, Westausgang des Dorfes in einem Garten."
Der Leutnant und Kompanieführer schreibt: „Ich möchte Ihnen aber doch noch persönlich sagen, wie sehr ich ebenso wie alle Kameraden in aufrichtiger Trauer darüber bin, daß Ihr Mann, dieser aufrichtige Mensch, dieser tüchtige furchtlose Soldat aus unserer Mitte gerissen worden ist. Er war Inhaber des E. K. II und Meckl.-Verd.-Kr. und seit ½ Jahr zum Gefreiten befördert."
Schroeder ist geboren in Gneven Kr. Krivitz, den 25. Juni 1884, als Sohn des Arbeiters Fritz Schroeder. Seit 23. Februar 1915 ist er verheiratet mit Bertha, geb. Freitag. Ein Sohn und eine Tochter betrauern mit der Mutter den Gefallenen.
Vor dem Krieg war er Arbeiter beim Hauswirt Stechmann in Rottensdorf.

August Adolf Anton Bockmeier.
Er war 1901–03 bei dem Meckl.-Feld-Regt. 24 in Schwerin, zuletzt in Güstrow Soldat gewesen und wurde deshalb bereits am 5. August 1914 eingezogen als Fahrer bei der leichten Mun.-Kol. 1 281, kam nach Schleswig und von dort nach Belgien. Bei Leuwen im Straßenkampf wurde ihm von einer Kugel der Stiefel aufgerissen, er selbst blieb unverwundet. Da er immer bei der leichten Mun.-Kol. 1 281 gewesen ist, hat er keine Gefechte mitgemacht, ist aber an allen Teilen der Westfront von den Alpen bis an die Marne gewesen. Im Frühling 1918 erhielt er das E. K. II und am

6. Juni das Meckl.-Verd.-Kreuz. Im Juli 1917 war er zuletzt im Urlaub und wollte auch am 26. Juni 1918 auf Urlaub kommen. Am Tage vorher, 25. Juni 1918, verunglückte er aber tödlich. Über seinen Tod schrieb der Hauptmann: „In treuester Pflichterfüllung bei einem Munitionstransport wurde er durch eine in der Nähe seines Munitionswagens krepierende Granate schwer verletzt. Der Granatsplitter hatte ihm eine schwere Verletzung des linken Oberarmes beigebracht und obgleich sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, hatt er doch so starken Blutverlust, daß er wenige Stunden darauf im Lazarett an Herzschwäche starb. Tief erschüttert stehen wir an der Bahre unseres lieben, braven Kameraden, der in treuester Pflichterfüllung seinen Tod gefunden hat. Es ist wohl nicht einer in der Kolonne, der nicht die treue Kameradschaft und die biedere Gesinnung unseres lieben Bockmeier zu rühmen wußte und nicht den Tod des braven und treuen Kameraden aufs schmerzlichste betrauerte. Er hat auf dem Ehrenfriedhof zu Estrées bei Douai sein Heldengrab gefunden."

Der Feldgeistliche sprach an seinem Grabe über das Schriftwort Hiob 1,21: „Der Herr hat´s gegeben, der Herr hat´s genommen, der Name des Herrn sei gelobt". Die Musik spielte: „Jesus meine Zuversicht" und „Wie sie so sanft ruhn". Er liegt in einem Einzelgrab begraben.

Bockmeier ist geboren in Samkow als Sohn des verstorbenen Karl Bockmeier und der Marie, geb. Brandt. Er war verheiratet seit dem 24. November 1903 mit

Anna, geb. Pöhls und lebte in überaus glücklicher Ehe. Er war ein besonders zuverlässiger und treuer Arbeiter und arbeitet zuletzt auf der Oltmann'schen Mühle in Schönberg. Mit ihm verliert sein einziger Sohn seinen treusorgenden Vater.

Walter Ahrens.
Er war Lehrling bei Herrn Tischlermeister Ernst Rindfleisch in Schönberg, wo er 3½ Jahre vor dem Kriege arbeitete. Bei Kriegsausbruch meldete er sich freiwillig bei der Artillerie und hat hier alle Kämpfe mitgemacht. Im Sommer 1918 ist er in Frankreich gefallen. Näheres war nicht zu erfahren. Er stammt aus Triewalk bei Wismar.

Wilhelm Johannes Struck.
Es ist nur in Erfahrung zu bringen, daß er den Feldzug im Westpreußischen Pionier-Batl. Nr. 23, Ers.-Batl. 5, mitgemacht und am 1. Juli 1918, 6¼ Uhr vormittags, an doppelseitiger Lungenentzündung im Feldlazarett Nr. 405 zu Warmeriville gestorben ist und am 2. Juli 1918 dort begraben wurde.
Struck ist geboren in Schönberg am 15. Feruar 1891 als Sohn des Arbeiters Friedrich Struck und der Catharina, geb. Zöllner.
Er war vor dem Krieg lediger Arbeiter in Sabow.

Hans Johannes Paul Wienck.
Da er gerade Soldat war – seit 1912 in Lübeck – rückte er mit dem Regt. 163 sofort ins Feld. Er hat an fast al-

len schweren und ruhmreichen Kämpfen dieses Regimentes teilgenommen. Wegen seiner Tapferkeit wurde er zum Gefreiten befördert und mit dem E. K. II und Meckl.-Verd.-Kreuz ausgezeichnet. Am 15. Juni 1918 wurde er am Kopf und Knie verwundet und in das Feldlazarett 157 eingeliefert, das in einer Kirche eingerichtet war. Am 6. Juli 1918, 10¼ Uhr vormittags, ist er dort gestorben. Am 7. Juli ist er auf dem neuen Soldatenfriedhof Ognelles, Grab Nr. 330, begraben worden.
Wienck ist geboren in Lübeck am 16. Juli 1891 als Sohn des Arbeiters Asmus Wienck und der Catharina, geb Ahrens. Ein Sohn verliert den Vater, den er nie recht gekannt hat. Mit ihm trauern zwei Brüder und zwei Schwestern.
Wienck war vorher Arbeiter bei dem Hauswirt Dunkelgoth in Rupensdorf.

Friedrich Wilhelm Adolf Upahl.
Er wurde 1916 nach Köln eingezogen. Es ist nicht in Erfahrung zu bringen, mit welchem Regiment er ausrückte und welche Schlachten er mitgemacht hat. Die Angehörigen wissen nur, daß er in der Nacht vom 8. – 9. Juli 1918 gefallen ist. Daß er sich als hervorragender Soldat bewährte, davon legt Zeugnis ab, daß er mit dem E. K. II und dem Mecklb.-Verd.-Kreuz ausgezeichnet worden ist. Wo und wie er fiel, ist nicht bekannt.
Upahl ist geboren in Menzendorf am 20. Mai 1891 als Sohn des hier lebenden Arbeiters Heinrich Upahl und

der Inge, geb. Persdotter. Er ist der Bruder des in 1917 schon genannten Hans August Joachim Upahl. Seit 1914 war er verheiratet mit Erna, geb. Stehen. Ein Sohn hat mit ihm seinen Vater verloren.
Vor dem Krieg war er Träger, zuletzt in Lübeck.

Wilhelm Anton Bruckhausen.
Er machte in Lübeck auf dem Katharineum im Juni 1917 das Notexamen, daß er so glänzend bestand, daß er von der mündlichen Prüfung dispensiert wurde. Am 16. Juni 1917 wurde er nach Schwerin einberufen und in das Artl.-Regt.- Nr. 60 eingestellt. Weinachten 1917 war er zuletzt 14 Tage auf Urlaub in der Heimat. Am 16. Februar kam er nach Hasselt in Belgien zur weiteren Ausbildung. Auf der Durchreise konnten die Eltern ihn noch einmal begrüßen. Am 17. April 1918 kam er an die Front, wo, ist den Eltern nicht bekannt. Später war er bei der Erstürmung des Kemmelberges. Zuletzt hat er bei Lassigny gekämpft. Am 10. August 1918 schlug eine Fliegerbombe in seine Batterie und tötete ihn mit sieben anderen Kameraden. Er war gleich tot. Der Batterieführer schreibt. „Ihr Sohn ist als Held gefallen und hat sein Leben für das Vaterland als Opfer gebracht. Die Batterie verliert in ihm einen guten und treuen Kameraden und wird ihm stets ein gutes Andenken bewahren. Ihr Sohn ist auf der Stelle tot gewesen und hat sich nicht quälen müssen. Er ist zusammen mit den 7 mit ihm gefallenen Kameraden auf freiem Feld vor Lassigny beerdigt und das Grab ist, so gut es ging, in Ordnung gebracht und mit einem

Holzkreuz versehen.“ Bald darauf mußte das Gelände vor Lassigny den Franzosen überlassen werden.
Am 5. September fand in der Schönberger Kirche zu Ehren des Gefallenen ein stark besuchter Gedächtnisgottesdienst statt, bei dem Pastor Rüdiger die Gedächtnisrede hielt unter Zugrundelegung der Worte der heiligen Schrift: „Offbg. Joh. 2, 10. Sei getreu bis an den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben“, und „Joh. 16, 22, und ihr habt auch nun Traurigkeit, aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen“.
Buckhausen ist geboren am 7. März 1899 in Aldenrade bei Walsum, Rheinland, als Sohn des Hauswirtes in Törpt, Gottfried Bruckhausen und der Ida, geb. Barten. Drei Brüder und eine Schwester trauern mit den Eltern um den gefallenen Helden.
Bruckhausen wollte studieren. Nun hat der Tod den vielversprechenden hochbegabten Jüngling hinweggerafft.

Otto Heinrich Gustav Ludwig Westphal.
Am 1. August 1916 wurde er nach Hamburg in das Reg. 76 eingezogen. Am 1. Okt. kam er in das Lager nach Jablona bei Warschau und wurde dort ausgebildet bis zum 21. Dezember 1916. Dann kam er zu dem Inf.-Regt. 21, 3. Komp., I. Batl., nach Rumänien, machte den ganzen Vormarsch, Kämpfe und Strapazen mit, erstürmte Focsany mit und lag mit seinem Regiment lange am Sereth. Er war immer kerngesund und hat

keinen Tag im Lazarett gelegen. Vom März – Mitte Nov. 1917 war er als Telefonist tätig, kam dann von Rumänien nach Mazedonien, wo er mit seinem Regiment bis 11. Dez. 1917 im Cernabogen Höhe 1 040 lag. Vom 11. Dez. 1917 bis April 1918 lagen sie in Üsküb und Nisch in Serbien in Ruhestellung. Er war inzwischen dem Regt. 146 zugeteilt. Mit dem E. K. II war er wegen tapferem Verhaltens vor dem Feind bereits ausgezeichnet worden. Auch war er für das Meckl.-Verd.-Kreuz vorgeschlagen.

Da er tropenfähig war, kam er im April 1918 mit dem Regt. 146 als Gefreiter an die Palästina-Front. Er schrieb häufig aus Konstantinopel, schilderte dann in lebhaften Farben Fahrt und Marsch an die Palästinafront und erzählte von der Hungersnot in Syrien, wo oft am Morgen an hundert Leichen Verhungerter auf den Straßen lagen. Bei Es-Salt, 30 km von Jericho, lag er im Quartier. Am 16. Juni schrieb er von dort seinen letzten Brief. Dann kamen schwere Kämpfe, die das Absenden von Briefen unmöglich machten. Am 14. Juli 1918 ist er im Gefecht am Wadi Mellacha (Westjordanland) gefallen. Sein Kompanieführer schreibt: „Getreu seinem Fahneneid hat er sein Leben für den Ruhm seines Vaterlandes geopfert. Er war einer meiner besten Unteroffiziere. Die Kompanie betrauert in ihm einen guten Kameraden und einen tapferen Soldaten.“ Zum Unteroffizier war er erst kurz vor seinem Tode befördert worden. Später erfuhren die Eltern Näheres über seinen Tod. Sein Kompanieführer schreibt: „Bei einem Sturmangriff drang die Kompanie in

feindliche Linien vor. Ungünstige Geländeverhältnisse nötigten uns, die Stellung zu räumen. Dabei traf Ihren Sohn, der ein leichtes Maschinengewehr führte, eine Kugel der mit uns im Gefecht befindlichen Australier, die ihn sofort tötete. Da er noch kurz vor der feindlichen Stellung gefallen ist, war es uns trotz Versuche des Sanitätspersonals – das Rote Kreuz wurde nicht geachtet – nicht möglich, die Leiche zu bergen. Es ist daher nicht möglich, Genaueres über die Grabstätte mitzuteilen".
Otto Westphal ist geboren in Lockwischer Mühle als Sohn des Schönberger Hotelbesitzers Bernhard Westphal und der Marie, geb. Stein. Mit den tiefgebeugten Eltern trauert eine Schwester um den Gefallenen.
Vor seinem Eintritt ins Heer lernte er in Hamburg an der Post.

Philipp Johann Prohaska.
Er war 1906 im 27. Inf.-Regt. ausgebildet und kam am 5. August 1914 mit dem Regt. 84 ins Feld und hat bis August 1916 alle Kämpfe dieses Regimentes mitgemacht. Im August 1916 wurde er durch Granatsplitter an der Schulter verwundet und kam bis Weihnachten in das Lazarett zu Brüssel. Von dort kam er in das Lazarett zu Lübeck. Am 21. März 1917 kam er in das Feld-Art.-Regt. 45 zu Bahrenfeld, dann in das 5. Garde-Feld-Art.-Regt. zu Jüterbog. Am 21. Mai 1917 kam er mit diesem Regt. nach Lieu-St.-Amand – Cambrai. Sein Regt. wurde viel hin- und hergeworfen, sodaß er auf den verschiedensten Kampfplätzen der Westfront ge-

wesen ist. Am 10. Dez. 1917 wurde er zum Gefreiten befördert, nachdem er am 4. Dez. 1917 das E. K. II erhalten hatte. Anfang Januar 1918 war er zuletzt auf Urlaub. Bei seiner Rückkehr ins Feld befand er sich im Eisenbahnzug, der bei Osnabrück verunglückte, blieb aber verschont. Am 16. Juli 1918 wurde er in der Schlacht bei Reims durch Granatschuß an beiden Beinen und am linken Fuß schwer verwundet. Er wurde zum Hauptverbandsplatz der Sanitätskomp. 625 bei Pontfaverger gebracht, ist aber noch am selben Abend seinen Verletzungen erlegen. Auf dem Ehrenfriedhof zu Pontfaverger ist er beerdigt worden. Sein Batterieführer schreibt: „Die Batterie verliert mit ihm einen besonders tüchtigen, pflichttreuen Soldaten und lieben Kameraden."
Prohaska ist geboren am 5. Oktober 1884 in Nürnberg als Sohn des Schneidermeisters Joseph Prohaska. Er war verheiratet seit dem 29. Sept 1910 mit Margarete, geb. Ollmann. Mit der Witwe trauert ein Sohn.
Prohaska war vor dem Krieg Schriftsetzer bei Lehmann & Bernhard in Schönberg.

Wilhelm Johann Franz August Otto.
Er stand 1906 bei der 3. Komp. des Pionier-Batl. 9 in Hamburg und rückte am 3. August 1914 als Gefreiter mit dem Ers.-Batl. 20 nach Metz aus, wo er sofort zum Unteroffizier befördert wurde, später, 1916, zum Feldwebel. Er hat folgende Kämpfe mitgemacht:

23.09. – 28.09.1914	Erstürmung der Maashöhen
04.10. – 23.04.1915	Kämpfe auf den Maashöhen

24.04. – 20.05.1915	Kämpfe bei Eparges
21.05. – 12.05.1916	Kämpfe auf den Maashöhen
28.08. – 29.08.1916	Kämpfe im Bergwald
03.09.1916	Erstürmung der Souville-Schlucht
06.09. – 09.09.1916	Kämpfe auf der Souville-Nase
24.04. – 23.05.1917	Aisne-Champagne
26.08. – 12.09.1917	Abwehrschlacht vor Verdun
03.10. – 07.12.1917	am Sereth
20.02. – 26.05.1918	bei Reims
27.05. – 13.06.1918	Schlacht bei Soissons
36.06. – 14.07.1918	in der Champagne
15.07. – 17.07.1918	Schlacht in der Champagne

Am 14.8.1915 erhielt er das Meckl.-Schwer.-Mil.-Verd.-Kreuz, am 6.12.1915 das E. K. II. Auf dem Militärfriedhof zu Monthois ist er im Grab Nr. 1 449 begraben. Sein Bataillon widmete ihm folgenden ehrenden Nachruf: „Den Heldentod fürs Vaterland starb am 18. Juli 1918 durch Granatschuß Feldwebel Wilhelm Otto, Inhaber des E. K. II und des Großherzogl. Meckl. Militär-Verdienstkreuzes 2. Klasse. Mit Beginn des Krieges bei der Kompanie im Felde, hat er sich als Komp.-Feldwebel durch seine hervorragenden Charaktereigenschaften die Wertschätzung seiner Vorgesetzten und Untergebenen in hohem Maße zu erwerben gewußt. Dem Komp.-Führer war er ein treuer, von seltenem Pflichtbewußtsein durchdrungener Untergebener, den Mannschaften ein in jeder Weise gerechter und wohlwollender Vorgesetzter. Ein ehrenvolles Andenken bleibt ihm bei uns gesichert. Wolters, Leutnant d. L. und Kompanieführer."

Otto ist geboren in Alt-Darbein, Kr. Malchin am 4. Oktober 1884 als Sohn des verstorbenen Gastwirts und Kaufmanns Julius Otto und der Wilhelmine, geb. Schmidt. Er war verheiratet seit 28. April 1914 mit Elisabeth, geb. Puls. Ein Sohn und eine Tochter verloren mit ihm den Vater.
Otto war vor dem Krieg in Schönberg Zimmermeister.

Wilhelm Hermann Johannes Busch.
Er wurde im Juli 1915 eingezogen nach Hagenau a. d. Havel zur Infanterie. Vordem Tode seiner Mutter war er noch einmal auf Urlaub und kam Ende 1915 ins Feld nach Rußland in die Gegend des Narocz-Sees. 1917 kam er nach Frankreich, wo er auf verschiedenen Kampfplätzen kämpfte. Pfingsten 1918 erhielt er das E. K. II. Am 28. Juli 1918 wurde er von einem Granatsplitter getroffen, der ihn sofort tötete. Es ist nicht festzustellen wo das gewesen und wo er begraben liegt.
Busch ist geboren in Kalkhorst am 18. Dezember 1895 als Sohn des Arbeiters Wilhelm Busch und der am 26. Juli 1915 verstorbenen Marie, geb. Luckmann. Er hat noch zwei Brüder.
Er war vor dem Krieg Bäcker bei Wolgast in Schönberg, der sehr mit ihm zufrieden war.

Wilhelm Joachim Heinrich Freitag.
Er wurde am 21. Sept. 1916 nach Neustrelitz in das Regt. 89 eingezogen. Da er aber am Fuß erkrankte und am Rheumatismus litt, kam er erst am 28. Februar

1918 nach Frankreich und machte die große Offensive am 21. März 1918 mit, wurde freilich gleich am ersten Tage durch M.-G.-Schuß am Fuß verwundet und lag bis Ende Juli in einem Kriegslazarett an der franz.-belgischen Grenze. Ohne Urlaub erhalten zu haben, kam er am 4. Juli 1918 wieder an die Front, zuerst bei Lille, dann an die Aisnefront. Am 7. August 1918 ist er bei Bazoches an der Vesle durch ein Inf.-Geschoß, das Hals, Rücken und Bein durchschlug, getötet worden. In der Nähe von Bazoches ist er auch begraben worden. Der Kompanieführer schrieb: „Die Kompanie verliert mit Ihrem Sohn einen braven, tüchtigen Soldaten, der sich durch Mut und Tapferkeit auszeichnete. Sein Andenken wird von der Komp. stets in Ehren gehalten werden."
Freitag ist geboren in Schönberg, den 6. August 1896, als Sohn des Tischlermeisters Heinrich Freitag und der Catharina, geb. Wigger. Er war früher als Tischler bei seinem Vater tätig. Mit seinen Eltern trauert ein Bruder, der den Krieg mitgemacht hat.

Carl Ludwig Otto Grobleben.
Er gehört eigentlich nicht zu unserer Gemeinde, da er vor dem Krieg in Wahrsow lebte. Da aber seine Angehörigen, das Ehepaar Stapelmann, Bauhof, und seine Tochter in Schönberg wohnen, ist es deren Wunsch, daß sie hier die Ehrung ihres Toten erleben.
Grobleben hat im Regt. 162, 8. Komp., den ganzen Feldzug an der Front miterlebt. Er fiel als Gefreiter am 10. August 1918 bei Cambrai durch Kopfschuß.

Heinrich Joachim Friedrich Johann Oldenburg.
Er wurde am 30. Juli 1916 nach Güstrow einberufen und in das Feld-Art.-Regt. 24 eingestellt als Fahrer. Nach kurzer Ausbildung von 4 Wochen kam er ins Feld nach Flandern, um dort Munition zu fahren. Später war er lange Zeit an der Somme. Im Winter 1917/18 verlor er fast das Gehör, so daß er längere Zeit in der Ohrenstation zu St. Mihiel war. Geheilt kehrte er zur Batterie zurück. Pfingsten 1918 war er noch einmal auf Urlaub. Nach 14 Tagen kehrte er an die Front zurück. Aber gleich nach seiner Rückkehr erkrankte er aufs Neue an Mittelohrentzündung und Rückenmarkleiden. Vier Wochen lag er mit großen Schmerzen im Lazarett, am 5. August 1918 mußten die Ärzte zu einer Operation schreiten, indem das Ohr aufgemeißelt werden mußte. Die Operation hatte aber keinen Erfolg, da schon alles in Eiterung übergegangen war. Er hatte wenig Schmerzen, war aber meist unklar. Am 11. August 1918 ist er 1 Uhr mittags im Lazarett zu Trier sanft eingeschlafen, um nicht wieder zu erwachen. Mutter und Schwester waren noch telegraphisch an sein Krankenlager gerufen, fanden ihn aber nicht mehr unter den Lebenden.
Am 16. August wurde seine Leiche in die Heimat gebracht und in der Friedhofskapelle aufgebahrt. Am 25. August war die Leichenfeier, bei der Pastor Rüdiger über den Text Jes. 40, 30-31, sprach: „Die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen; aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft“, und „Jes. 5, 58, Meine Gedanken sind nicht Eure Gedan-

ken, und eure Wege sind nicht meine Wege spricht der Herr“.
Oldenburg ist geboren in Schönberg als Sohn des am 26. April verstorbenen Arbeiters Hans Oldenburg und der Anna, geb. Robrahn. Drei Schwestern trauern mit der Mutter um den geliebten Toten. Vor dem Krieg war er Bäcker bei Wolgast in Schönberg, der ihm das Zeugnis eines stillen, fleißigen, gewissenhaften Jünglings ausstellt.

Heinrich Friedrich Wilhelm Mett.
Er wurde im Juni 1916 nach Schwerin eingezogen und nur 6 Wochen als Kanonier ausgebildet. Im August kam er nach Galizien, im Frühjahr 1917 nach Frankreich, wo er hauptsächlich bei Cambrai in Stellung lag. Bei der großen Frühjahrsoffensive 1918 erhielt er das Meckl.-Verdienstkreuz II. Seine Haupttätigkeit bestand im Fahren von Munition, was ja aber besonders durch die feindlichen Flieger mit vielen Gefahren verbunden war.
Ende Juli bis 12. August 1918 war er auf Urlaub. Er war dem Feld-Art.-Regt. 4, Magdeburg zugeteilt. Vom Urlaub zurückgekehrt, war er nur noch vier Tage bei der Batterie. Vom 18. August datiert seine letzte Karte, auf der er seine glückliche Ankunft bei der Batterie meldete. Er nahm an folgenden Kämpfen teil:

13. – 30.8. 1916	Zlota Lipa;
31.8. – 8.9. 1916	Narajowka;
9.10.1916	Herbutow;
17.10.1916	Kunaszow;

22.12.1916 – 16.3.1917	an der Somme;
1.3. – 19.11. 1917	Stellungskampf in der Siegfriedstellung;
20. – 29.11. 1917	Tankschlacht bei Cambrai;
21.12.1917 – 30.3.1918	im Artois;
21.3. – 6.4.1918	große Schlacht in Frankreich;
24. – 25.3.1918	bei Bapaume;
7.4.1918	Arras und Albert.

Am 21. August 1918 ist er gefallen. Über seinen Heldentod schreibt sein Oberleutnant: „Am 21. ist Ihr braver Sohn den Heldentod gestorben. Als am Morgen dieses Tages die Engländer gegen unsere Front anstürmten, mußte die Batterie sofort ihre Geschütze in Stellung fahren. Als die Protzen den Rückweg angetreten hatten, schlug ein schweres Geschoß ein und tötete Ihren Sohn sofort. Vor kurzer Zeit erst zur Batterie versetzt, hatte er es verstanden, durch sein ruhiges Wesen und seine Tüchtigkeit sich das Wohlwollen seiner Vorgesetzten und Kameraden zu sichern. Trauernd stehen wir alle an seiner Bahre. Sein Andenken lebt in unserer Mitte. Er ist mit militärischen Ehren auf dem Friedhof zu Quéant begraben. Ein einfaches Holzkreuz schmückt sein Grab. Grabnummer 179."

Mett ist geboren in Schlagbrügge am 14.Juni 1897 als Sohn des Chausseewärters Joachim Mett und der Katharina, geb. Voß. Zwei Brüder – der eine zweimal schwer verwundet, der andere in Gefangenschaft – und eine Schwester trauern mit den Eltern um den Toten.

Er war vor dem Kriege als Kaufmann bei Herrn Grevsmühl in Schönberg in der Lehre.

Ernst Johann Heinrich Praefcke.
Er war 1910–12 in Neustrelitz Soldat gewesen. Er wurde sofort zu den Fahnen einberufen, nachdem er noch vorher Kriegstrauung mit Anna, geb. Meyer, gehalten hatte. Über seine Kriegserlebnisse habe ich wenig in Erfahrung bringen können. Nur soviel ist gewiß, daß er die Schlacht bei Tannenberg mitmachte. Daß er ein äußerst tüchtiger Soldat war, geht daraus hervor, daß er zum Sergeanten befördert und mit E. K. II und Meckl.-Verd.-Kreuz ausgezeichnet wurde. Vor Ostern 1918 war er zuletzt in Urlaub. Am Karfreitag mußte er zurück. Nachdem er als Stoßtruppler ausgebildet war, kam er mit dem Regt. 202 nach Frankreich. Am 23. August 1918 ist er gefallen. Wo und wie ist nicht bekannt.
Ernst Praefcke ist geboren am 8. August 1890 als Sohn der Johanna Praefcke in Schönberg, später verheiratete Retelsdorf in Malzow.

Heinrich Joachim Peter Johann Behrens.
Da er vor dem Krieg noch nicht gedient hatte, wurde er am 24.Nov. 1915 nach Berlin zum Garde-Train eingezogen, um dann mit den Minenwerfern am 11. Januar 1916 ins Feld nach Westen einzurücken. Er war dort zuerst Bursche bei einem Veterinär. Er ist an fast allen Teilen der Westfront gewesen, besonders in der Champagne und Verdun, Höhe 344. An folgenden Schlachten hat eer teilgenommen:

14.01. – 14.07.1916	bei Verdun
15.07. – 01.01.1917	an der Somme

02.01. – 12.02.1917	Verdun
06.03. – 05.04.1917	Champagne
06.04. – 27.05.1917	Aisne, Champagne
28.05. – 10.06.1917	Reims
27.07. – 08.01.1918	Verdun Höhe 344
25.03. – 24.04.1918	Arras, Erstürmung des Remières-Waldes
18.05. – 14.07. 1918	Campagne
15.07. – 17.07 1918	an der Marne und in der Champagne
16.08. – 29.08. 1918	Soissons

Im August 1917 war er auf Urlaub. Nachher kam er als Fahrer zur leichten Mun.-Kolonne 852 Garde-Feld-Artl.-Regt. 3 Abtlg. 2 und machte hier den heißen Kampf um Cambrai Herbst 1917 mit. Im Früjahr 1918 war er mit bei dem Vormarsch und Rückmarsch von der Marne, wo außerordentliche Anforderungen an die Kolonne gestellt wurden. Zum letztenmal war er im Juni 1918 auf Urlaub. Am 26. Januar hatte er das Meckl.-Verd.-Kreuz erhalten und von der Minenwerferabteilung ein Anerkennungsschreiben. Am 29. August 1918 ist er gefallen. Sein Kompanieführer schreibt darüber: „Ich muß Ihnen leider die traurige Mitteilung machen, daß Ihr Mann am 29. August durch Artilleriefeuer im Lager gefallen ist. Er war stets ein williger, pflichttreuer Untergebener. Das Grab befindet sich auf dem Militärfriedhof zu Lizy, ca. 12 km südwestlich von Laon, 3 km nordöstlich von Amizy, Grab 153“.

Behrens ist geboren am 15. Nov. 1879 als Sohn des verstorbenen Briefträgers Heinrich Behrens und der Emi-

lie, geb. Johannson. Er war verheiratet seit dem 11. Nov. 1901 mit Marie, geb. Dumann. Fünf Kinder trauern mit der Witwe um den gefallenen Helden.
Vor dem Krieg war er in Schönberg Arbeiter.

Johann Joachim Heinrich Oldenburg.
Da er lungenleidend war, wurde er erst Oktober 1916 nach Wismar eingezogen und kam im Februar 1917 ins Feld nach dem Westen. Im September 1917 wurde er an der Hand verwundet. Nach seiner Wiederherstellung war er noch auf Urlaub in der Heimat. Am 7. August 1918 wurde er am Knie verwundet. Einer hinzutretenden Lungenentzündung war sein schwacher Körper nicht gewachsen. Am 20. September 1918 ist er im Lazarett gestorben. Auf dem Friedhof von Alten-Lager bei Lissonne ist er im Reihengrab Nr. 1 194 mit militärischen Ehren begraben. Sein Leichentext war Offbg. Joh. 2, 10. „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben." Er war in seinem Leiden sehr geduldig, und munterte die andern immer auf durch sein starkes Gottvertrauen, so daß alle Kameraden um den Tod dieses Tapferen trauerten. Er war Inhaber des E. K. II und des Mecklb.-Verd.-Kreuzes.
Oldenburg ist geboren den 8. Februar 1895 in Sülsdorf als Sohn des am 30. Juli 1917 verstorbenen Johannes Oldenburg und der Magdalene, geb. Oldörp. Drei Schwestern und drei Brüder trauern mit der Witwe.
Vor dem Krieg war er zuletzt Wirtschafter in Steinbeck.

Ewald Johannes Emil Bernhard Ludwig Drefahl.
Er wurde am 22. Januar 1917 nach Neustrelitz, Rekrutendepot 2, Ers.Bat. 89 eingezogen und rückte im April mit dem Regt. 464, 3. Komp., nach dem Westen aus. Wohin er kam, haben die Eltern nicht in Erfahrung gebracht. Im Juni 1917 wurde er am Arm verwundet, kam aber bald wieder zum Regt. zurück.

01.07. – 14.07.1917	Stellungskampf im Artois
08.08. – 06.10.1917	Stellungskampf im Artois
12.10. – 05.11.1917	Schlacht in Flandern
06.11. – 26.12.1917	Kämpfe in der Siegfriedstellung
27.12. – 20.03.1918	Stellungskämpfe an der Oise bei St. Quentin
21.03. – 06.04.1918	Große Schlacht in Frankreich, Durchbruchsschlacht bei St. Quentin und la Fère, an der Somme und Crozatkanal zwischen Christ und Tergnier, Verfolgungskämpfe bei Montdidier – Royon
07.04. – 11.04.1918	Kämpfe an der Avre
20.04. – 26.05.1918	Stellungskampf bei Reims
26.05. – 13.06.1918	Schlacht bei Soissons und Reims
15.07. – 17.07.1918	Angriffsschlacht an der Marne und in der Champagne
18.07. – 25.07.1918	Abwehrschlacht zwischen Soissons und Reims
26.07. – 23.08.1918	Stellungskampf vor Reims
24.08. – 29.08.1918	Stellungskampf an der Vesle
20.08. – 12.09.1918	Kämpfe bei Lucilly – Vauxaillon an der Aillette

Am 19. September 1918 erkrankte er am Typhus, kam in das Res.-Feld-Lazarett 46, wo er am 25. Sept. abends 6 Uhr gestorben ist. Die letzten Tage lag er ohne Bewußtsein. Er ist im Beisein eines Feldgeistlichen auf dem Militärfriedhof zu Morieulois 15 Kilometer nordwestlich von Laon im Grab 254 begraben. In der Mitteilung heißt es: „Die Kompanie verliert in Ihrem Sohn einen braven, tapferen Soldaten, der seine Pflicht stets treu erfüllt hat". Das E. K. II erhielt er am 16. Juni, das Meckl.-Verd.-Kreuz bereits am 25. März 1918.
Drefahl ist geboren am 27. März 1898 in Plauerhagen bei Plau als Sohn des Erbpächters Christian Drefahl und der Hulda, geb. Jarmatz. Seine Eltern wohnen jetzt in Malzow.
Der Verstobene wollte Landwirt werden.

Peter Heinrich Hans Maaß.
Er wurde im Mai 1915 nach Wismar, Regt. Nr. 90, eingezogen und kam Anfang August 1915 mit Regt. 77 nach dem Osten. Fünf Wochen mußten sie unter großen Entbehrungen mehrere Märsche machen, fortwährend vom Feind belästigt. Dann kam er nach dem Westen, nach Laon, darauf wieder nach dem Osten mit dem Regt. 419 nach Wohlhynien. 1917 wurde er in das Res.-Regt. 24, 6. Division, versetzt. März 1918 war er noch einmal auf Urlaub daheim und kam dann in die 1. Masch.-Gew.-Komp., Regt. 24, nach dem Westen. Er machte zunächst den Anmarsch auf Soissons mit, kam dann nach Ostende und Middelkerke in Bel-

gien, dann wieder nach Frankreich am 8. Sept. 1918. Am 21. September wurde sein Regiment bei Cambrai eingesetzt. Am 28. September 1918 ist er bei den furchtbaren blutigen Rückzugskämpfen vormittags 9½ Uhr bei Méhaincourt südl. von Cambrai durch Kopfschuß gefallen, während er todesmutig eine Bergkuppe mit seinem Maschinengewehr verteidigte. Die Leiche fiel in die Hände der Engländer. Er hatte schon 1917 das E. K. II und das Mecklb.-Verd.-Kreuz erhalten und sollte gerade zum Gefreiten befördert werden.
Peter Maaß ist geboren am 25. Dezember 1894 in Malzow als Sohn des am 1. Oktober 1916 verstorbenen Hauswirtes Peter Maaß und der Anna, geb. Resenhöft. Mit der einsamen Mutter trauern zwei Schwestern. Maaß hätte nach dem Krieg die väterliche Stelle übernommen.

Wilhelm Emil Gustav Meier.
Er wurde im September 1917 in das Res.-Inf.-Regt. 74, Masch.-Gew.-Komp. eingezogen. Im Juni 1918 kam er nach Frankreich ins Feld. Bei dem furchtbaren Rückzug ist er am 3. Oktober 1918 bei St.-Marie-à-Py in der Champagne durch Kopfschuß gefallen. Die Bestattung des Gefallenen ist in der Nähe von St.-Marie-à-Py erfolgt. Sein Kompanieführer schreibt: „Die Kompanie verliert mit ihm einen pflichttreuen und tüchtigen Soldaten sowie einen lieben Kameraden. Sein Andenken wird unter uns fortleben“.
Meier ist geboren in Eckhorst bei Lübeck am 9. Februar 1899 als Sohn des jetzt auf dem Bauhof lebenden

Chauffeurs Friedrich Meier und der Katharina, geb. Drews. Drei Brüder und drei Schwestern trauern mit den Eltern. Ein Bruder wird seit dem 4. Okt. 1918 vermißt.
Willem Meier war zuletzt Schweizer *(ein landwirtschaftlicher Beruf, die Red.)* bei Oldesloe.

Heinrich Wilhelm Gustav Meier.
Er wurde im Juni 1916 nach Lübeck Regt. 90 eingezogen. Im Nov. 1916 kam er in die Vogesen. Er war zweimal auf Urlaub. Viele Kämpfe seines Regimentes hat er mitgemacht. Nach einem sehr gefährlichen Patrouillengang, wobei er mitten durch das Sperrfeuer mußte, wurde er mit dem E. K. II und dem Meckl.-Verd.-Kreuz geschmückt. Im Juli 1918 war er noch einmal auf Urlaub. Am 4. Oktober 1918 fanden Rückzugsgefechte statt. Seitdem wird er vermißt, und es ist wohl anzunehmen, daß er bei diesen Gefechten gefallen ist.
Heinrich Meier ist geboren am 26. April 1896 in Eckhorst bei Lübeck (siehe sein Bruder oben).
Er war vor dem Krieg Kellner in Lübeck.

Wilhelm Gerhard Kamann.
Am 16. August 1917 wurde er mit seinem am 10. August 1918 gefallenen Nachbarssohn und Freund Bruckhausen nach Schwerin, Art.-Regt. 60, eingezogen. Nachdem er Weihnachten noch einmal auf Urlaub war, kam er nach Hasselt in Belgien, am 17. April 1918 an die Front und war an der Erstürmung des

Kemmelberges und bei Lassigny, wo sein Freund fiel. Kamann konnte dessen Eltern über den Tod ihres Sohnes noch schreiben. Die Truppen mußten zurückgehen, aber noch tagelang konnte Kamann durch das Fenrohr das Grab des Freundes sehen. Dann setzte der Rückzug unter unsagbaren Beschwerden ein. Er schrieb oft nur zwei Worte: „Bös, bös." Im August 1918 erlitt er eine Gasvergiftung, die ihn für kurze Zeit ins Lazarett brachte. Die Folgen konnte er schlecht überwinden. Auf dem Rückzug erkrankte er an der Ruhr. Sein durch die Gasvergiftung geschwächter Körper hatte keine Widerstandskraft mehr. Als dann noch die Grippe und Lungenentzündung hinzu kam, war das Ende vorauszusehen. Trotz starken Fiebers schrieb er noch an die Eltern. Vom 1. Oktober ist der letzte Brief, der anfängt: „Bald ist es mit dem Schreiben vorbei." Er fühlte sein Ende nahen. Am 8. Oktober 1918 5^{30} Uhr nachmittags ist er im Feldlazarett sanft eigeschlafen. Im Beisein eines Feldgeistlichen ist er auf dem Ehrenfriedhof zu Le Cateau, Nordfrankreich, beerdigt worden. So ruht auch er wie sein Freund im fernen, fremden Lande.

Kamann ist geboren am 30. April 1899 in Drießen bei Orsoy, Rheinland, als Sohn des Landmannes Wilhelm Kamann und der Margarete, geb. Jungensand. Drei Brüder und eine Schwester trauern mit den Eltern um seinen Verlust.

Er wollte Landmann werden.

Ernst Johannes Karl Rudolf Schütte.
Er hatte 1911 – 1912 in Erlangen beim Inf.-Regt. 19 als Einjähriger gedient und war im Juli 1914 zu einer Übung eingezogen. Bei Kriegsausbruch wurde er in das bayerische Inf.-Regt, 7 (Bayreuth) versetzt, wo er Rekruten ausbildete. Im September 1914 rückte er ins Feld. Im Februar 1915 wurde er in das 5. Bayerische Res.-Inf.-Regt. versetzt. Er hat alle Kämpfe dieser Regimenter mitgemacht, so besonders 1914 bei Flirey, 1915 Sommeschlacht und Kemmel. Mit Ausnahme weniger Urlaubswochen war er ununterbrochen an der Front, immer an den Brennpunkten der Westfront. Im Sept. 1914 wurde er zum Leutnant befördert, April 1918 zum Oberleutnant. 1914 erhielt er das E. K. II, 1917 das E. K. I, das bayerische und das I. Meckl. Kreuz für Auszeichnung. 1916 wurde er an der Somme verwundet, 1917 bei Lille, 1918 bei Armentières. Am 2. Oktober 1918 wurde er gefangen genommen, der Ort ist unbekannt. Am 19. Oktober 1918 ist er im Franz. Feldlazarett in Vitry-le-François, Department Marne an Grippe und Lungenentzündung gestorben. Dort ist er auch begraben.
Schütte war geboren am 6. Dezember 1884 in Neverin als Sohn des Pastors Friedrich Schütte und der Kaethe, geb. Arndt. Seitdem 2. Januar 1917 war er verheiratet mit Susanne, geb. Behrends. Ein Sohn wurde erst nach dem Tode des Vaters geboren. Zwei Schwestern betrauern den Toten. Schütte war bei Kriegsausbruch an der Schönberger Realschule als theologischer Lehrer eingestellt. Er genoß die Freundschaft seiner Kol-

legen in hohem Maße. Die Schüler wußte er in besonderer Weise an sich zu fesseln. Er war ein begeisterter Soldat, und ist wohl daran, daß er den Zusammenbruch des Vaterlandes nicht mehr erlebte. Die Schönberger werden ihn in dankbarer Erinnerung nicht vergessen.

Wilhelm Martin Theodor Mußfeld.
Er wurde am 27. Januar 1916 in die Munitionsfabrik-nach Lübz eingezogen. Von dort kam er nach Beverloe in Belgien am 3. August 1918. Von dort kam er nach Rhonit in Belgien, wo er als hülfsdienstpflichtig in der Küche beschäftigt wurde. Am 25. Okt. 1918 erkrankte er an der Grippe und ist am 26. Oktober 1918 im Lazarett zu Namur gestorben. Auf dem dortigen Militärfriedhof „Belgrad“ ist er am 30. Oktober mit militärischen Ehren begraben. Gleich nachher kam der furchtbare Zusammenbruch.
Mußfeld ist geboren am 15. August 1869 in Plau als Sohn des Maurers Heinrich Mußfeld und der Marie, geb. Groth. Seit 18. Oktober 1895 ist er verheiratet gewesen mit Wilhelmine, geb. Grevsmühl. Mit der Witwe trauert eine Tochter um ihn.

Ernst Christian Asmus Holst.
Er wurde am 1. August 1917 eingezogen zum Eisenbahn-Pionier-Regt. 4, Berlin. jedoch schon im September bekam er auf dem Kasernenhof einen Blutsturz, da er den Strapazen der Ausbildung nicht gewachsen war. Bis September 1918 lag er in Berlin im

Lazarett und kam dann nach Lübeck bis Ende November. Sterbend kam er nach Hause, wo er am 6. Dezember 1918 sanft einschlief. Wenn er auch nicht im Felde gewesen ist, so ist doch auch er ein Opfer des Krieges. Holst ist geboren den 23. Sept. 1899 als Sohn des Büdners Heinrich Holst und der Katharina, geb. Holst.

Johann Fritz Joachim Busch.
Er wurde Ostern 1916 eingezogen und kam am 9. Oktober 1916 mit dem 162. Regt., Lübeck, nach dem Westen, wo er die schweren Kämpfe in Flandern bei Ypern mitmachte. Am 9. Januar 1917 erkrankte er an den Nieren, kam ins Feldlazarett zu Roulers, und von dort in die Heimat nach Ludwigslust, dann nach Lübeck und zuletzt nach Neumünster. Als er wieder in Schönberg war, erkrankte er an der Lunge und hat hier lange im Krankenhause gelegen; zuletzt war er zu Hause. Am 16. Dezember 1918, ½ 7 Uhr morgens ist er gestorben. Am 20. Dezember ist er auf dem Schönberger Friedhofe begraben worden.
Er ist geboren am 25. Juli 1897 in Brook als Sohn des Arbeiters Wilhelm Busch und der am 26. Juli verstorbenen Marie, geb. Luckmann.
Er hatte beim Schuhmachermeister Lüth in Schönberg das Schuhmacherhandwerk erlernt.

Fritz Heinrich Karl Heick.
Er war früher in Kiel und Erfurt Soldat gewesen und kam deshalb sofort bei Kriegsausbruch am 5. August

1914 mit dem Landwehr-Regt, 76 nach Osten, wo er die Schlacht bei Tannenberg mitmachte. Als er in einem Gefecht bei Lück einen verwundeten Landsmann (wahrscheinlich einen gewissen Scharenberg aus Palingen) retten wollte und auf dem Rücken fortschleppte, wurde er am Unterleib verletzt. Nachdem er in Insterburg operiert worden war, kam er in das Lazarett nach Köthen, dann nach Laage und Schwerin. Noch nicht völlig wiederhergestellt wurde er k.v. geschrieben, kam aber zunächst in die Pulverfabrik von Geesthacht. Da die Wunde aber schlecht geheilt war, kränkelte er immer. Zuletzt wurde es so schlimm, daß er nach Lübeck ins Lazarett gebracht werden mußte. Von einer zweiten Operation erhoffte der Kranke Besserung. Aber am 4. Februar 1919 ist er sanft eingeschlafen. Am 3. März wurde die Leiche auf dem Kirchhof in Schönberg beigesetzt.
Fritz Heick ist geboren in Stove am 3. Juli 1876 als Sohn des Schmiedemeisters Fritz Heick und der Anna, geb. Joachim. Seit dem 23. März 1906 war er verheiratet mit Emma, geb. Retelsdorf aus Raddingsdorf. Der Ehe entstammen zwei Kinder.
Vor dem Kriege war er Gastwirt in Ziethen. Die Witwe wohnt wieder in Raddingsdorf.
-

Arthur Willi Paul Friedrich Hans Stapelmann.
Er ist der Sohn des jetzt auf dem Bauhof wohnenden alten Ehepaares Stapelmann, auf deren besonderen Wunsch der Name des Sohnes auf die Gedächtnisseite kommt.

Stapelmann ist geboren in Wismar, am 7. April 1899. Er fiel in englische Gefangenschaft, in der er am 31. März 1919 gestorben ist.

***

Vermißt! Ein herbes bittres Wort!
Man weiß nicht Zeit, nicht Stund', nicht Ort;
Die letzte Nachricht, die man bracht',
Sie macht den hellen Tag zur Nacht –

Vermißt!

Darf immer noch das Herze hoffen?
Ist längst das Aug' im Tod gebrochen?
Herr Gott, ich will mein Kreuze tragen,
Wenn's noch so schwer auch ist zu sagen –

Vermißt!

***

Peter Johann Jörn Christern.
Er ist einer der Vielen, deren Ende in Dunkel gehüllt ist. Da er 1896 im 84. Regt. zu Haldensleben Soldat gewesen war, wurde er bereits am 5. August 1914 ins 76. Ldw.-Inf.-Regt. Neustrelitz, 5. Komp., eingereiht. Zuerst kam er als Küstenschutz nach Schleswig Holstein. Aber als die Lage in Ostpreußen bedrohlich war, wurde sein Regiment nach dem Osten geworfen, um der Russenflut zu wehren. Vom Zug aus wurden sie sofort ins Gefecht geworfen und nahmen ruhmreichen Anteil an der Entscheidungsschlacht bei Tannenberg. Bei der Verfolgung der Russen war Christern

noch bei der Besetzung von Lyk bei der Truppe und wurde wegen besonderer Tapferkeit am 12. Sept. 1914 zum Gefreiten befördert. Seit dem 13. September 1914 fehlt jede Spur von ihm. Sein Feldwebel schreibt der Frau: „Ich muß Ihnen die Mitteilung machen, daß ihr Mann seit dem 13. Sept. nach dem Gefecht bei Lyk vermißt wird. Ob Ihr Mann in russische Gefangenschaft geraten ist oder sich bei einem anderen Truppenteil befindet, vermag ich Ihnen zur Zeit nicht zu sagen. Seit dem 13. Sept. ist keine Nachricht von ihm eingegangen." Im Februar schrieb sein Regiment; „Wahrscheinlich in Gefangenschaft." Drei Kameraden berichteten, daß er durch Beinschuß verwundet worden sei. Er wird dann wohl in russische Gefangenschaft gefallen und dort gestorben sein.
Peter Chistern ist geboren in Kl. Rünz am 20. Jan. 1876 als Sohn des Arbeiters Heinrich Christern und der Marie, geb. Christern. Er war verheiratet seit 7. Nov. 1899 mit Wilhelmine Jenkel. Drei Söhne und zwei Töchter betrauern den gefallenen Helden.
Vor dem Kriege war er Arbeiter bei Bäckermeister Wolgast in Schönberg.

Peter Wilhelm Franz Heitmann.
Am 8. Okt. 1914 wurde er zum Rekrutendepot des Inf.-Regts. 89, Schwerin, eingezogen. Am 14. Jan. 1915 kam er in die Vogesen und waren seine ersten schweren Gefechte vom 21. – 27. Jan. auf dem Hartmannsweilerkopf. Sein Regt. wurde Ostern nach Frankreich verlegt, wo er am 18. April bei Carlepont durch Granat-

splitter am Oberschenkel schwer verwundet wurde. Er kam in die Feldlazarette Noyon, Chauny, dann nach Mainkur bei Frankfurt a. M.. Am 9. Juli wurde er aus dem Lazarett entlassen und der Genesungs-Komp. Schwerin zugeteilt. Im Jan. 1916 wurde er zum Gefreiten befördert. Er war nun beim Ersatz-Batl. 89 und kam mit einem Transport am 3. April nach dem Truppenübungsplatz Sablonna bei Warschau. Dies war ihm unlieb, denn sein sehnlichster Wunsch war, weiter zu avancieren. Am 14. April 1916 hatte er seinen Lebenslauf einreichen müssen, um an einem Offizierskurs teilnehmen zu können. Doch seine Verwundung vereitelte seinen Wunsch und mußte er, laut Verfügung, wieder erst ins Feld, um dann von dort zu einem Offizierskurs geschickt zu werden. Bei einem Besuch unseres Strelitzer Großherzogs am 24. Mai in Sablonna erhielt er zu seiner größten Freude das Meckl.-Verd.-Kreuz. Der Großherzog unterhielt sich leutselig mit ihm, hatten sie sich doch schon in Noyon im Lazarett gesprochen.

Am 28. Juni wurde er mit mehreren Kameraden dem Inf.-Regt. 223, 4. Komp., welches in Galizien stand, zugeteilt. Dort waren heftige Kämpfe im Buczacz-Abschnitt. In der Nähe der Stadt Kuta-Skolna fand ein Gefecht am 30. Juli 1916 statt. Seitdem wird Heitmann vermißt. Nach Aussage eines aus sibirischer Gefangenschaft zurückgekehrten Kameraden hatte die russische Artillerie ein furchtbares Sperrfeuer gelegt, so daß nicht viele dem Tode entronnen sind. Ungefähr 20 Mann sind heil in Gefangenschaft geraten. Von der

ganzen Kompanie liefen etwa 30 bis 40 Mann gesund zurück. Weitere 50 bis 70 Mann an Verwundeten und Toten hatte die Kompanie verloren. Danach sind gut 100 Mann vermißt. Wir müssen leider annehmen, daß Heitmann gleich beim Gefecht gefallen ist. Nie wieder haben die Trauernden in der Heimat etwas von dem Vermißten gehört.
Heitmann ist geboren am 14. April 1894 in Schönberg als Sohn des Schneidermeisters Peter Heitmann und der Anna, geb. Stenschke. Eine Schwester betrauert mit den Eltern den Frühvollendeten.
Heitmann arbeitete zuletzt als Zuschneider bei seinem Vater. Jeder, der den frischen, bescheidenen, zuvorkommenden Jüngling kannte, mußte ihn liebgewinnen.

Wilhelm Karl Ludwig Maaß.
Er war 1903–1905 in Flensburg Soldat gewesen. Bei Kriegsausbruch wurde er am 5. August 1914 als Landwehrmann nach Neustrelitz einberufen, kam von dort nach Flensburg und dann mit der Truppe nach Frankreich. Im August 1915 war er noch auf Urlaub daheim. Seit August 1916 wird er an der Somme vermißt, wahrscheinlich ist er bei einer feindlichen Sprengung verschüttet worden und hat dabei den Tod gefunden.
Maaß ist geboren am 19.November 1883 in Peenwerder, Kr. Demmin, als Sohn des Arbeiters Heinrich Maaß. Seit dem 10. Mai 1907 war er verheiratet mit Anna, geb. Kühl. Sechs Kinder, drei Söhne und drei Töchter, betrauern mit der Witwe den Ernährer. Er war vor dem Kriege Arbeiter in Malzow.

Friedrich Wilhelm Heinrich Carl Oldörp.
Er war seit 1913 Soldat im Regt. 89, 8. Komp., Neustrelitz. Im Sept. 1914 rückte er von Schwerin mit dem Ersatz-Batl. ins Feld und kam nach Frankreich, wo er an den Stellungskämpfen bei Carlepont – Noyon teilnahm. Dabei wurde er zum Gefreiten befördert. 1915 kam er in die Vogesen in die Gegend von Mühlhausen, wo er vorübergehend am Fuß erkrankte. Im März 1916 kam er wegen seines kranken Fußes zum Ersatz-Batl. nach Schwerin. Er hatte das E. K. II erhalten.
Bis Juli 1916 war er in Schwerin. Sodann kam er nach Neumünster, Regt. 183, 3. Komp., und von dort nach 3 Wochen nach Frankreich an die Somme. Aus den heftigen Kämpfen daselbst ist er am 7. August 1916 nicht zurückgekehrt. Die letzte Nachricht lautet: „Vermißt." Vielleicht wurde er bei einer feindlichen Sprengung verschüttet.
Da er erst ganz kurze Zeit bei dem Regiment war, hatte er dort noch keine Freunde gefunden, an die die trauernden Eltern sich wenden konnten. Das E. K. II hatte er erhalten, als er als Quartiermacher in ein noch vom Feind besetztes Dorf kam und sich durch Kaltblütigkeit und Ruhe aus der gefährlichen Lage rettete.
Oldörp ist geboren in Schönberg am 18. April 1891 als Sohn des Kürschnermeisters Johann Oldörp und der Elisabeth, geb, Bruhn. Vor dem Kriege war er Kürschner und arbeitete zuletzt bei seinem Vater.

Heinrich Johannes Ernst Stechmann.
Er wurde am 11. Okt. 1915 nach Rostock, Regt, 90, 2. Komp., eingezogen und kam im Juni 19126 ins Feld nach Frankreich mit dem Res.-Inf.-Regt. 31. Es ist nicht festzustellen, welche Schlachten er mitgemacht hat; nur das wissen die Angehörigen, daß er die schweren Kämpfe an der Somme, in Flandern bei Langemark und Zonnebeke miterlebt hat. Das E. K. II und das Mecklb.-Verd.-Kreuz II verdiente er sich in der Karfreitagsnacht 1917 bei einem Zusammenstoß mit einer englischen Patrouille, bei welcher Gelegenheit er auch durch Bajonettstich verwundet wurde. Während der Ernte 1917 war er auf Urlaub in der Heimat. Nach seiner Rückkehr wurde er zum Gefreiten befördert.
Im Sommer 1918 sollte er gerade auf Urlaub kommen, als er zu schweren Kämpfen bei Béthune kam. Es war am 15. Juni 1918. Seit diesem Tage ist Stechmann vermißt. Da an demselben Tage 126 Mann in englische Gefangenschaft gerieten, hoffte man, daß auch er unter ihnen sei. Von diesen 126 waren 9 wieder zu den deutschen Schützengräben zurückgekehrt und haben ausgesagt, zwei kämen noch nach, einer davon sei Stechmann. Obgleich kein Schuß bei ihrer Flucht gefallen, ist Stechmann doch nicht zurückgekehrt. Da er aber in fast 3 Jahren kein Lebenszeichen von sich gegeben hat, muß man wohl annehmen, daß er bei der Flucht den Tod gefunden hat.
Heinrich Stechmann ist geboren den 14. April 1891 in Schönberg als Sohn des Fuhrmanns Heinrich Stech-

mann und der Catharina, geb. Bruhn. Ein Bruder und eine Schwester trauern mit den Eltern.
Vor dem Kriege war er zuletzt in Klein Bünsdorf tätig.

Ernst Joachim Carl Wilhelm Johanson.
Februar 1918 wurde er nach Güstrow zur Artillerie eingezogen. Im April kam er nach Frankreich, seit dem 17. Juli 1918 ist er vermißt, und nie wieder haben die Angehörigen etwas über ihn erfahren.
Johanson ist geboren in Schönberg am 27. Februar 1899 als Sohn des 1911 verstorbenen Handelsmanns August Johanson und der Maria, geb. Fick. Mit der Witwe trauern sechs Geschwister um den Vermißten. Er war vor dem Kriege Knecht in Törpt.

***

Verzeichnis der Kriegstoten und ihrer Grablagen

Nr.	S.	Name	Vorname	Geb.-Datum	Geburtsort
1	187	Ahrendt	Hermann	19.04.97	Schönberg
2	260	Ahrens	Walter	unbek.	Triewalk/Wismar
3	58	Arndt	Franz	17.01.87	Schönberg
4	60	Arndt	Wilhelm	11.09.93	Bonnhagen
5	218	Arndt	Siegfried	17.12.87	Schönberg
6	212	Bade	August	17.05.89	Sabow
7	134	Bajatzki	Hans	27.07.95	Gadebusch
8	111	Basedow	Wilhelm	09.12.85	Mirow
9	161	Becker	Dietrich	08.02.89	Orsoy
10	150	Behncke	Hugo	05.01.87	Schönberg
11	273	Behrens	Heinrich	15.11.79	Rehna
12	98	Benter	Richard	01.08.90	Blankenberg
13	57	Berger	Johann	25.03.92	Bornhagen
14	155	Berger	Heinrich	22.02.94	Borndorf
15	220	Bierwirth	August	29.05.88	Neuhaus
16	202	Bobsin	Ernst	14.04.91	Plate
17	201	Bockholdt	Hans	22.01.75	Pogez
18	258	Bockmeier	August	unbek.	Samtow
19	73	Bockwoldt	Hans	27.12.85	Schönberg
20	119	Boye	Hermann	10.04.91	Schönberg
21	156	Breuel	Ernst	23.10.87	Schönberg
22	137	Brin(c)ker	Wilhelm	04.05.69	Torisdorf
23	262	Bruckhausen	Wilhelm	07.03.99	Aldenrade
24	178	Bruhn	Heinrich	16.04.95	Grieben
25	116	Burmeister	Johann	25.12.85	Ziethen
26	210	Burmeister	Johann	30.11.81	Schönberg
27	222	Busch	Wilhelm	15.07.93	Schönberg
28	268	Busch	Wilhelm	18.12.95	Kalkhorst
29	283	Busch	Johann	25.07.97	Brook
30	287	Christern	Peter	20.01.76	Klein-Rünz
31	178	Clasen	Paul	10.11.94	Schlagsdorf
32	256	Clasen	Willy	18.02.93	Schlagsdorf
33	225	Creutzfeldt	Ernst	20.08.94	Schönberg
34	236	Creutzfeldt	Karl	15.10.89	Carlow
35	86	Czypull	August	20.01.89	Grünhöfchen
36	95	Czypull	Julius	09.07.96	Angerburg
37	191	Czypull	Friedrich	16.11.84	Grünhöfchen
38	78	Dechow	Joachim	01.11.93	Ollndorf
39	169	Dechow	Hans	15.01.96	Ollndorf
40	153	Diersen	Johannes	19.10.93	Schönberg

gef./verm.	Land	Ort	Friedhof	Block	Reihe	Grab
03.02.17	B	Langemark	Langemark	B	17669	
01.04.18	F	Frankreich	vermisst			
20.08.14	D (Ostpr.)	Lasdinehlen				
26.08.14	F	Champagne	Langemark	KG		
06.10.17	F	Bealaere				
20.08.17	F	Cambrai	Rumaucourt		3	82
28.11.15	LET	Dünaburg				
30.05.15	B	Pilkem				
27.07.16	LET	Dünaburg				
23.06.16	F	Verdun				
29.08.18	F	Lizy Laonnois	Mons-en-	12	88	
29.03.15	LIT	Tauroggen	Schönberg			
17.08.14	B	Belgien	vermisst			
10.07.16	F	Somme				
08.10.17	B	Mangelaere	vermisst			
07.06.17	UKR Wohlynsk	Wladimir-				
25.05.17	F	Yser				
25.06.18	F	Estrees				
21.10.14	B	Dixmuiden	vermisst			
31.07.15	CZ	Javori				
17.07.16	F	Somme	Maissemy		4	1110
17.12.15	F	Hirson	Hirson	1		24
10.08.18	F	Lassigny	Lassigny		2	189
07.10.16	F	Sailly				
20.06.15	F	Moulons Touvent	Moulin-sous-	2	543	
16.08.17	B	Flandern				
17.11.17	B		Menen	C		1940
28.07.18	F	Frankreich	unbekannt			
16.12.18	D	Schönberg	Schönberg			
13.09.14	D (Ostpr.)	Lyck	vermisst			
06.10.16	F	Sailly	vermisst			
11.06.18	F	Frankreich	Lazarett			
01.11.17			auf See			
24.03.18	F	Monchy				
21.12.14	F	Carlepont				
15.02.15	D (Ostpr.)	Kampspowilken				
04.08.16	F	Somme				
31.10.14	B	Warneton				
07.09.16	F	Somme				
10.07.16	F	Peronne-Brie				

Nr.	S.	Name	Vorname	Geb.-Datum	Geburtsort
41	276	Drefahl	Ewald	27.03.98	Blauer Hagen
42	112	Dudda	Gustav	18.02.91	Schönfeld
43	234	Dunkelmann	Rudolf	12.05.89	Rabensdorf
44	245	Dunkelmann	Wilhelm	12.06.77	Schönberg
45	147	Faasch	Hans	17.12.93	Schönberg
46	163	Fick	Alfred	10.02.91	Schönberg
47	217	Fick	Joachim	13.02.87	Lüdersdorf
48	200	Fißbeck	Hermann	10.02.95	Hof Wahrsow
49	81	Flinker	Wilhelm	00.00.86	Passin
50	60	Frehse	Ernst	19.11.89	Neustrelitz
51	65	Freitag	Paul	02.02.86	Schönberg
52	94	Freitag	Wilhelm	11.09.88	Törpt
53	136	Freitag	Johann	25.02.88	Groß Siemz
54	240	Freitag	Bernhard	01.07.80	Klein-Siemz
55	268	Freitag	Wilhelm	06.08.96	Schönberg
56	76	Garz	Heinrich	08.07.83	Schönberg
57	247	Gartz	Wilhelm	13.11.84	Schönberg
58	97	Gellert	Karl	13.03.90	Strahlendorf
59	131	Gierke	Friedrich	10.07.94	Schönberg
60	183	Gierke	Karl	09.12.96	Schönberg
61	116	Gothknecht	Wilhelm	21.11.94	Schönberg
62	269	Grobleben	Carl	unbek.	Wahrsow
63	87	Gronau	Otto	05.11.87	Marienwalde
64	108	Grosser	Karl	03.03.93	Chemnitz
65	78	Grundmann	Hermann	05.06.88	Neetzka
66	101	Hagen	Ernst	12.09.95	Schönberg
67	95	Hauschild	Wilhelm	25.10.57	Ziethen
68	221	Heibey	Peter	02.12.85	Schönberg
69	283	Heick	Fritz	03.07.76	Stowe
70	288	Heitmann	Peter	14.04.94	Schönberg
71	111	Holst	August	12.02.84	Petersberg
72	127	Holst	Franz	04.02.82	Falkenhagen
73	282	Holst	Ernst	23.09.99	Brook
74	141	Horn	Alfred	20.05.77	Schönberg
75	232	Jabs	Joachim	21.12.98	Schönberg
76	242	Jennerjahn	Heinrich	03.03.97	Lockwisch
77	250	Jester	Friedrich	29.11.89	Bloschwitz
78	256	Jochens	Fritz	30.03.95	Bechelsdorf
79	293	Johanson	Ernst	27.02.99	Schönberg
80	279	Kamann	Wilhelm	30.04.99	Drießen/Orsoy
81	196	Kelling	Hans	19.07.86	Schönberg

gef./verm.	Land	Ort	Friedhof	Block	Reihe	Grab
25.09.18	F	Lucilly	Montaigu 1		3	313
06.06.15	F	Moulin				
23.03.18	F	Baulx	Neuville-St.Vast		2	1036
17.04.18	B	Birschoote	Houglede			990
07.05.16	BG	Rustschuk	Semerschiwo			
16.08.16	F	Wervicq	Wervicq-Sud		3	415
04.10.17	B	Zonnebeck				
15.05.17	F	Arras				
10.11.14	F	Noyon	Gotha-Thüringen			
06.09.14	F	Esterney				
16.09.14	F	Noyon				
06.02.15	B	Flandern	Menen	E		2381
09.12.15	F	Henin-Lietard	Billy-Montigny		2	455
29.03.18	B	Warneton				
07.08.18	F	Bazoches	Soupir	1		1921
25.10.14	CZ	Rowi-Dwor	Rowi-Dwor			
05.04.18	F	Bailleul	Nieppe			
22.02.15	RUS	Bialowzewo				
04.10.15	F	Champagne				
12.10.16	F	Arras				
19.06.15	P	Kalwarja				
10.08.18	F	Cambrai				
25.12.14	F	Carlepont				
17.05.15	RUS	Mergbuzie				
29.10.14	F	Carlepont				
06.04.15	RUS	Nikolajewsk				
07.02.15	F	Wattweiler	Cernay		5	367
17.11.17	F	Le Mans				
04.02.19	D	Lübek	Schönberg			
30.07.16	PL	Kuta-Skolna	vermisst			
31.05.15	B	Ypern	Langemark	A		5402
20.09.15	PL	Ostrolenka				
06.12.18	D	Schönberg	Schönberg			
21.02.16	F	Zeppelin verbrannt	Rembercourt-aux-Pots	KG		
21.03.18	B	Ypern				
06.04.18	F	Braches	Andechy		2	613
26.05.18	B	Meteren				
08.06.18	F	Cuy	Nampcel		5	245
17.07.18	F	Frankreich	vermisst			
08.10.18	F	Lazarett 182	Le Cateau			
24.04.17	F	Cambrai	Cambrai		10	429

Nr.	S.	Name	Vorname	Geb.-Datum	Geburtsort
82	208	Kelling	Adolf	20.09.95	Schönberg
83	94	Kerfack	Ernst	28.11.91	Carlow
84	216	Klatt	Wilhelm	18.03.96	Schönberg
85	248	Klatt	Wilhelm	05.06.98	Rottensdorf
86	102	Kleinfeldt	Wilhelm	28.10.88	Malzow
87	165	Knaack	Max	18.12.93	Schönberg
88	171	Kobs	Karl	01.02.88	Murchow
89	162	Koop	Rudolf	06.10.86	Lindow
90	118	Koopmann	Paul	08.09.91	Schönberg
91	158	Körner	Heinrich	12.04.87	Sabow
92	86	Kraatz	Friedrich	22.02.88	Brunshaupten
93	175	Krohn	Ludwig	01.04.79	Schönberg
94	69	Krüger	Hans	23.12.95	Schönberg
95	204	Krüger	Johann	05.12.84	Schönberg
96	84	Krull	August	06.01.80	Schlawe
97	197	Ladendorf	Friedrich	25.03.97	Schönberg
98	207	Lange	Heinrich	18.07.96	Schönberg
99	85	Lenschow	Johann	12.07.79	Lüdersdorf
100	123	Lenschow	Karl	14.09.81	Lübeck
101	172	Lenschow	Matthias	25.09.87	Petersberg
102	194	Lenschow	Heinrich	22.11.96	Sabow
103	252	Lenschow	Hans	26.08.98	Schönberg
104	103	Lentz	Paul	01.07.91	Schönberg
105	140	Lorenzen	Hans	21.10.85	Schönberg
106	64	Lühr	Hans	04.08.89	Schönberg
107	165	Lüth	Albert	09.05.84	Schönberg
108	191	Lüth	Wilhelm	11.10.81	Niendorf
109	251	Maaß	Johann	18.05.80	Pogez
110	104	Maaß	Bernhard	28.12.86	Schönberg
111	290	Maaß	Wilhelm	19.11.83	Schönberg
112	205	Maaß	Ernst	22.10.97	Schönberg
113	239	Maaß	Wilhelm	09.08.92	Teschow
114	88	Maaß	Johann	30.09.79	Schönberg
115	277	Maaß	Peter	25.12.94	Malzow
116	112	Maltzahn, von	Joachim	26.10.91	Mirow
117	250	Meiburg	Karl	07.10.94	Lübeck
118	278	Meier	Wilhelm	09.02.99	Lübeck
119	279	Meier	Heinrich	30.04.99	Lübeck
120	105	Meinhardt	Friedrich	unbekannt	Lauenburg
121	91	Menz	Wilhelm	04.01.89	Schönberg
122	271	Mett	Heinrich	14.06.97	Schlagbrügge
123	226	Mevius	Helmut	03.11.92	Lüssow

gef./verm.	Land	Ort	Friedhof	Block	Reihe	Grab
29.07.17	CZ/RO	Karpaten	Höhe 806			
06.02.15	CZ	Lowice				
13.09.17	GAL	Koplina				
20.05.18	F	Joigny	Noyers-Pt-Maugis		B	1332
22.04.15	B	Yserkanal				
17.08.16	F	Somme				
17.09.16	D	Lazarett	Celle		2	28
04.08.16	F	Somme				
28.07.15	PL	Ostrolenka				
20.07.16	F	Barleux	Beaucamps		5	239
25.12.14	F	Carlepont				
27.09.16	PL	Korytnica				
18.10.14	F	Beuvraignes	Roje-St. Gilles	KG		
01.07.17	F	Estrees	Neuville-St.Vast		24	164
04.12.14	D (Ostpr.)	Lötzen				
07.05.17	F	Reims				
22.07.17	B	Ypern	Bousbecque		2	415
04.12.14	D (Ostpr.)	Tannenberg				
31.08.15	I	Bruneck				
24.09.16	F	Merkatel	Schönberg			
21.04.17	GAL	Galizien				
02.06.18	F	Ploisy				
23.04.15	F	Ypern	Neuville-St.Vast		26	1416
15.02.16	AUS	Loretto				
14.09.14	F	Aisne				
19.08.16	F	Thiepval				
12.04.17	F	Arras				
28.12.14	D	Hospital	Kiel			
24.04.15	AUS	Lazarett	Annaberg			
01.08.16	F	Somme	vermisst			
19.07.17	D	Lazarett	Dülmen		1	
29.03.18	F	Westfront	Feldlazarett 78			
28.05.18	F	La bonne Maison	Bligny	KG		
28.09.18	F	Rehaincourt				
11.06.15	F/B	Luftraum	Schönberg			
27.05.18	F	Schnierlach	Hohrod		1	170
03.10.18	F	St.-Marie-à-Py	St.-Marie-à-Py			
04.10.18	F	Frankreich	vermisst			
28.04.15	B	Yserkanal				
12.01.15	F	unbekannt				
21.08.18	F	Queant	Neuville-St.Vast		16	205
01.12.17	F	Cambrai				

Nr.	S.	Name	Vorname	Geb.-Datum	Geburtsort
124	68	Meyer	Adolf	14.01.90	Malzow
125	216	Meyer	Hermann	15.05.90	Menzendorf
126	83	Moll	Franz	25.08.91	Schönberg
127	192	Moll	Ernst	unbek.	Schönberg
128	96	Möller	Emil	01.09.76	Schönberg
129	105	Möller	Karl	25.06.79	Westerbek
130	147	Möller	Johann	27.11.84	Schmielau
131	245	Möller	Wilhelm	11.11.79	Klein Siems
132	135	Müller	Wilhelm	10.11.86	Rehna
133	282	Mußfeldt	Wilhelm	15.08.69	Plau
134	139	Narlock	Wenzel	unbek.	unbek.
135	151	Nehls	Joachim	12.06.91	Petersberg
136	65	Niemann	Hans	29.12.82	(Hof) Nesow
137	117	Nilsson	Joachim	26.06.82	Westerbaek
138	270	Oldenburg	Heinrich	unbek.	Schönberg
139	275	Oldenburg	Johann	08.02.95	Sülsdorf
140	110	Oldörp	Wilhelm	25.12.88	Lockwisch
141	128	Oldörp	Rudolf	22.06.94	Boitin/Resdorf
142	132	Oldörp	Hans	10.12.95	Lübeck
143	291	Oldörp	Friedrich	18.04.91	Schönberg
144	167	Oldörp	Franz	18.02.85	Schönberg
145	172	Ollrogge	Ludwig	24.04.77	Groß-Bünsdorf
146	243	Ollrogge	Hans	13.11.84	Lübz
147	266	Otto	Wilhelm	04.10.84	Alt Darbein
148	62	Paetsch	Karl	13.04.73	Popiallen
149	75	Pagel	Paul	21.01.91	Schönberg
150	177	Paulsen	Wilhelm	26.05.83	Schönberg
151	132	Piehl	Hermann	08.01.90	Gadebusch
152	102	Pioch	Ernst	04.11.77	Lübeck
153	199	Piper	Gustav	20.04.87	Schönberg
154	107	Pöls	Friedrich	07.12.92	Wahlsdorf
155	159	Podeyn	Otto	27.11.82	Bellahn
156	129	Popp	Ernst	25.03.87	Nordhasted
157	273	Praefcke	Ernst	08.08.90	Schönberg
158	265	Prohaska	Philipp	05.10.84	Nürnberg
159	61	Püstow	Werner	01.12.94	Lützow
160	253	Püstow	Bernhard	11.05.92	Lützow
161	128	Reher	Johannes	01.01.90	Schadehorn
162	82	Renzow	Heinrich	10.05.77	Schönberg
163	144	Renzow	Alfred	28.08.94	Schönberg
164	184	Rieck	Richard	24.05.85	Neustrelitz
165	254	Rindfleisch	Wilhelm	22.06.89	Schönberg
166	184	Robrahn	Peter	30.06.76	Groß-Bünsdorf

gef./verm.	Land	Ort	Friedhof	Block	Reihe	Grab
29.09.14	F	Moulin				
03.10.17	LET	Riga	Menen	A		381
23.11.14	PL	Lodz				
16.04.17	F	Lassaux				
20.02.15	PL	Bialowzewo				
02.05.15	D (Ostpr.)	Lötzen	Freitod			
26.04.16	F	Givenchy	Lens-Sallaumines		7	429
09.04.18	F	Couchy	Beaucamps-Ligny		1	278
28.11.15	F	Dourges	Dourges		1	455
26.10.18	F	Lazarett	Namur			
01.01.16		unbekannt				
09.07.16	F	Barleux				
15.09.14	F	Noyon				
04.07.15	F	Chatel				
11.08.18	D	Lazarett	Trier			
20.09.18	F	Lazarett	Lisonne			
27.05.15	CZ	Rojacie				
21.09.15	RUS	Pinsk	vermisst			
07.10.15	F	Noyon	Moulin-sous-Touvent		2	488
07.08.16	F	Somme	vermisst			
30.08.16	LET	Dünaburg				
20.09.16	UKR	Baba-Ludowa				
07.04.18	F	Mailly				
18.07.18	F	Monthois	Monthois			1449
11.09.14	D (Ostpr.)	Roßberg				
23.10.14	PL	Bronowicze				
04.10.16	D	Lazarett	Düren			
04.11.15	UKR	Tarnopol				
23.04.15	B	Langemark				
13.05.17	F	Laon				
16.05.15	B	Ypern				
23.07.16	F	Pozieres				
30.09.15	LT	Wilna	Martinenka			36
23.08.18	F	Franreich	vermisst			
16.07.18	F	Reims				
06.09.14	F	Esterney	Connantre	KG		
06.06.18	F	Bethencourt	Nampcel		7	422
25.09.15	B	Westroosebeke				
23.11.14	PL	Lötzen				
27.02.16	F	Montemedy	Montemedy		1	
15.10.16	F	Miraumont				
06.06.18	D	Appenrade	Schönberg			
24.10.16	B	Strij				

Nr.	S.	Name	Vorname	Geb.-Datum	Geburtsort
167	131	Rohlff	Hans	23.01.92	Schönberg
168	125	Rose	Paul	16.08.00	Dargun
169	149	Schacht	Friedrich	27.11.77	Harkensee
170	213	Scharffenberg	Friedrich	01.08.72	Neu-Luckwitz
171	255	Schlichte	Ludwig	06.07.90	Schönberg
172	166	Schnoor	Heinrich	06.05.88	Wahlsdorf
173	233	Schröder	Wilhelm	24.01.98	Rostock
174	257	Schroeder	Karl	25.06.84	Gneven
175	195	Schümann	Joachim	18.05.22	Palingen
176	281	Schütte	Ernst	06.12.84	Neverin
177	146	Schultze	Paul	01.10.91	Schönberg
178	231	Schulz	August	12.04.82	Schwastrum
179	201	Schulz	Otto	04.08.81	Lübeck
180	67	Soll	Wilhelm	14.02.83	Schönberg
181	67	Staaß	Hermann	03.05.79	Schönberg
182	284	Stapelmann	Arthur	07.04.99	Wismar
183	246	Stahl	Johann	21.01.91	Lübsee
184	292	Stechmann	Heinrich	14.04.91	Schönberg
185	228	Stecker	Georg	12.06.88	Schönberg
186	176	Stein	Johann	20.09.95	Raddingsdorf
187	174	Stemmann	Karl	08.08.57	Schönberg
188	260	Struck	Wilhelm	15.02.91	Schönberg
189	68	Studt	Hans	07.10.90	Groß Hundorf
190	133	Thies	Otto	08.09.93	Niendorf
191	58	Tilwing	Johann	07.07.92	Torisdorf
192	190	Upahl	Hans	12.02.94	Menzendorf
193	214	Upahl	Ernst	07.10.81	Schönberg
194	261	Upahl	Friedrich	20.05.89	Menzendorf
195	189	Vagt	Heinrich	13.02.70	unbekannt
196	122	Voß	Hans	19.12.91	Lockwisch
197	139	Voß	Wilhelm	26.04.89	Walsdorf
198	169	Voß	Heinrich	12.09.86	Petersberg
199	224	Voß	Heinrich	19.01.87	Wahlsdorf
200	107	Voßgrag	Heinrich	20.01.93	Schönberg
201	109	Warkentin	Carl	27.03.91	Güstrow
202	209	Warkentin	Hans	17.10.93	Dersentin
203	124	Wendlandt	Otto	27.03.93	Schönberg
204	182	Werner	Friedrich	29.06.86	Marien Werder
205	79	Westphal	August	09.02.90	Schönberg
206	92	Westphal	Franz	26.05.80	Schönberg
207	263	Westphal	Otto	unbek.	Lockwisch
208	63	Wienck	Johann	21.09.81	Pogez

gef./verm.	Land	Ort	Friedhof	Block	Reihe	Grab
07.10.15	LET	Dünaburg	Alt-Grünwald			148
14.09.15	RUS	Petrowitschi				
01.06.16	B	Vaux				
28.08.17	B	Westende	Vladslo		3	1075
06.06.18	F	Reims				
29.08.16	F	Nurlu	Naotillois		6	16
21.03.18	F	Langnicourt	Bouchain		3	208
13.06.18	F	Montdidier				
23.04.17	F	La Gravelle				
19.10.18	F	Vitry	Connantre			80
27.03.16	B	St. Eloi	vermisst			
23.01.18	F	Fontaine-Uterte	Maissemy		8	275
29.05.17	F	Reims	La Neuville-			
		en-Tourne	5		285	
20.09.14	B	Berli	Vladslo	5		2655
29.09.14	Pl	Ossowice				
31.03.19	F	Proyart	Proyart		1	216
23.04.18	F	Calais	Calais			101
15.06.18	F	Somme	vermisst			
29.12.17	F	Cambrai	Halluin	3		300
29.09.16	F	Pierepont				
27.09.16	F	Rancourt				
01.07.18	F	Lazarett	Warmeriville			
08.10.14	F	Hospital	Mont-de-Marsan			49
07.11.15		Seegrab	vermisst			
18.08.14	F	Tirlemont				
08.06.17	F	St. Quentin				
08.09.17	BLR	Beresina	Dessentnicle			
09.07.18		unbekannt				
19.02.17	DK	Hardersleben	Hardersleben			
02.08.15	PL	Javori				
05.02.16	F	Orvenille				
14.09.16	F	Vermand				
22.11.17	I	Piave	Monte Tomba			
10.05.15	AUS	Loretto				
25.05.15	F	Carlepont				
08.08.17	NL	Thorn (Ruhr)				
13.09.15	F	Cambrai				
08.10.16	RUS	Kronstadt				
05.11.14	F	Roye				
24.01.15	D	Doggerbank	vermisst			
14.07.18	ISR	Wadi Mellacha	Nazareth			
13.09.14	D (Ostpr.)	Lyck				

Nr.	S.	Name	Vorname	Geb.-Datum	Geburtsort
209	123	Wienck	Rudolf	29.07.96	Klocksdorf
210	260	Wienck	Hans	16.07.91	Lübeck
211	196	Wieg	Wilhelm	16.02.97	Schönberg
212	226	Wien	Rudolf	06.10.95	Schönberg
213	121	Wieschendorf	Wilhelm	19.09.86	Schönberg
214	120	Wiese	Rudolf	17.08.85	Rieps
215	120	Wigger	Richard	07.08.90	Kleinsiemz
216	212	Wigger	Joachim	28.02.95	Wohlbeck
217	189	Wilms	Carl	11.02.84	Schlagresdorf
218	130	Wollmer	Georg	28.07.87	Neu Vorwert
219	168	Wulf	Johannes	19.10.85	Wendorf
220	210	Zunk	Karl	11.11.77	Berlin

gef./verm.	Land	Ort	Friedhof	Block	Reihe	Grab
03.08.15	PL	Rozan				
06.07.18	F	Lazarett 157	Ognelles			330
02.05.17	ROU	Rimnieul-Sarat				
01.12.17	D	Düseldorf	Düsseldorf			
01.08.15	F	Geradmer				
01.08.15	RUS	unbekannt				
01.08.15	AUS	Tirol				
17.08.17	F	Luneville	Mont-St. Remy		5	49
07.04.17	F	Franreich	Hameln			
03.10.15	F	Vouziers	Vouziers	KG		
02.09.16	F	Franreich	unbekannt			
10.08.17	B	Zonnebecke				

Band 1: „Darf der Rote Baron wieder Held sein?“ Politisch-wissenschaftliches Kolloquium in der Jerusalemkirche, Berlin, 16. Oktober 2008; Kassel 2008.

Band 2: Rolf Wernstedt: Deutsche Erinnerungskulturen seit 1945 und der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.; Kassel 2009.

Band 3: Den Frieden gewinnen. Ansprachen zum Volkstrauertag 2009; Kassel 2009.

Band 4: Gemeinsam erinnern. Beiträge aus dem Workshop „Gedenkkultur und Zukunftsperspektiven im Bereich der universitären Ausbildung“, Wolgograd, 25. Juni 2009; Kassel 2010.

Band 5: Vertrauen ist etwas Kostbares. Ansprachen zum Volkstrauertag 2010; Kassel 2011.

Band 6: Tätiges Erinnern. Ansprachen zum Volkstrauertag 2011; Kassel 2012.

Band 7: Zwischen Usedom und Uznam. Die Geschichte der deutsch-polnischen Grenze 1945–1951; Kassel 2012.

Band 8: Zur Konkurrenz der Erinnerungskulturen in Deutschland, Frankreich und Polen; Kassel 2012.

Band 9: Frieden ist ein Privileg. Ansprachen zum Volkstrauertag 2012; Kassel 2013.

Bisher in „Volksbund Forum“ erschienen

Band 10: Erinnern und Gedenken sind keine Momentaufgabe: Tagungsband des 1. Symposiums des Riga-Komitees in Magdeburg; Kassel 2013.

Band 11: Für die Zukunft Europas. Ansprachen zum Volkstrauertag 2013; Kassel 2014.

Band 12: Stehengebliebene Lebensuhren. Frankfurt am Main im Bombenkrieg; Kassel 2014.

Band 13: Frieden muss strukturell verankert sein. Landtag Baden-Württemberg: Gedenkveranstaltung 100 Jahre Erster Weltkrieg; Kassel 2014.

Band 14: Der Erste Weltkrieg – Zwischen nationalgeschichtlichem Paradigma, populärer Erinnerungskultur und europäischer Integration. Beiträge aus dem Symposium vom 7. bis 9. Mai 2014 in Berlin; Kassel 2014.

Band 15: Können Feinde zusammen trauern? Reden zum Volkstrauertag 2014 und zum Beginn des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren; Kassel 2014.

Band 16: Was kümmert uns der Krieg von gestern? Perspektivenwechsel im Gedenken an die Toten der Weltkriege; Kassel 2015.

Band 17: 70 Jahre Ende des Zweiten Weltkrieges. Ausgewählte Gedenkreden zum 8. Mai 1945; Kassel 2015.

Band 18: „Die Gemeinschaft der Demokraten ist stärker als die Internationale des Hasses“. Reden zum Volkstrauertag 2015; Kassel 2016.

Band 19: Gedenken und Erinnerung in die Zukunft tragen. Verleihung des Deutschen Nationalpreises 2016 an den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge; Kassel 2016.

Band 20: Frieden, Vertrauen und Versöhnung. Reden zum Volkstrauertag 2016; Kassel 2017.

Band 21: Im Rücken der Geschichte. Das Schicksal von Ostpreußens Wolfskindern; Kassel 2017.

Band 22 Plädoyer für ein gemeinsames Gedenken. Reden zum Volkstrauertag 2017; Kassel 2018.

Band 23 100 Jahre nach dem Ersten Weltkrieg. Reden zum Volkstrauertag 2018. Kassel 2019.

Band 24: 100 Jahre Volksbund in Aachen. Gründung und frühe Jahre des ersten rheinischen Ortsverbandes. Kassel 2019.

Band 25 Ehren? Gedenken? Trauern? Erinnern? Gedanken zur Kultur der Erinnerung in Deutschland und der Rolle des Volksbundes. Kassel 2019.

Band 26: Die nicht wiederkehrten. (Neuauflage eines Gedenkbuches für Tote des Ersten Weltkrieges aus Schönberg/Meckl.). Kassel 2019.

Impressum

Herausgeber
Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.
Werner-Hilpert-Straße 2, 34117 Kassel
Telefon: 0561 - 7009 - 0, Telefax: 0561 - 7009 - 221
E-Mail: info@volksbund.de

Spendenkonto
Bank: Commerzbank Kassel
IBAN: DE23 5204 0021 0322 2999 00
BIC: COBADEFFXXX

Verantwortlich
Daniela Schily, Generalsekretärin

Gestaltung und Satz
Dr. Martin Dodenhoeft

Druck
strohmeyer dialog.druck, Wehretal, 2019-3,5

Titelbild
Cover des 1921 erschienenen Buches „Die nicht wiederkehrten“

Gefördert durch
Lützowufer 1, 10785 Berlin
www.GedenkenundFrieden.de
info@GedenkenundFrieden.de
Tel. 0800 - 7777 - 001
Fax 0561 - 7009 - 221

Stiftung Gedenken und Frieden

Zu diesem Buch

„Wir können unsere Einstellungen zu den Ansichten und Ereignissen der Vergangenheit ändern, aber nicht unsere Geschichte. Die müssen wir zur Kenntnis nehmen und daraus für die Zukunft lernen“ – so lautet das Fazit der Schüler der 9. und 10. Klasse des Ernst-Barlach-Gymnasiums Schönberg aus ihrem Projekt Regionalgeschichte „100 Jahre Ende Erster Weltkrieg – Die nicht wiederkehrten“.

Wesentlichen Anteil an dieser Erfahrung der Projektteilnehmer hatte das kurz nach dem Ersten Weltkrieg entstandene Buch „Die nicht wiederkehrten“ des damaligen Pastors Rüdiger mit Kurzbiografien zu den 220 Gefallenen und Vermissten aus Schönberg (Mecklenburg) und den umliegenden Gemeinden, verfasst im Ausdruck des Denkens und Empfindens der damaligen Zeit.

Das Buch ist ein zeitgeschichtliches Dokument, das sich besonders für Projekte der historisch-politischen Jugend- und Schulbildung eignet. Herausgebracht vom Volksbund als Neuauflage nun in lateinischem Schriftdruck dient es mit der Projektvorstellung des Ernst-Barlach-Gymnasiums beispielgebend für die Zusammenarbeit mit Schulen und Bildungseinrichtungen. Mit der dem Buch vorangestellten Projektbeschreibung wird eine Möglichkeit aufgezeigt, die Schrecken der Kriege mit ihren Folgen in die Bildungsarbeit mit jungen Menschen einzubringen, um gewaltpräventive und friedenspädagogische Wirkungen zu erlangen.

Deshalb empfiehlt auch die Kultusministerin des Landes Mecklenburg-Vorpommern im Geleitwort ausdrücklich die friedenspädagogische Zusammenarbeit der Schulen mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge auf der Grundlage des KMK-Beschlusses vom 11. Dezember 2014.